

Heinz Schnepfen

Odessa und das Vierte Reich

Mythen der Zeitgeschichte

ZeitgeschichteN

3

METROPOL

Hat es die Geheimorganisation Odessa wirklich gegeben, die nach 1945 Nazigrößen nach Südamerika geschleust haben soll? Schmiedeten hohe Partei- und Wirtschaftsführer des NS-Regimes im August 1944 auf der „Straßburger Konferenz“ Pläne für eine „Wiedergeburt des Reiches“?

Tatsache ist, dass Katholische Kirche und Rotes Kreuz einer Reihe von NS-Verbrechern den Weg nach Südamerika, vor allem nach Argentinien ebneten. Reichte der Arm der Odessa über den Vatikan bis in die Regierung Juan Peróns? Was ist Mythos, was ist Realität? Heinz Schnepfen zeigt anhand neuer Dokumente, wie es zur Mythenbildung kam. Das Buch ist ein Lehrstück für den kritischen Umgang mit Quellen.

Heinz Schnepfen, Botschafter a. D., war von 1960 bis 1996 im diplomatischen Dienst der Bundesrepublik tätig. Er studierte Geschichte und Germanistik in Deutschland, den Niederlanden und den USA und promovierte in Neuerer Geschichte. Er forscht und publiziert zur Zeitgeschichte und zu den deutschen Beziehungen zu Afrika und Lateinamerika.

ISBN 978-3-938690-52-9

Reihe Zeitgeschichte*N*

Herausgegeben von Sonja Häder und Ulrich Wiegmann

Band 3

ISBN: 978-3-938690-52-9

© 2007 Metropol Verlag
Ansbacher Strasse 70 • D-10777 Berlin

www.metropol-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Aalex Druck, Grossburgwedel

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Inhalt

Vorwort.....	7
Das Überleben der Mythen.....	9
Organisation Odessa.....	12
Odessa in Tirol?.....	32
Rom und das Rote Kreuz.....	41
Die Geheimkonferenz von Strassburg.....	71
Fluchtland Argentinien.....	91
Die Liste der Flüchtigen.....	125
Ludolf von Alvensleben.....	126
Dr. ing. Albert Ganzenmüller.....	127
Walter Kutschmann.....	128
Fritz Lantschner.....	135
Josef Vötterl.....	136
Erwin Fleiss.....	137
Eduard Roschmann.....	138
Fridolin Guth.....	141
Erich Priebke.....	143
Dr. Hans Hefelmann.....	145
Dr. Kurt Christmann.....	147
Dr. Gerhard Bohne.....	148
Josef Schwammberger.....	150
Josef Mengele.....	152
Guido Zimmer.....	155

Adolf Eichmann	156
Dr. Erich Müller.....	164
Berthold Heilig	166
Hans Fischböck.....	167
Dr. Josef Janko.....	168
Dr. Erich Raj akowitsch.....	169
Dr. Rudolf Mildner	170
Dr. Karl Klingenfuss	171
Horst Wagner	177
Peróns Odessa?.....	187
Vom Mythos zur Entmythisierung	214
Abkürzungsverzeichnis	218
Literaturverzeichnis.....	219
Abbildungsverzeichnis	234
Abbildungsnachweis.....	236
Anmerkungen	237
Register	275

Vorwort

Dieses Buch ist das ungeplante Ergebnis einer Beschäftigung mit der Person von Eduard Roschmann, dem letzten Ghettokommandanten von Riga. In Graz aufgewachsen, hatte ihn sein Lebensweg über SS, Sicherheitspolizei und Einsatzgruppe 1941 nach Lettland geführt. Aus der Gefangenschaft entkommen, konnte sich der SS-Untersturmführer über Rom nach Argentinien retten. Als ihm dort die Auslieferung drohte, setzte er sich nach Paraguay ab. Dort ist er 1977 gestorben. Als ich Anfang der 1990er-Jahre in Asunción lebte, stiess ich auf seine Spuren. Erst Jahre später beschloss ich, sein Leben zum Gegenstand einer Biografie zu machen.

Bald wurde mir klar, dass es notwendig war, den Einzelfall aus seiner biografischen Isolierung zu lösen. Aus dem zunächst geplanten Exkurs über die Nazi-Flucht nach Südamerika ist ein eigenes Buch geworden, während Roschmann noch auf seine Darstellung wartet. Im vorliegenden Werk setze ich mich kritisch mit den Vorstellungen auseinander, die sich mit der NS-Fluchtbewegung nach Übersee verbinden. Es ist zugleich ein Beitrag zur historischen Quellenkritik.

Dieses Buch ist nicht allein das Werk eines Verfassers, auch wenn ich allein die Verantwortung trage. Besonderen Dank schulde ich Holger Meding, Köln, und Dieter Maier, Frankfurt/Main. Ohne Günter Vollmer und Oliver Gliech, Berlin, wäre mir eine wichtige Quelle vermutlich unbekannt geblieben. Mein Dank gilt den Institutionen, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre: dem Bundesarchiv Berlin, der Aussenstelle Ludwigsburg des Bundesarchivs, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, der Beauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin sowie der National Archives and Records Administration in College Park, Md., USA. Prof. Dr. Fritz Rüter, Universität Amsterdam, Herausgeber der Serie «Justiz und NS-Verbrechen», hat meine Recherchen verschiedentlich erleichtert. Dank schulde ich der Staatsbibliothek Berlin sowie den Biblio-

theken des Ibero-Amerikanischen Instituts und des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin. Nicht zuletzt danke ich meinen Töchtern Beate Schnepfen und Ruth Schnepfen-Christmann für die kritische Durchsicht des Textes und die technische Bearbeitung des Manuskripts.

Berlin, im Januar 2007

Heinz Schnepfen

Das Überleben der Mythen

Mythen sterben nicht. Im Gegenteil: Sie schlagen Wurzeln und breiten sich aus. Dies gilt auch für die Legende von der geheimnisvollen Organisation Odessa, von der Strassburger Konferenz, von der Argentinien-Connection alter Nazis. Odessa war der Weg, Argentinien das Ziel, Strassburg der entscheidende Ort, wo man sich im August 1944 angesichts der militärischen Lage Gedanken über den Ausgang des Krieges und die eigene Zukunft machte. Eine umfangreiche Literatur hat sich in den letzten 50 Jahren zum Ziel gesetzt, das «Nachleben» des Dritten Reiches zu erforschen und die verborgene Existenz eines «Vierten Reiches» und dessen internationale Verflechtung zu dokumentieren.

In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* hat Anfang 2005 Norbert Rau die Umstände beschrieben, die seine Familie nach Kriegsende «für eine Schlüsselrolle bei der Schleusung gesuchter Kriegsverbrecher über Italien ins Perönistische Ausland» prädestinierten. Glaubt man dem Zeugen, führte eine der «Rattenlinien», auf denen die NS-Eliten nach dem Krieg nach Lateinamerika gelangten, durch die väterliche Bürowarenfirma in Ochsenfurt am Main. Träfe die Geschichte nur im Ansatz zu, so der Verfasser des Berichts, «dann liefert sie einen Stoff wie aus den Akten des Nazijägers Simon Wiesenthal».¹

In der Tat hat sich Simon Wiesenthal wie niemand sonst mit dem Dreierkomplex Odessa, Strassburg und Argentinien befasst. Aber er ist nur einer unter vielen, die sich des Themas angenommen haben. Paul Mannings Buch über Martin Bormann («Nazi in Exile», 1981) wird im Internet in regelmässigen Abständen um neue Erkenntnisse erweitert. Es ist dort Hitler in Person, der Bormann anweist, den «Nazischatz» sicherzustellen, um damit nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches das «Vierte Reich» zu finanzieren.² Es klingt nach Götterdämmerung und Rheingold in einem. Je grösser der zeitliche Abstand, desto komplizierter die Geschichten. In dem 1999 erschienenen Werk von E.R. Carmin über «Geheimgesellschaften und Politik im 20. Jahr-

hundert» arbeiten Odessa, CIA und Vatikan wie in einem multinationalen Konzern eng zusammen. «Noch Jahre nach Kriegsende wurde unter der Schirmherrschaft des CIA-Chefs Dulles der Transfer von Nazi-Größen und vor allem Nazi-Reichtümern munter fortgesetzt [...]. Die Vorbereitungen für den finanziellen wie personellen Exodus aus dem Nazi-Reich begannen – ebenso wie die der Konzern-Herren – bereits lange vor dem Ende des Krieges.» Sie begannen, so der Verfasser, am 10. August 1944 in dem Strassburger Hotel «Maison Rouge».³

Aber nicht nur in der Literatur, auch in amtlichen Akten hat sich die Vorstellung vom grossen Exodus der Nazi-Führer erhalten. Schon in den ersten Nachkriegsjahren machte das Counter Intelligence Corps (CIC), die «Abwehr» der US-Armee, die Fluchtorganisation Odessa zum Gegenstand ihrer Recherchen. Jahre später, 1961, beschäftigte sich auch der Staatssicherheitsdienst der DDR mit dem Thema. Acht Jahre danach erschien das Fluchtunternehmen in Ostberlin erneut auf der Agenda. Am 12. Februar 1969 findet beim Genossen Oberstleutnant Coburger eine Besprechung statt, die Oberleutnant Plötz protokollierte. Gegenstand war eine Weisung von Generaloberst Mielke, die Verbindungslinien des Dritten Reiches nach Lateinamerika aufzuklären und zu erfassen. Der Spanien-Kämpfer Mielke ging offenbar davon aus, dass die Bundesrepublik in Lateinamerika ähnliche Ziele verfolgte wie einst das Dritte Reich. In diesem Zusammenhang notiert Oberleutnant Plötz einen Hinweis von nicht nur retrospektiver, sondern operativer Bedeutung: «Die grossen Faschisten haben sich alle nach Südamerika abgesetzt. Aktion ‚Überlebenskader‘ im Auge behalten.» Über Mielkes Forschungsvorhaben (FV) 8/69, das den eigentlichen Gegenstand der Besprechung bildete und die Stasi ein ganzes Jahr beschäftigte, sollte offenbar ein anderer Auftrag nicht leiden, der der «nationalsozialistischen Fluchtgemeinde» in Südamerika galt. Leider lässt sich den Stasi-Akten nichts Konkretes über Erkenntnisse und Ergebnisse der Aktion «Überlebenskader» entnehmen.⁴

Ziel dieser Studie ist es weniger, diese Mythen zu widerlegen. Mit «Odessa», «Strassburg» und dem «Argentinienkomplex» haben sich schon

andere Autoren kritisch befasst. Ziel dieser Untersuchung ist es vielmehr, methodisch darzulegen, wie es zur Mythenbildung kam. Denn eine falsche Behauptung ist erst dann wirklich widerlegt, wenn man erklären kann, wie sie zustande kam. Aber es geht auch darum zu zeigen, wie sich die unterschiedlichen Mythen miteinander zu einem System vernetzen. Mythos ist dabei nicht im ursprünglichen Sinne als Mittel religiöser oder philosophischer Welterklärung, sondern als Verdichtung ideologisch bestimmter Vorstellungen zu verstehen, denen, so die Kritiker, der Bezug zur Wirklichkeit fehlt.

Dabei ist Kritik an bestimmten Ergebnissen zeitgenössischer Publizistik nicht zu vermeiden. Denn nur zu oft wird in der Grauzone der Zeitgeschichte zwischen Faktischem und Fiktivem, Beweisbarem und Denkbarem, Möglichem und Unmöglichem nicht mit der nötigen Strenge unterschieden. Politische Vorgaben und ideologische Prämissen sind zur Förderung wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht geeignet. Nur ergebnisoffene Forschung kann mit den Mitteln historischer Quellenkritik zur Entmythisierung der Geschichte einen Beitrag leisten. Entscheidendes Kriterium des Historikers, so Eric Hobsbawm, ist der «Vorrang des Beweises» und die «absolut zentrale Unterscheidung zwischen nachweisbarer Tatsache [fact] und freier Erfindung [fiction]».⁵ Nachstehend wird der Versuch unternommen, mit den Mitteln des Historikers die Authentizität von «Mythen» und «Legenden» zu untersuchen, die bis heute vielen als gesicherte Tatsachen erscheinen. Es geht auch um das Verhältnis von Realität und Perzeption.

Organisation Odessa

«Die Akte Odessa» von Frederick Forsyth, 1972 erschienen und in viele Sprachen übersetzt, ist einer der Bestseller der Nachkriegsliteratur.⁶ Für Millionen Leser verbindet sich der Titel des Buchs nicht mit einem Ort an der Küste des Schwarzen Meeres, sondern mit einem spannungsreichen «Roman», der die Tätigkeit einer geheimnisvollen SS-Organisation zum Gegenstand hat, die unter dem Tarnnamen Odessa nach 1945 belasteten SS-Männern zur Flucht ins Ausland verhalf. Hat das Buch zum Teil auch fiktive Züge, so nahm der Verfasser doch für die Substanz seines Romans Authentizität in Anspruch. Im Nachwort des Romans dankt Forsyth den zahlreichen nicht namentlich genannten Personen, die ihm Auskunft erteilt oder Zugang zu wichtigen Informationen vermittelt hätten. Wichtigste Quelle für Forsyth war Simon Wiesenthal, den er immer wieder zitiert. Der Piper Verlag hat Wiesenthal «für die kritische Durchsicht der deutschen Fassung» des Buches gedankt.

Schon 1961, mehr als ein Jahrzehnt vor Erscheinen der «Akte Odessa», hat Wiesenthal die «Organisation Odessa» und ihre Ziele beschrieben.⁷ Er bezog sich dabei auf eine Informationsquelle namens «Hans», die er 1948 im Zeugenhaus des Nürnberger Tribunals kennen gelernt habe. Zwei Jahre nach diesem ersten Kontakt habe ihn «Hans», ehemaliger Angehöriger der «Abwehr» von Admiral Canaris, bei einem Treffen in München über Existenz und Aktivitäten der geheimnisvollen Organisation unterrichtet.⁸ Sechs Jahre später, 1967, kam Wiesenthal auf den Vorgang zurück, wobei er das Gespräch von einem Münchner Hotel in den «Goldenen Hirschen» nach Salzburg verlegte.⁹ In seinen 1988 erschienenen Memoiren wechselte der Ort des Geschehens erneut. Jetzt war es Nürnberg, wo Quelle «Hans» ihm die Geheimnisse von Odessa erläuterte.¹⁰ Unklar blieb weiter dessen Identität. Selbst ein halbes Jahrhundert später zeigte sich Wiesenthal nicht geneigt, den Namen seines Informanten zu enthüllen.¹¹ Sollte in den ersten Nachkriegsjahren Anlass bestanden haben, seinen Namen zu schützen, so waren im Jahr 2003 hierfür ge-

wiss alle Gründe entfallen. Ohne Identifizierung der Quelle aber fehlt ihrer Aussage die entscheidende Legitimation.

Wechselt bei Wiesenthal der Ort der Begegnung, so nicht die Substanz der Geschichte. Bei Odessa, 1947 gegründet, habe es sich um ein «weltweites geheimes Fluchtnetz», um eine «SS-Untergrundbewegung», gehandelt, die «sehr viele SS-Verbrecher und Angehörige der Gestapo» aus dem Land geschafft habe, darunter Prominente wie Martin Bormann und Adolf Eichmann.¹² Odessa sei ein «dicht geknüpftes, gut funktionierendes Netz», in dem der Flüchtige alle 40 Kilometer mit einer «Anlaufstelle» rechnen konnte. Über die «Klosterroute» habe man die Flüchtigen nach Genua und Rom, von dort nach Argentinien geschleust, wo sich zur Zeit von Perón Buenos Aires «zur Endstation der riesigen geheimen Fluchtorganisation Odessa» entwickelt habe.¹³ Für Wiesenthal gab es keinen Zweifel, dass Odessa schlechthin die «grösste Fluchtorganisation der Weltgeschichte» gewesen sei.¹⁴ «Je mehr ich über die Tätigkeit der Odessa herausfand, desto besser begriff ich, dass sie den Alliierten solange verborgen blieb. Hier waren von Seiten der Nazis Profis am Werk – ehemalige Illegale, Mitglieder des Sicherheitsdienstes, ehemalige Agenten, Männer, die sich in der Verwaltung des Dritten Reiches bewährt und hervor getan hatten. So wie sie den Massenmord auf perfekte Weise organisiert hatten, organisierten sie nun auf perfekte Weise die Flucht der Mörder.»¹⁵

Mehr noch als Wiesenthals Bücher hat eine *Spiegel-Serie* vom August 1967 zur Verbreitung der Odessa-Story beigetragen. Durch den Abdruck der Kernkapitel seines im gleichen Jahr erschienenen Buches konnte Wiesenthal vom Prestige des Hamburger Nachrichtenmagazins profitieren.¹⁶ Aber es war der fünf Jahre später veröffentlichte Bestseller von Forsyth, der der Organisation Odessa weltweite Publizität verschaffte. Wiesenthal erscheint bei Forsyth als handelnde Person, die dem Leser in wörtlichen Zitaten die Geschichte von Odessa erläutert. Schon vor Kriegsende organisiert, sei es die erste Aufgabe von Odessa gewesen, den zahlreichen SS-Verbrechern zur Flucht ins Ausland zu verhelfen. Diese Aufgabe habe Odessa «weitgehend erfolgreich» gelöst:

«Wieviel tausend Männer auf diese Weise den Alliierten und dem Henker entkommen sind, wird nie zu erfahren sein. Jedenfalls waren es mehr als 80% derjenigen, die die Todesstrafe verdient hatten.»¹⁷

Nachdem sich Odessa mit den in Schweizer Banksafes deponierten «Reinerträgen aus den Massenmorden» finanziell konsolidiert habe, habe sich die Organisation nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland neue Ziele gesetzt. Zunächst sei es Aufgabe von Odessa gewesen, das öffentliche Leben der jungen Republik zu unterwandern, dann den Machtapparat der Parteien zu infiltrieren. Ein weiteres Ziel bestehe darin, die Ermittlung und Strafverfolgung von Naziverbrechern zu stören oder wenigstens zu verschleppen. Komme es zu Strafverfahren, würde jedem Verfolgten der beste Rechtsbeistand vermittelt. Odessa, so zitiert Forsyth Wiesenthal, «wird so lange existieren, wie es Verbrecher gibt, die sie schützen kann».¹⁸

Für Wiesenthal bestand nie ein Zweifel, dass es die Organisation Odessa war, die Eichmann, Mengele, Stangl, Schwammberger und viele andere auf sicheren Wegen nach Übersee brachte. So wie er die Existenz von Odessa nicht in Frage stellte, so zweifelten andere nicht an Wiesenthal. Jürgen Pomorin hat 1981 mit zwei Ko-Autoren die «geheimen Kanäle» der Nazi-Mafia beschrieben und sich dabei detailliert auf Wiesenthal bezogen.¹⁹ Rena und Thomas Giefer zitierten in ihrer 1991 erschienenen «Dokumentation» über «Die Fluchtwege der Nazis» Simon Wiesenthal, der Odessa als die «bekannteste und effektivste» unter den Nazi-Fluchtorganisationen bezeichnete.²⁰ Andere schilderten andere Aspekte von Odessa. In seiner Eichmann-Reportage identifizierte Harry Mulisch Odessa als die «internationale Neonazi-Zentrale», die arabische Länder im Tausch gegen Marihuana und Opium mit gestohlenen Waffen und Munition versorge. Aus den daraus erzielten Gewinnen habe man Kriegsverbrecher aus dem Land geschmuggelt.²¹ Für Lew Besyminski war Odessa ein deutsch-italienisches Unternehmen, in dem sich mit Billigung des Vatikans ehemalige Grössen der faschistischen Partei versammelten, um von dort ihre politischen Ziele nicht nur für sich, sondern auch «zu Gunsten ihrer deutschen Kumpane» zu verfolgen.²²

In seiner Untersuchung des geheimen «Netzwerks der Alt- und Neonazis» hat Oliver Schröm 2001 der Organisation Odessa Ziele zugeschrieben, die sich nicht auf die Fluchthilfe und deren Finanzierung beschränkten: «Gleich nach Kriegsende hatte sie begonnen, die Flucht hochkarätiger Kriegsverbrecher zu organisieren und eine Infrastruktur für den Kampf um ein «Europa von morgen aufzubauen. In allen wichtigen Bereichen wollte man wieder Fuss fassen, in der Wirtschaft, in der Politik, in der Justiz, in den Landesregierungen und in der Polizei.»²³ Als führendes Mitglied, ja zeitweiligen Chef von Odessa, identifizierte Schröm den früheren SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny. Aus den Archiven des CIC zitierte Schröm Dokumente über ein Treffen, das Anfang der 60er-Jahre in Südspanien stattgefunden habe und an dem über 100 ehemalige SS-Angehörige teilgenommen hätten. «Ihm [dem CIC] lag sogar ein Protokoll vor, in dem sich die Struktur der Odessa erkennen liess. Die geheime SS-Untergrundorganisation war demnach in Kontinentalsektionen gegliedert. Der Schwerpunkt lag in Südamerika, wohin bekanntlich viele SS-Schergen geflohen waren.»²⁴

Das Treffen in Südspanien gehört zum festen Bestand des Odessa-Mythos. Das zitierte Protokoll fand sich in Lima im Archiv von Friedrich Schwend, dem man nachsagte, in Peru nach dem Krieg durch undurchsichtige Geschäfte reich geworden zu sein. Während des Krieges hatte er im Rahmen der «Aktion Bernhard» mit der Hilfe von qualifizierten KZ-Häftlingen britische Pfundnoten gefälscht. Im Schwend-Archiv findet sich als «Akte 18» ein Protokoll, wonach Mitte der 60er-Jahre, mit «Odessa» als Gastgeber, Koordinator und Wortführer, in Südspanien eine Geheimkonferenz stattgefunden habe, an der Vertreter von NS-Bewegungen aus über 40 Staaten sowie Repräsentanten der Arabischen Liga beteiligt gewesen seien. Odessa selbst vertrat auf der Konferenz, ohne Unterschied der Nationalität, alle Angehörigen der SS.

In der Schlussresolution der Geheimkonferenz erklärt Odessa dem Staat Israel den Krieg, verurteilt Fritz Bauer, den hessischen Generalstaatsanwalt, zum Tode, verpflichtet sich, die Hinrichtung Bauers zu betreiben, terroristischen Aktionen israelischer Kommandos Einhalt zu gebieten, alle israelischen

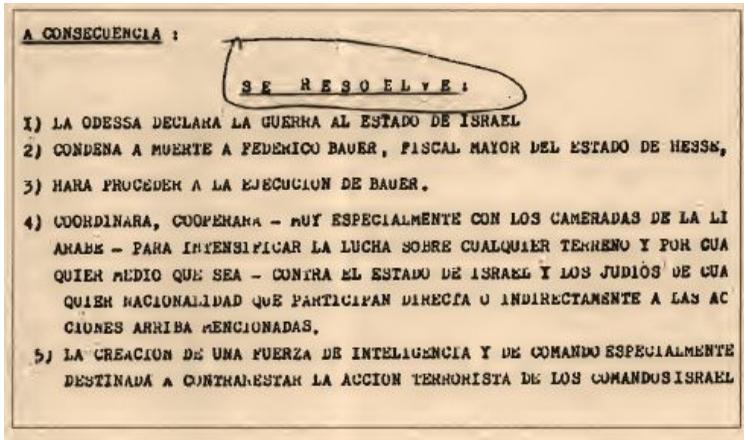


Abb. 1: Beschlüsse der «Odessa-Konferenz» in spanischer Sprache: «Odessa erklärt dem Staat Israel den Krieg, verurteilt den hessischen Generalstaatsanwalt Friedrich Bauer zum Tode, trifft die Vorbereitungen für dessen Exekution».

Agenten zu liquidieren, das jüdische Gesetz der Vergeltung doppelt anzuwenden und für jeden von Juden Ermordeten oder Entführten an zwei Persönlichkeiten des Weltjudentums Vergeltung zu üben.²⁵ Da Fritz Bauer 1968 verstorben ist, müsste man das Treffen, für das auch Marbella als Ort genannt wurde, auf einen Zeitpunkt zwischen Eichmanns Hinrichtung und Bauers Tod, also zwischen 1962 und 1968, datieren.

Jahre später, im Frühjahr 1978, erhielt Albert Speer einen Brief, in dem dem «Verräterschwein» der Tod angekündigt wurde. Unterschrieben war der Brief von einem «Hauptsturmführer» mit den Initialen L. P. Auf dem Briefkopf stand unter einem gestempelten Adler mit dem Hakenkreuz und den Buchstaben NSDAP auch das Wort Odessa.²⁶

Nicht nur im «Archiv» von Schwend, auch in denen der US-Geheimdienste finden sich Hinweise auf Odessa. Unterlagen des Federal Bureau of Investigation (FBI) aus den sechziger Jahren zeigen, dass die FBI-Informanten ihrem Auftraggeber nichts Substantielles über Odessa berichten konnten.²⁷ Als nach Eichmanns Entführung bekannt wurde, dass dieser Anfang der fünf-

ziger Jahre zusammen mit anderen Flüchtlingen bei der Firma CAPRI in Argentinien gearbeitet hatte, wurde CAPRI zur Fluchtzentrale gemacht. So berichtete ein Informant dem FBI, dass CAPRI mit Odessa im Bunde stehe und den Auftrag habe, überall in der Welt «Neonazis und Exnazis» vor jüdischen Verfolgern zu schützen. CAPRI stelle falsche Papiere aus, stelle Mittel zur Verfügung und sei bei der Arbeitssuche behilflich.²⁸ Letzteres war sicher der Fall, alles andere ist frei erfunden. Aber nicht nur das FBI, auch der CIC hatte sich, schon Jahre früher, mit Odessa beschäftigt. Die CIC-Akten sind insofern von Bedeutung, als in ihnen zum ersten Mal die Organisation Odessa Erwähnung findet.

Am 3. Juli 1946 hatte das Hauptquartier des CIC in Stuttgart in einem Vermerk festgehalten, dass offensichtlich eine «Untergrundorganisation entlassener SS-Gefangener» existiere, die der CIC mit dem Entlassungslager der SS in Auerbach bei Grafenwöhr in Verbindung brachte. In dem Bericht heisst es weiter, dass man über eine Information verfüge, wonach Personen bei Verwendung des Codeworts Odessa beim Roten Kreuz in Augsburg «special food privileges and special consideration» eingeräumt würden.²⁹ Es wurde angeordnet, mit der Quelle in Augsburg Kontakt aufzunehmen und sich im Lager Auerbach weitere Informationen zu beschaffen. Bald stellte man in Stuttgart fest, dass es sich bei Odessa nicht um einen lokalen Vorgang handelte. Odessa-Zellen würden aus Rosenheim, Kempten, Mannheim und Berchtesgaden gemeldet. Kleine Gruppen früherer SS-Angehöriger hätten sich den Namen Odessa gegeben, um sich auf diese Weise ein Gefühl der Solidarität zu verschaffen. Bisher seien keine Anzeichen für subversive Absichten bekannt. Die Gruppen trafen sich in Gaststätten oder Cafés, «ihnen fehle Organisation und Führung», sie seien meist ohne Arbeit und lebten von Schwarzmarkt-Geschäften.³⁰

Bald hat man das Code-Wort «Odessa» als «Organisation entlassener SS-Angehöriger» entschlüsselt, die angeblich von dem in Dachau einsitzenden SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny geleitet werde. Bei Odessa, so berichtete ein deutscher Informant, handle es sich um eine vermutlich «weltwei-

te Organisation», deren Aufgabe es sei, diejenigen, die Deutschland verlassen wollten, mit portugiesischen Papieren zu versorgen, um ihnen die Reise nach Argentinien zu ermöglichen. Denen, die in Deutschland bleiben wollten, besorge Odessa Arbeit und Papiere. Die Organisation arbeite unter einem Decknamen in Lemgo/Lippe.³¹ Am 31. Januar 1947 zog der CIC Region IV den Schluss, dass die Organisation, die sich selbst entweder als Odessa oder als Skorzeny-Gruppe bezeichne, über eine «grosse Mitgliedschaft» verfüge, wobei in den CIC-Berichten mehrfach auf Dachau Bezug genommen wurde.³²

Aber nicht nur im Süden Deutschlands, auch in Italien wurde «Odessa» gesichtet. In Melsungen griff die Polizei am 13. Juli 1947 den früheren SS-Rottenführer Paul Ernst G. auf, der aus einem Kriegsgefangenenlager in Verona geflohen war. Auf seiner Flucht sei er in den Wäldern zwischen Trient und Bozen einem Günter begegnet, der ihn aufgefordert habe, sich der Organisation Odessa anzuschliessen. Sie werde in Italien von einem SS-Obersturmführer geführt, der die etwa 30 Mitglieder mit Waffen versorge.³³

Unklar waren vor allem die Ziele von Odessa, die in widersprüchlichen Berichten als prowestlich wie auch als prosowjetisch eingestuft wurde. So heisst es in einem Bericht vom 15. Juli 1947, dass es bis vor einem Jahr nur früheren SS-Angehörigen möglich gewesen sei, sich der Organisation anzuschliessen. Aus der Mitgliederliste, die der CIC von Informanten erhalten habe, ergebe sich, dass etwa 80% der Odessa-Mitglieder der KPD angehörten. Es werde behauptet, dass Odessa finanzielle Hilfe von der KPD erhalte sowie Artikel, die man auf dem Schwarzmarkt verkaufe, darunter Drogen russischen Ursprungs. Die Organisation sei über alle westlichen Zonen Deutschlands verbreitet. «Zweck der Gruppe sei es, kleine individuelle Gruppen zu bilden, mit dem Auftrag, Unruhe zu erzeugen, Gerüchte zu verbreiten, alliierte Einrichtungen zu plündern, alliiertes Personal anzugreifen sowie Sabotage und Spionage zu betreiben.» Schien auch die Zielsetzung von Odessa «gegen die Interessen der Westmächte gerichtet», so sahen die Autoren des Berichts in Odessa andererseits keine konkrete Gefahr. «Odessa ist keine aktuelle sub-

~~CONFIDENTIAL~~

HQ CIC Rcy. IV
Received

HEADQUARTERS
970TH COUNTER INTELLIGENCE CORPS DETACHMENT
EUROPEAN COMMAND

DATE: 24 Feb 48
INITIALS: JEP

21 26 Feb 48
APO 757, US Army
19 February 1948

D-41578, ODESSA

845

SUBJECT: Alleged Member of ODESSA Group

TO : Commanding Officer
CIC Region IV
APO 407-4, US Army

1. The following is extracted from Weekly Intelligence Summary Number 51, Headquarters, First Military District, dated 27 December 1947.

(Paragraph 2c) In NOERLINGEN (T-0333), AUGSBURG (T-3380) Military Post, the city police arrested a parson on 19 December 1947 in the Bahnhof Inn who possessed passes under various names. This person had been suspected of black market activities because he spent large amounts of money at the Inn. The prisoner escaped by jumping from the first story of the Inn but was captured later in a nearby field by police dogs. He tried to bribe the police officials with valuable jewels, and admitted, after his offers were refused, that he was a member of the "ODESSA" SS organization. He carried various cryptic messages on his person. 970th CIC, AUGSBURG, is investigating. (Augsburg Mil Post) A-1

2. It is desired that this headquarters be advised by TFX prior to 1200 hours 26 February 1948 of the following:

- a. Name and disposition of the person arrested.
- b. Whether the "ODESSA" membership was corroborated.
- c. Whether the cryptic message mentioned above was indicative of subversive activity on part of the arrestee.
- d. Whether investigations of the claimed "ODESSA" membership or the cryptic messages are in progress.

BY ORDER OF COLONEL ERCKME:

Robert F. Fogel
Captain, Field Artillery
for
EARL S. BROWNING, JR.
Major, Infantry
S-3

Capt. GLASS/7256/Jaf

BEST COPY AVAILABLE

56698

7316

Abb. 2: CIC-Bericht vom 19.2.1948 zu «Odessa» mit Aussagen einer deutschen Quelle.

versive Organisation, sondern eher eine Gruppe von Individuen, die subversiv werden könnten, falls sich dazu die Gelegenheit oder Möglichkeit ergäbe.»³⁴

In einem anderen Bericht werden Odessa dagegen antisowjetische Ziele zugeschrieben. Am 30. Dezember 1947 registrierte der CIC Bayreuth die verworrene Geschichte des Informanten Robert K. Dieser habe sich in betrunkenem Zustand der Mitgliedschaft in einer Untergrundbewegung gerühmt und bei seiner Vernehmung angegeben, eine kodierte Mitteilung von Odessa mit sich zu führen, die er einem Deutschen zu übergeben habe, dessen Namen er nicht preisgegeben habe. «Die Person erklärte, es sei das Ziel der Organisation, die jetzt 600 Mitglieder zähle, alle Transporte zu sabotieren, die Nahrungsmittel, Kohle und andere Produkte nach Russland brächten.» Er sei in der US-Zone, um unter früheren Mitgliedern von SS, SD und Abwehr neue Mitglieder für Odessa zu rekrutieren. «Nach weiteren Details befragt, weigerte sich die Person, irgendwelche Details bezüglich Namen, Orte, Kurierverbindungen usw. anzugeben, unter dem Hinweis, dass darauf in der Organisation Odessa die Todesstrafe stünde.»

Der CIC schien wenig geneigt, dem Informanten Glauben zu schenken, der über eine Vielzahl von Alias-Namen verfügte. Unter seinem Alias Robert M. hatte er dem CIC berichtet, dass er mit anderen SS-Männern eine Untergrundorganisation Odessa in «Weissenburg in der Russischen Zone» gebildet habe. Er selbst leite den Bezirk Leipzig, der auch die Bezeichnung Freikorps 44 führe. Stützpunkte von Odessa gebe es ferner in Halle, Chemnitz, Stralsund und Wernigerode. Ziel von Odessa sei es, in der sowjetischen Zone antikommunistische Propaganda zu betreiben. In einer zweiten Phase, die am 1. Januar 1948 beginne, werde man zu Sabotageakten übergehen. In der Endphase wolle man die sowjetische Militärregierung infiltrieren. Dann wolle man mit den US-Behörden Kontakt aufnehmen und den Westmächten die Dienste von Odessa anbieten.³⁵

Im Frühjahr 1947 wurde vom CIC die Volkshochschule Coburg als angebliches Zentrum einer subversiven Gruppe ehemaliger SS-Angehöriger nä-

her ins Visier genommen. Aber die Nachforschungen führten auch hier zu keinem positiven Ergebnis. Am 10. September 1947 zieht CIC Subregion Bayreuth Bilanz:

«Verschiedene frühere SS-Führer sind von diesem Agenten unter unterschiedlichem Vorwand und in vorsichtiger Weise wegen Odessa befragt worden, ohne irgendwelche Ergebnisse zu erzielen. Die Personen, die von [geschwärzt] als Mitglieder dieser Gruppe genannt worden waren, wurden von dieser Dienststelle ausgeforscht. Hintergrund-Ermittlungen, Überwachung oder diskreter Kontakt mit den angeblichen Mitgliedern der Gruppe liessen kein individuelles oder kollektives Engagement für subversive Aktivitäten oder verdächtigen Umgang erkennen. Es gibt keine unausgeschöpften Spuren zur Existenz der Organisation Odessa in diesem Gebiet.

Einschätzung und Überzeugung des Agenten: Auf der Grundlage dieser Untersuchung scheint es keinen Beweis für die fragliche Organisation in diesem Gebiet zu geben. [...]. Es ist weiter die Meinung dieses Agenten, dass es sich bei der Existenz von Odessa als tatsächlicher Gruppe um ein Produkt der Einbildungskraft handelt, sofern man den Informanten aufgrund seiner Leichtgläubigkeit nicht einfach zur Zielschreibe eines Scherzes gemacht hat.»³⁶

Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass der CIC nirgends über konkrete Erkenntnisse zur Existenz einer Organisation Odessa verfügte. Alle Hinweise zu Odessa beruhten auf ungläubwürdigen Berichten deutscher Informanten, die sich von einer Zusammenarbeit mit dem US-Geheimdienst materielle Vorteile versprechen mochten, jedoch bald von der Liste der Informanten gestrichen werden. Die CIC-Berichte belegen so keineswegs die Existenz von Odessa als Organisation, sondern allenfalls die Entstehung einer Legende, die auf einigen kolportierten Gerüchten beruht. Mit dieser nüchternen Erkenntnis gab sich Oliver Schröm bei seiner Spurensuche nach den Netzwerken alter Nazis nicht zufrieden. Da sich der CIC selbst heimlich «der SS-Nachfolgeorganisationen» bediente, habe der CIC die Existenz von «SS-Verbänden» wie Odessa «nach aussen in Abrede» gestellt.³⁷

Alle seriösen Erkenntnisse sprechen gegen die Existenz einer SS-Fluchtorganisation namens Odessa oder einer ähnlichen Gruppierung. Kurt P. Tauber, der in seiner enzyklopädischen Bestandsaufnahme des «deutschen Nationalismus nach 1945» noch den letzten Spurenelementen nazistischer Aktivitäten nachgegangen ist, stiess bei seinen Recherchen nirgendwo auf eine real existierende Organisation Odessa.³⁸ Für Friedrich Paul Heller und Anton Maegerle, ausgewiesene Kenner der neonazistischen Szene, ist «Odessa» ein in Kriegsgefangenenlagern verbreitetes funktionales Identifikationsmerkmal, «das im Nachhinein überhöht und mythologisiert wird», wobei man Odessa «zu einer weltweit agierenden Geheimbewegung stilisiert».³⁹ Der Historiker Holger Meding, der sich als Erster in seiner Dissertation systematisch mit den Fluchtrouten der Nazis beschäftigte, hält Odessa für ein Phantasieprodukt ohne Substanz.⁴⁰ Edith Blaschitz bestätigte nach Auswertung der «individuellen biographischen Daten» österreichischer NS-Flüchtlinge zwar generell die Rolle Österreichs als «Transitroute» «Die Existenz einer Fluchtorganisation von SS-Mitgliedern (Odessa) oder von ‚Rattenlinien‘ kann allerdings durch keinerlei Beweise aus österreichischen Archiven gestützt werden» – wobei sie hinzufügt, dass bis auf zwei Fälle alle von ihr untersuchten österreichischen Flüchtlinge Mitglieder der SS gewesen seien.⁴¹

Wichtiger noch als das Urteil der Wissenschaft ist das Urteil derer, die aufgrund ihres Amtes für die Beobachtung neonazistischer Aktivitäten oder die Verfolgung von NS-Verbrechen zuständig waren. Adalbert Ruckerl, langjähriger Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, stellte 1982 fest, dass er das Bestehen einer Organisation der Art, wie sie in dem Buch von Forsyth beschrieben werde, «für keinen Zeitraum der Nachkriegszeit» bestätigen könne.⁴² Der Vizepräsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Werner Smoydzin, wollte zwar eine frühere Existenz einer Organisation Odessa nicht mit absoluter Sicherheit ausschliessen. Dennoch kam er insgesamt zu einem eindeutigen Ergebnis: «Keine der bisherigen Behauptungen über NS-Fluchthilfeorganisationen hat den eingehenden Er-

mittlungen des deutschen Generalbundesanwalts und der Sicherheitsbehörden standgehalten.»⁴³

Aber nicht nur die Fakten, schon die simple Logik sprächen gegen die Existenz von Fluchthilfeorganisationen oder einer weltweit intakten NS-Hierarchie: «Die Sicherheitsdienste nicht nur Deutschlands, sondern der freiheitlichen Staaten in aller Welt beobachten selbst die geringsten faschistischen Regungen. Es ist undenkbar, dass eine Organisation, deren Ziel es ist, NS-Verbrecher zu schleusen oder gar das NS-Regime im Untergrund fortzusetzen, das über Jahre unentdeckt tun könnte – und das für eine aussichtslose Sache. Es hiesse, die ehemaligen NS-Funktionäre für reine Phantasten oder für völlige Idioten zu halten, wollte man ihnen unterstellen, sie wirkten jahrzehntlang aus dem Untergrund für eine Idee und ein System, die nicht die geringste Chance bieten, Macht zu erlangen. Nur diese Aussicht auf Macht aber ist es, die einen politisch handelnden Menschen befähigen kann, jahrzehntlang im Untergrund zu verharren. Alles andere ist Schwärmerei und Unfug und muss als das erkannt und abgetan werden.»⁴⁴

Den Zeugnissen der Geflüchteten kommt besonderes Gewicht zu. Weder Eichmann, Mengele, Stangl, Roschmann noch Schwammberger beriefen sich je auf die Hilfe von Odessa, auch dann nicht, als damit keine Gefahr für die eigene Person oder Dritte mehr verbunden war. Wichtig war für alle der Wechsel ihrer Identität, der auf unterschiedliche Weise erfolgte: vor dem Zusammenbruch, im Gefangenenlager, nach der Entlassung oder auf der Flucht. So sind allein zwischen dem 1. und 9. Mai 1945 2'000 bis 3'000 «Kennkarten» mit Stempeln der Polizeidirektion Flensburg ausgefertigt worden.

Mit der NS-Nachfolgeregierung hatte sich auch der Kern der SS-Führung mit zahlreichen Angehörigen der SS im Raume Flensburg konzentriert. Grossadmiral Dönitz gab laut seinem «Kriegstagebuch» am 10. Mai 1945 in der «Festung Nord» die Anweisung aus, SS-Angehörige in die Wehrmacht zu übernehmen, wenn dies beantragt würde.⁴⁵

Josef Schwammberger, SS-Oberscharführer und früherer Ghettokommandant in Przemysl, befand sich im Mai 1945 in Hamburg, wo ihn ein «Organ

der SS» mit Wehrmachtspapieren auf den Namen Josef Hackl versorgte. Schwammbberger schlug sich nach Innsbruck, seiner Heimatstadt durch, wo er bei «alten Bekannten» aus der «Kampfzeit» Unterschlupf fand. Am 20. Juli 1945 wurde er festgenommen und ins französische Lager «Oradour» bei Schwaz überführt. Von dort gelang ihm zusammen mit zwei Kameraden «mit fremder Hilfe» die Flucht. Alle drei wurden mit einem Fahrzeug nach Matrie befördert, von wo aus Schwammbberger zu Fuss die Brennergrenze überschritt. Drei Wochen hielt er sich in Brixen, seiner Geburtsstadt auf. Dann fuhr er mit der Bahn in Richtung Rom. Aber schon in Florenz wurde er wegen «Passvergehens» vorübergehend inhaftiert. Über Schwammbbergers Verbleib im nächsten Jahr ist wenig bekannt. «Die Fluchtkosten wurden ihm von einer kirchlichen Institution vorgeschossen», die Einreisegenehmigung für Argentinien habe er «ohne sein weiteres Zutun» erhalten. Für die Einwanderung nach Argentinien habe er einen «Rote-Kreuz-Pass» benutzt, den er in Rom erhalten habe. So steht es im Urteil des Landgerichts Stuttgart, das ihn am 18. Mai 1992 zu lebenslanger Haft verurteilte. Von 1949 bis 1990 hatte sich Schwammbberger unter seinem echten Namen in Argentinien aufgehalten.

Wie für Schwammbberger war auch für seinen Landsmann Franz Stangl, den Kommandanten von Treblinka, die Alpengrenze keine Barriere, nachdem es ihm gelungen war, aus dem Linzer Untersuchungsgefängnis zu entkommen. In langen Gesprächen mit Gitta Sereny hat Stangl später sein Leben beschrieben. Zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt, hatte er wenig Anlass, irgendein Detail seiner Flucht zu verschweigen. Mit dem Viersprachenausweis ausgestattet, über den nach dem Krieg jeder Österreicher verfügte, machte sich Stangl nach seiner Flucht aus dem Gefängnis in Linz auf den Weg nach Süden. Als guter Bergsteiger habe er sich in den Tiroler Bergen ausgekannt und in Florenz einen Zug nach Rom bestiegen.

Simon Wiesenthal bezeichnete diese Darstellung als unglaubwürdig und hielt Sereny vor, von Stangl «an der Nase herumgeführt» worden zu sein. Sereny hatte sich wiederum kritisch zu Wiesenthal geäußert. «Herrn Wiesen-

thals Theorie ist seither, dass die Flucht von Leuten wie Stangl sorgfältig organisiert war und die Helfer in solchen Organisationen wie der mysteriösen Odessa zu suchen seien, die allerdings in Romanen und der Boulevardpresse erwähnt wird, deren Existenz aber noch nie verlässlich nachgewiesen worden ist.»⁴⁶ Sie habe die veröffentlichten Materialien untersucht und jahrelang mit den Leuten diskutiert, die direkt oder indirekt in die Fluchtgeschichten verwickelt gewesen seien. «Am Ende zweifle ich, dass die meisten dieser Männer sich irgendeiner grossangelegten Verschwörerorganisation bedient haben, sei es nun ‚Odessa‘, oder ‚Die Spinne‘, ‚Der Schleuss‘, ‚Kreis Rudel‘, ‚Stille Hilfe‘, ‚Bruderschaft‘, ‚Verband Deutscher Soldaten‘ oder ‚Kameradschaftswerk‘.» Man dürfe, so erläutert Sereny ihren methodischen Ansatz, nicht «dem Reiz der verschiedenen Verschwörungstheorien» verfallen, sondern müsse unbefangen «die Individualität und Motivierung» jedes Einzelnen untersuchen, der Leuten wie Stangl zur Flucht verholfen habe.⁴⁷

Auch Josef Mengele, KZ-Arzt von Auschwitz, galt Wiesenthal als Schützling von Odessa. Die Realität war anders. Aus dem Gefangenenlager war Mengele im August 1945 mit gefälschten Papieren auf den Namen «Fritz Hollmann» entlassen worden. Im Oktober 1945 hatte er sich als Knecht auf dem Lechnerhof in Mangolding in Oberbayern verdingt. Am 1. August 1948 verliess er den Hof. Die nächsten Monate liegen im Dunklen. Mengele könnte sich in der Nähe von Günzburg aufgehalten, Kontakte mit seiner Familie unterhalten haben. In jenen Monaten dürfte die Entscheidung gefallen sein, Deutschland zu verlassen. Die Familie hatte ihm zugeraten und versprach Unterstützung. Sohn Josef verzichtete dafür auf das ihm zustehende Erbe, dessen mögliche Konfiszierung die Existenz der väterlichen Firma gefährdet hätte. Am Karfreitag 1949 machte sich Mengele auf den Weg nach Süden. In einem autobiografischen Manuskript, in dem er sich selbst als «Andreas» bezeichnet, hat Mengele die Stationen seines Fluchtwegs von Bayern nach Italien beschrieben.⁴⁸

Es ist offenkundig, dass es in Tirol auf beiden Seiten des Brenners ein Netz von Helfern gab, die gegen Entgelt Flüchtigen behilflich waren. Mengele

wurde, von Innsbruck kommend, in Steinach am Brenner erwartet, wo man ihn sicher über die Grenze schleuste. In Sterzing machte er Rast beim Wirt des Gasthofs «Zum goldenen Kreuz», der als «deutschbewusster Südtiroler bekannt ist». In Brixen erhielt er ein Identitätspapier auf einen neuen Namen. Inzwischen war ein Bote des Vaters aus Günzburg mit dem Reisegeld und einem Notpfennig eingetroffen, um ihm den «schweren Beginn in einem fremden Land zu erleichtern». Nächste Station war Bozen, wo ihn «Hans» erwartete, der ihn mit einer «einflussreichen Persönlichkeit» in Verbindung brachte, von der er die Einreisegenehmigung für Argentinien erhielt. «Hans» erklärte «Andreas», dass Reisekosten und «Gebühren» vom «Betreuten» selbst zu tragen seien. Einige Kameraden säßen schon seit längerer Zeit in Sterzing fest, weil sie das benötigte Geld nicht aufbringen könnten. Für Mengele war Geld kein Problem. In Genua lag, für 120'000 Lire, schon seine Passage für die «North Queen» bereit.

Konnte sich Mengele auf seine Familie, so konnte Eichmann sich auf Kameraden verlassen, die er im Gefangenenlager Ober-Dachstetten in Franken getroffen hatte. Nach seiner Flucht aus dem Lager mit Papieren, die ihn als Otto Henninger auswiesen, suchte er in Prien am Chiemsee die Schwester eines SS-Oberscharführers auf, den er im Gefangenenlager kennengelernt hatte. Nächste Station war Eversen in der Lüneburger Heide, wo der Förster Feiersieben sein Kontaktmann war, Bruder eines anderen SS-Kameraden aus dem Lager. Über ihn fand er bei der Firma Burmann & Co. als Holzfäller Arbeit.⁴⁹ Als die Firma 1948 in Konkurs ging, blieb Eichmann in der Nähe, pachtete ein Stück Land, um dort Hühner zu züchten. In den Gesprächen, die später in Buenos Aires von seinem SS-Kameraden Willem Sassen aufgezeichnet wurden, hat Eichmann kursorisch seine Nachkriegsjahre beschrieben. «Im waldreichen Heidegebiet des Kreises Celle arbeitete ich mehrere Jahre als Holzfäller und Geflügelzüchter. Die Arbeit war hart, aber es herrschte ein gutes kameradschaftliches Verhältnis; durch eifriges Sparen gelang es mir im Lauf der Jahre, die nötigen Gelder für eine Überseereise zusammenzubekom-

men; schliesslich setzte ich mich im Jahre 1950 vom alten Kontinent ab und reiste über Italien nach Südamerika.»⁵⁰

In seiner Zelle in Jerusalem hat Eichmann 1960 seine Flucht beschrieben. Aus Otto Barth wurde über Otto Eckmann Otto Henninger. Mit Hilde, einer Krankenschwester, sei er aus dem Gefangenenlager entkommen. Vier Frauen seien es gewesen, die ihm auf der Flucht durch Deutschland geholfen hätten. 1950 sei er über einen engen Bekannten in Hamburg mit einem Mann in Verbindung gekommen, der sehr viel zwischen Deutschland und Italien unterwegs gewesen sei. Er habe ihm seine Ersparnisse gegeben und dafür genaue Informationen über eine «U-Boot-Route» erhalten, was auf einen speziellen Fluchtweg verweist. Über Kufstein kam Eichmann zu einem Vertrauensmann nach Innsbruck, der ihn jedoch, obwohl früherer SS-Führer, sehr unfreundlich, ja drohend empfangen habe. Über steile Berge habe er in der Nähe des Brenner Italien erreicht. Jenseits der Grenze genehmigte er sich dann einen Tiroler Rotten. In Meran habe er seine neue Identität und die Einreiseerlaubnis für Argentinien erhalten. «Ich erhielt es von einem Mann, der zu meinem grössten Erstaunen nicht eine einzige Lira dafür wollte. Bis dahin hatte ich für die Dienste der ‚U-Boot‘-Agenten schwer zahlen müssen. Die Einreisegenehmigung in der Tasche, ausgestellt auf den Namen Ricardo Klement, kam ich nach Genua. [...] Ich begann mich wieder als vollwertiger Mensch zu fühlen.»⁵¹

Weder im Verhör noch in seinen autobiografischen Schriften hat Eichmann je den Namen Odessa erwähnt.⁵² Für Wiesenthal blieb es gleichwohl die Organisation Odessa, die Eichmann zur Flucht verholfen hatte. Schon 1961 vertrat er diese Version, die er in seinen 1968 und 1988 erschienenen Veröffentlichungen wiederholte.⁵³ Die Autoren Pendorf (1961) und Pearlman (1963) sind seiner Darstellung gefolgt, ohne für die Existenz von Odessa einen Beweis zu erbringen.⁵⁴ Aharoni und Dietl distanzieren sich dagegen in ihrer 1996 erschienenen Darstellung der «Operation Eichmann» von der Odessa-Version. Sie setzten als Fluchthelfer Eichmanns eher auf die Katholische Kirche und das Rote Kreuz als auf die «mysteriöse» Organisation Odessa, von

der manche vermuteten, dass «es sich hier um eine Erfindung handelte, die sich gut verkaufen und mit allen möglichen Verschwörungstheorien kombinieren liess».⁵⁵ Zvi Aharoni hatte unter dem Namen Kennet selbst an der Entführung Eichmanns teilgenommen.

Die Planung des Fluchtwegs ergab sich weniger aus der Geografie als aus der politischen Lage. Der Weg nach Osten verbot sich von selbst, aber auch die westlichen «Feindesländer» galten als zu gefährlich. Anders war es in Richtung Süden. Von Bayern aus war es nicht schwierig, über die grüne Grenze nach Österreich überzuwechseln. Nordtiroler waren den Südtirolern oft verwandtschaftlich verbunden, auch wenn sie als Folge des Vertrags von St. Germain 1919 durch eine Staatsgrenze getrennt waren. Aber zu beiden Seiten des Brenner wurde Deutsch gesprochen. Kein Südtiroler machte sich verdächtig, wenn er das Italienische nicht beherrschte. Man konnte in Südtirol mit hilfsbereiten «Kameraden» rechnen, hatten doch Südtiroler während des Krieges in der Wehrmacht gedient.⁵⁶ Auch hatten sich SS-Angehörige aus Nordtirol nach Südtirol abgesetzt. Die Ausstellung falscher Personalpapiere war unter diesen Umständen in Südtirol kein Problem.

Mengele und Eichmann verfügten über Identitätspapiere der Südtiroler Gemeinde Tremeno [Tramin], die auf einen anderen Namen ausgestellt waren. Die Ausstellung gefälschter Papiere war weder an einen Ort noch an besondere Fähigkeiten gebunden. Notwendig war dazu nur die Bereitschaft bestimmter Personen, richtige Formulare wider besseres Wissen mit falschen Angaben zu versehen oder falschen Angaben Glauben zu schenken. Anders als nördlich vom Brenner gab es in Südtirol keine alliierten Streitkräfte, hatten diese doch Norditalien bereits im Dezember 1945 geräumt. Südtirol wurde so zu einer wichtigen Etappe auf dem Fluchtweg nach Süden. Wenn Eichmann in seiner Aufzeichnung in der Haft gelegentlich von einer «Organisation» spricht, könnte er sich auf die Kontaktpersonen in Südtirol bezogen haben. Hier sind in der Tat Spuren eines regionalen Netzwerks auszumachen, in dem frühere NS-Kameraden mit einzelnen Vertretern der katholischen Kirche so-

wie kommerziellen «Schleppern und Schleusern» zusammenwirkten. Hier haben sich manche mit einer neuen Identität ausgestattet.

Auch Reinhard Kops ist es nicht schwergefallen, sich in Südtirol eine andere Identität zuzulegen. Kops war kein Mitglied der SS, aber ein entschiedener Antisemit, der später in Argentinien in der Wochenzeitschrift *Der Weg* NS-Gedankengut verbreitete, das er mit esoterischen Elementen vermischte. In seinen 1987 erschienenen Memoiren hat Kops (alias Juan Maler) im Detail die Stationen seiner Flucht beschrieben.⁵⁷ Südlich von Oberstdorf überquerte er die österreichische Grenze. Von Landeck in Nordtirol führte ihn der Weg durch die Berge ins Etschtal zu «Tante Anna» in Meran. «Wer vor Behörden versteckt werden muss, ist nirgends sicherer als gerade in Italien. Es ist ein ungemein sympathischer Grundzug des Italieners, dass er auf den Menschen sieht und nicht auf die Uniform. Der Mensch steht ihm immer näher als Gesetzesparagrafen.»⁵⁸ Auch sei es nur «eine Kleinigkeit», sich eine «italienische Identitätskarte zu besorgen. Ich füllte sie aus auf den Namen Vargas. Das klang mir südamerikanisch, denn irgendwo dorthin dachte ich jetzt zu gehen».⁵⁹ Sein weiterer Weg nach Verona, Triest, Genua und Rom zeigt einen hohen Grad an Improvisation: «Uns sagte man später, wir wären im Rahmen eines ganz bestimmten Weltplans gekommen. Plan Odessa nannte man dieses Hirngespinnst.» Die Geschichte von Odessa sei «frei erfunden» und nichts als ein «Märchen» ohne Substanz.⁶⁰

Anders als die Bezeichnung «Klosterroute»⁶¹ unterstellt, waren die Fluchtwege, auf denen die Flüchtlinge nach Rom gelangten, keineswegs identisch. Es gab keinen «festgeschriebenen Weg». Ein Punkt der Strecke sei nicht zwangsläufig mit dem folgenden verbunden gewesen. «Erst am jeweiligen Etappenziel musste sich eine weitere Hilfestellung ergeben, ansonsten schlug sich jeder auf eigene Faust durch.» Hilfe erwartete man vor allem vom Roten Kreuz und von der Katholischen Kirche. «Und beide halfen, ohne zu fragen, wem die Hilfe zuteil wurde.»⁶² Einige Adressen waren bekannt und beliebt: das Kloster der Kapuziner in Brixen und die Niederlassung der Suore Tedes-

che, der «Grauen Schwestern», in der Via Panizza in Mailand. Nicht alle, aber die meisten Wege führten schliesslich nach Rom. Genua war die letzte Station auf der Flucht. Dort befand sich ein Büro des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, eine Filiale der Flüchtlingshilfe des Vatikans und das argentinische Konsulat.

Wichtigster Kontakt für Österreicher wie Deutsche aber war der Vertreter der argentinischen Einwanderungsbehörde Franz Ruffinengo, dessen Kops in seinen Memoiren dankbar gedenkt. Es sei ein «glückliches Ereignis» gewesen, «dass die argentinische Regierung des Juan Perón damals im Rahmen eines umfangreichen mit Italien abgeschlossenen Einwanderungsabkommens einen Herrn als Sekretär nach Genua entsandte, der Südtiroler Abstammung und im II. Weltkrieg deutscher Offizier gewesen war».⁶³ Der Direktkontakt von Genua nach Südtirol (und umgekehrt) ist kaum zu überschätzen. Denn sowohl an Südtirol wie Genua führte auf der Flucht kein Weg vorbei.

Auch der Weg von Berthold Heilig nach Rom folgte dem beschriebenen Muster, wobei sich in der späteren Darstellung seines Fluchtwegs durch Eckhard Schimpf gesicherte Daten mit offenbar spekulativen Ergänzungen verbinden.⁶⁴ In den letzten Kriegsjahren Kreisleiter in Braunschweig, war Heilig am 12. Juli 1947 durch die 3. Strafkammer des Landgerichts Braunschweig als Mörder des Landrats Dr. Bergmann zum Tod verurteilt worden. Heilig hatte am 11. April 1945 den schwer verletzten Landrat wegen Defätismus erschiessen lassen, nachdem sich dieser in Erwartung der US-Truppen die Pulsadern aufgeschnitten hatte.⁶⁵ Nach Bestätigung des Todesurteils durch den Obersten Gerichtshof für die Britische Zone gelang Heilig am 9. Dezember 1948 die Flucht aus der Haftanstalt Wolfenbüttel.

Organisiert war die Flucht durch seine «Kameraden» unter Mithilfe seiner früheren Sekretärin, die mit einem britischen Sergeanten «Robertson» eine Liebesbeziehung unterhielt. Am Tegernsee fand Heilig bei einer ehemaligen Gebietsführerin des BDM Obdach, die er vor dem Krieg in München im «Stab Stellvertreter des Führers» kennengelernt hatte.⁶⁶ Sie habe, so der Biograf Schimpf, die Kontakte zur katholischen und evangelischen Kirche, zum

Roten Kreuz und zum CIC gesponnen.⁶⁷ In Miesbach habe er unter dem Namen «Hans Richwitz» im «unauffälligen Siedlungshaus eines SS-Kameraden» einige Monate verbracht, was so nicht stimmen kann, da Heilig nicht der SS angehörte.⁶⁸ Von dort habe er sich über Benediktbeuren und Achensee nach Süden in Bewegung gesetzt. In die «braune Mönchskutte der Benediktiner gehüllt», habe er sich nach Innsbruck zu einer Sammelstelle des Roten Kreuzes begeben. Dass die Benediktiner mit einem schwarzen Habit, nicht mit einer braunen Kutte bekleidet sind, ist dem Verfasser allerdings entgangen. Nächstes Ziel von Heilig war Brixen, wo er im Kapuzinerkloster «mit einer frischen Mönchskutte versehen worden sei, die offenbar zum festen Fundus der «Klosterroute» gehört. Von Pater Leopold von Gumpfenberg wird er mit «väterlicher Fürsorge» behandelt. Von Brixen aus wird er in Rom bei Bischof Hudal angekündigt, den er bittet, sich des «aus dem kommunistischen Herrschaftsbereich entwichenen Hans Richwitz» anzunehmen, der «sehr viel Schweres und Ungerechtes erlebt hat, aber tief in unserem Glauben verwurzelt ist».⁶⁹

Heiligs Biograf hat seine Titelfigur als «Odessa-Nutzniesser» bezeichnet, wobei er darauf verweist, dass «Odessa oder ähnliche Nazi-Bünde» zweifellos «unzähligen» Nazis die Flucht über die «Rattenlinie» und die «Klosterlinie» nach Italien und von dort aus weiter nach Argentinien ermöglicht hätten. Der Verfasser räumt zwar ein, dass es kaum Dokumente gebe, «die Odessa untermauern», wohl aber zahlreiche Indizien und Zeugenaussagen.⁷⁰ Schimpfs und Heiligs Quellen enthalten manches interessante biografische Detail, aber keine belastbare Aussage im Hinblick auf die Existenz einer Fluchtorganisation Odessa.

Odessa in Tirol?

Wie Legenden entstehen, zeigt eine Strafakte des Landesgerichts Innsbruck, die sich wie eine Fallstudie zum Thema liest. Die Akten im Tiroler Landesarchiv behandeln die Geschichte einer «Fluchthelferorganisation», die sich 1948 in Tirol auf beiden Seiten des Brenner betätigte. Hatte der Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg 1982 festgestellt, dass es dort keinerlei Hinweise gebe, die die Existenz von Odessa bezeugten, so stellte die Aussenstelle Ludwigsburg des Bundesarchivs am 11. November 2002 fest, dass «nach den hier vorliegenden Unterlagen die Organisation Odessa keine Legende» sei, sondern tatsächlich in Österreich bestanden habe. Man verwies dabei auf ein Schreiben des österreichischen Innenministeriums vom 1. Juli 1969, in dem Sektionsrat Dr. D. der Zentralstelle in Ludwigsburg mitteilte, «dass im Jahre 1949 im Bundesland Tirol tatsächlich eine Zweigstelle dieser Organisation bestanden hat. Von dieser Tiroler Zweigstelle der genannten Fluchthilfeorganisation wurde seinerzeit eine grössere Anzahl gesuchter ehemaliger NS-Funktionäre aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich nach Italien, und dann weiter, vornehmlich nach Südamerika, geschleust. Unter diesen Deutschen könnten sich möglicherweise auch Persönlichkeiten wie Dr. Mengele befunden haben». Dr. D. verweist in diesem Zusammenhang auf ein 1949 vom Landesgericht Innsbruck gegen neun namentlich genannte Mitglieder der erwähnten Fluchthilfeorganisation eingeleitetes Strafverfahren, das in einigen Fällen auch zu Verurteilungen geführt habe. Er erbittet Amtshilfe im Hinblick auf den deutschen Staatsangehörigen Dressler alias Jäger, der mit der Organisation Odessa in Verbindung gestanden habe.⁷¹

Aus der Strafakte 10 Vr 873/49 im Tiroler Landesarchiv ergibt sich folgende Chronologie der Geschichte. Am 15. Januar 1949 berichtete die österreichische Gesandtschaft in Buenos Aires an das Bundeskanzleramt in Wien – Abt. Auswärtige Angelegenheiten –, dass in den ersten Tagen des Monats

bei der Gesandtschaft ein junger Mann erschienen sei, der angegeben und durch verschiedene Dokumente belegt habe, dass er Georg Schw., ehemaliger Zollwachbeamter oder -Aspirant aus Kufstein sei. «Er habe an seinem Dienstort Kufstein wiederholt Gespräche abgehört oder gehört, denen er entnahm, dass ‚prominente Nazi‘ aus Deutschland und Österreich auf geheimen Wegen und durch eine geheime Organisation nach Argentinien gebracht würden. Er habe, da er die Richtigkeit des Inhalts dieser Gespräche für wahrscheinlich hielt, den Entschluss gefasst, den Dingen auf den Grund zu gehen und selbst den geheimen Weg zu beschreiten, um persönlich und durch eigene Erfahrung die Wahrheit oder Unwahrheit der Gerüchte und Munkeleien festzustellen. Er habe daher, ohne jemanden hievon Mitteilung zu machen, seinen Dienst verlassen und sich zunächst, wie ihm angegeben wurde, von Kufstein nach Innsbruck begeben. Von dort habe ihn ein Mann namens Karl F. nach Steinach a/Brenner gebracht. [...] Über die Grenze am Brenner sei er von einem Mann namens Sp., der in Bozen lebe, in diese Stadt gebracht worden. Er habe nur auf einem Gute etwa 3 Monate gegen Bezahlung in der Nähe von Bozen gearbeitet. Dorthin sei ihm auch, ohne jedes Dazutun seinerseits und ohne Fingerabdrücke, ein fertiger Rote-Kreuz-Pass mit Einreisevisum nach Argentinien aus Rom zugesendet worden. Ebenso habe er nach einiger Zeit eine Schiffskarte zur Reise nach Buenos Aires zugesandt erhalten. Er sei dann mit eigenen Mitteln nach Genua gefahren und habe sich dort – die Überfahrt war bezahlt – auf dem Dampfer ‚Santa Cruz‘ nach Buenos Aires eingeschifft, wo er am 3.11. vorigen Jahres angekommen sei.»⁷²

Schw. gibt an, dass er sich nach Cordoba begeben habe, wo er mit vielen Auswanderern aus Deutschland und auch aus Österreich – hauptsächlich Ingenieuren und Technikern – im Instituto Aerotécnico beschäftigt sei. Er habe die Absicht, möglichst bald nach Österreich zurückzukehren und hoffe, seinen Dienst wieder antreten zu können, «den er aus dem eingangs erwähnten Grunde verlassen habe». Die Gesandtschaft bittet, die Angaben des Schw. zu überprüfen und über ihn sowie über Karl E sachdienliche Erhebungen einzuleiten.

Die Nachforschungen ergeben, dass gegen Schw. ein Verfahren wegen Entfernung aus dem Dienst eröffnet worden war, so dass die von ihm angeführten Motive für sein Fernbleiben vom Dienst fragwürdig erscheinen. Karl E., geb. 1908 in Eppan bei Bozen und Pächter einer Landwirtschaft in Matrei, erklärt am 25. April 1949 bei seiner Vernehmung durch die Gendarmerie, dass er im Laufe des Jahres 1948 illegal etwa 20 Personen über die Brennergrenze nach Südtirol gebracht habe, die grösstenteils Südtiroler gewesen seien. Die «reichsdeutschen» Personen seien ihm von Walter Sp. zugeführt worden, der ihm pro Person 100 Schilling ausgezahlt habe. Diese Personen hätten in den meisten Fällen erklärt, dass sie nach Argentinien auswandern wollten. «Ich stelle entschieden in Abrede, dass ich gewusst habe, dass es sich hierbei um eine neonazistische Verbindung handle und ich habe die Leute nur deshalb über die Grenze gebracht, um mir einige Schillinge als Nebenverdienst zu verdienen.»⁷³

Am 28. April 1949 unterrichtet die Landesgendarmerie die Staatsanwaltschaft in Innsbruck über ihr Ergebnis, das sie zugleich juristisch bewertet. Walter Sp. sei «verdächtigt, im Laufe des Jahres 1948 als Mitglied einer geheimen Organisation das Verbrechen nach § 3g (1) Verbotsgesetz [VG] auf die Weise begangen zu haben, dass er sich im nationalsozialistischen Sinne betätigte, indem er ca. 20 Personen und darunter führende Nationalsozialisten im Wege eines unerlaubten Grenzübertritts, gemeinsam mit Karl E., in das Ausland führte bzw. zur Flucht verhalf».⁷⁴ Aktivitäten dieser Art konnten nach dem VG mit schwerem Kerker von fünf bis zehn Jahren, bei besonderer Gefährlichkeit des Täters bis zu 20 Jahren und dem Verfall des gesamten Vermögens bestraft werden.

«Es ist wahrscheinlich, dass Sp. als Mitglied dieser in Österreich geheimen Organisation nicht nur fluchtbedürftigen ehemaligen Nationalsozialisten aus Österreich, sondern auch aus Deutschland, durch Tirol durchführend zur Flucht nach Italien verhalf [...]. Karl F. steht mit Sp. in der Weise in organisatorischer und verdächtiger Verbindung, indem er in ca. 20 Fällen vom Sp. zum Schmuggel von verschiedenen Personen und darunter ehemaligen Natio-

nalsozialisten von Innsbruck aus anwerben und verwenden liess. Obgleich er die ihm von Sp. zugeführten Personen wahllos und hauptsächlich nur zum Zwecke des Verdienens unbefugt auf ital. Gebiet brachte, war ihm bekannt, dass dieses organisierte Ausserlandschaffen von Personen in Österreich geheim war. F. hat in diesem Menschenschmuggel unter anderem auch den seit 2.7.1948 von der Zollwachabteilung Kufstein geflüchteten prov. Zollw. Rev. Schw. zur Flucht auf ital. Boden und somit gemeinsam mit Sp. zur Weiterreise nach Argentinien verholfen.»⁷⁵

Während Sp. sich ohne bekannte Adresse in Südtirol aufhielt, befand sich Karl F. seit dem 27.4.1949 in Innsbruck in Untersuchungshaft. Vor dem Untersuchungsrichter wiederholte er am 4. Mai 1949 seine Geschichte, die er um einige Details ergänzte. Während des Krieges sei er als Gebirgsjäger meist an der Ostfront eingesetzt worden. Nach dem Krieg habe er von seiner Frau eine kleine Pacht in Matrei am Brenner übernommen. Von dem schwerwiegenden Vorhalt bedroht, einer NS-Geheimbewegung angehört oder sie gefördert zu haben, betonte er seine weisse Weste. «Politisch habe ich mich überhaupt nie betätigt und ich habe auch niemals der Partei oder irgendeiner ihrer Gliederungen angehört. Auch von meinen Verwandten gehört niemand der Partei an und bin ich nationalsozialistischen Kreisen niemals nahegestanden.»

Richtig sei, dass er seit seinem Aufenthalt in Matrei am Brenner laufend kleine Lebensmittelmengen, auch Gebrauchsgegenstände, aus Italien nach Österreich geschmuggelt habe und dass er deswegen bereits zu einer Geldstrafe verurteilt worden sei. «Ich gebe auch zu, dass ich häufig Südtiroler, die zu ihren Angehörigen nach Italien wollten oder deren Kinder über die Grenze gebracht [habe].» Er habe aus diesem Personenschmuggel jedoch keinen Gewinn gezogen. Gegen Entgelt habe er lediglich zwei deutsche Frauen, weiter zwei Kinder und zwei deutsche Männer über die Grenze gebracht. Diese Personen seien ihm von einem gewissen Sp., der sich in Kaltem aufhalte, zugeführt worden.

Auf Anweisung von Sp. hätten sich die Personen in das Gasthaus Lueger oder Taxer begeben, wo er die Personen abholt und in der Nähe der Grenz-

station Brenner über die Grenze geführt habe. Dort seien sie von Sp. in Empfang genommen. «Bei den zwei Männern, die ich glaublich im Juni 1948 über die Grenze gebracht habe, hat es sich, ihren Angaben nach, um ehemalige Luftwaffen-Ingenieure gehandelt. Diese Personen haben mir vor ihrem Überschreiten der Grenze erklärt, dass sie nach Argentinien auswandern werden und wurde mir auch von ihnen ein Rotkreuzpass des päpstlichen Hilfswerks gezeigt. Ich selbst habe diese beiden Reichsdeutschen, denn um solche hat es sich dem preussischen Dialekt nach zu schliessen, gehandelt, nicht gekannt und habe ich diese vorher nicht gesehen.»

Ein gewisser Georg Schw. sei ihm nicht bekannt, Er könne sich nicht erinnern, ihn über die Grenze gebracht zu haben. Überhaupt habe er niemals einen einzelnen Mann über die Grenze geführt.⁷⁶

Inzwischen hat sich der Kreis der Beschuldigten erweitert. Am 10. und 12. Mai 1949 wurde Karl T, geb. 1916 in Bozen, Kriegsversehrter der Stufe 3, wohnhaft in Innsbruck, von der Gendarmerie vernommen. Seit dem 12. Mai 1949 in Haft, wurde T. am 3. Juni 1949 dem Untersuchungsrichter des Landesgerichts Innsbruck vorgeführt. Aus den Aussagen ergab sich, dass T. in Innsbruck offenbar die Personen übernahm, die ihm von Sp., dem «Mann aus Bozen», zugeführt wurden, der in häufiger Frequenz die Grenze zwischen Süd- und Nordtirol legal überschritt. T. brachte seine Klienten zu F. in die Nähe der Grenze, wo sie auf der anderen Seite des Brenner von Sp. in Empfang genommen wurden.

Was seine deutschen «Kunden» anging, erinnerte sich T. an eine Reihe von Fällen. Im März oder April 1948 habe ihn der Jugendfreund aus Bozen gebeten, eine deutsche Frau mit drei Kindern für einige Tage in seiner Wohnung aufzunehmen, die von einem gewissen Karl F. illegal über die Brennergrenze gebracht werden sollten. Auch ein Herr Schober mit seinem sechzehnjährigen Sohn sei von dem «Herrn aus Bozen» an ihn verwiesen worden. Für seine Mühe habe er 250 Schilling, für E 400 und für die Bezahlung des Taxis (Fahrer P.) 200 Schilling erhalten. Als dritten Fall erwähnt T. den Grenzüber-

tritt des Ingenieurs Silberkuhl aus «Westdeutschland», der über einen Kontrakt zu einer argentinischen Firma, aber über keine Ausreisegenehmigung verfügte. Dieser habe ihn gebeten, Fachkräfte für die Firma anzuwerben: «Für Visum und Passage würde gesorgt.» Er habe daraufhin in den *Salzburger Nachrichten* und dem in Linz erscheinenden Wochenblatt *Neue Heimat* Werbeanzeigen aufgegeben, auf die 16 Bewerbungsschreiben eingegangen seien, von denen sich jedoch nur drei als geeignet erwiesen hätten. Im vierten Fall habe es sich um eine ca. 35-40-jährige Frau aus Deutschland mit einer etwa achtzehnjährigen Verwandten gehandelt, für die der «Herr aus Bozen» ihm einen Betrag von 1'000 Schilling hinterlassen habe. Die Leute, die von ihm über die Grenze geschafft worden seien, hätten zum Teil kein Geld besessen, wohl aber meist über einen Arbeitsvertrag und eine Schiffspassage verfügt. Wer die Kosten der [Grenz-]Transporte bezahlt habe und woher der «Südtiroler» das Geld dafür habe, vermöge er nicht anzugeben.

Vor dem Untersuchungsrichter gab T. am 3. Juni 1949 zu Protokoll, dass er weder der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen angehört habe. Aufgrund seiner Verwundung sei er zu einer schweren Arbeit nicht fähig. Er habe die Leute nur deshalb an die Grenze geführt, «weil ich mir dadurch einen Verdienst erhofft habe und ich andererseits der Überzeugung war, dass ich damit niemand schaden könnte». Abschliessend suchte T. den strafrechtlich gefährlichen Verdacht eines Verstosses gegen das Verbotsgesetz zu entkräften. «Ich war mir bei meinem Tun wohl bewusst, dass ich mich vor den Verwaltungsbehörden strafbar machen [würde], an eine gerichtlich strafbare Handlung habe ich dabei jedoch nie gedacht. Die von mir über die Grenze geschafften Leute waren alles Fachleute und wollten diese alle in Übersee Stellen anstreben. Offiziere waren bei diesen Leuten keine dabei. Dass diese Leute irgendwelche Parteifunktionäre gewesen seien, ist mir nicht bekannt.»⁷⁷

Inzwischen hatte man auch Edith K. aus Innsbruck am 25. Mai 1949 in Untersuchungshaft genommen, mit der Beschuldigung, bei der Ausrüstung der «Grenzgänger» mit Personalpapieren geholfen zu haben. Maria E., Frau des Beschuldigten E., war schon am 6. Mai 1949 als Zeugin vernommen wor-

den. In ihrer Aussage ging sie dabei über die ihres Mannes hinaus. Dieser sei seit Kriegsende keiner geregelten Arbeit mehr nachgegangen und habe sein Geld durch Schmuggel verdient. Er habe zwischen Frühjahr 1948 und Oktober 1948 ca. 40 Personen illegal über die Grenze transportiert. Es habe sich zum grossen Teil um deutsche Staatsbürger, aber auch um Polen, Ungarn, Volksdeutsche usw. gehandelt. «Aus den Gesprächen, die geführt wurden, konnte ich entnehmen, dass es sich bei den deutschen Staatsbürgern vielfach um Kriegsverbrecher, zumindest aber um belastete Nationalsozialisten gehandelt hat. Diese Leute wurden meinem Mann von Karl T. in Innsbruck zugeführt und hierher verwiesen. Von hieraus fuhren die betreffenden Personen mit dem Taxiunternehmer Sepp N. aus Matrei zum Gasthaus Luegg oder Taxer. [...] Von Luegg oder Taxer wurden die Leute von meinem Mann über die Grenze geführt. Sie gingen nur einen einfachen Nebenweg und waren meist nur eine Stunde unterwegs. Auf italienischem Boden wurden diese Leute von Walter Sp. im Wegmacherhaus in der Küche oder im Hühnerstall übernommen.»

Von dort, so schliesst Maria F. diesen Teil, seien sie von Sp. über Mailand nach Genua gebracht worden. Wie sie von ihrem Mann wisse, habe der Besitzer des Wegmacherhauses für jeden kurzen Aufenthalt unter seinem Dach pro Person 1'000 Lire erhalten. Sie habe selbst gesehen, dass die Deutschen durchweg mit österreichischen «Viersprachenpässen» versehen gewesen seien. Offenbar handelte es sich bei den «Grenzgängern» mehr um Deutsche als um Südtiroler. Der Taxifahrer Rudolf P. hatte schon bei seiner Vernehmung am 11. Mai 1949 erklärt, dass die von ihm «gefahrenen Leute» ihrem Dialekt nach «durchweg Reichsdeutsche» gewesen seien. Sie hätten jedenfalls der Intelligenz angehört. «Es dürfte sich um Ingenieure oder Techniker gehandelt haben.»⁷⁸

Schw., der mit seiner Anzeige alles ausgelöst hatte, suchte indessen nach einem Ausweg, der ihm den Rückweg von Argentinien in die Heimat öffnete. In einem Schreiben, das er im Sommer 1949 (ohne Datum) aus Cordoba an die Finanzlandesdirektion Innsbruck richtete, präsentierte er sich als Hilfsorgan der Behörde. Er kündigte einen «grossen Menschen- und Devisenschmug-

gel» an, wobei er zur Erläuterung Skizzen und Details beifügte, die auf der eigenen Kenntnis des illegalen Grenzverkehrs, aber auch auf viel Spekulation und Phantasie beruhen. Er ist offenbar enttäuscht, dass sein Angebot, seine Erfahrungen mit den österreichischen Behörden zu teilen, ihm noch keinen straffreien Weg zurück in die Heimat geebnet hat. Hat er sich nicht gefragt, was etwa aus Karl F. geworden war, den er durch seine Anzeige ins Gefängnis gebracht hatte?

Karl F. und zwei weitere inhaftierte Beschuldigte waren am 12. Juni 1949 auf freien Fuss gesetzt worden, nachdem der Staatsanwalt in Innsbruck am 11. Juni 1949 dem Untersuchungsrichter mitgeteilt hatte, dass er, da er zur weiteren Verfolgung des Karl E., Karl T. und der Edith K. keinen Grund finde, den Antrag stelle, die drei Einsitzenden «zu enthaften» und das Verfahren gegen Walter Sp. gemäss § 412 StPO abbrechen. Er werde die Akten der Bezirkshauptmannschaft und der Zollfahndungsstelle abtreten «zur allgemeinen Ahndung der Beschuldigten wegen unerlaubten Grenzübertretts beziehungsweise Beihilfe hierzu und wegen Schmuggel». Damit war die Beschuldigung nach § 3 Verbotsgesetz vom Tisch. Das Verfahren hatte offenbar weder die Beteiligung der Inhaftierten an einer NS-Geheimorganisation noch deren Existenz erwiesen.

Am 20. Juli 1949 zieht die Landesgendarmerie Tirol eine vorläufige Bilanz: «Soweit bisher bekannt geworden ist, waren die bisher beanstandeten Personen zweifellos Glieder eines gut organisierten Menschenschmuggels von Deutschland nach Übersee. Es konnte jedoch kein Beweis dafür erbracht werden, dass es sich bei den durchgeschleusten Personen um prominente Mitglieder oder Funktionäre der NSDAP gehandelt habe. Es dürfte sich um Auswanderer oder um ehemalige Soldaten gehandelt haben, die in den Nahen Osten angeworben wurden.»

Am 11. Oktober 1949 unterrichtete der Untersuchungsrichter des Landesgerichts Innsbruck die Bezirkshauptmannschaft und die Zollfahndung über den Vorgang. Ob von dort die Angelegenheit weiterverfolgt wurde, ist nicht bekannt. Der «Strafakt» des Gerichts wurde jedenfalls geschlossen. Aber

zwanzig Jahre später forderte das Innenministerium in Wien – Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit – den Vorgang 10 Vr 873/49 an. Am 1. Juli 1969 werden die Akten «nach Einsichtnahme rückgemittelt» In Wien haben die Akten inzwischen einen anderen Betreff, einen anderen Namen, erhalten: Organisation Odessa. Aber nirgends in den Akten ist davon die Rede. In Wien hat Sektionsrat Dr. D. den Vorgang einfach umgetauft. Für ihn gibt es keinen Zweifel. Unverzüglich setzt er sich mit seinen Kollegen in Ludwigsburg in Verbindung. Die nahe liegende Möglichkeit, dass es sich bei der Fluchhilfe um ein kommerzielles Unternehmen handelte, beim Menschensmuggel um ein in Tirol traditionelles Gewerbe, wurde offenbar als zu einfach verworfen. Das Odessa-Fieber hatte einen nüchternen Menschen ergriffen. Er ist nicht der Einzige geblieben.

Rom und das Rote Kreuz

Lässt sich der Grenzübertritt nach Italien ohne Odessa erklären, bleibt doch die Frage, wer den Flüchtigen auf dem Weg nach Rom und Genua und von dort nach Übersee geholfen hat. Es waren nicht SS-Kameraden der imaginären Odessa, sondern nicht zuletzt Vertreter der katholischen Kirche. Oberst Hans-Ulrich Rudel hat in seinen Memoiren beschrieben, wie er mit seiner Beinprothese, nur von einem Geschwaderkameraden begleitet, die italienische Grenze auf dem Kamm der Zillertaler Alpen überquerte.⁷⁹ Er wurde von niemand verfolgt oder gesucht. Sein Name stand auf keiner Liste. Aber der Träger der höchsten Auszeichnung der Wehrmacht sah in Deutschland für sich keine Zukunft. Ihm ging es nicht darum, in Übersee Zuflucht, sondern in Argentinien Arbeit zu finden. Da er legal nicht ausreisen konnte, sah er sich zur illegalen Ausreise gezwungen.

Rudel gedachte in seinen Erinnerungen der Helfer, die ihn auf seinem Fluchtweg unterstützt hatten, wobei sich der bekannte Rechtsradikale einer ihm geläufigen Sprache bediente. «Man mag sonst zum Katholizismus stehen, wie man will. Was in diesen Jahren durch die katholische Kirche, vor allem durch einzelne menschlich überragende Persönlichkeiten innerhalb der Kirche, an wertvoller Substanz unseres Volkes gerettet worden ist, oft vor dem sicheren Tod gerettet worden ist, soll billigerweise unvergessen bleiben! [...] Die Kirche liess in eigener Regie sehr viele nach Übersee fahren. So wurde dem Rache- und Vergeltungsdurst der wahnsinnig gewordenen Sieger in aller Stille im Rahmen des Möglichen entgegengewirkt.»⁸⁰

Ähnlich anerkennend hat sich in eigener Sache Adolf Eichmann über die katholische Kirche geäußert. «Ich erinnere mich in tiefer Dankbarkeit an die Hilfe der Katholischen Kirche bei meiner Flucht aus Europa und entschied mich, den katholischen Glauben zu honorieren, indem ich Ehrenmitglied wurde.»⁸¹ Anders als die saloppe Formulierung behauptet, war allerdings für

den ursprünglich evangelischen, später «gottgläubigen» Eichmann der pro forma erfolgte «Übertritt» zur katholischen Konfession weniger die Folge als die Voraussetzung seiner Flucht. Ohne Eichmanns Versicherung, katholisch zu sein, hätte der ungarische Franziskanerpater Eduard Dömöter in Genua sich Eichmanns kaum angenommen. Auf italienischem Boden waren anscheinend alle Flüchtlinge mit Zielland Argentinien katholischen Glaubens.

Josef Mengele hat in seiner Fluchtgeschichte nicht nur seinen Transit durch beide Teile Tirols, sondern auch seinen Aufenthalt in Genua, seiner letzten europäischen Station, beschrieben. Dort wurde er von seinem Kontaktmann «Kurt» für seinen Auftritt präpariert. Mit der Identitätskarte aus Brixen solle er sich zur Vertretung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) begeben, wo er so argumentieren müsse: «Also Sie wollen einen Rote-Kreuz-Pass für die Ausreise nach Argentinien, weil Sie als Südtiroler während des Krieges in Deutschland lebten, wegen ungeklärter Nationalität weder von Italien noch von Deutschland einen Reisepass erhalten können. Dann werde er seinen in Südtirol ausgestellten Ausweis präsentieren. Die Dame vom IRK [sic] werde ihm keine Schwierigkeiten machen, da es Aufgabe des Roten Kreuzes sei, allen in Not geratenen Menschen ohne ausführende Recherchen ein Reisedokument zu verschaffen.»⁸²

«Sehen Sie, so wird das gemacht», beschliesst «Kurt» die Probe. «Andreas» stellt anerkennend fest, dass «das Rote Kreuz [...] schon eine sehr dankenswerte Einrichtung» sei, wie aus dem gleichen Grunde «offenbar auch die Katholische Kirche». Damit hat Mengele in seiner autobiografischen Darstellung die zwei Institutionen benannt, ohne die seine Flucht nicht möglich gewesen wäre. Aber es gab noch einen Dritten im Bunde. Hatte die Kirche (oder doch ihr Vertreter) bei der Ausstellung des Rote-Kreuz-Passes auf den Namen Helmut Gregor ahnungslos Bürgerschaft geleistet, so geht es jetzt darum, den Rote-Kreuz-Pass mit dem Visum des argentinischen Konsulats zu versehen. Die vorgeschriebene ärztliche Untersuchung einschliesslich Impfung war allerdings nur eine Formalität. Schliesslich wurden noch 20'000 Lire bei der

Ausreise fällig, wobei unklar bleibt, ob es sich dabei um eine Gebühr oder um Bestechungsgeld handelt. Der Einschiffung steht nichts mehr im Wege.

Sicher sind nicht alle Reisen so komplikationslos verlaufen, verfügte Mengele doch offenbar über erhebliche Mittel. Für die Mehrzahl der Flüchtigen führte der Weg nach Genua zumeist über Rom. So auch für Franz Stangl, der schon im Untersuchungsgefängnis in Linz davon gehört hatte, dass «beim Vatikan in Rom» ein «Bischof Hulda» [sic] katholischen SS-Offizieren geholfen habe.⁸³ Hatte Stangl auch den Namen falsch verstanden, so hatte er mit Bischof Hudal die Person benannt, deren Aktivitäten Wiesenthal Jahrzehnte später mit der geheimnisvollen Organisation Odessa in Verbindung brachte.⁸⁴

Wie Eduard Roschmann, Ghettokommandant von Riga, hatte auch Stangl in der römischen Niederlassung der Ordenskongregation der Salvatorianer vor den Toren des Vatikans Obdach gefunden. Dort wirkte nach seiner Ankunft in Rom Reinhold Kops (alias Juan Maler) als «Bibliothekar» mit dem Auftrag, die Österreicher und Deutschen, die an die Klosterpforte klopfen, zu überprüfen und ihren «Weitertransport zu koordinieren». Für Kops war Bischof Hudal «unser aller grosser und guter Freund».⁸⁵ Dass Kops gleich am Tag seiner Ankunft den Weg zu ihm fand, «war so ein kleines Glanzstück der guten Tante Anna» aus Meran, die in Rom «eine Relaisstation» in der Person von «Tante Paula» unterhielt. «Diese wohnte nur ein paar Schritte von der Deutschen Nationalkirche in der Via dell' Anima entfernt und sah den Bischof jeden Sonntag. Und es war gut, dass man nicht direkt in das Kirchengrundstück ging, sondern zuerst zu ihr, denn es gab an der ‚Anima‘ auch noch einen Vertreter der deutschen Staatsbürger. Das war ein Monsignore Heinemann. Und dieser war das gerade Gegenteil von Hudal, verschlossen in seiner Unterhaltung, zurückhaltend bis feindselig Flüchtlingen gegenüber.»⁸⁶

Kops berichtete später, dass ihm eines Tages jemand eine Anschrift zugesteckt habe, bei der es möglich sein sollte, eine argentinische «Ausschiffungsgenehmigung» zu beantragen. Aus den in Rom befindlichen Personen habe er weitere fünf ausgewählt und nach Buenos Aires gemeldet. Schon nach

kurzer Zeit habe er die Papiere erhalten. «Ein jeder musste jetzt für sich das Geld für die Überfahrt auftreiben.»⁸⁷

Der zum Tode verurteilte Kreisleiter Heilig soll sich länger als ein Jahr in Santa Maria dell'Anima aufgehalten haben. Tatsache ist, dass er sich am 15. Dezember 1949 mit einem Brief an Monsignore Bruno Wüstenberg wandte, einen der wenigen Deutschen, die in jenen Jahren in der römischen Kurie tätig waren. Unterzeichnet war der Brief von «Hans Richwitz», Via della Pace 20, mit einer Kopie an Bischof Hudal unter der gleichen Adresse. In dem Schreiben bezog Heilig sich auf eine Empfehlung von Bischof Hudal, stellte sich als «aktiver Hauptmann der ehemaligen deutschen Wehrmacht» vor, gerade aus der englischen Kriegsgefangenschaft entlassen.

Dann spielte er die antikommunistische Karte aus. Seit Kriegsende sei er ohne Nachricht von seinen in der Nähe von Breslau lebenden Angehörigen. Um gezielte Nachforschungen nach ihnen anstellen zu können, habe er sich in die sowjetische Besatzungszone begeben, wo er aus diesem Grunde in die «Ostpolizei» eingetreten sei. Man habe ihn unter Druck gesetzt, der kommunistischen Partei beizutreten, was er abgelehnt habe. «Im August 1949 wurde ich in Haft genommen wegen «Sabotage* beim Aufbau der Ostpolizei. Vor Überführung in das Gefängnis gelang es mir, aus der Polizeischule Potsdam zu entfliehen und in die amerikanisch besetzte Zone Deutschlands zu entkommen. Nach mittlerweile erhaltenen Informationen kann ich nur schwerlich damit rechnen, meine Angehörigen wiederzusehen. Ich entschloss mich daher, eine sich mir bietende Möglichkeit zu nutzen und den Versuch zu machen, über Italien nach Südamerika auszuwandern, zumal für einen ehemaligen Berufsoffizier, der über keinerlei entsprechende Verbindungen verfügt, die beruflichen Aussichten völlig aussichtslos sind.»

Dann kommt Heilig alias Richwitz zur Sache. Msgr. Prof. Draganovic [Vertrauensmann der kroatischen Flüchtlinge in Rom] sei willens und in der Lage, ihm die sofortige legale Einreise nach Südamerika zu vermitteln, wenn er die für Visum und Passage erforderlichen 350 Dollar stellen könne. Zwei

Tage später teilt Wüstenberg Bischof Hudal mit, dass der Vatikan keine Reichshilfe leisten könne.⁸⁸ Offenbar sah sich auch Hudal dazu nicht in der Lage.

Hilfe kam schliesslich von einem evangelischen Pfarrer in Buenos Aires, den Heilig mit Brief vom 19. Februar 1950 um Hilfe bat, wobei er sich auf eine ihm bekannte Schulfreundin des Pfarrers berufen konnte. «Könnten Sie denn nicht mal prüfen, ob ich das Geld nicht von irgendeiner Stelle in Argentinien als Darlehen bekommen könnte?» Am 28. März 1950 kommt er gegenüber Pastor Wilhelm Schön auf sein Anliegen zurück, wobei er feststellt: «Die Zeit macht mich mürbe.»⁸⁹ Am 12. Mai 1950 bedankt sich Heilig beim Pfarrer für den in Aussicht gestellten Betrag, den dieser auf das Konto eines kroatischen Priesters in Buenos Aires für Msgr. Draganovic einzahlen sollte. Was die Herkunft des Geldes betrifft, gibt Heiligs Biograf an, dass sich Pastor Schön deswegen mit dem «Kameradenwerk» in Verbindung gesetzt habe, das Ende der vierziger Jahre von Oberst Rudel in Buenos Aires gegründet worden war. «Das ‚Kameradenwerk‘ und Mitglieder der SS-Formation Odessa bewilligten dann für Heilig im April 1950 den nötigen Geldbetrag.» Für diese Behauptung, die den Pfarrer mit rechtsradikalen Kreisen in Verbindung bringt, fehlt allerdings jeder Beweis.⁹⁰

Nach seiner Biografie war Pfarrer Schön alles andere als ein Nazi. Dies hatte sich 1938 gezeigt, als das antisemitische Kampfblatt *Der Stürmer* den Bekenntnispfarrer der Berliner Gethsemane-Kirche öffentlich diffamierte, als Schön ein jüdisches Ehepaar mit Kindern getauft und das getaufte Ehepaar christlich getraut hatte.⁹¹ Schön war 1936 im Auftrag des Kirchlichen Aussenamtes nach Argentinien entsandt, aber schon 1937 als «politisch untragbar» nach Deutschland zurückgerufen worden, als er kirchenpolitische Massnahmen des Dritten Reiches offen kritisierte. Mit einer Deutsch-Argentinierin verheiratet, kehrte er 1948 zu seinen Schwiegereltern nach Buenos Aires zurück. Dort schuf sich der eigenwillige Pfarrer ausserhalb des Zusammenschlusses der deutschen Evangelischen Gemeinden der La Plata-Synode seine eigene Gemeinde, die sich nicht zuletzt um deutsche Emigranten jüdischer Abstammung, aber christlichen Glaubens, bemühte.

Schön war offensichtlich eine unkonventionelle Persönlichkeit mit charismatischen Zügen. Er habe nicht darauf gewartet, dass die «Einwanderer» den Weg zu ihm fanden. Schon bei der Ankunft im Hafen von Buenos Aires warb Schön deutsche Flüchtlinge und Einwanderer evangelischen Glaubens für seine Gemeinde an, die bald 2'000 Personen zählte.⁹² «Er war schlicht die Anlaufstelle für alle evangelischen Emigranten aus Deutschland, aus Polen, aus dem Banat, aus Siebenbürgen.» So hat er auch Heilig geholfen. Letztlich bleibt es ohne Bedeutung, ob sich Schön die benötigten Mittel in seiner Gemeinde oder beim «Kameradenwerk» beschaffte. Seine Motive stehen ausser Zweifel. Dass «Kameraden von Odessa» bei der Finanzierung mitgewirkt haben, entspricht der Odessa zugeschriebenen Rolle.

Führte im Fall Heilig der Weg nach Argentinien nicht über den katholischen Bischof, sondern über einen evangelischen Pfarrer, so blieb Hudal für die meisten doch die erste Adresse. Eine Fülle von Briefen in Hudals Nachlass bezeugen die Hoffnungen und Erwartungen, die zahlreiche Flüchtlinge und Kriegsgefangene mit seiner Person verbanden. Matteo Sanfilippo, der Hudals Papiere im Archiv der Anima ausgewertet hat, kommt zu dem Ergebnis, «dass das Gros dieser Dokumente mehr die Auswanderung als die Flucht zum Gegenstand hat» und die ehemaligen deutschen Soldaten «sich mehr Sorge um die Arbeitslosigkeit als um den Fall des Nazismus machten».⁹³

In die Geschichtsschreibung ist Hudal jedoch vor allem als «Fluchthelfer des Vatikans» eingegangen. In seinen (nach seinem Tod erschienenen) Memoiren hat er sich in der Tat der Hilfe gerühmt, die er belasteten Nazis habe zukommen lassen. Er begründete seine Hilfe damit, dass der Krieg der Alliierten gegen Deutschland wenig mit Idealen, viel aber mit rivalisierenden wirtschaftlichen Interessen zu tun gehabt habe. «Alle diese Erfahrungen des Krieges haben mich schliesslich veranlasst, nach 1945 meine ganze karitative Arbeit in erster Linie den früheren Angehörigen des NS und Faschismus, besonders den sogenannten «Kriegsverbrechern zu weihen, die von Kommunisten und «christlichen Demokraten verfolgt wurden, oft mit Mitteln, deren



Abb. 3: Bischof Alois Hudal, Rektor von Santa Maria del'Anima in Rom.

Methoden sich nur wenig von manchen ihrer Gegner von gestern unterschieden haben; obwohl diese Angeklagten vielfach persönlich ganz schuldlos, nur die durchführenden Organe der Befehle ihnen übergeordneter Stellen und so das Sühneopfer für grosse Fehlentwicklungen des Systems waren. Hier zu helfen, manchen zu retten [...] war in diesen Zeiten die selbstverständliche Forderung eines wahren Christentums. [...] Über diese letzte geleistete Hilfe, die mir bald an der römischen Kurie den Titel eines «nazistischen, faschistischen Bischofs» eintrug – troppo tedesco –, bin ich schliesslich als untragbar für die Vatikanpolitik gefallen. Ich danke aber dem Herrgott, dass Er mir die Augen geöffnet hat und auch die unverdiente Gabe geschenkt hat, viele Opfer der Nachkriegszeit [...] besucht und getröstet und nicht wenige mit falschen Ausweispapieren ihren Peinigern durch die Flucht in glücklichere Länder entrisen zu haben.»⁹⁴

Publizisten und Historiker sahen in Hudal durchweg den Gehilfen eines Papstes, der durch sein Schweigen zum Holocaust nicht die Möglichkeiten genutzt habe, die ihm seine moralische Autorität zur Verfügung stellte.⁹⁵ Nach dem Krieg, so die Kritiker, habe «der Vatikan» die Flucht der Täter begünstigt und sie so der Strafverfolgung entzogen. In diesem Zusammenhang wird regelmässig auf Hudal und seine Aktivitäten verwiesen. Hudal wird dabei zur Klammer, die den Vatikan mit der «Fluchthilfeorganisation Odessa» verbindet.⁹⁶

Auch bei Hudal ist es notwendig, zwischen Tatsachen und Legenden zu unterscheiden. Hudal war eine schillernde Persönlichkeit, seine Aktivitäten waren sowohl vor wie nach 1945 äusserst umstritten. 1885 in Graz geboren, Professor der Theologie an der Universität seiner Geburtsstadt, wurde er 1923 zum Rektor des deutschen Priesterkollegs Santa Maria dell'Anima (der deutschen «Nationalkirche») in Rom ernannt und 1933 zum Titularbischof von Elea geweiht. Als Österreicher «grossdeutscher» Gesinnung hat er die Teilung der Deutschen in zwei Staaten (Deutschland und Österreich) als unnatürlich empfunden. Mit dem Nationalsozialismus fühlte sich Hudal durch die gemeinsame Bejahung von Volkstum und Nation verbunden. Es war nicht zuletzt die Furcht vor dem Bolschewismus, die ihn in die Nähe der NS-Bewegung führte.

In seinen 1936 erschienenen «Grundlagen des Nationalsozialismus» unterschied Hudal zwischen positiven und negativen Elementen der NS-Weltanschauung und einzelnen Flügeln der NSDAP. Er sah in einer «Synthese des vom Rassenwahn und der Religionsfeindschaft gereinigten Nationalismus und des von marxistischer Ideologie befreiten Sozialismus und einer sich auf das rein ‚Religiöse‘ beschränkenden Kirche die einzige Lösung».⁹⁷ Er lebte in der Vorstellung, den Nationalsozialismus «taufen» zu können. Dabei scheute er die öffentliche Auseinandersetzung mit Alfred Rosenberg, dem «Chefideologen» der Partei, nicht. In einem Schreiben an den Kardinalsekretär des HI. Offiziums wies Hudal nachdrücklich auf die Gefahren der «modernen Rassen- und Blutlehre in Deutschland und Österreich» hin. Es war Hudal, der zwischen 1934 und 1937 die Kurie zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit den «Zeitirrtümern» und einem «Syllabus gegen den Rassismus» zu

bewegen suchte.⁹⁸ Aber Hudal zögerte auch nicht, antisemitische Formulierungen zu verwenden, die sich von denen der Partei wenig unterschieden.⁹⁹ Für die meisten Katholiken war er der «Hoftheologe» der Partei oder der «braune Bischof». War er der Katholischen Kirche zu «braun», war er andererseits den Nazis zu «schwarz». In Deutschland wurden seine «Grundlagen des Nationalsozialismus» zuerst zugelassen, dann schnell aus dem Verkehr gezogen. In Wien erteilte Hudals Freund, Erzbischof Innitzer, dem Buch die kirchliche Druckerlaubnis, während sich der Vatikan im Oktober 1936 von Hudals Veröffentlichung distanzierte. Nur mit Rücksicht auf den Bischofsrang des Verfassers entging das Werk der Indizierung.¹⁰⁰

Letztlich sass Hudal zwischen zwei Stühlen. Im Vatikan wurde er durch sein «appeasement» gegenüber der NS-Bewegung zunehmend zur persona non grata, auch wenn Pius XI. und Pius XII. es vermieden, öffentlich gegen ihn Stellung zu beziehen. Ein guter Kenner der vatikanischen Archive, P. Robert Graham SJ, hat aus seinen Erkenntnissen den Schluss gezogen, dass Bischof Hudal während des Krieges über keinen Zugang zum Papst oder zum Kardinalstaatssekretär verfügte und an der Formulierung der vatikanischen Politik nicht beteiligt war.¹⁰¹ Aber auch in NS-Kreisen wurde er von denen kritisch beurteilt, die seinen Bemühungen um eine Synthese von «Deutschtum und Glaube» zunächst positiv gegenüberstanden. Am 7. August 1940 lehnte der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten die devisenrechtlich erforderliche Genehmigung zur Überweisung von 10'000 Reichsmark an das Priesterkolleg der Anima mit folgender Begründung ab: «Der Leiter des Kollegs, Bischof Hudal, ist eine politisch durchaus nicht vertrauenswürdige, vielmehr letzten Endes für das nationalsozialistische Deutschland sehr gefährliche Persönlichkeit. Er ist auch Mitglied der Kongregation des Hl. Offiziums. Sein Buch ‚Die Grundlagen des Nationalsozialismus‘, das die Bewegung des Führers vollkommen falsch sieht und verfälschen wollte, musste im Reich verboten werden.»¹⁰²

Auf der Höhe des Krieges bediente sich der Vatikan Hudals als Kommunikationskanal. Als die Sicherheitspolizei im Oktober 1943 daran ging, die rö-

mischen Juden zu deportieren, erinnerte sich Pius XII. an Hudals Kontakte. Am 16. Oktober 1943 schrieb Hudal an den deutschen Stadtkommandanten General Stahel, er habe aus der unmittelbaren Umgebung des Heiligen Vaters erfahren, «dass heute Morgen die Verhaftungen von Juden italienischer Staatsangehörigkeit begonnen hätten. Im Interesse des friedlichen Einvernehmens zwischen Vatikan und deutschem Militärkommando [...] bitte ich vielmals, eine Order zu geben, dass in Rom und Umgebung diese Verhaftungen sofort eingestellt werden. Das deutsche Ansehen im Ausland erfordert eine solche Massnahme und auch die Gefahr, dass der Papst öffentlich dagegen Stellung nehmen wird». Im Hinblick auf die Kriegslage fügte Hudal hinzu: «Da in nicht zu ferner Zeit das Reich gewiss den Vatikan für bestimmte Aufträge bemühen dürfte [...], würde der grossen Sache unserer lieben deutschen Heimat überaus geschadet, wenn diese Judenverhaftungen zu einem Dissens mit dem Vatikan führen [...] müssten.»¹⁰³ General Stahel verwies auf die Zuständigkeit der SS. Aber auch die Einschaltung des Auswärtigen Amts durch seine beiden Vertretungen in Rom führte in Berlin offenbar nicht zu dem erwünschten Ergebnis.¹⁰⁴

Bei der «Judenrazzia» am 16. Oktober 1943 waren in Rom 1'259 Personen verhaftet worden, von denen 1'007 nach Auschwitz deportiert wurden. Die Mehrheit der rund 8'000 römischen Juden entging diesem Schicksal. «Wo die vatikanische Diplomatie versagte, war die kirchliche Hilfeleistung umso wirksamer. [...] Allein in Rom wurden über 4'000 Juden in Klöstern, Kongregationen, Pfarreien und im Vatikan selbst vor der Verfolgung versteckt.»¹⁰⁵ In einer «Vortragsnotiz» des Auswärtigen Amts vom 4. Dezember 1943 heisst es, dass nach Mitteilung des Reichssicherheitshauptamts «die vom Reichsführer SS befohlene Aktion zur Erfassung der italienischen Juden bisher zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt [hat], da durch die von verschiedener Seite erfolgten Einsprüche die erforderlichen Schritte so lange hinausgezögert worden seien, bis die Mehrzahl der Juden Gelegenheit hatte, sich Verstecke in kleinen Dörfern etc. zu suchen».¹⁰⁶

Dass Hudals Botschaft etwas bewirkte, ist wenig wahrscheinlich.¹⁰⁷ Er hat jedoch nicht gezögert, der päpstlichen Bitte zu entsprechen, wobei er die Argumentation von sich aus verstärkte. Belegt ist, dass er in der «Anima» während des Krieges Amerikanern, Engländern und Juden Schutz bot. «Hudal half Juden, bevor er je SS-Männern half.» So haben sich nach dem Krieg unverdächtige Zeugen geäußert.¹⁰⁸

Trotz der Episode vom Oktober 1943 blieb der Vatikan gegenüber Hudal bei seiner kritisch-ambivalenten Haltung. Als Hudal sich nach der Besetzung Süditaliens und der Einnahme Roms anbot, «im Namen des Papstes» die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in ihren Lagern zu besuchen, wurde ihm im Auftrag des Papstes von Msgr. Montini bedeutet, dass er dies lediglich in seinem eigenen Namen unternehmen möge.¹⁰⁹ Andererseits hatte der Vatikan noch während des Krieges Hudal die Leitung der österreichischen Abteilung des Päpstlichen Hilfswerks für die Gefangenen- und Flüchtlingsfürsorge⁷ übertragen. Auch den Deutschen stand nach Kriegsende ein eigenes Komitee mit Prälat Heinemann und dem Geistlichen Carlo Bayer zur Verfügung, was Hudal jedoch nicht hinderte, sich auch der «Reichsdeutschen» anzunehmen.¹¹⁰ Insgesamt verfügte das Päpstliche Hilfswerk (PCA) über 22 nationale Komitees, die Gefangenen, Flüchtlingen und Auswanderern halfen.

In einem Bericht der US-Botschaft in Rom vom 15. Mai 1947, der nach seinem Verfasser als La Vista-Report bekannt geworden ist, werden diese Komitees als «Relief or Welfare Organisations» bezeichnet, die «illegale Auswanderung betreiben oder im Verdacht stehen, sie zu betreiben». Ohne Bezug zum Vatikan werden in dem Bericht aber auch acht jüdische Organisationen aufgeführt, die vor allem die illegale Auswanderung nach Palästina zur Aufgabe hatten.¹¹¹

La Vista hatte für seine umfangreiche Recherche mit allen einschlägigen Institutionen Verbindung aufgenommen, um sich ein zuverlässiges Bild der Wanderungs- und Fluchtbewegung zu verschaffen. Dabei bediente er sich auch der Hilfe von Personen, die sich diesen Stellen als Flüchtlinge oder Auswan-

DECLASSIFIED
Authority: NYND 76015 6
By: K0N/H/TMP
NARA Date: 7-22-87

NOV 15 1947
DEPARTMENT OF STATE
OFFICE OF
AMERICAN REPUBLIC AFFAIRS
JUL 18 1947
W. P. G. H. W.
G. H. W.

~~TOP SECRET~~

TO: Herbert J. Cummings, FC
FROM: Vincent La Vista

SUBJECT: ILLEGAL EMIGRATION MOVEMENTS IN AND THROUGH ITALY

S.C. 1128/1-2047
R.R. 820/1-2047
Sf
810.0128/1-2047
810.0128/1-2047
TOP SECRET

1. Reference is made to despatch No. 2385 dated January 20, 1947, from the Legation at Vienna, Department's Instruction to Rome No. 1954 dated 13 March 1947, and Vienna's despatch to Rome dated 16 April 1947, covering the above subject.

2. Attention is respectfully invited to the fact that the above-mentioned despatch from Vienna dated 16 April 1947 was classified upward from Secret to Top Secret, in which classification this subject matter should remain for the present. Attention is further respectfully invited to the fact that the subject is at present a delicate one with involved ramifications and the contents of this report should be handled discreetly and with the utmost caution.

3. A thorough investigation of the subject matter as present circumstances permit has been made, however, this investigation should not be considered complete with the present developments nor can the situation bringing about this investigation be considered remedied by this investigation report. In answer to the last paragraph of the enclosure to Vienna's Despatch No. 2385, a complete list of the Welfare Units in Rome participating in, knowingly or otherwise, illegal emigration, has been obtained, is attached hereto, and marked Appendix "A". An examination of this list of organizations and the individuals involved will readily disclose the reason for the necessity of treating this matter with the utmost discretion.

4. This writer has personally visited all of these offices and talked with most of the individuals named, and the facts herein contained are based not only on personal contact with the organizations and the individuals named, but also on the personal examination of documents, credentials, letters, passports, and all papers herein mentioned in connection with the aforementioned list (Appendix "A"). The only person whom this writer was unable to see or contact was the notorious Dr. Nix. After a very cautious investigation, this writer was able to learn that several weeks ago, the

Italian

TOP SECRET FILE

Abb. 4: Seite 1 des Berichts des zur US-Botschaft in Rom abgeordneten Juristen Vincent La Vista vom 15.5.1947 wegen «illegaler Emigration» über Italien und Rom.

~~TOP SECRET~~

APPENDIX "I" --Page 2

MISCELLANEOUS

- 1) Free Austrian Committee - Corso d'Italia
- 2) "Deutsche Antinazional-socialistische Verbano" (DAV) -
Via Curacciola No. 33 (Dr. NIX)
- 3) Yugoslav Welfare Society - Dr. KREK - Corso Trieste
- 4) Slovene Assistance Committee - Via dei Colli No. 8
- 5) Comitato Giuliano - Corso Vittorio
- 6) International Red Cross - Via Gregoriana No. 28

LIST OF COMMITTEES
(ELENCO DEI COMITATI)

Telefono - Ora di ricevimento

ALBANESI (Non ancora formato)

AUSTRIACI - Mons. HUDAL - Via della Pace, 24 - 51-130

CROATI - Mons. MACJEREC - Via Tomacelli, 132 - 61-050
9,30/13 e 15/18

FRANCESI - Mons. de COURREGES - S. Luigi dei Francesi

GRECI - P. Stefanu Pelopidas - P.za S.M. Maggiore, 7
43-339 (16/18 Lun.Mer.Ven.)

LETTONI - Mons. Camanis Giuseppe - Via Corsica, 1 - 844-338

POLACCHI - Rev. Szkladcz Boleslaw - Via Botteghe Oscure, 13
65-347

ROMENI - Rev. NEJAN (Istituto S. Claudio) - Via Fossetto, 160
60-310 (15/16)
riceve: Collegio Greco - Via del Babuino, 149 65-355
Olteanu Ilie (Sogret.) - Via Palestro, 28

SERBI - Prof. LIVAJUSTIC' - Via Tomacelli, 132
riceve: V. S. Giovanna d'Aroo, 5 - 51-658

SLOVACCHI - P. PRESEREN - Borgo S. Spirito, 5 - 50-933
Sig. Adam Carlo - Via Brescia 34 - 861-892

SLOVENI - P. PRESEREN (Pres.) - Borgo S. Spirito, 5 - 50-933
(1530/17)

P. ZIBERT (Sagr.) - Borgo S. Spirito - 51-658

RUSSI - P. Filippo De Regis - Via Carlo Cattaneo 2
44-848 (15/17)

UCRAINI - S.E. Mons. BUCKO - Passagg. Gianicolo, 7 - 51487
(10/12 e 16/18)

UNGHERESE - S.E. Mons. LUTOR (Vaticano - Scuole Pie) Piazza
dei Massimi 4 Tel. 55251-51494 (9/10 e 15/16)
P. CALLOV Giuseppe - riceve: Via di Parione, 33
(Piaz. dei Massimi 4)

TEDESCHI - Mons. HEINEMANN - Via della Pace 20 - 51223
riceve a Via Piave 23 - 481832 (Lun.Mer.Mattina)

EBREI - P. BENEDETTO - Via Sicilia 159 - 481792
(Convertiti) P. CALLISTO - Via Sicilia - 481792

~~TOP SECRET~~

Abb. 5: Annex zum La Vista-Report mit Liste der vom Vatikan geförderten Auswandererkomitees, wobei Hudal dem österreichischen, Heinemann dem deutschen und Benedetto dem der konvertierten Juden zugeordnet ist.

derer präsentierten. Alle nationalen Hilfsorganisationen arbeiteten eng mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz zusammen, um ihre Klientel mit Reisepapieren zu versorgen.¹¹² La Vista berichtet, dass es in Italien «eine allgemeine Wanderung heimatloser Personen aller Glaubensrichtungen und politischer Anschauungen gebe, die sich aus unterschiedlichen Gründen zu unterschiedlichen Zielen bewegten». Ihre Zahl sei nicht zu bestimmen, werde von den einen auf über 100'000, von anderen auf eine Million Personen geschätzt. Angesichts dieser wandernden Massen war den italienischen Behörden daran gelegen, die Auswanderung nicht durch bürokratische Hemmnisse zu erschweren. Der Vatikan aber sei daran interessiert, allen unabhängig von Nationalität und politischem Bekenntnis zu helfen, sofern sie «prokatholisch» und «antikommunistisch» seien. Auf jene Länder, in denen die katholische Kirche ein «kontrollierender oder dominierender Faktor» sei, habe der Vatikan, so heisst es im La Vista-Bericht, einen solchen Druck ausgeübt, dass die Auslandsvertretungen dieser Länder die Aufnahme früherer «Nazis und Faschisten» fast zu bevorzugen schienen, solange es sich dabei um Antikommunisten handelte. «Das ist jedenfalls in Rom gegenwärtig die Praxis an den lateinamerikanischen Konsulaten und Missionen.»¹¹³ Auch wenn der Verfasser den Einfluss des Vatikans vielleicht überschätzt, so ist an der engen Zusammenarbeit von katholischer Kirche, Rotem Kreuz und bestimmten lateinamerikanischen Auslandsvertretungen nicht zu zweifeln.

Aus dem La Vista-Report ist die europäische Dimension des Flüchtlingsproblems ersichtlich. Auch die illegale jüdische Emigration nach Palästina spielt in dem Bericht eine erhebliche Rolle. Aber er erwähnt auch «grosse Gruppen von Nazideutschen», die sich in Italien Identitätspapiere besorgten, um sich über Genua und Barcelona nach Argentinien, Mexiko und Kuba abzusetzen. Im Zeichen des Kalten Krieges schien die Flucht dieser Gruppen jedoch für La Vista kein vordringliches Thema. Der Verfasser ist vielmehr über die grosse Zahl «kommunistischer Agenten» unter den Flüchtlingen aus Mittel- und Osteuropa besorgt, deren Zahl er auf nicht weniger als 10% der Gesamtzahl an «Auswanderern» schätzt.¹¹⁴

Die grosse Zahl derer, die über das Transitland Italien nach Übersee strebten, hat in jenen Jahren die Kapazität der beteiligten Stellen aufs Äusserste belastet. Unter den rund 12 Millionen Deutschen und Volksdeutschen, die man nach 1945 als Flüchtlinge oder Heimatvertriebene registrierte, waren zahlreiche daran interessiert, dem zerstörten Europa den Rücken zu kehren. 1,8 Millionen «displaced persons» befanden sich im September 1945 in Deutschland, die zum grösseren Teil nicht beabsichtigten, in ihre Heimatländer zurückzukehren.¹¹⁵ Zahlreiche Angehörige ost- und südosteuropäischer Staaten, die im Krieg mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten, waren vor der Rache der kommunistischen Machthaber in den Westen geflohen. Hinzu kam die Zahl derer, die allen Grund hatten, sich der alliierten Strafverfolgung zu entziehen.

Für alle wurde Italien zum Wartesaal auf dem Weg zu einer neuen Bestimmung. Alle, die über keine Reisepapiere verfügten oder von ihrem Ausweis keinen Gebrauch zu machen wünschten, waren auf das Reisedokument des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) angewiesen, das praktisch als «Passersatz» diente. Inhaltlich beruhte es auf den Angaben der Antragsteller, worauf das IKRK-Dokument selbst verweist: «Dieses Dokument wurde auf Ersuchen des Inhabers ausgestellt, der erklärt, weder einen gewöhnlichen noch einen provisorischen Pass zu besitzen, noch sich einen solchen beschaffen zu können. Dieses Dokument besagt nichts Endgültiges über die Staatsangehörigkeit des Inhabers, die dadurch überhaupt nicht berührt wird. Der unterzeichnende Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz erklärt, er habe dieses Schriftstück ausgestellt, um dem Inhaber zu gestatten, seine Anwesenheit an diesem Orte zu rechtfertigen und ihm die sofortige oder spätere Rückkehr in sein Ursprungsland oder seine Auswanderung zu erleichtern. Er [der Delegierte] bestätigt, von ihm [dem Inhaber] nachstehende Angaben über seine Personalien erhalten zu haben.»¹¹⁶

Unter den gegebenen Umständen sei eine Überprüfung der Identität der Antragsteller nicht möglich gewesen, erläuterte Gertrude Dupuis-Marstaller,

die Vertreterin des IKRK in Rom, im Rückblick. Es habe Zeiten gegeben, wo man an die 500 Identitätspapiere pro Tag ausgestellt habe. «Sie waren nie dazu bestimmt gewesen, als Pässe zu dienen; sie sollten lediglich als ein Mittel der Legitimation dienen, das dem Inhaber gleichzeitig ermöglichen würde, von Italien aus zu seinem nächsten und hoffentlich bleibenden Wohnsitz zu gelangen. Sehen Sie, was zu diesem Zeitpunkt wichtig – nein, absolut notwendig – war, war, die Tausenden von Flüchtlingen, die sich in Rom aufgestaut hatten, weiterzuleiten. Italien hatte selbst zu dieser Zeit ungeheure administrative und wirtschaftliche Schwierigkeiten, und es war unerlässlich, diese Flut von Menschen in Bewegung zu halten.»¹¹⁷

Natürlich, so die IKRK-Delegierte, habe man sich manches Mal gefragt, wer die Personen gewesen seien, denen man geholfen habe. «Aber man konnte buchstäblich nichts tun. Es gab so viele, die Hilfe brauchten; die praktischen Schwierigkeiten, denen wir uns gegenübersehen, spotteten fast jeder Beschreibung. Letzten Endes waren wir schliesslich eine ‚Hilfsorganisation‘ und nicht Detektive. Am Ende war das Wichtigste, denen zu helfen, die legitim Anrecht auf unsere Hilfe hatten [...] natürlich, wenn einem die richtigen Quellen zur Verfügung gestanden hätten und man die Zeit und das Personal gehabt hätte, um Nachforschungen anzustellen oder sogar nur über einige Fälle nachzudenken, dann hätte es viele Zweifel gegeben – wir redeten oft darüber. Aber wie es nun einmal war, fragten wir immer bestimmte Fragen, aber wussten ganz genau, dass wir die Antworten nicht wirklich überprüfen konnten. Deshalb, wenn es Zeugen gab, einfach irgendjemanden, der bestätigte, was jemand gesagt sagte, oder vor allem, – wie es besonders oft in Fällen dieser Art von Leuten geschah, von denen Sie sprechen –, wenn ihre Antworten von einem Mitglied des Klerus bestätigt oder dafür gebürgt wurde, dann wurden diese angenommen. Wie konnten wir uns weigern, das Wort von Priestern zu akzeptieren.»¹¹⁸

Im Prinzip, so Frau Dupuis-Marstaller, habe jeder im Büro selbst seinen Antrag stellen müssen. «Aber wenn der Bischof Hudal darum bat, dass einige von den ‚laisser passer‘ nach seinen Angaben ausgefüllt werden sollten – ich

weiss es nicht, ob er es getan hat, aber er hätte es tun können und mag es auch getan haben – die dann, um gültig zu sein, nur noch der Unterschrift des Inhabers bedurften, und wenn er darum bat, dass man sie ihm schicken möge [...] naja, dann hat man sie ihm wahrscheinlich geschickt. Es war für ihn verhältnismässig einfach, das zu erreichen: er war schliesslich ein Bischof, vergessen Sie das nicht; das hat geholfen – es hatte eine Wirkung.»¹¹⁹

Auch Carlo [Karl] Bayer von der deutschen Sektion des Päpstlichen Hilfswerks hat diejenigen, die bei ihm Hilfe suchten, mit dem IKRK in Verbindung gebracht. Bayer, der später als erster Generalsekretär der Caritas Internationalis hohes Ansehen genoss, hatte vor dem Krieg am Collegium Germanicum Theologie studiert und während des Krieges als Dolmetscher bei der Luftwaffe Dienst geleistet. Jahrzehnte später hat er im Gespräch mit Gitta Sereny die «Flüchtlingswelle» beschrieben, die sich nach dem Krieg in Richtung Rom bewegte. «Diese umfasste Staatsbürger vieler Länder, die sich in Italien in Kriegsgefangenenlagern und sonstwo befanden und nicht in ihre von den Kommunisten beherrschten Heimatländer zurückkehren wollten: deutsche Kriegsgefangene, von denen einige vielleicht nach Hause wollten, die meisten aber zu dieser Zeit nicht; die polnische Anders-Armee; die russische Wlassow-Armee [inklusive 10'000-15'000 Ukrainer]; eine grosse Anzahl von fliehenden Jugoslawen, Rumänen, Ungarn und Österreichern – und dann natürlich die relativ kleine Gruppe von SS-Leuten, die Sie besonders interessiert.»¹²⁰

Bayer half denen, die seine Hilfe erbat, «ohne politische Kriminalistik zu betreiben», wie er gesagt haben soll.¹²¹ Natürlich habe man Fragen zur Identität gestellt. «Aber gleichzeitig hatten wir nicht die geringste Möglichkeit, die Antwort zu überprüfen. In Rom konnte man zu dieser Zeit jede Art von Papieren und Informationen kaufen. Wenn uns ein Mann erzählen wollte, er sei in Viareggio geboren – egal, ob er tatsächlich in Berlin geboren war und kein Wort Italienisch sprechen konnte – so brauchte er nur auf die Strasse hinunterzugehen und hätte Dutzende von Italienern gefunden, die bereit waren,

auf einen ganzen Stapel von Bibeln zu schwören, dass er in Viareggio geboren sei – für hundert Lire.»¹²²

Anders als Hudal war Bayer keiner Sympathien für den Nationalsozialismus verdächtig, was auch für P. Anton Weber vom Pallottiner-Orden galt. Als Vertreter des Raphaels-Vereins, der Auswandererfürsorge der Katholischen Kirche, hat er sich vor und während des Krieges jüdischer Emigranten angenommen.¹²³ Nach dem Krieg ermöglichte er deutschen Auswanderern und Flüchtlingen die Ausreise nach Übersee. Dem Gespräch, das Serenyi mit ihm führte, könnte man entnehmen, dass der Pallottinerpater Eichmann «herausgeholfen» habe, allerdings ohne seine Identität zu kennen. «Ja», so zitiert ihn Sereny, «jemand, der sich Richard Klement nannte, kam zu mir. Er sagte, er käme aus Ostdeutschland, und wollte nicht nach dort zurückkehren, um unter den Bolschewiken zu leben; also half ich ihm.» Im gleichen Gespräch verwies Weber auf die Bedingungen seiner Arbeit und bezog sich dabei auch auf den fraglichen Fall: «Ja, aber wenn ein Mann, der Klement heisst, zu mir kam, und sagte, das sei sein Name – und Papiere hatte, das zu beweisen –, und Sie können sicher sein, dass diese Leute die ersten waren, die einwandfrei aussehende Papiere hatten – und es kam vielleicht noch jemand mit ihm, um seine Geschichte zu bestätigen – wie um alles in der Welt konnte ich wissen, dass er jemand anders war?»¹²⁴

In der Tat zeigen seine Antworten den Pallottinerpater eher als arglos hilfsbereiten Menschen denn als mitwissenden Komplizen. Aber es stellt sich auch die Frage, wie authentisch Sereny das Gespräch wiedergibt. Denn sie unterhielt sich nicht nur mit Weber, sondern zur gleichen Zeit auch mit Carlo Bayer über das FluchttHEMA. Christian Heidrich, Bayers Biograf, hält bei der «Auswertung dieser Quelle» Vorsicht für geboten, «denn die Recherchen Serenys sind vielfach unpräzise oder schlicht unkorrekt», was der Verfasser mit einigen Fakten belegt. Aber seine Kritik bezieht sich nur auf inhaltliche Mängel. Auch aus «formalen Gesichtspunkten» sei es schwierig, den Sereny-Text einzuschätzen, da die britische Autorin in ihrem Bericht «permanent zwischen erzählenden (manchmal fabulierenden) Teilen und einer Art direkter

Rede» wechsele und Bayer «in einer so saloppen Sprache reden lasse, dass es schwer zu glauben ist, dass es tatsächlich die Originalrede» sei.¹²⁵

Die meisten Autoren haben Eichmanns Flucht vor allem mit Hudal in Verbindung gebracht, was dieser 1961 gegenüber der Presse auf seine Weise kommentierte: «Was den Fall Eichmann betrifft, so kann ich mich beim besten Willen nach so langen Jahren nicht mehr erinnern. Nach 1945 kamen an manchen Tagen mehr als vierzig Personen zu mir [ins Kolleg der Anima]. Dies waren Flüchtlinge mit Nansenpässen oder Ausweisen des Roten Kreuzes, die zuerst in Genf, dann in Mailand ausgestellt wurden. All diese Flüchtlinge erklärten, als Antikommunisten von den Sowjets verfolgt und in grosser Lebensgefahr zu sein. Ich als Priester bin weder Polizist noch Gendarm und meine Pflicht als Christ war, in jener verworrenen Zeit zu retten, was zu retten war, auch um zu verhindern, dass die mittellosen Leute in Rom blieben, wo sie hauptsächlich gefährlich werden konnten. Ich kann weder behaupten noch leugnen, dass unter jenen Flüchtlingen auch Eichmann war, weil mir keiner seine Vergangenheit im Dritten Reich gebeichtet hat und weil man ausserdem zu der Zeit keine Photographien von Eichmann kannte.»¹²⁶

Eichmann hatte, wie sich aus den Unterlagen des IKRK-Büros in Genua ergibt, seinen Ausweis am 1. Juni 1950 in Genua erhalten. Aus dem Bericht, den er in seiner Zelle in Jerusalem schrieb, geht hervor, dass er sich von Südtirol direkt nach Genua begab, Rom wird nicht erwähnt. Es ist damit äusserst unwahrscheinlich, dass Hudal oder Weber Eichmann persönlich trafen. Da Eichmann über alle Unterlagen verfügte, gab es für ihn keinen Anlass für eine Reise nach Rom.¹²⁷

Als Hudal sich zu Eichmann äusserte, lebte er schon lange im «Exil». 1950 hatte der Vatikan das österreichische Hilfskomitee geschlossen und Hudal damit die Grundlage seiner Tätigkeit entzogen. 1952 wurde er gezwungen, als Rektor von Santa Maria dell'Anima abzutreten. Er zog sich nach Grottaferrata zurück, wo er voller Bitterkeit seine Memoiren verfasste. Sie haben das Bild Hudals in der Nachwelt geprägt.¹²⁸ Seine erst nach seinem Tod erschienenen «Römischen Tagebücher» sind das geistige Testament eines Mannes, der sich schwertat, einzugestehen, sich in der Beurteilung des Natio-

nalsozialismus gründlich geirrt zu haben. Aber nicht der politische Irrtum ist das Problem, sondern seine Verstocktheit, hielt er doch bis zuletzt die Strafverfolgung belasteter Nazis für eine Racheaktion der Sieger.

Hudal ist späteren Generationen als zentrale Figur «vatikanischer Fluchthilfe» für NS-Verbrecher in Erinnerung geblieben. Dabei war er weder ein «Komplize» der imaginären Odessa noch eine «Vertrauensperson» des Papstes. Sicher hat Hudal das Gewicht seiner Stellung im Päpstlichen Hilfswerk genutzt, um Flüchtigen Unterkunft und Kontakte zum IKRK zu verschaffen. Nach dem Selbstverständnis der Katholischen Kirche war dabei die Identität derer, die Hilfe erbaten, ohne Bedeutung. Dem IKRK ging es seinerseits darum, mit möglichst geringem administrativem Aufwand «blockierten und hilfsbedürftigen Personen Reisemöglichkeiten zu gewähren», wobei das Komitee einen beträchtlichen Spielraum für Missbrauch in Kauf nahm.¹²⁹ Das IKRK arbeitete dabei nicht nur mit der Katholischen Kirche, sondern einer Vielzahl von Institutionen in unterschiedlichen Ländern zusammen. Wer von Italien nach Argentinien wollte und über keine Identitätspapiere verfügte, hatte gar keine Wahl, «denn die argentinischen Konsulate in Paris, Rom und Shanghai akzeptieren beim Fehlen eines nationalen Passes nur die Reisedokumente des IKRK».¹³⁰ Auf einen Rote-Kreuz-Pass waren in jenen Jahren nicht nur belastete Deutsche, sondern auch bona fide Auswanderer angewiesen, da erst mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland Reisepässe ausgestellt werden konnten. Das Reisepapier des IKRK (titre de voyage) diente dazu, die Rückführung von heimatlosen oder vertriebenen Personen zu erleichtern oder es ihnen zu ermöglichen, in ein Land ihrer Wahl auszuwandern, aber auch, ihre Anwesenheit an ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort zu rechtfertigen, wohin sie die Kriegereignisse verschlagen hatten. Voraussetzung für die Ausstellung des Reisedokuments waren das Fehlen eines gültigen Reisepasses und die Unmöglichkeit, sich einen solchen zu besorgen, die Genehmigung des Aufenthaltslandes, das Land verlassen zu dürfen, sowie die Zusicherung eines Visums seitens des Aufnahmelandes.¹³¹

Fehlten gültige nationale Identitätspapiere, konnte die Identität durch Aussagen Dritter bestätigt werden. Die Autorität von Vertretern der Katholischen Kirche konnte sich in diesen Fällen beim IKRK als nützlich erweisen. Die Pontificia Commissione di Assistenza stellte Identitätsbescheinigungen aus, die die römische Vertretung des IKRK als Grundlage für die Ausstellung eines Reisedokuments akzeptierte.¹³² Angesichts des offenkundigen Missbrauchs hat La Vista in seinem Bericht den US-Behörden nahegelegt, auf eine Einstellung der «passport services» des IKRK hinzuwirken und Massnahmen gegen die refugee agencies empfohlen, die sich an illegaler Auswanderung betätigten. Man solle sich darüber hinaus in Zusammenarbeit mit den italienischen Behörden um das Problem «gefährlicher Flüchtlinge» kümmern.¹³³

Für den US-Geheimdienst, dem La Vista zugearbeitet haben dürfte, handelte es sich bei der «Auswanderung» nach Argentinien um ein internationales Phänomen, bei dem IKRK und Vatikan zusammenwirkten. Für den Staatssicherheitsdienst der DDR hatte der Fluchtvorgang noch andere Aspekte. In seinen Akten hat sich ein Dossier erhalten, das aus dem Jahr 1961 stammt und den Erkenntnisstand enthält, über den die Stasi zu diesem Zeitpunkt verfügte.¹³⁴ Aber es ging dem Staatssicherheitsdienst weniger darum, Daten zu sammeln, als sie operativ zu nutzen. Objekt ist der Vatikan, den man als Bollwerk des Antikommunismus begreift und wegen seiner angeblichen Verbindungen zu Nazi-Organisationen zu diskreditieren sucht. In diesem Szenario erscheint der Vatikan als Nachfolger und Partner der Schleuserorganisationen «Spinne» und «Odessa». Letztere arbeite eng mit den «im Vatikan vorhandenen Agenten des faschistischen Geheimdienstes» zusammen, zu deren «direkten Agenten» unter anderen der «österreichische Bischof Hudal», der «Jesuitenpater Heinemann», der Kapuzinerpater Benedetti und der «Prämonstratenserpater Weber» zählten.¹³⁵ Während in Genua und Rom die Kardinäle Siri und Micara Odessa und die Fluchtbewegung aktiv unterstützten, seien auch der «Jesuitenpater Bormann» und «Avery Dulles» als Helfer am «Schleusungsprozess» beteiligt, wobei das Dokument Martin Bormann jun., Herz-Je-

su-Missionar, als Sohn des Leiters der Parteikanzlei, Avery Dulles als Sohn des Chefs des US-Geheimdiensts identifiziert.¹³⁶

Durch Unterstützung «dieser Agenten» sei eine Reihe von Personen, unter ihnen 30-40 Offiziere der Einsatzgruppe Ohlendorf, illegal in Rom untergebracht worden. «Über Odessa» sei auch «die Schleusung Eichmanns über Rom, Genua nach Südamerika» erfolgt. Auch hierfür wird Simon Wiesenthal, «Angehöriger des israelischen Geheimdienstes», als Zeuge benannt. Dass Wiesenthal für die Stasi eine wichtige Quelle ist, lässt sich im Detail belegen, übernimmt doch die Stasi sogar die Falschangaben, die sich bei Wiesenthal finden. Schon bei Wiesenthal ist Pater Weber Mitglied des Prämonstratenserordens, während er in Wirklichkeit dem Pallottinerorden angehörte. Pater «Benedetti» ordneten Wiesenthal wie Stasi richtig dem Kapuzinerorden zu, aber beide nennen ihn fälschlich Benedetti. In Wirklichkeit war er in Rom als Pater Benedetto bekannt, was der italienischen Form des Ordensnamens Benoit des gebürtigen Franzosen entspricht. Er hat sich während des Krieges im Vatikan in einem Masse für die Rettung jüdischer Flüchtlinge engagiert, dass er von den Spitzen der Hierarchie ermahnt werden musste, mit «grösster Umsicht» zu Werke zu gehen.¹³⁷ Wegen seines Einsatzes hat man ihn in seiner französischen Heimat auch den «Père des Juifs» genannt. Bei Wiesenthal zählt er wie auch im Stasidokument mit Pater Weber und Bischof Hudal zu denen, die bei der «Schleusung» Eichmanns mitgewirkt haben.¹³⁸

Es sind vor allem die Person Hudals und die Institution des Jesuitenordens, auf die sich das Interesse des Staatssicherheitsdienstes richtet. In seiner Sicht bekleidete Hudal als Bischof, Consultor der Konzilskongregation und des Hl. Offiziums «im Vatikan wichtige Funktionen». Bis vor einigen Jahren sei er Rektor des Collegium Santa Maria dell' Anima, «der Anima-Universität in Rom» gewesen, die das Dokument als «Schule zur Vorbereitung der Arbeit der katholischen Priester in Deutschland» bezeichnet.¹³⁹ Schon zu Beginn der Machtübernahme habe er sich «auf die Position der Faschisten und ihrer Theorien» gestützt.

I. Aus vorerwähnten Unterlagen offiziellen und inoffiziellen Charakters über die Tätigkeit des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) und des faschistischen Geheimdienstes 000174 folgendes:

- a) Im Jahre 1944 wurden durch den faschistischen Gesandten bei Vatikan, von W e i z k e k e r, mit Papst Pius XII Gespräche geführt. Inhalt der Unterredungen waren Vorbereitungen, die v. Weizsäcker in Auftrage des RSHA für die Schließung sogenannter gefährdeter Personen - Geheimdienst-Offiziere, Angehörige der Stäbe der SS u.a. - und die Transferierung der Vermögenswerte.
- b) Am 10.5.1944 führte der General der SS Karl W o l f, Chef des persönlichen Stabes Hitlers, mit Papst Pius XII ebenfalls ein Gespräch zu den gleichen Fragen. Dabei wurde vereinbart, dass gefährdete Angehörige der SS durch den Vatikan Schutz in verschiedener Form erhalten sollten.
- c) Am 10.8.1944 hatte das RSHA eine Beratung seiner leitenden Mitarbeiter nach Straßburg einberufen. Während dieser Unterredung wurden zwei Fragen diskutiert:
1. Transferierung des Vermögens des RSHA in das neutrale bzw alliierte Ausland,
 2. Schließung gefährdeter Personen über Italien und die Schweiz.

Für das Vermögen des RSHA wurde festgelegt, dass ein Teil für eine in der Nachkriegszeit geplante faschistische Untergrundbewegung in Deutschland und Österreich in Oberösterreich zu verbergen ist. Festgelegt wurde das Gebiet Anzöbe, das Salzkammergut und der Toplitz-See. Für den übrigen Teil der Sachwerte wurde festgelegt, dass über die Bank des RSHA in der Schweiz (Mentsch & Co, Genf) bzw Firmen in neutralen Ausland aufzukäufen bzw neu zu gründen sind. In der Hauptsache konzentrierte man sich beim Ankauf und der Neugründung dieser Firmen auf Export-Import-Gesellschaften, die sowohl die Retromenschließung als auch den Geldtransfer ermöglichen. Derartige Unternehmen existieren in

Portugal	58
Spanien	112
Türkei	25
Argentinien	98
Schweiz	214

und eine nicht mehr kontrollierbare Zahl in den lateinamerikanischen Staaten insgesamt 750,

Abb. 6: Stasi-Unterlagen mit Hinweisen auf Kontakte der NS-Führung zum Vatikan, zur Strassburger Konferenz und zu deutschen Tarnfirmen im Ausland



Wie in der Dokumentation gegen G e r s t e n m a i e r bereits dargelegt wurde, handelt es sich bei T w a r d o w s k i um eine Schlüsselfigur des faschistischen Geheimdienstes im diplomatischen Dienst. T w a r d o w s k i steuerte bis 1943 vom Auswärtigen Amt über das kirchliche Außenamt H e c k e l s die Agenten G e r s t e n m a i e r, H e c k e l, S c h e n f e l d u.a. T w a r d o w s k i wurde 1943 als Generalkonsul nach Istanbul / Türkei versetzt, nachdem er mehrere Jahre deutscher Botschafter in Moskau war. Von T w a r d o w s k i steuerte während seiner Tätigkeit in Istanbul / Türkei u.a. zwei Anlaufstellen des deutschen Geheimdienstes im Vorderen Orient. Beide waren als Krankenhäuser des Ev. Hilfswerkes in A L M u s a t / Jerus. und in Jordanien getarnt.

Unter Ausnutzung der Verbindungen des Österr. "Sozialen Friedenswerkes" und der Vorarbeit der Organisation "Spinn" unterstützte die ODESSA die im Vatikan vorhandenen Agenten des faschistischen Geheimdienstes.

Solche Personen dienten der Verbindungsaufnahme besonders zu den nationalen Missionen des Vatikans und der Dachorganisationen all dieser Einrichtungen, des päpstlichen Hilfswerkes (RCH).

Direkte Agenten des faschistischen Geheimdienstes waren u.a.:

der Österr. Bischof E u d a l
der Jesuitenpater H e i n e m a n n
der Kapuzinerpater B e n e d e t i
der Propagandastratager Pater W e b e r
außerdem konnte sich die ODESSA auf mehrere Angehörige der faschistischen Ustascha (eine vom Vatikan unterstützte kath. jugosl. SS, welche im Krieg gegen die Partisanen eingesetzt wurde) stützen.

Abb. 7: Stasi-Papier mit Liste der «Agenten des faschistischen Geheimdienstes im Vatikan».

So. wie auf den Ustascha-Führer T r a g o n c w i e. Die Ustascha- Angehörigen beherrschten im wesentlichen slow. und kroat. Hilfskomitees des Vatikans. T r a g o n c w i e unterhielt mit Unterstützung des Kardinals S i r i (Rom) in Genua eine Schleuse. Auch der vatikanische Kardinal W i k a r a leistete der "ODESSA" aktive Unterstützung .

W i k a r a

Erwähnt werden muß dabei , daß im Schleusungs- prozeß der Jesuitenpater B o r m a n n (Sohn des ehem. Leiters der Parteikanzlei Hitlers) und Avery D u l l e s (Sohn des Chefs des amerikanischen Geheimdienstes D u l l e s) eine Rolle spielten. Durch Unterstützung dieser Agenten wurde in Rom illegal a.B. untergebracht :

- der SD- Chef von Galizien
Dr. Otto Gustav W ö h t e r
- der SS- Obergruppenführer
Oberst von B i e h l
- 30 - 40 Offiziere der Einsatzgruppe
D h l e n d o r f
- die ehem. Geliebte des SD- Chefs von Rom
K a p l e r Frl. R o h l e d e r
- der Oberst der SS von T a n n s t e i n
- der ehem. Vertreter Himmlers in Italien
SS- Stand.Führer D o l m a n n

- V. Im Spätsommer 1950 wurde nach Aussagen des Mitarbeiters des israelischen Geheimdienstes W i e s e n t a l über "ODESSA" die Schleusung E i c h m a n n s über Rom , Genua nach Südamerika durchgeführt. E i c h m a n n wurde von H u d a l a n W e b e r übergeben. Von B e n e d e t t i erhielt er ein Empfehlungsschreiben des päpstlichen Hilfswerkes

Abb. 8: Stasi-Unterlagen zu vatikanischen Helfern bei der «Schleusung» von NS-Flüchtigen ins Ausland über Italien und Rom.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs habe Hudal seine Stellung als Rektor der Anima und als «höherer Kleriker» ausgenutzt, um deutsche und österreichische Naziführer in Sicherheit zu bringen. Mit der in Westdeutschland existierenden «Bruderschaft», einer Sammlungsbewegung ehemaliger Naziführer, habe er ihnen in der Anima Zuflucht gewährt und zu «vatikanischen» Pässen verhelfen, damit sie sich in südamerikanischen Staaten und anderswo «legalisieren» konnten. «Beim Vatikan befasste sich Hudal nach 1945 vordringlich mit der Auswahl und Schulung des Führungsnachwuchses des Jesuitenordens. In seinem Auftrag stellten die Ausgebildeten die Verbindung zu ehemaligen Faschisten in Westdeutschland her. Die Mitglieder des Jesuitenordens waren zum Teil als Seelsorger in die alliierten Internierungs- und Gefangenenlager geschickt worden, mit dem Ziel, deren Flucht vorzubereiten und zu organisieren. Neben Eichmann sollen so die ehemaligen Gauleiter Lauterbacher, Überreither [sic], Hofer, von Alvensleben und andere über Italien nach Südamerika und andere Staaten ihren Fluchtweg genommen haben.»¹⁴⁰

Nach einem auf den 15. Juni 1961 datierten Stasi-Dokument wird der Prozess der «Schleusung» von Naziverbrechern auf Absprachen von Pius XII. mit Botschafter von Weizsäcker (1944) und SS-Obergruppenführer Karl Wolff (am 10. 5. 1944) zurückgeführt.¹⁴¹ Schon zu diesem Zeitpunkt hätten die Initiatoren der «Endlösung der Judenfrage» die «strategische Absetzbewegung via Rom» geplant. Weder in den Tagebüchern des Vatikanbotschafters noch in den Akten der Vatikanbotschaft ist hierüber etwas zu finden. Weizsäckers Termine mit dem Papst galten anderen Themen. Richtig ist, dass der «Höchste SS- und Polizeiführer Italien», SS-Obergruppenführer Karl Wolff, in der Tat am 10. Mai 1944 von Pius XII. in Privataudienz empfangen wurde, was wohl vom Generaloberen der Salvatorianer, Pankratius Pfeiffer, arrangiert worden war.

Ist auch der Inhalt des Gesprächs nicht bekannt, so deutet einiges darauf hin, dass in dem Gespräch Fragen behandelt wurden, die angesichts des Vorrückens der Alliierten auf Rom die Schonung der Stadt und den Status des Vatikanstaats berührten. Vielleicht hat Wolff auch die Möglichkeit einer Frie-

densvermittlung durch den Papst sondiert, auch wenn er dazu über keinen Auftrag verfügte. Gegenstand des Gesprächs war in jedem Fall die vom Papst erbetene Freilassung des von den Deutschen inhaftierten Juristen Giulano Vassili, der als Folge der Intervention kurz vor dem Einmarsch der Alliierten aus der Gestapohaft entlassen wurde.¹⁴² Nach dem Krieg ist Wolff verschiedentlich auf seinen Termin mit dem Papst eingegangen, ohne je über die Substanz des Gesprächs etwas verlauten zu lassen.¹⁴³ Aber die Vorstellung, Wolff und Pius XII. hätten bei diesem Treffen ein Arrangement über die «Schleusung» von Nazigrößen ins Ausland getroffen, ist ebenso unglaubwürdig wie unbelegt.

Gleiches gilt für die sonstigen Angaben zur Fluchthilfe, die sich an Wiesenthal orientieren. Im Herbst 1945 sei, so heisst es im Stasidokument weiter, «Die Spinne» gegründet worden, deren Aufgabe es gewesen sei, die Schleusung gefährdeter Personen durchzuführen, die sich der von Wiesenthal «identifizierten» Fluchtlinien bedienten. Nachfolgeorganisation der 1949 aufgelösten «Spinne» aber sei die Organisation Odessa gewesen, die seit 1948 das Fluchtnetz der «Spinne» betreute. «Erst einmal in Italien, brauchte sich niemand über mangelnde Hilfsbereitschaft und mangelndes Verständnis zu beklagen. Hohe katholische Würdenträger mit Unterstützung vatikanischer Einrichtungen wetteiferten geradezu ‚behilflich‘ sein zu dürfen.»

Dann folgen die schon bekannten Hinweise über die Zusammenarbeit vatikanischer Stellen mit der Organisation Odessa, die nach den Angaben der Stasi nur bis 1954 bestanden hat. Während der letzten Jahre ihrer Existenz seien jedoch mit Unterstützung kirchlicher Kreise «nationale Organisationen in Österreich und in der Bundesrepublik» gebildet worden. In Österreich habe das «Soziale Friedenswerk» führende Mitarbeiter des RSHA betreut. In der Bundesrepublik seien zur gleichen Zeit die HIAG, die «Hilfsorganisation auf Gegenseitigkeit», sowie die von Prinzessin Helene Elisabeth von Isenburg geleitete ‚Stille Hilfe‘ gegründet worden: «Von der ‚Stillen Hilfe‘ betreut wurden u.a. auch die wieder im aktiven Dienst befindlichen Speidel, Heusinger, Heye,

Röttiger, Kammhuber und Hauser.»¹⁴⁴ Damit werden Angehörige der Bundeswehrführung belastet, die schon in der Wehrmacht höhere Stellungen eingenommen hatten. Über die Art der «Betreuung» wird nichts gesagt. Aber es genügt, die Generäle in die Nähe der «Stillen Hilfe», diese in die Nähe von Odessa zu rücken, wie es Wiesenthal tat, der nicht daran zweifelte, dass die ‚Stille Hilfe‘ in jedem Fall «im Dienste von Odessa» stand.

Auch andere Autoren haben die ‚Stille Hilfe‘ regelmässig mit organisierter Fluchthilfe in Zusammenhang gebracht, wenn ihnen für die Existenz von Odessa die Beweise fehlten. Dabei liegen keine Erkenntnisse vor, dass sich die ‚Stille Hilfe‘ je auf diesem Gebiet betätigt hätte. «Eingehende Beobachtungen der Sicherheitsbehörden haben keine Anhaltspunkte für diesen Verdacht ergeben», stellte 1966 der Vizepräsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz fest.¹⁴⁵ Alles spricht dafür, dass sich die Aktivitäten des eingetragenen Vereins auf die satzungsmässigen Ziele beschränkten, «in stiller Hilfe allen denjenigen [zu] helfen, die infolge der Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit durch Gefangennahme, Internierung oder ähnliche, von ihnen persönlich nicht zu vertretende, Umstände ihre Freiheit verloren haben».¹⁴⁶ Damit sind die NS-Täter allerdings auf eine Weise umschrieben, die sie als Opfer erscheinen lassen. Die Tätigkeit der «Stillen Hilfe» hat sich sicher in einem legalen Rahmen bewegt. Aber in ihrer Mentalität blieb sie offenbar früheren Zeiten verhaftet.

Operatives Ziel des Staatssicherheitsdienstes aber war nicht die ‚Stille Hilfe‘ oder die Bundeswehr, sondern die Verbindung von «Vatikan und Faschismus». Vom 15. Juni 1961 datiert ein Strategieplan der Hauptabteilung V/4 «zur Durchführung von Störmassnahmen zur Förderung eines Differenzierungsprozesses in der katholischen Kirche». Das Papier geht davon aus, dass die katholische Hierarchie sich, ausgelöst durch den Eichmann-Prozess, darum bemühe, ihre Zusammenarbeit mit den «faschistischen Organisationen» zu verschweigen und aus der Gegnerschaft einzelner katholischer Geistlicher gegen den Faschismus «ein System der Gegnerschaft der gesamten ka-

tholischen Kirche zu machen». In der Voruntersuchung zum Prozess seien in der internationalen Presse Veröffentlichungen erschienen, «nach denen höhere Kleriker des Vatikans die Flucht von Eichmann und anderen Faschisten nach Südamerika unterstützten»: «Dieses Reagieren der katholischen Kirche zeigt, dass ein empfindlicher Nerv getroffen wurde. Um vorzubeugen und zur Vertuschung ihrer Dienste für den Faschismus bemüht sich die kath. Kirche, ihre ‚antifaschistische Tätigkeit‘ betont in den Vordergrund zu stellen. Die Notwendigkeit solcher Aktionen erwächst für die Hierarchie jedoch auch aus der Situation, dass sich innerhalb der kath. Kirche ein Differenzierungsprozess, besonders unter den Laien, bemerkbar macht, der sich gegen die politisch-klerikalen Kräfte und deren Unterstützung des Militarismus und der Atomkriegsstrategie richtet.»¹⁴⁷

Die Hauptabteilung schlug daher die «Durchführung einer inoffiziellen Aktion in grossem Umfang von längerer Dauer zur Forcierung des Differenzierungsvorganges innerhalb der kath. Kirche» vor. Durch die Veröffentlichung von Dokumenten über die profaschistische Politik einzelner katholischer Persönlichkeiten und Organisationen sollte dabei eine breite Diskussion innerhalb der katholischen Kirche ausgelöst werden. Die Veröffentlichung der Dokumente zielte zunächst auf die «Darstellung des Schleusungsprozesses faschistischer Personen nach 1945 durch Nazi-Fluchtorganisationen mit Hilfe katholischer bzw. vatikanischer Hilfsorganisationen». Dann sollten die vorhandenen Archivmaterialien faschistisch staatlicher Organisationen ausgewertet werden, um eine Dokumentation «über die Zusammenarbeit katholischer Organisationen und Personen mit faschistischen staatlichen und politischen Organisationen» zu erstellen. Schliesslich wurde die «Auswertergruppe» beauftragt, die in der linkssozialistischen Zeitung *LAvanti* erscheinene Artikelserie «I Nazisti sono fra noi» (Die Nazis sind unter uns) zu beschaffen, zu übersetzen und als Broschüre zu veröffentlichen. Vorgeschlagen wurde die Unterstützung einer in der DDR erscheinenden katholischen Zeitschrift, bei der über «inoffizielle Quellen» die «Möglichkeit der Einflussnahme auf den Inhalt und den progressiven Charakter der Zeitschrift gegeben»

ist. Die zu erarbeitenden Dokumentationen sollten in Westdeutschland an «linkskatholische Kreise und Publikationen wie z.B. ‚Die andere Zeitung‘, ‚Spiegel‘ usw.» versandt und in der DDR bei katholischen Geistlichen und Laien verbreitet werden: «Die Wirkung der Aktion auf die katholische Hierarchie und die verschiedenen sozialen und politischen Gruppierungen in der kath. Kirche werden durch inoffizielle Mitarbeiter der Referate II und IV festgestellt, ausgewertet und bei der Bearbeitung weiterer Sendungen berücksichtigt.»¹⁴⁸

Der Massnahmenkatalog scheint ebenso schwach wie die ihm zugrunde liegende Analyse, die im Wesentlichen auf Wiesenthal und ähnlichen Quellen beruht. Es ist nicht bekannt, ob die Aktion in der vorgesehenen Form verwirklicht wurde und wie die «inoffiziellen Mitarbeiter» ihre Ergebnisse gegebenenfalls bewerteten. Die behauptete Verbindung des Vatikans zu NS-Fluchthilfeorganisationen ist ein ständiges Thema der DDR-Propaganda geblieben. Das Vatikan-Thema wurde jedoch im Laufe der sechziger Jahre durch den Mythos von der «Strassburger Konferenz» überlagert.

Die Geheimkonferenz von Strassburg

In Wiesenthals Darstellung verfügte Odessa für seine Fluchtoperationen nicht nur über die geeigneten Männer, sondern auch über die notwendigen Mittel. Finanziert wurden die Fluchtaktivitäten vom «Bormanngold» oder dem «Nazischatz» den man rechtzeitig in Deutschland versteckt oder ins Ausland geschafft hatte. Auf rund vier Milliarden Goldmark hat Wiesenthal das Vermögen geschätzt, das die Nazis verstecken oder beiseite schaffen konnten, um mit einem Teil dieses Vermögens «die grösste Fluchtorganisation der Weltgeschichte aufzubauen».¹⁴⁹ Suchten die einen das Geheimnis des «Nazigoldes» in der Tiefe des Toplitzsees oder im Ausseer Land, so ist für andere die Geschichte des «Nazischatzes» eng mit der legendären «Strassburger Konferenz» vom 10. August 1944 im Hotel Maison Rouge in Strassburg verbunden.

Für den US-Publizisten Carl Oglesby ist Martin Bormann die treibende Kraft der Konferenz gewesen: «Bormann kam zu dem Schluss, dass die einzige Hoffnung der Nazis, die militärische Niederlage zu überleben, in ihren eigenen Ressourcen lag, insbesondere im Zusammenhalt von Zehntausenden von SS-Männern, auf die im Falle der Kapitulation nur der Galgen wartete.» Er habe die ersten Massnahmen der grossen Naziflucht eingeleitet. Zunächst galt es, den enormen Nazischatz aus Europa herauszubringen und sicher anzulegen. Ganze Industrieanlagen mussten ausser Landes geschafft werden, Schlüsselfirmen der Nazis im Ausland angesiedelt werden, um sie vor Reparationsforderungen zu schützen. «Zehntausende von Nazi-Kriegsverbrechern, die meisten von ihnen Mitglieder der SS, brauchten Hilfe, um Deutschland zu verlassen und sicheren Unterschlupf in vorbereiteten Siedlungen und deutschen Kolonien im Ausland zu finden. Um diese Aufgaben in Angriff zu nehmen, rief Bormann im August 1944 ein geheimes Treffen deutscher Industrieller in einem Strassburger Hotel zusammen.»¹⁵⁰

Rena und Thomas Giefer, die Oglesby in ihrer «Dokumentation» über die Fluchtwege der Nazis ausführlich zitieren, scheinen sich nicht ganz sicher, ob es Bormann war, der die Konferenz organisierte, halten dies jedoch für eine «recht plausible» Spekulation: «Eins ist allerdings sicher. Das Treffen der deutschen Industrievertreter in Strassburg hat damals wirklich stattgefunden und hier wurde tatsächlich die Infrastruktur für die spätere Flucht, das Untertauchen und das Überleben tausender Nazis in Südamerika, Asien und Afrika, aber auch in den USA, Grossbritannien, Kanada und Australien vorbereitet [...]. Als Ergebnis dieser Konferenz wurden tatsächlich grosse Geldbeträge, geheime Devisen und Goldschätze ins Ausland transferiert. Aufgrund amerikanischer Erhebungen wurden nach dem Krieg 750 Firmen im neutralen Ausland festgestellt, bei denen die Vermutung nahelag, dass sie mit Hilfe des deutschen Fluchtkapitals gegründet oder aufgekauft wurden. Davon 214 in der Schweiz, 112 in Spanien, 98 in Argentinien, 58 in Portugal, 35 in der Türkei und der Rest in anderen Staaten.»¹⁵¹

Kronzeuge der Autoren ist Simon Wiesenthal, der zu dem Schluss gekommen sei, dass aus den erwähnten finanziellen Quellen später auch die «Rattenlinien» der geheimen Nazifluchtorganisationen finanziert worden seien.¹⁵² Giefer beziehen sich dabei auf Wiesenthals 1967 erschienenes Buch «Doch die Mörder leben».¹⁵³ Dort wird Odessa jedoch nicht allein aus den ins Ausland transferierten Beträgen finanziert: «Hinzu kamen Beträge aus eigenen Geschäften der Odessa: Schrott wurde per Schiff nach Tanger und Syrien verfrachtet, und Waffen, die aus amerikanischen Arsenalen in Deutschland stammten, wurden von Odessa-Kurieren in den Nahen Osten geschmuggelt. Odessa unternahm noch vieles andere. Ihre Kontaktleute besorgten Import- und Export-Genehmigungen und schafften Kriegsmaterial durch Löcher im ‚Eisernen Vorhang‘. (Eines dieser Löcher war Wien. Von wo aus man Rohstoffe in die nahe gelegene Tschechoslowakei lieferte.) Odessa war eine Organisation findiger Berufsschieber.»¹⁵⁴

Seit Wiesenthal 1961 die «Strassburger Konferenz» zum Thema machte, spielt sie in seiner Argumentation eine wichtige Rolle. Ziel der Konferenz im



Abb. 9: Das Hotel «Maison Rouge» in Strassburg

«Maison Rouge» sei es gewesen, einen Teil des Nazi-Vermögens ins Ausland zu schaffen, um es nicht in alliierte Hände fallen zu lassen. Die Liste der Vermögensverwalter im Ausland sei das «wichtigste Geheimnis des Dritten Reiches». Wiesenthal zieht daraus den Schluss: «Die Flucht vieler Nazis nach dem Kriege nach Spanien und Südamerika hat bewiesen, dass den Geflüchteten oder der Organisation, die die Flucht ermöglichte und die Flüchtlinge mit falschen Papieren versorgte, die Depositare im Ausland bekannt waren.»¹⁵⁵

Im Jahr 1967 wird die Geschichte fortgeführt. Im Juni 1965 habe sich die «Internationale Union der Widerstandskämpfer und Deportierten» (U.I.R.D.) in Strassburg versammelt, «und zwar mit Absicht im Hotel Maison Rouge, wo 1944 die Nazi-Wirtschaftskapitäne ihre Ränke schmiedeten». Dort wurde, wie Wiesenthal berichtet, «die forcierte Forschung nach den verlagerten Nazivermögenswerten beschlossen». Als im November 1965 unter der Schirmherrschaft des belgischen Aussenministers Paul Henri Spaak in Brüssel die Konferenz der «Europäischen Widerstandskämpfer» (U.R.P.E) stattfand, gaben die Konferenzteilnehmer im Protokoll der Hoffnung Ausdruck, «dass die Su-

che der U.R.P.E. nach den Geheimfonds, welche von den Nazis vor der Kapitulation versteckt wurden, erfolgreich sein wird».¹⁵⁶

An anderer Stelle förderte Wiesenthal neue Details zu Tage. Der Vorsitzende der Strassburger Konferenz, Dr. Scheid von den «Herrmannsdorf-Werken» [sic], habe vor den Teilnehmern mit grosser Offenheit erklärt, dass die Schlacht um Frankreich verloren sei und die deutsche Industrie sich darauf einstellen müsse, dass der Krieg nicht mehr gewonnen werden könne. Von daher sei es notwendig, «Massnahmen für einen wirtschaftlichen Nachkriegsfeldzug» zu ergreifen. «Zu diesem Zweck muss jeder Industrielle Kontakt und Verbindungen mit ausländischen Firmen suchen und anknüpfen; aber nur allein für sich und ohne den Verdacht auf sich zu lenken. Ausserdem ist auf finanzpolitischem Gebiet der Boden für eine Kreditaufnahme grossen Stils nach dem Krieg vorzubereiten. Aber damit nicht genug, müssen die Industriellen sich auch selbst darauf gefasst machen, die Partei zu finanzieren, die gezwungen sein wird, unter Grund zu gehen.»¹⁵⁷

Als Teilnehmer der Konferenz werden 1967 nicht näher identifizierte Vertreter führender deutscher Rüstungskonzerne, hohe Beamte des «Kriegsministeriums» [sic] und des Rüstungsministeriums erwähnt. 1988, einundzwanzig Jahre später, erinnert sich Wiesenthal an weitere Einzelheiten der streng geheimen Konferenz. Der Konferenzvorsitzende, der Keramikindustrielle und Amtsgruppenleiter im Speer-Ministerium Dr. Scheid, wird jetzt als SS-Obergruppenführer bezeichnet. Dann identifiziert Wiesenthal die wichtigsten der anwesenden Personen: «Ohne das Wissen Hitlers und Himmlers, die noch immer an den Endsieg glaubten, sassen hier eine Reihe von Industriellen und Geldleuten zusammen, die genau wussten, dass der Krieg, an dem sie so lange verdient hatten, verloren war: der Kohlebaron Emil Kirdorf, der Stahlmagnat Fritz Thyssen, Georg von Schnitzler von den IG-Farben, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, der Kölner Bankier Georg von Schroeder.»¹⁵⁸

Eine Überprüfung der Namen und Personen belegt die Phantastik der Geschichte. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach wäre immerhin schon 74

Jahre alt gewesen, hätte er an der Konferenz teilgenommen. Er war seit Jahren krank und im Zustand fortschreitender Senilität; die Verantwortung für die Firma hatte er schon im November 1943 seinem Sohn Alfried übergeben. Der «Kohlebaron» Kirdorf war bereits 1938 verstorben. Der Stahlmagnat Fritz Thyssen befand sich während der Konferenz als Häftling im KZ Sachsenhausen.¹⁵⁹

Jorge Camarasa hat in Buenos Aires die Geschichte der «Strassburger Konferenz» um weitere Details bereichert. An dem 48-stündigen Treffen hätten insgesamt 77 Personen teilgenommen, die «den Kern der Machtstruktur Nazideutschlands» verkörperten. In «Panzerzügen und eindrucksvollen Limousinen» seien die persönlichen Vertreter von Bormann, Speer und Canaris erschienen, wobei dem argentinischen Verfasser entgangen ist, dass sich Admiral Canaris seit Anfang August 1944 im SS-Gewahrsam befand. Wenn auch der Geldtransfer ins Ausland eines der wichtigsten Themen der Konferenz gewesen sei, so hätten die Teilnehmer zugleich detaillierte Pläne für die Flucht der Parteigrößen nach Spanien, in den Nahen Osten und nach Argentinien entworfen.¹⁶⁰

Hatte in der Darstellung Wiesenthals die Konferenz hinter dem Rücken Hitlers und Himmlers stattgefunden, so ist bei anderen Autoren Bormann selbst die zentrale Figur des Treffens. Allerdings, so der frühere NS-Funktionär Werner Brockdorff, sei die Konferenz zum Ärger Bormanns nicht in der von ihm erhofften Weise verlaufen, da sich nur die «zweite Garnitur» der Industrie eingefunden habe.¹⁶¹ Für Brockdorff ist die Konferenz Teil der Flucht-vorbereitungen Bormanns und seiner Bemühungen, für die Zeit nach dem Krieg die Voraussetzungen für die Finanzierung einer illegalen NSDAP zu schaffen. Auch der amerikanische Autor Glenn B. Infield verbindet Martin Bormann eng mit der Konferenz, mit deren Umsetzung der Reichsleiter den SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny und den früheren Reichsbankchef Hjalmar Schacht betraut habe. Während Skorzeny für den Transfer des Nazischatzes ins neutrale Ausland verantwortlich zeichnen sollte, habe Schacht die Industrie bei der Verheimlichung ihres Auslandsvermögens zu beraten.

Nach seiner Flucht nach Madrid sei Skorzeny zur zentralen Figur von Odessa geworden, die eine Doppelstrategie betrieben habe. War die «Spinne» für die Fluchthilfe zuständig, vertrat die legale HIAG im politischen Raum die Interessen der SS-Kameraden. So ist es in Infields 1981 erschienener Skorzeny-Biografie zu lesen.¹⁶²

Die Geschichte der «Strassburger Konferenz» ist ein weiteres Beispiel für die Entstehung einer Legende. Wie bei den meisten Legenden gibt es auch hier einen historischen Kern: den Bericht eines französischen Informanten, den der Assistant Chief of Staff des Alliierten Hauptquartiers (SHAEF) am 7. November 1944 im Intelligence Report Nr. 188 zusammenfasst und bewertet.¹⁶³ Nach jenem Bericht hat am 10. August 1944 im Hotel «Rotes Haus» jene Konferenz stattgefunden, auf die sich Wiesenthal und andere Quellen beziehen. Unter dem Vorsitz des SS-Obergruppenführers Dr. Scheid sollen an der Konferenz u.a. 15 namentlich bezeichnete Vertreter führender deutscher Rüstungsfirmen sowie je ein Vertreter des Rüstungsministeriums und des Oberkommandos der Marine teilgenommen haben.

Der Vorsitzende der Konferenz wird mit den Worten zitiert, dass die Schlacht um Frankreich verloren sei und der Krieg nicht mehr gewonnen werden könne. Umso notwendiger sei es, Vorsorge für die Zeit nach dem Krieg zu treffen. In einem kleineren Kreis habe man unter Leitung eines Dr. Bosse vom Rüstungsministerium konkrete Massnahmen für den Eventualfall besprochen. Die Industrie müsse sich darauf einstellen, die Partei im Untergrund zu finanzieren. Die Regierung würde von jetzt an der Industrie grosse Beträge zur Verfügung stellen, damit sie nach dem Krieg im Ausland über entsprechende finanzielle Ressourcen verfüge. «Im Ausland existierende finanzielle Reserven sind der Partei zur Verfügung zu stellen, damit nach der Niederlage wieder ein starkes Deutsches Reich erstehen könne.» Im Übrigen gehe die Partei davon aus, dass nach der Niederlage Deutschlands eine Reihe ihrer bekanntesten Führer als Kriegsverbrecher verurteilt würden. In Zusammenarbeit mit der Industrie werde die Partei weniger herausragende, jedoch sehr wich-

~~CONFIDENTIAL~~
SUPREME HEAD QUARTERS
ALLIED EXPEDITIONARY FORCE
Office of Assistant Chief of Staff, G-2

Col. White
Cr 2
214

GBX/OI-K/091.3-MW-Pa

17 November 1944

SUBJECT : Plans of German industrialists to engage in underground activity after GERMANY'S defeat, flow of capital to neutral countries

TO : Colonel Foord

The following information was secured by Mr. M. FAGEN, of the Economic Section field team in PARIS, from an agent of the French Deuxieme Bureau, recommended by COMMANDANT ZINDEL. This agent is regarded as reliable and he has worked for the French on German problems since 1916. He was in close contact with the Germans, particularly industrialists, during the occupation of FRANCE, and he visited GERMANY as late as August 1944. His information is as follows:

1. A meeting of the principal German industrialists with interests in France was held on August 10, 1944, in the Hotel Rotte Haus in Strasbourg, France, and attended by the informant indicated above as the source. Among those present were the following:

- Dr. Scheid, who presided, holding the rank of S.S. Obergruppenfuhrer and Director of the Henho (Hemmerdoff & Schonburg) Company
- Dr. Kasper, representing Krupp
- Dr. Tolla, representing Rockling
- Dr. Bindeman, representing Neumannschmitt
- Dr. Kopp, Vier and Beerwanger, representing Rheinmetall
- Captain Bieckern and Dr. Ruhe, representing Bussing
- Dr. Klemmeyer and Kardos, representing Volkswagenwerk
- Engineers Drees, Yancher and Koppchen, representing various factories in Posen, Poland (Drose, Yanchow and Co., Brown-Boveri, Herculeswerke, Buschwerke, and Stadtwerke)
- Captain Dornbusch, head of the Industrial Inspection Section at Posen
- Dr. Meyer, an official of the German Naval Ministry in Paris
- Dr. Strossner, of the Ministry of Amusement, Paris.

2. Dr. Scheid stated that all industrial material in France was to be evacuated to Germany immediately. The battle of France was lost for Germany and now the defense of the Siegfried Line was the main problem. From now on also German industry must realize that the war cannot be won and that it must take steps in preparation for a post-war commercial campaign. Each industrialist must make contacts and alliances with foreign firms, but this must be done individually and without attracting any suspicion. Moreover, the ground would have to be laid on the financial level for borrowing considerable sums from foreign countries after the war. As a sample of the kind of penetration which had been most useful in the past, Dr. Scheid cited the fact that patents for stainless steel belonged to the Chemical Foundation, Inc., New York, and the Krupp Company of Germany jointly and

7 906

DECLASSIFIED

NND 760218

By NND, NARS Date 1996

Abb. 10: Bericht des US-Geheimdienstes zur Strassburger Konferenz, hier datiert 17.11.1944, S. 1.

tige Mitglieder in deutschen Unternehmen als technische Experten oder Angehörige der Forschungs- und Konstruktionsbüros platzieren.

Der Bericht zirkuliert im Stab von SHAEF und wird dem Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte, Dwight D. Eisenhower, vorgelegt, der ihn als «interesting document» bezeichnet.¹⁶⁴

Als sich im Juni 1945 ein Unterausschuss des Committee on Military Affairs des US-Senats mit der «Elimination of German Resources for War» beschäftigt, präsentiert Senator Harley M. Kilgore den Geheimdienstbericht als Indiz oder Beweis für eine nach wie vor von Deutschland ausgehende potenzielle Bedrohung.¹⁶⁵ Wenig später wird das Dokument in Auszügen vom früheren Finanzminister Henry Morgenthau Jr. in seinem Buch «Germany is our Problem» veröffentlicht und so einem grösseren Kreis bekannt. Morgenthau geht es schon vor Kriegsende darum, einen dritten Weltkrieg zu verhindern. Dazu erscheint es ihm notwendig, die deutsche Wirtschaft zu zerschlagen, um Deutschland strukturell kriegsunfähig zu machen. Der Geheimdienstbericht über die Strassburger Konferenz musste ihn elektrisieren, schien er doch zu beweisen, dass die Deutschen schon dabei waren, nach dem verlorenen Krieg ihre Rückkehr in die Weltpolitik vorzubereiten. Da Präsident Roosevelt den 1944 konzipierten «Morgenthau-Plan» nicht akzeptierte und Roosevelts Nachfolger Truman Morgenthau noch vor der Potsdamer Konferenz als Finanzminister entliess, warnte dieser mit den Mitteln der Publizistik vor einem deutschen «come back».¹⁶⁶

Dann verliert sich die Spur der Konferenz im Dunklen, bis Wiesenthal sich 1961 des Themas annimmt. Wenig später bemächtigt sich die DDR der Thematik. In einer Stasi-Akte von 1961 wird in einem grösseren Zusammenhang die Konferenz erwähnt, bei der «zwei Fragen beraten» worden seien: «Transferierung des Vermögens des RSHA in das neutrale bzw. alliierte Ausland» und die «Schleusung gefährdeter Personen über Italien und die Schweiz.»¹⁶⁷ 1962 erwähnt der als Journalist getarnte Major im Stasi-Dienst Julius Mader in seinem im «Deutschen Militärverlag» erschienenen Werk über Skorzeny die «Geheimkonferenz» von Strassburg, «in der im Beisein

Himmlers hinter gepolsterten Türen» die Verlagerung des Restschatzes der Nazis dem Sicherheitsdienst der SS übertragen worden sei.

Mader wurde seit 1962 als «Offizier im besonderen Einsatz» im Ministerium für Staatssicherheit (Bereich Agitation) geführt. Sein Arbeitsgebiet war die «Entlarvung Bonner Nazis, feindlicher Pläne, Provokationsabsichten und feindlicher Geheimdienste».¹⁶⁸ Drei Jahre nach dieser ersten Veröffentlichung, 1965, hat Mader in einer Publikation über den «Banditenschatz» der Nazis die Konferenzgeschichte thematisch erweitert und feuilletonistisch garniert. Wichtig ist ihm ihre politische Bewertung. «Was über die Beschlüsse der Strassburg-Konferenz an die Öffentlichkeit drang, war kaum mehr als das, was hier angeführt worden ist. Sie hatte jedoch schwerwiegende Folgen. Das, was im Herbst des vorletzten Kriegsjahres Spitzenkräfte der deutschen Grossindustrie, der Wehrmacht, des Hitlerstaates und besonders der Nazipartei über die Erbschaft von Hitlers geheimen Devisen-, Gold- und Waffenschatz berieten und als verbindlich vereinbarten, ist ein bis heute nicht abgeschlossenes Kapitel faschistischer Vergangenheit.»¹⁶⁹

Diese Vergangenheit aber reicht in die Gegenwart hinein, denn: «Das staatsmonopolistische System des Bonner Staates trat das Erbe des Hitlerfaschismus an, die Strasbourger [sic] Beschlüsse haben gefährliche Früchte getragen.»¹⁷⁰ Die Kontinuität der NS-Eliten und des Monopolkapitalismus in der Bundesrepublik wird auch zum Thema der «Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere», die 1969 in ihrem Mitteilungsblatt die Strassburger Konferenz als ein «Kettenglied in den Bemühungen der Monopolherren» qualifiziert, um «ein einheitliches Programm für eine Nachkriegspolitik zu entwickeln», wobei diese in ihre Erwägungen «sogar eine Unterstützung der Nazipartei auch nach einer Niederlage» einbezogen hätten.¹⁷¹ Als Quelle nennt der Verfasser Morgenthau, Wiesenthal, Mader und «den westdeutschen Publizisten Bernd Engelmann», den er abschliessend zitiert: «Überall, wo grosse Entscheidungen fallen, wo Milliarden zu verdienen sind, oder doch die Weichen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung so gestellt werden, dass einem weiteren Vermögens- und Machtzuwachs der Multimillionäre nichts im

Wege steht, befinden sich die wichtigsten Schalthebel in den Händen der Konzernherren selbst oder ihrer Freunde und Manager. Sie haben die Weichen auf einen neuen Krieg bereits gestellt. Das Signal gaben sie bereits auf der Konferenz in Strassburg.»¹⁷²

Schon 1968 hatte das Ministerium für Staatssicherheit der DDR beschlossen, die Strassburger Konferenz zu agitatorischen Zwecken zu nutzen. Am 15. Februar 1968 beriet die zuständige Abteilung die «Durchführung aktiver Massnahmen auf der Grundlage von dokumentarischem Material», wobei zehn Vorhaben aufgelistet werden. Für eine «grössere Massnahme gegen die neonazistische Entwicklung in Westdeutschland» werden Daten und Dokumente auch für das Projekt «Strassburger Konferenz» benötigt, das man wie folgt beschreibt: «Zusammenkunft von NS-Grössen und Industriellen zum Thema: Sicherung des SS-Vermögens für die Zeit nach dem Kriege. Teilnehmer und Dokumente zum gesamten Komplex. Konkrete Angaben über die gegenwärtige Existenz einiger führender SS-Leute (z.B. Six, Winkelmann, Lorenz – ehemaliger Schwiegersohn von Springer – u.a.) Termin Juni 1968.»

Am 6. September 1968 wird der Stand der Materialbeschaffung für die einzelnen Projekte erörtert. Während einige Aufgaben erfüllt werden konnten (so die Beschaffung der Liste des «Freundeskreises» des Reichsführers SS), ist das Ergebnis bei der Strassburger Konferenz enttäuschend, wie sich aus dem Ergebnisprotokoll der Sitzung ergibt: «Genossen Knaust wurde mitgeteilt, dass die Forschung und Materialbeschaffung zur Konferenz von Strassburg sehr schwierig und langwierig ist, da diese Konferenz 1944 äusserst konspirativ und abgedeckt durchgeführt wurde. Es sollte erwogen werden, hier eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus erfahrenen Mitarbeitern zu bilden, die sich über längere Zeit mit der Bearbeitung dieses Vorgangs beschäftigt. Gen. Knaust wird dies Genossen Generalleutnant Wolf vorschlagen, gez. Stolze, Oberleutnant.»¹⁷³

Während die Stasi mit den Mitteln des Geheimdienstes recherchiert, setzt sich in der Öffentlichkeit die Diskussion um die Strassburger Konferenz fort,

wobei aus einem bisher publizistisch behandelten Thema jetzt «Wissenschaft» wird. In der in Ostberlin erscheinenden *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (ZfG) ordnen die Autoren eines Beitrags 1971 die Konferenz von Strassburg in die «Europapläne des deutschen Imperialismus im Zweiten Weltkrieg» ein.¹⁷⁴ Für das Verfasserkollektiv ist die Konferenz die taktische Variante einer «Generalkonzeption» die darauf gerichtet ist, «die Machtgrundlagen des deutschen Imperialismus über die nicht mehr zu verhindernde militärische Niederlage hinweg zu erhalten». Die Beweise sind dürftig, werden doch hierfür wieder Wiesenthal und die erwähnte Arbeit von Scheel herangezogen, der seinerseits auf Wiesenthal und Mader verweist.¹⁷⁵ Auch für Wolfgang Schumann stehen 1972 für seinen Beitrag im *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* nur Wiesenthal und Scheel als Zeugen zur Verfügung.¹⁷⁶ Von niemandem wird die zitierte Sekundärliteratur quellenkritisch überprüft. Ein Jahr später, 1972, wird der «Bericht eines amerikanischen Geheimagenten an das State Department» als Dokument Nr. 66 in eine offizielle Textsammlung der DDR zum Zweiten Weltkrieg aufgenommen.¹⁷⁷ Begründet wird die Auswahl mit der Bedeutung der Konferenz, «in deren Verlauf Pläne erörtert wurden, nach dem verlorenen Krieg die Beziehungen zu amerikanischen Konzernen auszunutzen, Kapital ins neutrale Ausland zu exportieren, eine Nachkriegshandels-offensive vorzubereiten, getarnte Forschungsbüros zur Weiterentwicklung von Waffen zu unterhalten und faschistischen Parteifunktionären Unterschlupf in der Industrie zu gewähren».

Aber noch ist der Gipfel der wissenschaftlichen Hierarchie nicht erreicht. 1975 und 1978 ist die Strassburger Konferenz Gegenstand von zwei Publikationen des Zentralinstituts für Geschichte bei der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin. Dietrich Eichholtz sieht in der Konferenz Teil einer «Überlebensstrategie der deutschen Monopolbourgeoisie auf weite Sicht». Er räumt ein, dass es bisher, vom Vorsitzenden abgesehen, nicht gelungen sei, die im «Kundschafterbericht» als Teilnehmer genannten 18 Personen zu identifizieren, was er auf Hör- und Schreibfehler bei der Übermittlung, Entschlüs-

selung und Übersetzung zurückführt. «Dennoch ist an der Authentizität und am allgemeinen Wahrheitsgehalt des Berichts nicht zu zweifeln.»¹⁷⁸

Drei Jahre nach Eichholtz (1978) untersuchte Dr. Joachim Piskol in einer Akademiepublikation «Das Verhältnis von Finanzkapital und faschistischem Machtapparat in der Endphase des zweiten Weltkriegs (Juli 1944 – Mai 1945)». Auch für ihn steht fest, dass «massgebliche Vertreter der deutschen Finanzoligarchie und des faschistischen Machtapparats» auf der Geheimkonferenz von Strassburg «Grundzüge der imperialistischen Nachkriegskonzeption» entworfen haben, die er in seinem Beitrag in marxistischer Perspektive erläutert.¹⁷⁹

Ein Jahr später (1979) machte jedoch Wolfgang Schumann, Professor am Zentralinstitut für Geschichte, Bedenken gegenüber der bisherigen Darstellung geltend. Er verwies darauf, dass die eingesehenen Archivmaterialien «bisher keinen Hinweis auf das Stattfinden einer solchen Konferenz» enthielten, die in der marxistischen Historiografie bisher als «wichtigstes Kettenglied in den Bemühungen herrschender Kreise des faschistischen Deutschlands angesehen wurde, sich auf die Nachkriegszeit vorzubereiten». «Weder der Personenkreis, der an ihr teilgenommen haben soll, noch die ihnen zugeordneten Konzerne können in die hier [in seinem Artikel] dargestellten Zusammenhänge der imperialistischen deutschen Nachkriegsplanung eingeordnet werden. Auch die Zuordnung dieser angeblichen Geheimkonferenz zur Tätigkeit des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion ist bisher nicht bewiesen, sondern nur eine Vermutung, zumal es sich bei dem einzigen bisher dazu vorliegenden Dokument um den Bericht eines amerikanischen [sic] Geheimagenten handelt, dessen Identität ebenfalls nicht bestimmt werden konnte. Allerdings weisen einige der in dem Agentenbericht angeführten beschlossenen Massnahmen gleiche Zielsetzungen auf, wie die hier dargelegten Tatsachen zur Vorbereitung einer Exportoffensive deutscher Konzerne nach Ende des Krieges.»¹⁸⁰

Schumann bezweifelte nicht, dass es Pläne «zum Übergang der NSDAP und des SS-Apparats in die Illegalität zum Zweck des Überlebens» gegeben habe. Aber er hielt es für wenig wahrscheinlich, dass in diesem «Kreis von

relativ unbedeutenden Industriellen und Staatsbeamten» Massnahmen für den «Übergang führender NSDAP-Funktionäre in den Untergrund und Vorbereitungen für den späteren Wiederaufbau der Partei» getroffen worden seien.

Endet in der DDR damit der «wissenschaftliche Diskurs», so wird das Thema dort wenige Jahre später als politische Trivilliteratur vermarktet. Offenbar war die Strassburger Konferenz mit ihrer Verbindung von Faschismus und Kapitalismus zu wichtig, um sie nicht für ein grösseres Publikum propagandistisch zu nutzen. Rudolf Harnisch integrierte 1985 die Strassburger Konferenz in einen Roman, der sich um Bormann bewegt.¹⁸¹ Dabei ergänzte der Autor die Teilnehmerliste der Konferenz um hohe SS-Chargen. Neben den schon bekannten Industriebossen ist jetzt auch der Chef des Reichssicherheitshauptamts Ernst Kaltenbrunner Teilnehmer der Konferenz, mit deren Regie der Verfasser nicht mehr Industrie oder Rüstungsministerium, sondern die SS betraut. Anwesend ist mit SS-Obergruppenführer Karl Wolff einer der engsten Mitarbeiter Himmlers, der einem Mitarbeiter erläutert, dass sich im Konferenzsaal neunzig Prozent der grossdeutschen Industrie- und Wirtschaftsführer befänden, «fast der gesamte Freundeskreis des Reichsführers-SS». Dr. Scheid, SS-Obergruppenführer und Wirtschaftsführer, erläutert das Programm der Konferenz. In der Vormittagssitzung werde man sich mit der Verlagerung von Vermögenswerten in die Schweiz, nach Spanien, Portugal und Argentinien beschäftigen sowie mit der Gründung deutscher Tarnfirmen in diesen Ländern. Am Nachmittag stünden Aufgaben und Rolle von Industrie, Staat und Partei im Nachkriegsdeutschland auf der Agenda. In der anschliessenden Nachtsitzung sollten von den anwesenden SS-Führern Massnahmen «für eine Überlebensaktion zugunsten prominenter Führungskräfte des Reiches vorgeschlagen werden». Schon jetzt lägen tausend argentinische und einige hundert spanische Pässe bereit.»¹⁸² Ein SS-Offizier deutet an, dass auch mit dem Vatikan Kontakte bestünden.

In der Nachtsitzung ging es dem Roman zufolge vor allem um die Frage, wie hohe Führungskräfte des Reichs, die nach den Worten des Vorsitzenden

«bei den Alliierten in Ungnade gefallen sind und möglicherweise hohe Strafen zu erwarten haben», bei Kriegsende untertauchen könnten. «Die Konferenz entschied sich dafür, etwa 2'000 Personen, in der Mehrzahl höhere SS-Führer, dem Zugriff des Gegners zu entziehen.» Als die «Herren von der Industrie» zögern, den hierfür erforderlichen Betrag aufzubringen, erinnert Kaltenbrunner sie daran, dass sie alle im selben Boote sässen: «Fast jeder dieser Kameraden, um deren Leben wir Sorge zu tragen haben, hat sich in der Vergangenheit immense Verdienste um die deutsche Industrie erworben. Es kommt jetzt darauf an, meine Herren, etwas davon zurückzuzahlen. Bei der für die Hilfsaktion vorgesehenen Summe handelt es sich bloss um einen Bruchteil dessen, was mit Hilfe unserer in absehbarer Zeit gefährdeten Kameraden in die Kassen der deutschen Konzerne geflossen ist.»¹⁸³

Die Strassburger Konferenz war jedoch nicht nur in der DDR ein Thema. Schon 1963 hatte der sowjetische Autor Lew Besyminski auf die Konferenz und die dort diskutierte Zusammenarbeit zwischen deutschen Konzernen und US-Monopolen aufmerksam gemacht und sich dabei auf Morgenthau berufen.¹⁸⁴ Morgenthau war auch für William Manchester der Bezug, als er in seiner 1964 erschienenen Chronik der Familie Krupp das Treffen «der führenden Schlotbarone» in Strassburg zitierte.¹⁸⁵ In der Bundesrepublik waren dagegen Wiesenthals Publikationen die nicht in Frage gestellte Quelle. 1967 bebilderte *Der Spiegel* Wiesenthals Darstellung der Strassburger Konferenz mit einigen Fotos des Hotels, darunter des Raumes, in dem die Konferenz stattgefunden habe.¹⁸⁶ 1980 wurde der «geheime Treff im Maison Rouge» Thema des Beitrags eines «antifaschistischen» Autorenteam, das sich von Wiesenthal und Mader inspirieren liess.¹⁸⁷ 1981 wurde die gleiche Geschichte von fast den gleichen Autoren unter einem anderen Titel neu vermarktet.¹⁸⁸

Acht Jahre später, 1989, erinnerte Ralph Giordano an die Strassburger Konferenz, als er die Pläne der Nazis für die Zeit nach dem «Endsieg» untersuchte. Giordano stützte sich, was die Konferenz betrifft, auf die genannte Veröffentlichung von DDR-Historikern aus dem Jahr 1971, die sich wiederum

auf andere DDR-Historiker – und Wiesenthal beriefen.¹⁸⁹ In Paul Erkers Untersuchung der «Industrieeliten in der NS-Zeit» von 1993 fand die Konferenz vom 10. August 1944 Erwähnung, bei der Beauftragte namentlich genannter Firmen mit «vertrauenswürdigen Vertretern» der Wirtschafts- und Rüstungsressorts über Massnahmen berieten, «wie durch Forcierung noch bestehender Verbindungen zu ausländischen Banken und Konzernen oder durch das Anknüpfen neuer Verbindungen Finanzreserven im Ausland angelegt werden könnten».¹⁹⁰ Erkers Quelle ist die zitierte Veröffentlichung des DDR-Historikers Schumann von 1972, die sich auch auf Angaben Wiesenthals bezieht. Schumanns spätere Zweifel (1979) an der Existenz der Konferenz sind Erker, Giordano wie auch Wiesenthal offensichtlich entgangen.

Für den Schweizer Politiker und Publizisten Jean Ziegler ist Wiesenthal noch 1997 eine unangefochtene Quelle, wobei er auf einen «Untersuchungsbericht» im Archiv für Zeitgeschichte der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich aus dem Jahr 1966 verweist.¹⁹¹ Die Strassburger Konferenz bezeichnet er als «ein staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsames, offizielles Ereignis», bei der es um die «Auferstehung eines mächtigen Vierten Reiches nach der Götterdämmerung» gegangen sei. Umso mehr bedauert Ziegler, dass «eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Konferenzbeschlüsse» offenbar bis heute nicht stattgefunden habe. Seine eigene «Hypothese» unterliegt keinem Zweifel: «Konzerne, Parteibehörden und SS-Ämter etc. haben nach der Konferenz in Strassburg und gemäss deren Beschlüssen systematisch versucht, immense Beutegüter – Gold, Schmuck, Kunstgegenstände, Devisen etc. – ins sichere Ausland zu transferieren.» Ziemlich sicher ist er sich auch über das zweite Ziel der Konferenz, «die Organisation und Finanzierung der Fluchtwege der SS- und Gestapoführer».¹⁹²

Mit diesen «Erkenntnissen» war Ziegler nicht mehr aktuell. Denn mit dem Untergang der DDR hatte die Strassburger Konferenz ihre politische Bedeutung und auch unter sozialistischen Historikern den Rest an wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit verloren. Karl Heinz Roth hat in der von dem früheren DDR-Historiker Dietrich Eichholtz nach 1989 fortgesetzten bzw. neu heraus-

gegebenen «Geschichte der Kriegswirtschaft 1939-1945» die «wirtschaftlichen Vorbereitungen auf das Kriegsende und die Nachkriegsplanung» beschrieben, im Text die Strassburger Konferenz jedoch nicht mehr erwähnt. Aber in einer Fussnote distanzierte sich Roth von den «vagen und unüberprüften» Geheimdienstberichten, die mit erheblichem propagandistischen Aufwand «hochgespielt» worden seien, wobei er sich insbesondere auf den Bericht über die Strassburger Konferenz bezieht. Dieser Bericht sei «von einigen DDR-Historikern immer wieder zitiert und in den Rang eines Schlüsseldokuments gehoben» worden.¹⁹³ Roth ist der Auffassung, dass es sich dabei offensichtlich um ein «Kompilat» von Informationssplittern «aus mehreren Besprechungen von mittleren Managern mit Vertretern der Verbindungsstelle Frankreich der gewerblichen Wirtschaft [handelte], die tatsächlich öfter ins ‚Rote Haus in Strassburg einzuladen pflegte».¹⁹⁴ Skeptischer noch war Medings Bewertung, der 1997 die Konferenz als «Irrlicht» der «spekulativen Literatur» bezeichnete und seine dezidierte Meinung so formulierte: «Der verschwörungstheoretische Gedanke, demzufolge im Maison Rouge das Überwintern des Nationalsozialismus im Exil finanzpolitisch vorbereitet worden sei, zu einem Zeitpunkt also, als die Finanzmittel des Reiches, insbesondere die Devisenreserven erschöpft waren, mag wohl getrost ad acta gelegt werden.»¹⁹⁵

Es ist das Verdienst von Gaby Weber, den «Geheimdienstbericht» 2004 (als Faksimile) veröffentlicht zu haben. Für sie hat der Bericht nichts von seiner Bedeutung verloren, auch wenn sie in den Fussnoten nicht verschweigt, dass ihre Bewertung der Authentizität des Dokuments nicht von allen geteilt wird.¹⁹⁶ Janis Schmelzer hat Webers Veröffentlichung zum Anlass genommen, die Diskussion um das Dokument zu bilanzieren, das er als «umstritten» bezeichnet.¹⁹⁷ Negativer hat sich die vom schweizerischen Bundesrat 1996 eingesetzte «Unabhängige Expertenkommission» (UEK) 2001 zur Strassburger Konferenz geäußert, die «mittlerweile ein fester Bestandteil der Publizistik über Vermögensverschiebungen der NS-Elite und der deutschen Industrie

ins Ausland» geworden sei, «auch wenn eine derartige Konferenz in der behaupteten Form mit grösster Wahrscheinlichkeit nie stattgefunden hat».¹⁹⁸

Im Rückblick ist es kaum verständlich, dass es ein halbes Jahrhundert brauchte, um zu diesem Urteil zu gelangen. Denn eine Überprüfung des Dokuments nach den methodischen Kriterien innerer und äusserer Authentizität hätte schon früh den Verdacht einer Fälschung nahegelegt. Vom Vorsitzenden der Konferenz abgesehen, war keiner der Teilnehmer zu identifizieren, obwohl sie alle konkreten Firmen oder Behörden zugeordnet waren.¹⁹⁹ Wer den zivilen Vorsitzenden der Konferenz gleich zum SS-Obergruppenführer, d.h. zum SS-General befördert, zeigt sich mit der SS-Hierarchie wenig vertraut. Konferenzleiter Dr. Scheid war nicht einmal einfaches Mitglied der SS und hatte grosse Mühe, in die NSDAP aufgenommen zu werden. Auch hier liegt die historische Wahrheit im Detail.

Scheid war im Vorstand der »Hermsdorf-Schomburg-Isolatoren-Gesellschaft« (Hescho) in Hermsdorf/Thüringen und nach dem Organisationsplan des Rüstungsministeriums vom 1. August 1944 zugleich Amtsgruppenleiter für die Bereiche «Kunststoffe und Erden» und «Industrielle Selbstverantwortung». Richtig ist, dass er unter den 78 Amtsgruppenleitern das besondere Vertrauen des Ministers genoss.²⁰⁰ Dennoch zählte er bei den «Wehrwirtschaftsführern» nicht zur ersten Garnitur. Seit 1937 hatte sich Scheid um die Aufnahme in die NSDAP bemüht, wobei ihn nicht nur der zuständige Ortsgruppenleiter, sondern auch der Gauleiter in Weimar unterstützte. Es war der Reichsführer SS als Chef des Sicherheitshauptamts, der sich am 1. April 1938 dem Aufnahmeantrag widersetzte. Scheid sei von 1919 bis 1933 Mitglied einer Freimaurerloge gewesen und dürfe daher nach den Bestimmungen des Obersten Parteigerichts «nicht Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen» sein. Erst durch eine «Gnadenentscheidung» des Führers vom 19. Dezember 1940 wurde Scheid «trotz früherer Logentätigkeit» gestattet, ohne Einschränkung der Mitgliedschaftsrechte der NSDAP anzugehören.²⁰¹

Sind schon die Angaben zu den Personen nicht überzeugend, so bestehen auch über den Ort der Konferenz berechtigte Zweifel. Sollte ein derart konspi-

ratives Treffen wirklich in einem Hotel stattgefunden haben? Drei Wochen nach dem Attentat auf Hitler, zwei Tage, nachdem die ersten acht Beteiligten in Plötzensee hingerichtet worden waren, weil sie Hitler beseitigen und damit den Krieg beenden wollten? Zur selben Zeit sollen sich in Strassburg hochrangige Vertreter der Kriegswirtschaft getroffen haben, um hinter dem Rücken des «Führers» Massnahmen zu beschliessen, die von der Voraussetzung ausgingen, dass der Krieg verloren sei? Speer berichtet in seinen Erinnerungen, dass Hitler am 24. Januar 1945 in der Lagebesprechung erklärt habe, defätistische Äusserungen mit aller Schärfe zu ahnden. «Wer in Zukunft einem anderen gegenüber behauptet, dass der Krieg verloren sei, wird als Landesverräter bestraft, mit allen Folgen für ihn und seine Familie. Ich werde ohne Rücksicht auf Rang und Ansehen durchgreifen.»²⁰² Hätte sich Dr. Scheid (oder wer auch immer) in der zitierten Weise zum Kriegsausgang geäussert, wäre er wegen «Wehrkraftzersetzung» vor Gericht oder ins KZ gekommen.

Erst recht dubios sind die angeblichen Beschlüsse der Konferenz. Sie stehen im Widerspruch zu einer Politik, in der auf deutscher Seite jeder Gedanke an eine Kapitulation ausgeschlossen wurde. Alle Anstrengungen waren auf die Gegenwart, nicht auf die Zukunft gerichtet. Mit Führererlass vom 25. Juli 1944 hatte Hitler den «totalen Kriegseinsatz» befohlen, da die Kriegslage dazu zwingt, alle Kräfte voll für Wehrmacht und Rüstung auszuschöpfen und das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der Kriegswirtschaft anzupassen. Keine Behörde, so wurde im August 1944 verfügt, dürfe sich «auch nur in Gedanken mit dem Frieden und den Friedensaufgaben» befassen.²⁰³

Walter Schellenberg, Chef der Auslandsabteilung des SD, hat 1945 in seinem Verhör betont, dass für die Zeit nach der Niederlage keinerlei Vorsorge getroffen worden sei. Dazu sei der Zusammenbruch zu plötzlich gekommen, vor allem aber habe das NS-System selbst solche Planungen verhindert. «Jeder intelligente Mensch sah das Ende kommen. Aber niemand war gestattet, darauf anzuspielen, da die Katastrophenpolitik der NS-Führer (Wenn wir sterben müssen, soll auch das ganze Volk untergehen) jede vorbeugende Vor-

sorge oder Schutzmassnahme als Zeichen des Defätismus betrachtet hätte.» Seinen eigenen Mitarbeitern habe er nur raten können, in Zivilkleidung, möglichst jedoch in Priester- oder Mönchsgewändern zu verschwinden. «Es lief auf eine Anstrengung hinaus, menschliche Substanz zu retten. Wie allerdings auf einer solchen Basis ein arbeitsfähiger Nachrichtendienst aufgebaut werden sollte, sei völlig offengeblieben und nicht weiter erläutert worden. Nichts wurde über die Möglichkeit von Auslandskontakten gesagt, die doch eigentlich den Schwerpunkt von Geheimdienstaktivitäten bilden sollten. Schellenberg [so heisst es im Protokoll], sei der festen Überzeugung, dass von den Evakuierungsmassnahmen abgesehen, die sich jedoch zur Flucht entwickelten, es für Nachkriegsaktivitäten keine systematischen Planungen gegeben habe.»²⁰⁴

Die «Beschlüsse» der Strassburger Konferenz stehen im Widerspruch zu diesem Befund. Aber auch materielle Gründe sprechen dagegen. Denn das Reich verfügte im Herbst 1944 nur noch über geringe Bestände an Gold und Devisen, um die für die Kriegführung notwendigen Importe aus neutralen Ländern zu finanzieren, wobei zu diesem Zeitpunkt hierfür nur noch Schweden und die Schweiz in Frage kamen. Das deutsche Defizit aus dem Clearing-Verkehr mit der Schweiz war im Herbst 1944 auf 1,12 Mrd. Franken aufgelaufen, das bei stark rückgehenden Exporten nicht mehr abgebaut werden konnte.²⁰⁵ Unter diesen Umständen scheint die Vorstellung eines Kapitaltransfers ins Ausland wenig realistisch. Jede «Verschiebung von Besitzständen ins Ausland» hätte die NS-Führung nicht nur als «Beschneidung der eigenen Ressourcen», sondern auch als ein defätistisches Signal bewertet.²⁰⁶

Aber nicht nur der Mangel an Mitteln, auch die immer restriktivere Haltung der neutralen Staaten hätte einen solchen Kapitaltransfer nicht gestattet. Mit Resolution VI hatten die Teilnehmer der Konferenz von Bretton Woods im Juli 1944 die neutralen Staaten aufgefordert, sich auf keine Transaktionen mit den Deutschen einzulassen, die sich auf Gold oder sonstige Werte aus den von den Deutschen besetzten Gebieten bezögen. Auch hatte man sie vor den Folgen eines fortgesetzten Handels mit dem Deutschen Reich gewarnt. In

Bretton Woods wurde das «Safehaven»-Programm beschlossen, das den Kapitalverkehr der neutralen Staaten einer engen Überwachung durch die Alliierten unterzog.²⁰⁷

Der französische Informant des US-Geheimdienstes konnte also sicher sein, mit seinen Informationen bei den Alliierten auf Interesse zu stossen. Seine Berichte schienen die Gerüchte zu bestätigen, die im Herbst 1944 nicht nur in Geheimdienstkreisen, sondern auch in der Öffentlichkeit zirkulierten. Der Informant konnte zugleich davon ausgehen, dass es dem US-Geheimdienst kaum möglich sein würde, seine Informationen zu überprüfen.²⁰⁸ Dabei muss offen bleiben, ob er seine Information erfunden oder von einer anderen «Quelle» bezogen hat.

In seiner 1992 erschienenen «Dokumentarbiographie» hat Wiesenthal den Ursprung seiner Informationen über die Konferenz in einer neuen Version beschrieben, die er in ähnlicher Form bereits 1967 veröffentlicht hatte. In Wiesenthals Darstellung ist nicht ein französischer Informant, sondern ein deutscher Offizier die Quelle. «Im Frühjahr 1946 lag dem OSS [Office of Strategie Services] ein Bündel Dokumente vor, das im Lager Ebensee einem deutschen Oberstleutnant namens Keitel abgenommen worden war. Ob er ein Verwandter oder nur ein Namensvetter des Generalfeldmarschalls war, habe ich nicht erfahren. Das Dossier enthielt mehrere Sitzungsprotokolle und Anweisungen, davon manche nur handschriftlich. Alle Dokumente hatten die Verlagerung von Sachwerten, Konstruktionsplänen und wichtigen Geheim – aufzeichnungen zum Thema, die unter keinen Umständen im Falle einer Niederlage Deutschlands in alliierte Hände fallen durften. Das erste Protokoll trug das Datum 10. August 1944. Tagungsort war Strassburg, Hotel ‚Maison Rouge‘.»²⁰⁹

Selten ist die Echtheit einer Quelle so eindeutig zu widerlegen, die Entstehung eines Mythos so klar zu verfolgen wie im Fall der «Strassburger Konferenz». Wiesenthal hat die Legende von der Strassburger Konferenz nicht erfunden, aber er hat sie mitgestaltet. Er hat den Mythos Odessa mit der Strassburger Konferenz verknüpft. Er hat auch die Strassburger Konferenz mit dem Argentinien-Mythos verbunden.

Fluchtland Argentinien

Wiesenthal hatte die «Strassburger Konferenz» 1961 in die Zeitgeschichte eingeführt. 1967 ist er auf die Beschlüsse der Konferenz und ihre Konsequenzen zurückgekommen: «Um die Beschlüsse der Strassburger Konferenz in die Tat umzusetzen, begannen die deutschen Industriellen erhebliche Vermögenswerte unter dem Deckmantel ordnungsgemässen Geschäftsgebarens auf geheime Konten in Spanien, der Türkei und Südamerika zu transferieren.»²¹⁰ Dabei stand die «Argentinien-Connection» im Mittelpunkt. Für Stasi-Major Julius Mader sind diese Transaktionen ohne die Kooperation der Perónistischen Regierung nicht denkbar. Mit dem Putsch vom Juni 1943 waren für ihn alle Möglichkeiten gegeben, «die gefährdeten Nazimillionen auch nach Argentinien zu transferieren und dem amerikanischen Zugriff zu entziehen».²¹¹ Auch für Jean Ziegler ist Argentinien ein wichtiges Ziel der Kapitalverschiebungen, die sich als Folge der Strassburger Konferenz über die Schweiz nach Südamerika erstreckten, «um die finanziellen Voraussetzungen für das Wiedererstehen des Reichs zu schaffen». Es waren die in Strassburg «konferierenden Generaldirektoren der deutschen Grosskonzerne und Banken (sowie der Reichsbank und des Rüstungsministeriums)», die diesen «massiven Kapitalexpert» organisierten.²¹² Aber es ging auch um den Transfer «privater» Bestände. Camarasa gibt an, dass Joseph Goebbels schon 1942 mehr als 12,8 Millionen Dollar in einer Bank in Buenos Aires deponiert habe. Ziegler berichtet, dass auch ein Teil des «Ribbentrop-Fonds» (von insgesamt 72 Millionen Schweizer Franken) über ein Schweizer Bankhaus den Weg auf das Konto eines Pedro Rodriguez Pachino beim Banco Transatlantic© Aleman in Buenos Aires gefunden habe.²¹³ Aber es gab noch andere Wege, um Wertgegenstände nach Argentinien zu transferieren, wie Ziegler unter Bezug auf Camarasa erläutert. «Südamerika, insbesondere Argentinien, war neben der Schweiz der bevorzugte Anlaufhafen. Jorge Camarasa dokumentiert die nächtlichen Landungen deutscher Unterseeboote an der Mündung des Rio de

la Plata. Die Boote waren angefüllt mit Kisten von Gold, Silber und Diamanten und begleitet von deutschen Agenten.»²¹⁴

Silvano Santander, argentinischer Publizist und Abgeordneter, bezifferte 1955 den Wert des «Nazischatzes», der im Verlauf des Zusammenbruchs «in der einen oder anderen Form» nach Argentinien gelangte, auf 35 Milliarden Pesos, was einem Wert von über 8 Milliarden US-Dollar entspricht. «Gold, Platin, Wertpapiere, Aktien, Geld etc.» seien «im Diplomatengepäck, in Flugzeugen, in Unterseebooten» nach Argentinien gebracht worden.²¹⁵ Santander enthüllt in seinem Buch brisante Details, wobei er Aussagen des früheren deutschen Botschafters in Argentinien Edmund von Thermann und des «Sekretärs» des Ibero-Amerikanischen Instituts Dr. Hagen vor US-Behörden vom September 1946 zitiert. Am 2. Mai 1943 sei der Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, General a. D. Wilhelm Faupel, durch ein deutsches U-Boot vor der argentinischen Küste abgesetzt worden. Faupel habe in Buenos Aires mit Botschaftsangehörigen und Mitgliedern der deutschen Kolonie, aber auch mit argentinischen Militärs, darunter Oberst Juan Perón, Gespräche geführt. Er habe Argentinien am 8. Mai 1943 auf dem gleichen Wege wieder verlassen. «Anlass der Reise war unter anderem, das Nazi-Vermögen und die Kriegsverbrecher in Sicherheit zu bringen.»

An anderer Stelle haben Thermann und Hagen die Mission von General Faupel so konkretisiert. «Der wahre Grund des Faupel-Besuchs war, in der Gewissheit der Niederlage aus Argentinien ein sicheres Zentrum für die Zukunft zu machen. Faupel dürfte Perón gesagt haben: Es ist möglich, dass wir den Krieg verlieren. In diesem Fall werden Sie und Ihre Freunde, die sich mit uns kompromittiert haben, vor ein internationales Tribunal kommen und wegen Hochverrats angeklagt. Die einzige Möglichkeit, das zu vermeiden, ist an die Macht zu kommen und sie – koste es, was es wolle – zu behalten.»²¹⁶

Einen Monat später, am 4. Juni 1943, stürzte eine Militärjunta unter Mitwirkung Peróns Präsident Ramon Castillo. Am 22. Mai 1944 schreibt General a. D. Faupel aus Madrid an den Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen

Institut in Berlin, von Merkatz, dass sich «unser Freund Perón» als der «unbestritten starke Mann in der Regierung» erwiesen habe: «Reichsleiter Bormann, im Besitz zweier Berichte von Leute [Banco Alemán Transatlántico] und General Pistarini, drängt auf die Wiederaufnahme der Baires-[Buenos Aires] Transporte. Ersuchen Sie General Galland, sofort zwei Maschinen (nur für Nachtflüge) bereitzustellen sowie Rudel und Hanna Reitsch zu verständigen.»²¹⁷

Mit dem Ende des Krieges standen für den Transfer von Personen und Vermögen keine Flugzeuge, wohl aber U-Boote als Transportmittel zur Verfügung. Santander erwähnt zwei deutsche U-Boote, die am 28. und 29. Juli 1945 vor der patagonischen Küste aufgetaucht seien. Zwei namentlich genannte, in Argentinien internierte Matrosen des Kreuzers «Graf Spee» hätten auf Befehl ihres Kapitäns mitgeholfen, die U-Boote zu entladen. Man habe zahlreiche schwere Kisten auf acht Fahrzeugen zu einer nahegelegenen Estancia gebracht. Es müsse sich um wertvolle Fracht gehandelt haben. Achtzig Personen seien an Land gegangen, unter denen sich, nach Meinung der Matrosen, eine Reihe wichtiger Persönlichkeiten befunden haben dürfte.²¹⁸

Nichts von dem, was Santander über den Personen- und Kapitaltransfer berichtet, entspricht den Tatsachen. Alles ist erfunden, die zitierten Dokumente sind gefälscht. Wichtigste Quelle für die Darstellung von Santander ist Heinrich Jürges, der über ein einschlägiges Vorstrafenregister verfügte.²¹⁹ Geboren am 28. Juli 1898 in Wuppertal, war Jürges 1924 in Hagen wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und Anstiftung zum Meineid zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. 1930 war er in die NSDAP eingetreten, aus der er jedoch im August 1933 ausgeschlossen wurde. Schon vorher hatte Jürges sich nach Südamerika begeben, um sich zunächst in Chile niederzulassen.²²⁰ Anschliessend wurde er in Argentinien aktiv, wo er sich Otto Strassers «Schwarzer Front» anschliesst. Ein von Jürges Anfang 1939 fabriziertes, der Deutschen Botschaft Buenos Aires zugeschriebenes Dokument unterstellte der Reichsregierung die Absicht, militärische Stützpunkte in Patago-

nien einzurichten, was zu einer Belastung der bilateralen Beziehungen und zum Verbot der Landesgruppe der NSDAP führte.²²¹

Im Jahr 1940 in dieser Angelegenheit wegen Meineids verurteilt, wurde Jürges nach Uruguay ausgewiesen. Nach seiner Rückkehr nach Buenos Aires wurde er im Oktober 1946 von der argentinischen Regierung als «unerwünschter Ausländer» nach Deutschland deportiert. In Berlin nahm Jürges anscheinend mit der US-Militärregierung (OMGUS) Kontakt auf, die ihm auch zu einer Unterkunft «für Zivilbeamte USA» in Dahlem verhalf. Jürges hat später erklärt, dass er in einer Kommission gearbeitet habe, deren Aufgabe es gewesen sei, die Fluchtwege von Kriegsverbrechern und den Transfer von Nazi-Gold nach Südamerika zu untersuchen.²²² Er sei im Dezember 1946 auf Veranlassung des State Department nach Berlin zurückgekehrt, um bei der Finance Division von OMGUS eine «besondere Tätigkeit» zu übernehmen.

Im Stasi-Bericht vom 12. Februar 1953, Abt. II (Spionage), wurde Jürges so zitiert: «Diese besondere Tätigkeit bestand in der Durchsicht einer Anzahl Akten des ehem. Auswärtigen Amtes, der Auslandsorganisation der NSDAP und des Latein-Amerikanischen Instituts, und zwar zu dem Zwecke, darin Spuren und Anhaltspunkte zu suchen über den Menschen- und Vermögensschmuggel der Nazis nach Spanien, Portugal und Argentinien. Im Juli 1948 nahm ich das Ausscheiden des Staatssekretärs Spruille Braden aus dem State Department und seine Ersetzung durch den faschistisch-freundlichen ehem. Botschafter in Franco-Spanien, Norman Armour, zum Anlass, meine Tätigkeit bei der OMGUS aufzugeben, übel vermerkt von dem damaligen Chef der Finance Division, Mr. Sorter.»²²³

Am 29. November 1946 legte Jürges der US-Militärregierung ein Memorandum von 18 Seiten vor, in dem an die hundert Argentinier aus Militär, Politik und Wirtschaft aufgeführt sind, die angeblich deutschen Firmen und deutschen finanziellen Interessen als «Fassade» dienen. In der Liste finden sich neben Generälen und Admirälen führende Vertreter der argentinischen Wirtschaft, Bankiers und Fabrikanten, Manager und Beamte, die Namen der

To General Karl von der Beeke's group belonged Admiral Leon Soasso, the rear Admirals Mario Fineati and Enrique G. Flate; Basilio Pertine, Juan Pistarini, Otto Reibling, Alberto Gilbert, Filomeno Velazco, Eduardo T. Lopez, Juan Carlos Sanguinetti, Armando Verdaguier, Fortunato Giovannoni, Generals; Aristocubulo Mittelbach, Gregorio Tauber, Jose M. de Olano, Arturo Brinkmann, Julio Alberto Lagos, Enrique P. Gonzalez, Servando Santillana, Colonels; Commodore Edmundo Sustaita; Lieutenant Colonel Americo Perrotta; Lieutenant Commander Victor M. Deieso; Vice Commodore Mario F. Bernard; and Francisco Filippi and Octavio A. Soria, Mayors.

It should be added that Colonel Servando Santillana, military attache of the Argentine embassy in Berlin until the break-off of diplomatic relations between Argentina and Germany smuggled some property of high ranking Nazis and German military personnel to Argentina, at least since 1943, misusing his privileges as a member of the Diplomatic Corps. Details will appear in the following pages.

The following ladies from the inner circle of the Argentine revolution belong to the so-called "women's group": Eva Duarte de Peron, the wife of the present Argentine President Juan Domingo Peron; Felisa Argüello de Ameghino, wife of Dr. Cesar Ameghino, the Argentine Finance Minister during the revolution and later Foreign Minister (for a short time); Nelly and Susana Farrell, daughters of Edelmiro Farrell, the last Argentina "de facto" president; Maria Lucrecia Lopez Zamudio de Varnego Lima, wife of rear Admiral Hector Varnego Lima, chief of the admiralty in the Farrell-Peron Government; and Juana Cearanza de Tauber, wife of Colonel Gregorio Tauber.

Non-organized dummies were:

- 1) Dr. Ernesto Aguirre, Financial adviser to President Peron, president of the Buenos Aires Exchange, and former president of the firms Thyssen-Lanabal, AEG, and El Fenix Sudamericano.
- 2) Dr. Joaquin S. de Anchorena, vice president of the firm Italo Argentina de Electricidad.
- 3) Pieter Tjebbes, president, vice president, or managing director of the firms Cia. Argentina de Warrants y Depositos, David Hogg y Cia., Cia. Mercantil Argentina, Cia. Continental de Exportacion, R.W. Staudt & Cia., S.A. La Cuarentena, Cia. Inmobiliaria y Financiera, Bromber y Cia., S.A. Loma Negra and Estancias El Condor.

Abb. 12: Erklärung Jürges für die US-Militärregierung zum Transfer von Nazikapital nach Argentinien vom 29.11.1946, mit Hinweis auf argentinische «Treuhänder» wie Eva Duarte de Perón.

4)	Dr. Alberto E. Uriburu	pesos	4,000,000.-
5)	Aldemar Juncos	"	3,000,000.-
6)	Dr. Adria E. Escobar	"	2,200,000.-
7)	Dr. Gustavo Martinez Zuviria	"	2,500,000.-
8)	Dr. Belisario Gache Piran	"	1,800,000.-
9)	Juan Carlos Goyeneche	"	2,500,000.-
10)	Dr. Gottfried Brandt	"	8,200,000.-
11)	Heinrich Hohmann	"	6,500,000.-
12)	Werner Koeneken	"	6,800,000.-
13)	Karl Schmits	"	3,450,000.-
14)	Probst Martin Marozynski	"	2,600,000.-
15)	Walter Wilkening	"	1,000,000.-
			<u>pesos 58,300,000.-</u>

It could be established with fair certainty that Dr. Carlos Ibarburen is a dummy for the baroness Wilma von Thersmann; Dr. Diego Molinari a dummy for Walter Funk, Minister of Finance in the Hitler Government; Dr. Enrique Ruiz-Guisasa for Joachim von Ribbentrop; Dr. Alberto E. Uriburu for Walter Darré, former Minister of Agriculture in the Hitler Government; Dr. Gustavo Martinez Zuviria for Dr. Robert Ley, leader of the Labor Front; Dr. Belisario Gache Piran for the Schering Kahlbaum A.G., Berlin, by arrangement with corporation counsel Dr. Karl Niebuhr; Juan Carlos Goyeneche for the Telefunken A.G., Berlin; Heinrich Hohmann for Dr. Josef Goebbels, by arrangement with Herr Hermann Schalte of the I.G.; Werner Koeneken for Heinrich Himmler; and Walter Wilkening for Willy Ahnu, former NSDAP councillor for South America.

The Banco Aleman Transatlantico, too, put \$2 million pesos into government bonds. It was not possible however to ascertain how this was broken down by individual amounts, or who acted as dummies therefor.

In March 1944, Dr. Max Neve, chief of the German hospital at Buenos Aires, received three large boxes, which contained surgical and optical instruments, including microscopes and pharmaceutical and medical articles; the whole of the contents were new and made in Germany. These articles and instruments, which represented a great value, were supposedly brought to Argentina by submarine. On the night of 24 March 1944, they were taken on a truck of Clemens-Schuckert to the German hospital, accompanied by Dr. Alexander Geyson, president of the German Hospital Society. In the light of later disclosures it seems rather likely that the sender of these boxes was Dr. Leonardo Conti, the Reichsgesundheitsführer, who in this way wanted to bring property of his into safety in Argentina.

Abb. 13: Erklärung Jürges für die US-Militärregierung vom 29.11.1946 mit Liste argentinischer «Strohmannen» für transferiertes Vermögen der Reichsminister Funk, Darré, Ley, von Ribbentrop, Goebbels und Himmler.

Deutsch-Argentinier Rudolf Freude und Richard Staudt, von Eva Duarte de Perón, der Frau des Präsidenten, sowie von dessen Finanzberater Dr. Ernesto Aguirre. Darüber hinaus enthält das Memorandum Hinweise auf die Depots der Deutschen Botschaft beim Banco Germánico, in denen sich im Januar 1944 Goldmünzen und Goldbarren im Werte von 68 Millionen Pesos sowie Diamanten und Edelsteine im Wert von 47 Millionen Pesos befunden hätten, die nach Abbruch der Beziehungen zunächst in einer argentinischen Bank gelagert worden seien. Später habe man die Diamanten in die spanische Botschaft verbracht, während das Gold im Militärlager «Campo de Mayo» dem argentinischen Finanzminister unterstellt worden sei. Die persönlichen Bankkonten der Minister Goebbels, Ribbentrop, Funk und Darré sowie des Reichsführers SS würden von namentlich genannten Argentinern verwaltet.

Addiert man die im Dokument als «Strohänner» (oder «Fassade») deutscher Firmen aufgeführten Personen, so beläuft sich ihre Zahl auf genau 98.²²⁴ Diese Zahl entspricht exakt der Zahl der verschiedentlich bei Wiesenthal erwähnten argentinischen «Tarnfirmen», die nach Argentinien transferiertes NS-Fluchtkapital vor dem Zugriff der Alliierten schützen und für die Zukunft retten sollten.²²⁵ Auch in den Dokumenten der Stasi sind es genau 98 argentinische Firmen, die als Treuhänder des Nazivermögens fungieren. Über den Stasi-Schreiber Julius Mader findet die Zahl Mitte der 60er-Jahre Eingang in die DDR-Literatur zum Thema.²²⁶ Aber noch ein Vierteljahrhundert später wird in einer in Frankfurt am Main veröffentlichten «Dokumentation» diese Zahl kolportiert, ohne dass die Verfasser sich die Frage gestellt hätten, auf welchen Quellen ihre Information beruht.²²⁷ Alle stützten sich offenbar auf Wiesenthals Daten, ohne sie je zu hinterfragen. Jürges und Wiesenthal konnten sich nicht. Aber die von beiden verwendete Zahl war gewiss nicht zufällig dieselbe. Aber wo ist das *missing link*? Man wird es in Santander vermuten dürfen. Denn zwischen Wiesenthal und Santander hat es Kontakte gegeben, wie Wiesenthal 1967 berichtete: «Sylvano [sic] Santander, der argentinischer Botschafter in Mexico war, gehörte der amtlichen Kommission an, die nach

Peróns Sturz der Nazitätigkeit in Argentinien nachspürte. Er zeigte mir einmal eine Aufstellung der Firmen in Argentinien, die von den Nazis finanziert worden waren. Über alle derartigen Transaktionen wurden sorgfältige Niederschriften aufbewahrt – die Teilnehmer der Strassburger Konferenz wollten sichergehen, dass von den Strohmännern im Ausland, die je deutsches Geld bekommen hatten, auch nicht einer dies später ableugnen konnte.»²²⁸

Unter den US-Diplomaten war die Meinung zu Jürges gespalten. Im State Department war der Assistant Secretary of State for Latin America, Spruille Braden, geneigt, die im Jürges-Memorandum erhobenen Beschuldigungen ernst zu nehmen, während der US-Botschafter in Buenos Aires, George Messersmith, das Memorandum als «Müll» qualifizierte. Unterstaatssekretär Dean Acheson wies jedoch den Botschafter an, sich im Hinblick auf die Bedeutung des Dokuments weiter mit dem Vorgang zu befassen. Messersmith ignorierte den Auftrag. Er wies seinen Vertreter an, in der Sache nichts zu unternehmen. «Ich halte es nicht für sinnvoll, unsere Einschätzung wohlbekannter und verantwortlicher Persönlichkeiten dieses Landes auf der Grundlage des Zeugnisses eines solchen Mannes anzuzweifeln.»²²⁹ Sein Vertreter schrieb am 2. Mai 1947 nach Washington, dass das Jürges-Memorandum keine Anstrengung lohne. Jürges sei dort wie auch in Berlin, Montevideo und Buenos Aires bestens bekannt. «Kurz gesagt: er ist in sensationellen Enthüllungsgeschichten bestens versiert und weiss sehr wohl, dass seine Beschuldigungen durch die Aufzählung zahlreicher Tatsachen, Zahlen und Daten höchstes Interesse finden, selbst wenn diese völlig erfunden werden müssen.»²³⁰

Unter diesen Umständen ging Jürges' Verbindung zur US-Militärverwaltung schnell zu Ende. Er wurde «Journalist», der sich vergeblich bei der *Weltbühne* um einen beruflichen Einstieg bemühte. Anfang 1947 beantragte er seine Anerkennung als «Opfer des Faschismus», die er mit Anlagen zum Lebenslauf belegte. Er sei aus der NSDAP nach dem Reichstagsbrand ausgetreten, da er durch seinen dienstlichen Kontakt mit dem Brandstifter van der

Lubbe über die Urheberschaft der Nazis am Brand informiert gewesen sei.²³¹ Am 28. März 1947 wurde er in die Gruppe I als «Kämpfer» eingestuft.

Ende 1949 wurde Jürges überraschend an seine Vergangenheit erinnert und mit seinen Vorstrafen konfrontiert. Gegenüber den Ostberliner Behörden – Jürges ist inzwischen nach Pankow umgezogen – erklärte er, dass sein Vorstrafenregister vor dem Krieg von den Nazis aus politischen Gründen gefälscht worden sei. Im April 1951 wurde seine Anerkennung als «Opfer des Faschismus» annulliert. Doch er gab nicht auf. Dem Beschwerdeausschuss legte er weitere Dokumente vor, um seine antifaschistische Vergangenheit zu beweisen, die sich auf seine Aktivitäten in Argentinien bezogen. Aber sein Versuch, sich mit Hilfe seiner «Dokumentation» zum gemeinsamen Opfer von Nazismus und Perónismus zu stilisieren, erzielte angesichts seiner Vorstrafen nicht den gewünschten Effekt. Stattdessen geriet seine schillernde Persönlichkeit ins Visier des Staatssicherheitsdienstes, der in Jürges einen Spion mit unbestimmten Auftraggebern vermutete.²³²

In den Akten des Staatssicherheitsdienstes ist ein Herr «Santantär» vermerkt, der Jürges am 29. November 1952 in Pankow in Begleitung des Argentiniers Juan Antonio Solari besuchte, der wie Santander Mitglied des argentinischen Abgeordnetenhauses gewesen war. Eine Hausbewohnerin, Fräulein Anneliese K., sah es als ihre Pflicht an, die Staatsorgane zu informieren. Die beiden Herren seien über das Wochenende geblieben. Sie arbeiteten «an der Herausgabe eines Buches, vielleicht mit Jürges zusammen».²³³

Santander zeigte das Interesse an den Unterlagen von Jürges, das dieser bei den DDR-Behörden vermisste. In seinem 1953 erschienenen Buch schilderte Santander den Weg, der ihn von Südamerika nach Berlin führte. Während seines Exils in Montevideo habe sich ein Briefkontakt mit einer in Deutschland ansässigen Person deutscher Nationalität ergeben, die ihre anti-nazistische Gesinnung in Buenos Aires und Montevideo unter Beweis gestellt habe. Damit ist Jürges gemeint. Dieser habe auf eine Reihe einschlägiger Dokumente verwiesen, die in der Reichskanzlei gefunden und von den US-Be-

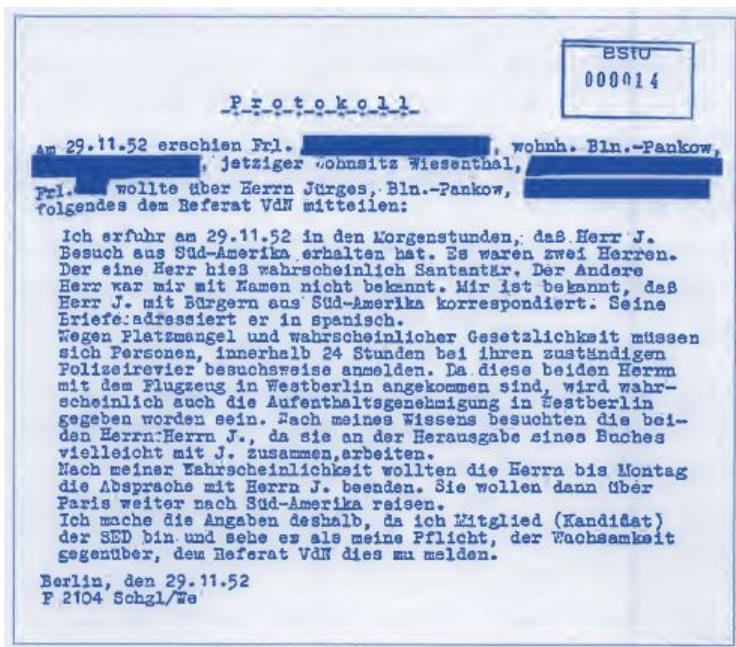


Abb. 14: Anzeige einer Informantin zum Besuch von Silvano Santander bei Heinrich Jürges vom 29.11.1952.

hörden ausgewertet worden seien. Sie seien die Grundlage für die Verhöre gewesen, denen sich die früher in Argentinien tätigen deutschen Diplomaten Ende 1946 hätten unterziehen müssen. Sein «Informant», so Santander, sei dabei als Übersetzer und Berater tätig gewesen.

Santander hat die «Dokumentation» von Jürges vermutlich für authentisch gehalten. Die Kopien der «Originale», die er von Jürges erhielt, liess er von der Justizobersekretärin Höhne vom Amtsgericht Berlin-Pankow beglaubigen, die damit allerdings nur die Übereinstimmung der Fotokopien mit der Vorlage, nicht aber die Echtheit der Vorlage bestätigte.²³⁴ Insofern Santander den Vorgang und seinen Urheber nicht durchschaute, kann man Santander als Betrogenen bezeichnen. Aber er war auch selbst ein Betrüger. Denn er hat die

Dokumente gezielt ergänzt und die Fälschungen von Jürges weiter verfälscht.²³⁵ Was Jürges und Santander im Indikativ als Tatsache präsentieren, ist nicht in den Konjunktiv des Möglichen, sondern in den irrealen Modus des Erfundenen zu übersetzen.

Der Lebenslauf von Silvano Santander steht dem von Jürges wenig nach. Mit 21 Jahren wurde er wegen Unterschlagung aus dem Postdienst, mit 35 Jahren wegen Unregelmässigkeiten aus dem Zolldienst entlassen. Dann hatte er sich für eine politische Laufbahn entschieden. 1937 wurden ihm wegen Verleumdung, Beleidigung und falscher Aussage die Abgeordneten-Bezüge gesperrt. Seine Abneigung gegen die Nazis war ebenso entschieden wie die gegen Perón. Er war Mitglied des von der Abgeordnetenkammer eingesetzten Ausschusses zur Untersuchung «antiargentinischer Aktivitäten».

Ein Blick in die «Werkstatt» ergibt folgende Chronologie des Fälschungsprozesses:

1. Am 5. September 1941 legt der Untersuchungsausschuss dem Abgeordnetenhaus seinen Bericht No. 2 (über «die Bankgeschäfte der Deutschen Botschaft») vor, der von Santander und den sechs anderen Mitgliedern unterzeichnet ist. Der Bericht enthält eine Liste von 10 Überbringerschecks über einen Gesamtbetrag von 556'043,70 Pesos, die von der Deutschen Botschaft in der letzten Juniwoche 1941 ausgestellt worden seien. Offensichtlich soll die Liste dazu dienen, auffällige finanzielle Transaktionen der Botschaft und ihr Volumen zu belegen. Aufgeführt sind die Beträge, die Schecknummer, das Ausstellungsdatum und die bezogene Bank. Scheck Nr. 682 117 der Banco Germánico vom 30. Juni 1941 war auf einen Betrag von 200'000 Pesos, Scheck Nr. 463 803 der Banco Aleman Transatlántico vom 26. Juni 1941 auf einen von 33'600 Pesos ausgestellt.²³⁶ Da die Namen der Empfänger fehlten, liess sich niemand als Empfänger der Gelder identifizieren, was den Ausschuss zu der Feststellung veranlasste, dass es Gründe gegeben haben müsse, «keine dokumentarischen Spuren dieses ansehnlichen Betrages zu hinterlassen».²³⁷

2. Elf Jahre später fabriziert Jürges das Protokoll einer Vernehmung des früheren Botschaftsrats in Buenos Aires, Stephan Prinz zu Schaumburg-Lippe. Dieser erklärt den US-Vernehmern das in der Botschaft praktizierte Verfahren. Über die Sonderkonten habe Botschafter von Thermann, nach dessen Abberufung Graf Karl von Luxburg verfügt. «Meine Tätigkeit beschränkte sich darauf, gemäss der Anweisung dieser Herren die Schecks auszustellen, sie persönlich einzulösen, das Bargeld den mir bezeichneten Personen auszuhändigen und anschliessend dem Botschafter die erfolgte Aushändigung der Gelder schriftlich zu melden. Nach meinen leider nur unvollständig erhalten gebliebenen Aufzeichnungen sind z.B. von den in der letzten Juniwoche 1941 von mir persönlich ausgelösten Schecks in Höhe von rund 550'000,- Pesos folgende Beträge ausgezahlt worden:

an Oberst Juan Domingo Perón	200 000 Pesos
an Fräulein Eva Duarte	33 600 Pesos
an General Carlos von der Becke	50 000 Pesos
an den Chef der Kriminalpolizei, Miquel Viancarlos	25 000 Pesos
an den Justiz-Vertrauensmann, Dr. Belisario Gache Piran»	50 000 Pesos

Jürges hatte damit fünf der im Bericht der Kommission genannten und im Sitzungsprotokoll des Abgeordnetenhauses veröffentlichten Beträge fünf bestimmten Personen zugeordnet.²³⁸ Botschafter von Thermann bestätigte in einem zweiten von Jürges fabrizierten Vernehmungsprotokoll die Angaben seines Mitarbeiters in allgemeiner Form. Die Spezialkonten der Botschaft und die daraus geleisteten Zahlungen hätten dem Zweck gedient, «denjenigen argentinischen Militärs und Politikern, die an einer Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den Achsenmächten interessiert waren, finanzielle Beihilfe für ihre vielfältige Arbeit zu gewähren».²³⁹

**COPIA DEL PROTOCOLO EN QUE CONSTAN LAS
DECLARACIONES DE LOS JEFES NAZIS**

der beim Banco Germánico und dem Banco Alemán Transatlántico geführten Spezialkonten der Deutschen Botschaft. Die ehemalige Botschaftsekretärin Gerda von Arsenstorf hat sehr präzise Angaben gemacht über Ihre aktive Mitwirkung bei der Verteilung der von diesen Konten abgehobenen Gelder während Ihrer Tätigkeit als Legationsrat in der Deutschen Botschaft in Argentinien. Was haben Sie dazu zu sagen?

Schneiders-Lippel

Verfügungsberechtigt über die Gelder dieser Spezialkonten waren zum-
erst der Botschafter Freiherr von Thiermann zusammen mit Herrn Ludwig
Freude. Nach der Abberufung des Botschafters ging die Verfügungsrecht-
igung - wenn ich mich recht entsinnere durch eine besondere Anordnung des
Reichskanzlers - auf Graf Karl von Luxburg über. Meine Tätigkeit beschränkte
sich darauf, gemäß den Anweisungen dieses Herren die Schecks auszu-
stellen, sie persönlich einzulösen, das Bargeld den mir bezeichneten Per-
sonen ohne Quittung auszubändigen und anschließend dem Botschafter Beam.
Trak Luxburg die erfolgte Ausbändigung der Gelder schriftlich zu melden.
Nach meinem leider nur unvollständig erhalten gebliebenen Aufzeichnungen
sind u. U. von den in der letzten Juniswoche 1941 von mir persönlich singe-
listeten Schecks in Höhe von rund 350000,- Pesos folgende Beträge ausge-
zahlt worden:

an Oberst Juan Domingo Perón	200000.- Pesos
an Fräulein Eva Duarte	130000.- "
an General der Brigade	50000.- "
an den Chef der Kriminalpolizei, Miguel Vianacarlos	25000.- "
an den Justiz-Vertrauensmann Dr. Narciso Ochoa Firdn	50000.- "

Mit der Zahlung dieser Beträge war der Auftrag verbunden die abgenom-
menen Arbeit der parlamentarischen Interrogationskommissionen
abzuwehren und in den ausgedehnten Kreisen der Armee und der Polizei
die Illusion zu erwecken, dass die ~~...~~

Abb. 15: Von Jürges fabriziertes und von Santander veröffentlichtes «Dokument» mit den Summen für Oberst Juan Perón und Eva Duarte. Auffallend ist die dritte Zeile der Liste, in der ein Name unlesbar gemacht wurde. Der dort genannte General von der Becke war gerichtlich gegen Santander vorgegangen.

3. Diese Vernehmungsprotokolle hat Santander von Jürges als Teil seiner «Dokumentation» erhalten, ins Spanische «übersetzt» (er konnte kein Deutsch), verändert und ergänzt. Für vier von den restlichen fünf Schecks benennt er die Empfänger: «nationalistische», antidemokratische Publikationen.²⁴⁰ Erwähnt Jürges im «Original» der Fälschung nur den Betrag und die Namen der fünf Empfänger, so ergänzt Santander diese Angaben durch Datum, Schecknummer und die Namen der beiden bezogenen Banken, wie sie bereits in der von ihm 1941 der Abgeordnetenkommission vorgelegten Liste enthalten waren.²⁴¹

Das Ergebnis ist ein «Gemeinschaftswerk». Ausgangspunkt der Fälschung waren die im Kommissionsbericht veröffentlichten Überbringerschecks der Deutschen Botschaft (Ziffer 1), wobei ohne Bedeutung ist, ob sie gefälscht oder echt sind. Jürges hat das die Empfänger (unter ihnen Perón) identifizierende Zwischenglied (Ziffer 2), Santander das gefälschte Endprodukt (Ziffer 3) gefertigt. Dabei war er bemüht, das «Dokument» noch «dokumentarischer» zu machen. Santander wie Jürges waren Betrüger, aber auch «betrogene Betrüger». Jürges hat aus eher persönlichen Motiven, Santander zu politischen Zwecken die Öffentlichkeit getäuscht.

Als Santander ein Jahr nach seinem Treffen mit Jürges 1953 im uruguayischen Exil seine Enthüllungen veröffentlichte, schien damit sowohl die Korruption Peróns wie seine frühe Zusammenarbeit mit den Nazis bewiesen. Dieses Bild hat sich bis heute bei vielen erhalten. Dass Santanders Geschichte Teil einer innenpolitischen Auseinandersetzung war, wurde ausserhalb Argentiniens kaum zur Kenntnis genommen. Santander schien eine glaubhafte Quelle, entsprachen doch seine Feststellungen den Vorstellungen, die viele mit der Person Peróns verbanden. Dabei haben sich im Laufe der Jahre die Perón und seiner Frau zugeschriebenen Beträge ins Phantastische gesteigert. Hatte Perón 1941 nach Santander und Jürges von den Deutschen einen Betrag von 200'000 Pesos erhalten, so hatte sich 1953 der Betrag schon um ein Vielfaches gesteigert. Der Nazischatz habe sich beim Zusammenbruch auf «viele

tausend Millionen Pesos», also auf viele Milliarden Pesos belaufen: «Dieser Schatz wurde von Eva Duarte und Juan Perón verwaltet. Er bestand aus Gold, Platin, Wertgegenständen und Kunstschätzen etc. Er geht, so kann man sagen, auf die Raubzüge der Nazis in Europa zurück. Etliche dieser Wertgegenstände und Kunstwerke befinden sich in den Zufluchtsstätten, über die General Perón verfügte. Es wäre die Mühe wert, wenn die Untersuchungskommission sich einmal dieser Sache annähme.» So hat es Santander 1955 nach dem Sturz Peróns formuliert.²⁴²

Im Jahr 1975 brachte Ladislas Farago Perón mit Martin Bormann in Verbindung, der Perón den «Bormannschatz» zur Verwaltung anvertraut habe. Farago bezieht sich dabei auf eine «Quelle», nach der Perón insgesamt über 187,6 Millionen Goldmark, 17,5 Millionen US-Dollar, 4,6 Millionen englische Pfund sowie grosse Mengen Diamanten und Gold aus deutscher Herkunft verfügt habe.²⁴³ Nach einer von Camarasa zitierten französischen Quelle ist genau dieser Betrag an Bord eines deutschen U-Boots am 7. Februar 1945 nach Argentinien gelangt, wo man den Schatz auf die Namen Juan Peróns und seiner Frau Eva Duarte de Perón bei Banken in Buenos Aires deponiert habe.²⁴⁴ Damit war aber noch nicht über die endgültige Verwendung des «Bormann-Schatzes» entschieden, auf den er inzwischen nach Argentinien geflüchtete Bormann Anspruch erhoben habe. Wie Farago berichtet, habe im Mai 1948 Perón eine Aufteilung des Schatzes durchgesetzt, bei der ein Viertel auf Bormann und drei Viertel auf Péron und seine Frau entfielen. Nach Infield war es nicht Bormann, sondern Skorzeny, dem Juan und Evita Péron zu Beginn des Jahres 1950 ein Viertel des Bormannschatzes zurückerstatteten, der aus 800 Millionen Dollar, 2,5 t Gold, 90 kg Platin bestanden habe.²⁴⁵ Skorzeny habe sich beeilt, den Betrag nach Madrid zu transferieren, um so die Kassen von Odessa und anderer Nazi-Organisationen zu füllen.²⁴⁶ Bei Wiesenthal hat Perón rund 400 Millionen Mark von den Nazis erhalten, wie eine Untersuchung nach dessen Sturz ergeben habe. Quellenangaben fehlen.²⁴⁷

Zweifellos hat Santander Wiesenthal inspiriert. Beide interessierten sich für dasselbe Thema, wenn auch in unterschiedlicher Perspektive.

Santander geht es um den Beweis, wie sehr Perón von den Nazis, Wiesenthal um den Nachweis, wie sehr die Nazis von Perón profitierten. Beide sind Legenden aufgefressen, zu denen sie selbst beigetragen haben. Der argentinische Historiker Ignacio Klich hat auf Wiesenthals starke Abhängigkeit von Santander verwiesen und die «offensichtliche Unfähigkeit von Wiesenthal» kritisiert, «dokumentierte Tatsachen zu akzeptieren». Klich, Argentinier jüdischer Herkunft, hat zugleich Historiker und Publizisten zu mehr Objektivität bei der Behandlung des Themas «Perón und die Nazis» aufgefordert und empfohlen, die argentinische Geschichte nach denselben professionellen Kriterien zu behandeln, «die jüdische Autoren zu Recht von denen fordern, die sich mit der jüdischen Problematik beschäftigen».²⁴⁸ Israelische Diplomaten, die Péron und Argentinien kannten, haben sich früh von Wiesenthal distanziert, dem offenbar alles glaubhaft schien, was Perón und Argentinien belastete.²⁴⁹

Geht man den Legenden nach, bleibt wenig Substanz. Eine Kapitalflucht nach Argentinien konnte es schon deswegen nicht geben, weil dafür im letzten Kriegsjahr kaum noch Kapital zur Verfügung stand. Hätten Geld und Gold zur Verfügung gestanden, hätte es an Möglichkeiten gefehlt, es nach Argentinien zu verbringen. Hätte es die Konferenz von Strassburg gegeben, hätten ihre Initiatoren die Lage nüchtern analysiert und die Möglichkeiten eines Kapitaltransfers ins neutrale Ausland wie auch die Nutzung bereits im Ausland befindlicher finanzieller Ressourcen realistisch eingeschätzt. Neutral waren zu diesem Zeitpunkt in Europa neben dem Vatikan nur noch Schweden, Spanien, Portugal und die Schweiz. Die Türkei hatte am 2. August 1944 die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und am 23. Februar 1945 dem Deutschen Reich den Krieg erklärt. Die lateinamerikanischen Länder befanden sich entweder im Kriegszustand mit dem Reich oder hatten unter dem Druck der USA die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.

Argentinien hatte im Januar 1944 die diplomatischen Beziehungen zum Reich beendet und am 27. März 1945 Deutschland den Krieg erklärt. Aber schon mit Beginn des Kriegs waren der Handelsverkehr und damit auch der

Verkehr zwischen den Banken praktisch zum Erliegen gekommen. Nach dem Kriegseintritt der USA hatte die US-Regierung unter Berufung auf die Solidarität der Hemisphäre die Staaten des Subkontinents «zur Ausschaltung feindlicher Einflüsse» aufgefordert. Entsprechend führte die argentinische Regierung im Juni 1942 eine Reihe von Kontrollmassnahmen ein, die sich in erster Linie gegen den deutschen Besitz in Argentinien richteten. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen liess zwar die innerargentinischen Geschäftsbeziehungen der ansässigen deutschen Unternehmen unberührt. Er bedeutete jedoch das Ende der rechtlichen Beziehungen zu den Mutterhäusern und Geschäftspartnern in Deutschland, nachdem diese Beziehungen faktisch bereits durch die alliierte Blockade nach Kriegsbeginn eingefroren waren. Mit Dekret vom 27. Januar 1944 wurde jeder wirtschaftliche und finanzielle Austausch mit den Achsenmächten unterbunden.²⁵⁰ Am 31. März 1945, wenige Tage nach dem Eintritt Argentiniens in den Krieg, wurden alle Niederlassungen deutscher Firmen wie auch die Vermögenswerte der in Argentinien ansässigen Personen deutscher Nationalität einer Kontrollinstanz unterstellt, die sich im Mai 1945 als «Kammer zur Überwachung und Endverfügung über das Feindvermögen» konstituierte.

Damit hatte Argentinien die Verpflichtungen übernommen, die es am 4. April 1945 mit seiner Unterschrift unter die Beschlüsse der Interamerikanischen Konferenz von Chapultepec eingegangen war, deren Artikel XIX sich auf die «Kontrolle des Feindvermögens» bezog.²⁵¹ Bis zum Januar 1946 hatte die «Junta de Vigilancia» zwei deutsche Industriefirmen, die beiden deutschen Banken und fünf deutsche Versicherungsgesellschaften liquidiert, 68 Unternehmen beschlagnahmt, in 21 «eingegriffen» und 229 Firmen kontrolliert.²⁵² Die Liquidation des «Feindvermögens» wurde mit dem Amtsantritt Peróns im Sommer 1946 beschleunigt. Am 24. Januar 1947 erwarb der argentinische Staat die Vermögenswerte aller von der Junta beschlagnahmten Unternehmen. Eine staatliche Holding (DINIE) fasste jene Unternehmen zusammen, die für die argentinische Volkswirtschaft von besonderer Bedeutung waren.²⁵³

Für die Tarnung deutschen Vermögens schien Argentinien unter diesen Umständen wenig geeignet. Tatsächlich weisen die Spuren des Nazigolds nicht nach Argentinien (oder ins Ausseer Land), sondern in die Salzminen von Merkers. Bleibt auch manches Detail offen, scheint doch der Verbleib des «Nazischatzes» nach Jahren der Recherche im Wesentlichen geklärt. Am 6. April 1945 hatten US-Soldaten in den Kalistollen von Merkers im westlichen Thüringen das Gold der Reichsbank entdeckt, dessen überwiegender Teil wenige Wochen zuvor nach dort ausgelagert worden war. Einen kleineren Bestand hatte man auf Reichsbankfilialen im süddeutschen Raum verteilt.²⁵⁴ Auch wenn sich SS-Angehörige und US-Soldaten in der «Alpenfestung» einige Restbestände der Reichsbank angeeignet haben, besteht kein Zweifel, dass 98,6% des Goldbestands der Reichsbank von den US-Truppen sichergestellt werden konnten. Sein Wert belief sich auf 255,96 Millionen Dollar, ein Betrag, der bei der Veröffentlichung des Eizenstat-Berichts 1997 etwa mit dem Konversionsfaktor zehn zu multiplizieren war.²⁵⁵

Eine andere Frage ist, welche Beträge vor April 1945 in das neutrale Ausland transferiert werden konnten, wobei vor allem die Schweiz als Drehscheibe diente. Die Eizenstat-Kommission hat sich in ihrer Untersuchung auch mit Argentinien beschäftigt, das nur zögernd bereit war, sich den in Bretton Woods beschlossenen Kontrollmassnahmen anzuschliessen. Erst im Oktober 1947 zog das State Department aus den argentinischen Unterlagen die Folgerung, dass sich unter dem argentinischen Gold kein Gold aus deutschen Beutebeständen befinde.²⁵⁶ Es gibt keinerlei Hinweise, dass es in den Kriegsjahren zum Transfer von Gold oder Devisen von Deutschland nach Argentinien gekommen ist, was den Verkehr über Drittländer wie Spanien, Portugal und die Schweiz einschliesst. Mit Kriegsbeginn war 1939 der Handelsverkehr zwischen Argentinien und Deutschland und damit auch der Bankverkehr praktisch zum Erliegen gekommen. Vorstellungen über einen Transfer von know how und Kapital nach Übersee, wie es auf der «Strassburger Konferenz» geplant worden sein soll, bewegen sich jenseits der Realität.²⁵⁷

Gewiss hat es Möglichkeiten gegeben, die Massnahmen der argentinischen Regierung zu verzögern oder zu umgehen. Es ist anzunehmen, dass sich deutsche Firmen schon vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen und in Kenntnis der Entwicklung in den benachbarten Ländern darum bemühten, Unternehmenswerte innerhalb des Landes diskret zu verlagern oder in Scheinfirmen anzulegen, um für den erhofften wirtschaftlichen Neubeginn über entsprechende Mittel zu verfügen. Wo es dazu kam, geschah es im Rahmen unternehmerischen Kalküls zum eigenen Nutzen, nicht zu politischen Zwecken. In der Schweiz gab es ab Sommer 1944 eine «Tarnungswelle», mit der dort ansässige deutsche Firmen sich den erwarteten Konsequenzen der Niederlage zu entziehen suchten.²⁵⁸ In Argentinien war es nicht anders. Es wäre aber verfehlt, diese Überlebensstrategie als eine mit der argentinischen Regierung abgestimmte Aktion zu betrachten. Wer Perón als «Treuhand» von «Nazivermögen» oder Vertreter deutscher Wirtschaftsinteressen versteht, hätte sich in dessen Person geirrt, für die stets die eigenen oder die argentinischen Interessen im Vordergrund standen. Bei aller Sympathie für die Deutschen war es auch die Aussicht auf die Beschlagnahme des Feindvermögens, die die argentinische Regierung veranlasste, noch kurz vor der deutschen Kapitulation auf Seiten der Alliierten in den Krieg einzutreten.

Ein anderes Motiv für den Kriegseintritt waren die Beschlüsse der Interamerikanischen Konferenz von März 1945 und der starke Druck der US-Regierung, diese Beschlüsse zu ratifizieren. Politisches Ziel der Konferenz war die Abwehr einer «Infiltration» Lateinamerikas durch die Deutschen, die man nach der Niederlage für fähig hielt, mit Argentinien als Basis die Geburt eines «Vierten Reiches» zu betreiben. In Artikel VII der Schlussakte der Konferenz fand diese absurde Vorstellung ihren Niederschlag. Die Unterzeichner verpflichteten sich, die verbleibenden Zentren subversiven Einflusses der Achsenmächte in der Hemisphäre auszulöschen. Begründet wurde dies mit der Absicht der Achsenmächte trotz des verlorenen Krieges «den Frieden dadurch zu gewinnen», dass sie «ihre destruktive Ideologie durch die Welt ver-

breiten und Unzufriedenheit und Uneinigkeit unter den Amerikanischen Republiken erzeugen»²⁵⁹ Damit war in erster Linie Argentinien gemeint, das an der Konferenz nicht teilgenommen hatte, aber die Schlussakte Anfang April 1945 unterschrieb, um sich so als künftiges Mitglied der Vereinten Nationen zu qualifizieren.

Mit der Machtübernahme des Militärs in Buenos Aires und der sich abzeichnenden deutschen Niederlage galt Argentinien in Washington als letztes Refugium der Nazis. Der US-Geheimdienst OSS stellte im Januar 1944 fest, dass Argentinien in «der Lage und zweifellos willens ist, den besiegten Führern Zuflucht zu gewähren. Es gibt keine Zweifel, dass die bereits jetzt beträchtlichen Ressourcen, die diese Männer im Land investiert haben, die gegenwärtige Regierung unterstützen und ihnen selbst für ihre Bedürfnisse zur Verfügung stehen werden, wenn die Zeit dafür gekommen ist». Im gleichen Monat äusserte sich Vizepräsident Henry Wallace ähnlich, wie ein Gesprächspartner notiert: «VP denkt, dass die Deutschen begriffen haben, dass der Krieg verloren ist und dass sie bereits den nächsten Krieg vorbereiten. Er denkt, dass sie bereits in Argentinien mit den Vorbereitungen beschäftigt sind und dass der nächste Krieg auf diesem Wege kommen wird.»²⁶⁰

Solche Lagebeurteilungen überschätzten sowohl die politische Rolle der deutschen Minderheit wie die Position der deutschen Wirtschaft in Argentinien masslos. Während britische Diplomaten von den Deutschen in Lateinamerika nach dem Krieg einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Hemisphäre erhofften, sah die US-Regierung in den Argentinendeutschen potenziell subversive Elemente – und nicht zuletzt Konkurrenten. Dabei zeigte ihre Einschätzung Argentinien als künftigem «Herzland des Vierten Reiches» gegen Kriegsende oft paranoide Züge.²⁶¹ Noch das US-Blaubuch von 1946, mit dem die amerikanische Regierung sich im Wahlkampf gegen Perón engagierte, zeugte von dieser Fixierung auf Argentinien als Hort des Nazismus: «In Argentinien haben die Deutschen ein vollständiges Duplikat der für einen Krieg notwendigen wirtschaftlichen Struktur errichtet, so wie sie sie in Deutschland besaßen. Sie verfügen heute in Argentinien über die wirtschaftli-

che Organisation – industriell, kommerziell, landwirtschaftlich –, die sie als Grundlage für den Wiederaufbau deutscher aggressiver Macht in der Zeit benötigten, in der ihre Heimat noch besetzt ist.»²⁶²

Die «Wiedergeburt» eines «Vierten Reichs» war ein Mythos und reflektierte zu keinem Augenblick eine reale Gefahr. Er war zum einen das Ergebnis einer wenig realistischen politischen Analyse, diente aber auch als politisches Argument zur Begründung des hegemonialen Interventionismus der USA in der Hemisphäre. Er war nicht zuletzt auch ein Instrument der psychologischen Kriegführung in der letzten Phase des Krieges. Ein von den Alliierten abgeworfenes Flugblatt forderte die Deutschen auf, sich um den «Führer» keine Sorgen zu machen: «Wenn wir auch alles verlieren – Ein Fern-Flugzeug oder Gross-U-Boot ist immer noch da, ihn nach Japan oder Argentinien zu retten.»²⁶³

Newton hat die Geschichte vom «Nazi-Exodus» nach Argentinien als eines der gelungensten «Schwindelmanöver» bewertet. Mitgewirkt haben dabei vor allem britische Sendestationen, die von englischem Boden aus operierten, sich aber den Anschein deutscher Sender gaben.²⁶⁴ «Soldatensender» und «Atlantiksender» waren für die Flut von Meldungen verantwortlich, deren Ziel es war, die Moral der deutschen Truppen zu untergraben. Hier lag die Quelle für Nachrichten und Gerüchte, die den Kapitaltransfer über die Schweiz nach Argentinien, nächtliche Landungen an patagonischen Stränden, die Bereitstellung von Pässen und Passagen für Prominente aus Staat und Partei zum Gegenstand hatten. Nach diesen Meldungen war Alfred Rosenberg, angeblich in Buenos Aires geboren, bereits im November 1944 an der argentinischen Küste an Land gegangen. Hitler selbst habe bereits vor längerem ein Stück Urwald in der abgelegenen argentinischen Provinz Misiones erworben, in der sich zahlreiche deutsche Einwanderer niedergelassen hatten. Da die Amerikaner für bare Münze nahmen, was für die Briten Propaganda war, wurden sie das Opfer der Desinformationspolitik ihres Alliierten.²⁶⁵

Die Grundlagen für die Spekulationen über das Fluchtland Argentinien hatte schon im Sommer 1944 der Bestseller-Autor Curt Riess gelegt. «The Na-

zis go underground» war Titel und Thema seines Buchs.²⁶⁶ Die U-Boote stünden schon bereit, um 400-450 gefährdete Nazis nach Japan oder Argentinien zu bringen. Vor allem das südamerikanische Land schien als Fluchtziel besonders geeignet, zählten doch zu den dortigen Auslandsdeutschen 200'000 Parteigenossen, 64'000 SA-Männer und 8'000 Angehörige der Wehrmacht. Die Tresore der argentinischen Banken seien voll von Wertpapieren, Gold und Juwelen, die den Nazis und der Partei gehörten, gestohlene Güter, die zumeist in U-Booten über den Atlantik transportiert worden seien.²⁶⁷ Die spätere Legende von der Flucht von Kapital und Menschen nach Argentinien ist hier schon in ihrer Urfassung vorhanden. In dieser Legende haben sich Befürchtungen der einen und Hoffnungen der anderen Seite wechselseitig verstärkt.

Lassen sich die Geschichten von der Flucht des Nazikapitals leicht widerlegen, bedürfen die Gerüchte und Berichte über den Auszug belasteter Nazis nach Argentinien einer differenzierten Analyse. Neben dem Gewinn, den sie durch Verstaatlichung und Verkauf deutschen Vermögens erzielte, war die Regierung Perón daran interessiert, nach der deutschen Niederlage vom deutschen «Humankapital» zu profitieren. Allerdings setzten die Beschlüsse der Konferenz von Chapultepec der «Einwanderung» nach Lateinamerika enge Grenzen. Artikel VI der Schlussakte verpflichtete die Amerikanischen Republiken, Kriegsverbrechern keine Zuflucht zu gewähren und dieser Verbrechen Beschuldigte an die Vereinten Nationen auszuliefern. Artikel VII dehnte diesen Personenkreis aus. Danach waren alle Unterzeichnerstaaten gehalten, «Massnahmen zu ergreifen, um, jetzt und nach Beendigung der Feindseligkeiten, die Zulassung von Agenten der Achsenmächte und ihrer Satelliten in dieser Hemisphäre zu verhindern».²⁶⁸ Das englische Wort «agent» dürfte dabei alle eingeschlossen haben, die irgendwie mit dem NS-Regime verbunden waren.

In der Praxis hat Argentinien diesen Bestimmungen wenig Beachtung geschenkt. Denn in einer Zeit der Vollbeschäftigung war dem dünn besiedelten Land an der Einwanderung qualifizierter Arbeitskräfte aus Europa ge-

gen. Rund 30'000-40'000 Personen deutscher Herkunft sind im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg nach Argentinien ausgewandert.²⁶⁹ In der Literatur hat sich dabei die Vorstellung festgesetzt, dass es sich in erster Linie um Nazis, nicht zuletzt um «Kriegsverbrecher» gehandelt habe, wobei die Zahlen schwanken. Farago geht in seiner Studie von 40'000-50'000 «Nazis» aus, «die nach dem Krieg am Rio de la Plata Unterschlupf» fanden.²⁷⁰ In seiner Perón-Biografie hat Frank Owen 1957 allein die Zahl der «Nazi-Techniker» auf 60-70'000 geschätzt.²⁷¹ Bei Camarasa sind es immer noch Tausende von Deutschen, «viele von ihnen vom Nürnberger Gericht gesuchte Kriegsverbrecher», die in Buenos Aires argentinischen Boden betraten.²⁷² Für Wiesenthal ist Buenos Aires unter Perón «die Endstation der riesigen geheimen Fluchtstation Odessa». «Die Deutschen stellten für sie Hotels und Pensionen, sie versorgten die SS-Einwanderer mit neuen Personalpapieren, wobei ihnen ihre ausgezeichneten Beziehungen zu den höchsten Regierungsstellen zugute kamen. Damals trug sich auch eine Gruppe von Argentinideutschen mit dem Vorhaben, nach Deutschland zu fliegen und die in Landshut [sic] eingesperrten Naziverbrecher zu befreien.»²⁷³

So beschrieb Wiesenthal 1967 die argentinische NS-Szene. Forsyth hielt sich fünf Jahre später in der «Akte Odessa» an die Vorgaben von Wiesenthal und verknüpfte Odessa, Argentinien und Perón eng miteinander.»Die SS-Führer, die allzu bekannt waren, um längere Zeit unbekannt zu bleiben, flohen nach Südamerika. Hier trat die Odessa in Aktion [...]. Mit Juan Peróns Argentinien bestanden bereits engste freundschaftlichste Bande; der Diktator hatte siebentausend argentinische Identitätspapiere blank für sie ausstellen lassen. Die Flüchtlinge brauchten sie nur noch um einen falschen Namen mit eigenem Photo zu ergänzen. Den Rest besorgte der Mann von Odessa. Die Flüchtlinge blieben in Argentinien oder reisten in andere südamerikanische Länder oder auch in den Mittleren Osten.»²⁷⁴

Im gleichen Jahr, in dem die «Akte Odessa» erschien, hatte eine argentinische Zeitschrift berichtet, dass während des Krieges der deutsche Botschafter in Buenos Aires, von Thermann, Oberst Juan Perón um die Ausstellung

von 8'000 Pässen und 11'000 Personalausweisen gebeten habe. Die Blanko-Papiere sollten, ohne Foto und Fingerabdrücke, künftigen als Kriegsverbrecher verfolgten Deutschen im Fall der Niederlage zur Einreise nach Argentinien verhelfen. Perón habe zugestimmt und die Papiere dem deutschen Militärattaché General von Leers ausgehändigt, der sie Himmler bei der Konferenz in Strassburg übergeben habe. Als Gegenleistung habe Perón eine Villa in Kairo erhalten.

Camarasa übernahm die Geschichte und dokumentierte sie mit dem Facsimile einer entsprechenden «Aufzeichnung» des argentinischen Innenministeriums. Wäre die Geschichte nicht eine Fälschung, hätte sie für einen grösseren Personenkreis alle Schwierigkeiten der Einreise gelöst. Aber Botschafter von Thermann hatte Argentinien längst verlassen, als sich Oberst Perón zusammen mit anderen Offizieren 1943 an die Stelle der legalen Regierung setzte. Einen Militärattaché mit dem Namen von Leers hat es nie gegeben. Der NS-Propagandist von Leers kam erst nach dem Krieg nach Buenos Aires. Dass jetzt auch Himmler an der Strassburger Konferenz teilgenommen haben soll, kann nicht mehr überraschen.²⁷⁵

Auch für Julius Mader in Ostberlin ist Perón die treibende Kraft hinter der Einwanderung der Deutschen. Er habe sofort nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands ungezählten Nazifunktionären, Wunderwaffenkonstrukteuren und SS-Banditen in Argentinien «sicheres Asyl» und «eine ausreichende Basis» geboten, «im Untergrund ihre Ziele weiterzuverfolgen». Zwar habe Perón noch im März 1945 den Krieg erklärt, was Mader dialektisch begründet: «Daraus ergaben sich zwar kaum ernsthafte Folgen für die Kriegführung, wohl aber für die Sicherung des Banditenschatzes und der vorbereiteten Schlupflöcher, die sich hohe und höchste Nazifunktionäre für alle Fälle zugelegt hatten. In einem Staat, der der Antihitlerkoalition beigetreten war, konnten sie sich nun doppelt sicher fühlen.»²⁷⁶ Sicher fühlen konnten sie sich allerdings nur bis zum Sturz von Perón 1955. Bis dahin, so Wiesenthal im Rückblick, war in der Tat Argentinien für «hohe Nazis das gelobte Land».²⁷⁷

Lew Besyminski hat 1965 seinen Lesern die Anziehungskraft Argentiniens auf die Deutschen erklärt, wobei er die Moskauer Perspektive mit den «Erkenntnissen» von Santander verbindet. «Argentinien genoss in braunen Kreisen ein hohes Ansehen. Warum? Erstens waren von den hier lebenden Deutschen 50'000 Bürger des Dritten Reiches. Zweitens befanden sich damals 11'000 von ihnen unter der direkten Kontrolle der Auslandsorganisation der NSDAP. [...] Drittens war hier während des Krieges eine gute Spionagebasis des Admirals Canaris aufgebaut worden. Endlich existierten hier schon seit Langem eigene argentinische faschistische Organisationen. Schon seit Ende 1944 tauchten in Argentinien führende Persönlichkeiten des Naziregimes auf, um sich eine Zufluchtstätte zu suchen. Bei vielen Banken von Buenos Aires waren solide Konten für sie eröffnet worden. Es war nur eine der Massnahmen, die besonders von der Abwehr und der SS ergriffen wurden. Eine bedeutende Rolle spielte dabei das Ibero-amerikanische Institut in Berlin – ein Zentrum nazistischer Tätigkeit in Lateinamerika, dessen Generalsekretär Herr Joachim von Merkatz war.»

Besyminski erwähnt Hans-Joachim von Merkatz, war dieser doch 1955-1962 Minister unter Adenauer gewesen. Er erinnert an eine Reihe von «Emigranten», die in Argentinien Zuflucht gefunden hätten: «zwei Lieblinge Hitlers», Oberst Rudel und Generalmajor Galland, sowie den Flugzeugkonstrukteur Dr. Tank. «Ankömmlinge anderer Art» sind «Eichmann, Mengele, sein Kollege Dr. Klingenfuss, Hitlers Statthalter in der Slowakei, Jan Durcansky, der SS-Oberst Walter Rauff, der holländische Faschist Willem Sluis, ebenso Willem Sassen und viele, viele andere. Seit dieser Zeit begann der Vermischungsprozess des importierten und des einheimischen Faschismus. Die Dinge gediehen so weit, dass der Abgeordnete des argentinischen Parlaments, Silvano Santander, Perón und seine Frau Evita als ‚geheime deutsche Agenten‘ bezeichnete.»²⁷⁸ Das war, so Besyminski, natürlich «übertrieben». Keine Übertreibung aber sei es, wenn man behaupte, dass sich in den Jahren der Regierung Peróns die westdeutschen Trusts fest in Argentinien angesiedelt hätten. Deutsche Militärberater seien in Armee, Flotte, Polizei und Verwal-



Abb. 16: Juan Domingo Perón und «Evita» Duarte de Perón.

tung «aufgetaucht» Schliesslich hätten sich die «naturalisierten Nazis» der Bewegung Peróns angeschlossen und während der Unruhen von 1953 in nicht geringem Masse dazu beigetragen, «die Unzufriedenheit der Massen in die erprobten Gleise des Antisemitismus abzulenken»²⁷⁹

Das Bild, das Besyminski vom Argentinien Peróns entwirft, vereinfacht die komplexen Verhältnisse jener Jahre. Was er vom politischen Einfluss der Deutschen im Lande berichtet, verkennt die Realität. Sicher war Perón durch seine militärische Laufbahn den Deutschen prinzipiell gewogen, auch wenn ihm als Romanen die deutsche Mentalität eher fremd geblieben ist. Gleichwohl prägte ihn die Ausbildung an der Militärakademie, die sich an deutschen Vorbildern orientierte, erheblich. Die Veröffentlichungen des jungen Offiziers befassten sich mit Clausewitz und den militärischen Operationen in Ostpreussen im Ersten Weltkrieg.²⁸⁰ Später faszinierte ihn die Idee eines nationalen Sozialismus, wobei ihn die faschistische Variante stärker beeinflusst haben dürfte. War er von der militärischen Disziplin der Deutschen beeindruckt,

so andererseits von Mussolinis charismatischer Fähigkeit zur Mobilisierung der Massen, von der er während seines Aufenthalts in Italien in den Jahren 1939/40 einen unmittelbaren Eindruck erhielt.²⁸¹

Gewiss hat Perón während des Krieges mit den Achsenmächten sympathisiert und Kontakte mit SD-Agenten unterhalten.²⁸² Im Januar 1944 widersetzte er sich mit zwei anderen Ministern im Kabinett dem Abbruch der Beziehungen.²⁸³ Ein Jahr später fand er sich in nüchternem Kalkül mit der Kriegserklärung an Deutschland (und Japan) ab. In einem Geheimbericht beschrieb der «Mitarbeiter» des SD in Argentinien ein halbes Jahr nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen die Person Peróns zutreffend: «Perón ist ausserordentlich tüchtig und energisch, vielleicht aber etwas zu wenig für manche Begriffe. Er hat die klare Absicht, eines Tages Präsident zu werden. Die Methode, wie er es werden soll, ist ihm wahrscheinlich gleichgültig. Siegt Deutschland, dann wird er es einfach durch Dekret. Siegen die anderen, dann lässt er, der sich inzwischen genügend Arbeiterstimmen gewonnen hat, demokratisch wählen. [...] Perón ist zu allem fähig und auf ihn ist nur Verlass, wenn man ihm etwas bieten kann.»²⁸⁴

Perón war Pragmatiker und Opportunist, nicht Ideologe. Anders als Vertreter der US-Regierung sahen britische Diplomaten nach dem Krieg in Perón keinen Sympathisanten des «Nazifaschismus», sondern «einen Caudillo süd-amerikanischen Typs [...], nicht einen europäisch bestimmten Führer oder Duce mit einem eigenen politischen Bekenntnis».²⁸⁵ Hatte Perón in seinen politischen Anfängen durchaus die antisemitische Karte gespielt, so tolerierte er später als Präsident «im antisemitischen Argentinien keine antisemitischen Manifestationen», wie ihm ein israelischer Diplomat im Rückblick bescheinigt.²⁸⁶ Ein US-Diplomat nahm Perón gegenüber Fehlvorstellungen seiner Administration nachdrücklich in Schutz: «Jede uns in den letzten Jahren vorliegende Information zeigt, dass die Perónistische Regierung keine antisemitischen Absichten oder Massnahmen verfolgt und im Gegenteil auf der Gleichstellung der Juden besteht.»²⁸⁷ Die formale Gleichstellung zeigte sich

nicht zuletzt in der erstmaligen Ernennung eines Juden zum Mitglied der Regierung und in der Ernennung jüdischer Botschafter durch Perón.²⁸⁸

Was die Einwanderung von Juden betraf, war Peróns Haltung eher reserviert, was er mit der Schwierigkeit ihrer Integration begründete. In seiner Einwanderungspolitik bevorzugte Perón, wie er es zu Beginn seiner Präsidentschaft formulierte, «gesunde Elemente mit einer Nähe zu unserer Kultur und zu den Grundlagen unserer sozialen Struktur».²⁸⁹ Ohne sie zu nennen, wurden hier vor allem die Juden ausgeklammert.

Zwischen 1947 und 1951 liessen sich fast 600'000 Einwanderer auf Dauer in Argentinien nieder. Damit kontrastiert die Zahl der legalen jüdischen Einwanderer, die sich zwischen 1945 und 1949 auf maximal 1'500 Personen belief, denen etwa 3'300 illegale Einwanderer hinzuzurechnen sind. Unter Einschluss der bereits vor 1945 illegal eingewanderten Juden wurde 1948 der Status von rund 10'000 Juden aufgrund der Amnestie legalisiert. Ein Jahr zuvor, im Juni 1947, hatte Perón den dezidiert antisemitischen Leiter der Einwanderungsbehörde, Santiago Peralta, aus seinem Amt entlassen. Im Februar 1947 gestattete Perón 47 Holocaust-Überlebenden in Buenos Aires von Bord zu gehen, nachdem ihnen die brasilianischen Behörden die Einreise nach Brasilien verwehrt hatten, da ihre Visa abgelaufen waren. In der gleichen Woche wurde die Organizaci3n Israelita Argentina (OIA) ins Leben gerufen, die sich neben der vor dem Krieg gegründeten Delegaci3n de Asociaci3nes Israelitas Argentinas (DAIA) als privilegierte jüdische Partnerorganisation des Perónismus konstituierte.²⁹⁰

Ambivalent wie die Haltung der argentinischen Juden zu Perón blieb letztlich auch Peróns Haltung zu den Juden, die er im konfessionell-katholischen, kulturell-romanischen Milieu Argentiniens als Fremdkörper betrachtete. Es wäre aber verfehlt, Peróns insgesamt positive Haltung zur «Einwanderung» NS-belasteter Deutscher mit Sympathie für die rassistische Judenpolitik deutscher Prägung zu erklären.²⁹¹

Aussenpolitisch ging Perón mit seiner Doktrin einer «dritten Position» gegenüber Kapitalismus und Kommunismus einen eigenen Weg, der nicht die Interessen seiner Nachbarn berührte und sich nicht an ausländischen Vorbil-

dem orientierte. Innenpolitisch verband das populistische Konzept des «Justizialismus» die Betonung der nationalen Souveränität mit einer sozialen Befriedigung der Massen. Als Perón 1946 zum Präsidenten gewählt wurde, zählte Argentinien zu den wohlhabendsten Ländern der westlichen Welt. Wohlhabend war Argentinien im Krieg durch den Export seiner landwirtschaftlichen Produkte an die Alliierten geworden. Um unter veränderten Umständen den Wohlstand zu halten, bedurfte es der Diversifizierung der Volkswirtschaft durch Industrialisierung, was bei dem Mangel an qualifizierten Kräften eine forcierte Einwanderung zur Voraussetzung hatte. Kriterium der argentinischen Regierung war die Anpassungsfähigkeit der Einwanderer, was die italienische und spanische Einwanderung (und Katholiken) begünstigte. Aber die bona fide Emigranten aus Deutschland wurden mehr von den Auswanderungs- als von den Einwanderungsbestimmungen behindert. Erst im März 1949 hob die US-Militärregierung das Auswanderungsverbot für Deutsche auf. Zum 1. Juli 1950 wurde das Military Exit Permit abgeschafft, das bis dahin die Ausreise von Deutschen regulierte. Die letzten alliierten Beschränkungen fielen erst, als am 1. Februar 1951 den deutschen Behörden die Ausstellung von Reisepässen gestattet wurde.²⁹²

Die Zahl der deutschen Auswanderer jener Jahre ist wegen der unterschiedlichen Zählkriterien umstritten. War für die deutsche Statistik die Staatsangehörigkeit ausschlaggebend, so für die argentinische der Ort der Geburt. Dadurch erscheinen Volksdeutsche aus ost- und südosteuropäischen Ländern in der argentinischen Statistik als Angehörige dieser Länder. Nach offiziellen argentinischen Angaben belief sich die Zahl der in Deutschland geborenen Einwanderer zwischen 1945 und 1949 auf rund 22'400 Personen.²⁹³ Bezieht man die «Volksdeutschen» ein, könnte die Zahl fast das Doppelte betragen.

Wichtiger als die Gesamtzahl der deutschen Einwanderer ist der Anteil derer, die aus politischen Gründen nach Argentinien geflohen waren. Selbst wenn man unterstellt, dass die Gesamtzahl der Einwanderer höher lag, als es die amtliche Statistik ausweist, muss man die in den Veröffentlichungen im-

mer wieder genannte Zahl von Naziflüchtlingen erheblich reduzieren. Meiding, der sich als Erster mit der Materie beschäftigte und seinen Kenntnisstand immer wieder aktualisierte, wies auf die Notwendigkeit hin, zwischen «Nazis» und der Mehrheit unpolitischer Einwanderer, aber auch zwischen «Nazis» und «Kriegsverbrechern» zu unterscheiden. Während er die Gesamtzahl der deutschsprachigen Auswanderer in den zehn Jahren der Ära Perón (1946-1955) auf 30'000 bis 40'000 beziffert, schätzt er die Zahl der Deutschen, die aus politischen Motiven nach Argentinien «auswanderten», auf ein bis zwei Prozent.²⁹⁴ Schönwald kommt für denselben Personenkreis auf eine ähnliche Zahl. Er unterscheidet die Gruppe derer, denen in Deutschland eine Verurteilung drohte, von denen, die zwar «Posten im nationalsozialistischen Herrschaftsgefüge» innehatten, nicht aber mit ernststen Konsequenzen seitens der Besatzungsmächte rechnen mussten. «Sie hingen in der grossen Mehrzahl auch nach 1945 nationalsozialistischen Ideen an und setzten den Kampf gegen die nach ihrer Auffassung gleichmacherische Demokratie westlicher Prägung fort. Es dürfte sich dabei zahlenmässig etwa um 500 Personen gehandelt haben.»²⁹⁵

Nur von untergeordneter Bedeutung waren politische Motive für die fast 200 Techniker, Ingenieure und Naturwissenschaftler, die von der argentinischen Regierung vor allem für den Aufbau einer militärischen Flugzeugindustrie angeworben und illegal ins Land gebracht wurden. Da diesem Personenkreis (zu dem auch der Chefkonstrukteur von Focke-Wulf, Prof. Kurt Tank zählte) durch Kontrollratsgesetz Nr. 25 vom 29. April 1946 wissenschaftliche Forschung zu militärischen Zwecken untersagt war, mussten sie Deutschland verlassen, wenn sie ihre berufliche Tätigkeit fortsetzen wollten. Von 184 namentlich erfassten «Immigranten» dieser Kategorie waren lediglich 69 nachweislich in der NSDAP, nur sieben in der SS. Von den drei «Assen» der Luftwaffe, die in Argentinien als Berater Verwendung fanden, kann man Oberst Hans-Ulrich Rudel zu Recht als entschiedenen Nazi bezeichnen, wie seine spätere Tätigkeit in der Sozialistischen Reichspartei und seine Publikationen beweisen. Dagegen haben sich die früheren Fliegergeneräle Werner Baum-

bach und Adolf Galland als technische Experten verstanden. Sie gingen nach Argentinien, weil sie in Deutschland ihren Beruf als Pilot nicht mehr ausüben konnten.²⁹⁶

Was die nach Argentinien eingewanderten «Kriegsverbrecher» oder «Nazis» betrifft, werden bis in die jüngste Zeit Zahlen in einer Grössenordnung genannt, die die Zahl der Gesamteinwanderung noch übertreffen. Dabei hatte die überwiegende Mehrheit der Einwanderer nichts mit beiden Kategorien zu tun. Amerikanische und britische Medien bezifferten noch in den neunziger Jahren die Zahl flüchtiger «Kriegsverbrecher» in Argentinien auf zwischen 1'000 und 60'000 [!].²⁹⁷ Die *New York Times* berichtete am 14. Dezember 1993 aus Buenos Aires, dass nach der von Präsident Menem veranlassten Öffnung der Archive nach Angaben von Forschern «mehr als tausend Namen von verdächtigen Kriegsverbrechern und Kollaborateuren» identifiziert worden seien, die nach Kriegsende nach Argentinien geflohen waren – «eine Zahl, die ein vielfaches grösser sei als früher dokumentiert».²⁹⁸

Auf 50'000 schätzt Gaby Weber noch 2004 die Zahl der «Nazis», die sich nach dem Krieg in Argentinien niederliessen, wo «den Parteigenossen die Tür offensteht».²⁹⁹ An anderer Stelle ihres Buches sind es immer noch «zehntausende Nazis», deren Einwanderung sie jedoch auf den Beginn der 50er-Jahre datiert. Immerhin unterschied Weber zwischen «Nazis» und «Kriegsverbrechern», wobei die Zahl der Letzteren sich «nach neuesten Schätzungen» auf «mindestens dreihundert» belaufe.³⁰⁰

Der italienische Autor [und Priebke-Biograf] Alessandro Portelli schätzt 2003 die Zahl der Nazis, die in Argentinien Zuflucht fanden, auf 7'500 Personen, wobei er sich auf den amerikanischen Historiker Newton, dieser sich wieder auf Wiesenthal beruft.³⁰¹

Auf «mindestens 2'000 Nazis», unter ihnen Adolf Eichmann, beziffert das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* Anfang 2006 die Zahl derer, die sich nach Kriegsende nach Argentinien abgesetzt haben, ohne dabei zwischen Verbrechern und Ideologen zu differenzieren.³⁰² Für den italienischen Staatsanwalt Antonio Intelisano, Ankläger im Prozess gegen den SS-Hauptsturmführ-

rer Erich Priebke, leben in Argentinien noch «1'400 Nazis, die Mitglieder der Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen sein sollen», wobei er sich auf Informationen des italienischen militärischen Geheimdiensts stützt.³⁰³ Bei allen drei Quellen – für die Angaben bei Weber, das Zitat von Intelisano, die Zahl im *Spiegel* – fehlt jeder Beweis.

Wissenschaftliche Forschung, wie sie sowohl von deutscher wie argentinischer Seite in den letzten 15 Jahren unternommen wurde, führte zu einem anderen Ergebnis. Meding schätzte 1992 die Zahl derer, die Grund hatten, sich der deutschen oder alliierten Strafverfolgung durch die Flucht nach Argentinien zu entziehen, auf etwa 50.³⁰⁴ Auf höchstens 40-60 bezifferte 1998 Schönwald die Zahl der Personen, die die «Auswanderung» nach Argentinien davor bewahrte, in einem «Kriegsverbrecherprozess» abgeurteilt zu werden.³⁰⁵ 1999 hat die unabhängige Kommission (CEANA), die von der argentinischen Regierung zur Untersuchung der NS-Aktivitäten in Argentinien eingesetzt wurde, den Versuch unternommen, die politisch motivierte Einwanderung der Nachkriegsjahre qualitativ und quantitativ zu erfassen.³⁰⁶ Auf der Grundlage deutscher, österreichischer, argentinischer, belgischer, französischer, US-amerikanischer und jugoslawischer Dokumente ergab sich eine Liste von 180 als Kriegsverbrecher oder Kollaborateure verdächtigten, beschuldigten, angeklagten oder verurteilten Personen, von denen mehr als 50 Kroaten und etwa 100 Franzosen und Belgier waren. Die Zahl der Deutschen wird von Ignacio Klich, dem Sprecher des internationalen Historiker-Komitees, mit ungefähr 30 Personen angegeben.³⁰⁷

Tatsächlich umfasst die von der argentinischen Untersuchungskommission (CEANA) recherchierte und publizierte Liste der «criminales de guerra» deutscher und österreichischer Herkunft exakt 23 Personen. Aber sowohl die Zahl wie die Kategorie «Kriegsverbrecher» bedürfen der Überprüfung. Einmal trifft der Terminus «Kriegsverbrecher» auf die meisten nicht zu, da es sich im Sinne des alliierten Kontrollratsgesetzes Nr. 10 von 1945 nicht um «Kriegsverbrechen», sondern um Verbrechen «gegen die Menschlichkeit»

handelte, in anderen Fällen um das Delikt «Mord» oder «Beihilfe zum Mord». Aber auch die genannte Zahl bedarf der Differenzierung. Für zwei in der Liste erwähnte Personen, den Gestapochef von Lyon, Klaus Barbie, und Walter Rauff, den Erfinder der mobilen Vergasung, war Argentinien nur das Durchgangsland auf dem Weg zu einem anderen Ziel.³⁰⁸ (Victor Farias hat Rauff in seinem umstrittenen Buch über Salvador Allende zum Verwalter der Investitionen der Organisation Odessa in Südchile gemacht.)³⁰⁹ Abzuziehen sind zwei weitere Personen, mit denen sich keine nachweislichen Gewaltdelikte verbinden und gegen die nie ermittelt wurde: den früheren Luftwaffenattaché in Madrid, General Eckart Krahrmer, und SS-Obersturmbannführer Friedrich Rauch, der seit 1940 als Adjutant von Reichsminister Dr. Lammers in der Reichskanzlei tätig war.³¹⁰ Es bleiben somit 19 Personen. Andererseits fehlen auf der Liste zwei belastete Personen, denen in Deutschland oder Österreich der Prozess gemacht wurde: der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Dr. ing. Albert Ganzenmüller und SS-Hauptsturmführer Erich Rajakowitsch. Auf der argentinischen Liste fehlen ebenfalls zwei Angehörige der mit «Judenfragen» befassten Inlandsabteilung des Auswärtigen Amts, die es vorzogen, in Argentinien Zuflucht zu suchen, als nach dem Krieg gegen die «Schreibtischtäter» ermittelt wurde. Diese vier Personen sind in die nachstehende Liste aufgenommen worden.

Die Liste der Flüchtigen

Keiner der Argentinienflüchtigen gehört in der NS-Hierarchie zu den «ganz Grossen». Staatssekretär (2) und SS-Gruppenführer (1) sind die höchsten Ränge. Die meisten sind der mittleren Führungsschicht zuzurechnen. Nur wenige von ihnen dürften sich vorher gekannt oder nach ihrer Flucht je getroffen haben. Aber durch ihr Fluchtziel und ihr Fluchtmotiv waren sie miteinander verbunden. Der Versuch, aus den vorhandenen Unterlagen ihre Persönlichkeit zu rekonstruieren, stösst an enge Grenzen. Private, persönliche Papiere sind kaum vorhanden. Für die Zeit bis 1945 stehen – mit Einschränkungen – die Personalunterlagen von NSDAP und SS zur Verfügung, wie sie sich vor allem im Berlin Document Center (BDC) des Bundesarchivs erhalten haben. Für die Zeit nach 1945 sind die Ermittlungs- und Prozessakten meist die einzigen Quellen. Aber oft erweisen sich die Ermittlungsakten als dürftig; zu einem Gerichtsverfahren ist es in der Mehrzahl der Fälle nie gekommen.

Weniger noch ist über den Aufenthalt der Flüchtigen in Argentinien bekannt. Hatten sie in Buenos Aires das Schiff verlassen, verloren sich ihre Spuren in der Weite des Landes und in der Anonymität seiner Bewohner. Wurde der Vorgang der «Einreise» meist noch erfasst, so ist über den Verbleib der Eingereisten wenig bekannt. Daran hat sich trotz der Arbeit der CEANA-Kommission wenig geändert. Ihre Liste beschränkt sich jeweils auf wenige persönliche Daten. Für die Jahre vor 1945 ist sie irrelevant, für die Zeit nach 1945 knapp und wenig ergiebig. Die Aktenbestände in Ludwigsburg und Berlin sind meist auf nüchterne Daten begrenzt.³¹¹ Aber auch nüchterne Daten sprechen ihre eigene Sprache. Aus ihnen setzen sich individuelle Biografien zusammen, von denen nur die von Eichmann und Mengele als bekannt gelten können. Aber auch in diesen zwei Fällen war es möglich, die Lebensläufe um neue Details zu ergänzen.

Ludolf von Alvensleben

Die Liste der argentinischen Kommission beginnt mit SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei *Ludolf von Alvensleben*, geboren am 17. März 1901 in Halle, bei dem nicht feststeht, wann er Argentinien betreten hat. Bei Kriegsende verhaftet, gelang ihm 1946 die Flucht aus dem britischen Internierungslager Neuengamme. Wie er nach Argentinien kam, ist nicht bekannt, wohl aber, dass er schon am 15. Dezember 1952 zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern die argentinische Staatsangehörigkeit erwarb. Gegenüber dem deutschen Konsul in Cordoba erklärte er, «er sei bei der SS gewesen», aber «er gehöre nicht zu denen, die sagen, meine Papiere habe ich verbrannt, Adolf Hitler habe ich nicht gekannt».

Alvensleben war 1929 in NSDAP und SA, 1934 in die SS eingetreten. Er war Träger des Goldenen Parteiabzeichens, seit 1933 Mitglied des Reichstags, 1938/39 Chefadjutant des Reichsführers SS. Sein umfangreicher Briefwechsel mit dem Reichsführer SS zeigt eine über das Dienstliche hinausgehende persönliche Bindung an Himmler, der auch die Patenschaft über das vierte Kind Alvenslebens übernahm. Im Dezember 1941 wurde er zum SS- und Polizeiführer in Taurien (Krim) mit Sitz in Simferopol, im Oktober 1943 zum «Höheren SS- und Polizeiführer» bei der Heeresgruppe A ernannt. Im Februar 1944 wurde ihm die Aufgabe des «Höheren SS- und Polizeiführers Elbe» mit Sitz in Dresden übertragen.

Von Alvensleben wurde nach dem Krieg beschuldigt, im Herbst 1939 als Leiter des «Volksdeutschen Selbstschutzes Danzig-Westpreussen» mit seiner Einheit zahlreiche Polen ermordet zu haben. In einem Einsatzbericht, der sich unter seinen Personalpapieren erhalten hat, meldete er am 30. April 1943, bei einer Aktion der «Bandenbekämpfung» 3111 «Banditen vernichtet» zu haben, wobei er «neben der Führung auch persönlich an dem Unternehmen beteiligt» gewesen sei. Gegenüber Angehörigen des deutschen Konsulats erklärte er, «keine Angst» vor Strafverfolgung zu haben. Lediglich am Anfang des Krie-

ges sei «etwas» in Polen gewesen, aber er habe seinen Rechtsanwalt in Deutschland beauftragt, seine Rechte wahrzunehmen.

Alvensleben war nach dem Krieg von der polnischen Justiz in Thorn in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Am 31. Januar 1964 erliess das Amtsgericht München Haftbefehl wegen Tötung von mindestens 4247 Polen durch die ihm unterstellten Selbstschutzeinheiten. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Mannheim, an die der Fall überwiesen wurde, stellte das Verfahren später «vorläufig» ein, da sich von Alvensleben im Ausland befinde und eine Auslieferung nicht erreicht werden könne. Am 5. April 1970 meldete die *Freie Presse* in Buenos Aires seinen am 1. April 1970 eingetretenen Tod. Unterzeichnet war die Anzeige von seiner Witwe Melitta geb. von Guaita, als Wohnort war Santa Rosa de Calamuchita (in der Provinz Cordoba) angegeben. Dort soll er eine Fischzucht verwaltet haben.³¹²

Dr. ing. Albert Ganzenmüller

Auch beim ehemaligen Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium und stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. ing. *Albert Ganzenmüller*, ist nicht bekannt, wann und auf welchem Weg er nach Argentinien gelangte. Am 25. Februar 1905 in Passau geboren, sind in seinem Lebenslauf Beruf und NS-Ideologie eng miteinander verbunden. Blutordensträger, Parteigenosse seit 1931, wurde ihm anlässlich seiner Beförderung zum Reichsbahnoberrat 1940 bescheinigt, ein Beamter zu sein, «wie er von der Partei gefordert wird». Albert Speer würdigte in seinen «Erinnerungen» Ganzenmüllers organisatorische Leistungen in Krisenzeiten. Sie kamen allerdings nicht nur dem Nachschub der Wehrmacht zugute, sondern dienten auch der effizienten Deportation von Millionen Juden in die Vernichtungslager.

Ganzenmüller wurde am 20. Mai 1945 im Untersuchungslager Moosburg interniert. Am 8./9. Dezember 1947 gelang ihm aus einem Aussenlager die Flucht. In Argentinien fand er als Beratender Ingenieur bei den Argentinien-

schen Staatsbahnen eine angemessene fachliche Verwendung. In seiner Abwesenheit wurde er von der Spruchkammer München Ende 1949 in die Gruppe II der «Belasteten» eingestuft, zu zwei Jahren «Sonderarbeit» sowie zum Einzug seines Vermögens verurteilt, was die Berufungskammer am 11. März 1950 auf 50% reduzierte.

Nachdem sich Ganzenmüller schon 1953/54 vorübergehend in Deutschland aufgehalten hatte, kehrte er im Juli 1955 zurück und fand als Planungsingenieur im Transportwesen beim Hoesch-Konzern in Dortmund Beschäftigung. Ein von der Staatsanwaltschaft Dortmund betriebenes Ermittlungsverfahren wegen Mord wurde am 12. August 1966 eingestellt, da nicht der Verdacht bestehe, dass der Beschuldigte als Täter oder Mittäter gehandelt habe. Am 8. März 1967 wurden die Ermittlungen wieder aufgenommen. Am 17. Dezember 1970 lehnte die 5. Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, Ganzenmüller aus der Untersuchungshaft entlassen. Durch Beschluss des Oberlandesgerichts Düsseldorf wurde die Entscheidung des Landgerichts Düsseldorf wieder aufgehoben und gegen Ganzenmüller erneut Anklage wegen Beihilfe zum Mord erhoben. Am 30. Juni 1973 wurde das Verfahren kurz nach Prozessbeginn wegen Herzinfarkts des Angeklagten «vorläufig», am 2. März 1977 von der 1. Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf wegen «dauernder Verhandlungsunfähigkeit» eingestellt. Ganzenmüller ist 19 Jahre später, am 20. März 1996, in Heidelberg gestorben.³¹³

Walter Kutschmann

Beim nächsten Eintrag der Liste liegen gesicherte Daten zur Einreise vor. Am 16. Januar 1948 erreichte SS-Untersturmführer *Walter Kutschmann* an Bord der «Monte Ambato» den Hafen von Buenos Aires. Sein Lebenslauf liest sich wie ein Roman. Aber sein Fall zeigt zugleich, wie schwierig es war, den Strafanspruch der deutschen Justiz in Argentinien durchzusetzen.

Kutschmann wurde am 24. Mai 1914 in Dresden in einem bürgerlichen Elternhaus geboren. Nach der Mittleren Reife ging er 1932 als Freiwilliger zur Reichswehr, die er 1936 als Unteroffizier der Luftwaffe verließ. Im Februar 1937 holte er das Abitur nach, ging dann nach Spanien, wo er in Francos «Marokko-Legion» am Bürgerkrieg teilnahm und mit spanischen Orden ausgezeichnet wurde. Nach Ausheilung einer Verwundung wurde er als Sekretär und Dolmetscher beim Deutschen Konsulat in Cadix eingestellt. In seinem Lebenslauf gibt er an, dort mit Vertretern der Staatspolizei in Berührung gekommen zu sein, was ihn veranlasst habe, sich von Spanien aus für die Gestapo zu bewerben.

Am 1. März 1939 wurde er als Kommissar-Anwärter zur Staatspolizei Leipzig einberufen, im November 1939 zur Waffen-SS eingezogen. 1940 trat er der NSDAP und der Allgemeinen SS bei. Mit Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion wurde Kutschmann, seit 1941 SS-Untersturmführer, als Dienststellenleiter der Sicherheitspolizei in Drohobycz/Galizien, dann in Tarnopol eingesetzt. Ab 1943 war er Chef des Grenzpolizeikommissariats Hendaye an der französisch-spanischen Grenze. Im Sommer 1944 wurde er fahnenflüchtig und ging bei Andorra über die spanische Grenze. Versuchen der SS, von den spanischen Behörden seine Auslieferung zu erreichen, konnte sich Kutschmann durch Ortswechsel entziehen.

Nach Kriegsende auf alliierter Druck von der Ausweisung nach Deutschland bedroht, soll Kutschmann in einem Karmeliterkloster in Madrid Unterschlupf gefunden haben. Mit einem spanischen Reisepass auf den Namen eines Karmeliterpaters – Pedro Olmo – versehen, wanderte Kutschmann nach Argentinien aus, wo er als «Spanier» schon am 28. August 1950 die argentinische Staatsangehörigkeit erwarb. 1948-1952 arbeitete er in einem Eisenwarenhandel, 1952-1958 als Taxiunternehmer, von 1958-1975 als Einkaufsleiter der Firma Osram Argentina in Buenos Aires. 1962 machte er in Mexiko Geralda Kutschmann, geb. Bäumler, jetzt Geralda Olmo, geb. Bäumler, zum zweiten Mal zu seiner Frau. Aber nicht nur seine Frau, auch seine Schwester

ist ihm nach Argentinien gefolgt. Unter einer falschen Identität, aber mit seiner richtigen Frau, in einer akzeptablen beruflichen Position, hat Kutschmann Anfang der sechziger Jahre in Argentinien sein Leben normalisiert.

In seiner Heimat war Kutschmann unterdessen nicht ganz vergessen. Ein erstes Ermittlungsverfahren wurde am 24. Mai 1962 von der Staatsanwaltschaft in Waldshut «wegen Nichterscheinen des Beschuldigten» eingestellt. Später wurde der Fall zuständigkeitshalber der Berliner Justiz überwiesen. Am 17. August 1967 erliess das Amtsgericht Berlin-Tiergarten Haftbefehl gegen Kutschmann mit der Beschuldigung, «im Sommer 1941 im Kreis Drohobycz / Galizien in seiner Eigenschaft als Leiter der Abteilung IV der Sicherheitspolizei an zwei Tagen die Erschiessung von etwa 65 Juden durch Angehörige seiner Dienststelle geleitet zu haben». Im Falle der Festnahme sei die Auslieferung zu betreiben, was der zuständige Generalstaatsanwalt allerdings im Hinblick auf Argentinien als Auslieferungsland für aussichtslos hielt. Entsprechend wurde das Verfahren eingestellt, 1972 jedoch wieder aufgenommen.

Im Juni 1975 löste das Bundeskriminalamt über Interpol eine internationale Fahndung nach dem «argentinischen Staatsangehörigen Walter Kutschmann alias Pedro Olmo» aus. Die Bundesrepublik werde im Falle einer Festnahme «aus allen Ländern mit Ausnahme von Argentinien die Auslieferung betreiben». Damit trug die deutsche Regierung der Rechtslage Rechnung. Denn eine Interpolfahndung konnte sich nicht auf das Land erstrecken, dessen Staatsangehörigkeit der Gesuchte besass und in dem er ansässig war. Dennoch wurde Kutschmann von der argentinischen Polizei einige Stunden festgenommen, nach Überprüfung seiner Personalien jedoch auf freien Fuss gesetzt.

Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* kritisierte die angebliche Unfähigkeit der Deutschen Botschaft wie das Verhalten der argentinischen Regierung. Simon Wiesenthal war empört. Doch beide schlugen die falschen Adressaten. Denn in Argentinien lag gegen Kutschmann nichts vor. Von der internationalen Fahndung war Argentinien aufgrund der Interpolstatuten ausgenommen.

Die Bundesrepublik hatte keinen Auslieferungsantrag gestellt. Die Botschaft konnte nach rechtsstaatlicher Gewaltenteilung nicht ohne Weisung der deutschen Justiz tätig werden. Dieser war Kutschmanns Identität mit Pedro Olmo und sein Arbeitgeber seit 1968 bekannt. Dem Zögern der Berliner Justiz lag die Annahme zugrunde, dass eine Auslieferung des argentinischen Staatsbürgers Kutschmann weder mit dem Grundgesetz noch mit den argentinischen Gesetzen vereinbar sei. Das Problem war Kutschmanns argentinische Staatsangehörigkeit in Verbindung mit der Erfordernis der «Gegenseitigkeit».

Zwar war Argentinien rechtlich keineswegs gehindert, eigene Staatsangehörige auszuliefern, sofern diese nicht für die Anwendung argentinischen Rechtes optierten. Aber das argentinische Auslieferungsgesetz von 1875 bestimmte in Art. 1, dass eine Auslieferung aus Argentinien nur unter der Voraussetzung der «Gegenseitigkeit» erfolgen könne. Da in Argentinien im Prinzip «jede Person», also auch ein Argentinier, in der Bundesrepublik Deutschland nur ein «Ausländer» ausgeliefert werden konnte, hätte die nach argentinischem Recht notwendige «Gegenseitigkeit» die Bundesregierung verpflichtet, im gegebenen Fall auch einen deutschen Staatsangehörigen an Argentinien auszuliefern. In der Sicht der Behörden in Bonn und Berlin musste eine Auslieferung von Kutschmann daher an Artikel 16 des Grundgesetzes scheitern.

Am 23. Juli 1975 erklärte der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesjustizministeriums Hans de With auf die schriftliche Anfrage einiger SPD-Abgeordneter, dass die Bundesregierung der argentinischen Regierung die «Gegenseitigkeit» nicht zusichern könne. Denn dies würde analog bedeuten, «dass ein von den argentinischen Behörden verfolgter deutscher Staatsangehöriger, der zur Zeit der Begehung der Straftaten, deretwegen er aus der Bundesrepublik Deutschland nach Argentinien ausgeliefert werden soll, noch argentinischer Staatsangehöriger war, aus der Bundesrepublik Deutschland nach Argentinien ausgeliefert wird». Eine solche für die Auslieferung Kutschmanns durch Argentinien erforderliche Gegenseitigkeitserklärung «konnte

– und kann – die Bundesrepublik Deutschland nicht abgeben», da ein Deutscher nach dem Grundgesetz nicht an das Ausland ausgeliefert werden könne.

Der Parlamentarische Staatssekretär erwähnte (oder wusste) nicht, dass die Botschaft Buenos Aires inzwischen eine andere Möglichkeit angeregt hatte, das Ziel der Auslieferung zu erreichen. Wenn es gelänge, Kutschmann vor der Auslieferung die argentinische Staatsangehörigkeit abzuerkennen, wäre die Zusicherung der «Gegenseitigkeit» kein Problem, wären deutsche Rechtspositionen nicht berührt. Dann hätte Kutschmann auch nicht die Möglichkeit, zwischen der Anwendung deutschen oder argentinischen Rechts zu wählen. Eine Aberkennung war nach § 14 des argentinischen Einbürgerungsgesetzes möglich, «sofern bei Erlangung der Staatsangehörigkeit falsche Aussagen gemacht oder wichtige Tatsachen verschwiegen wurden». Kutschmanns Einbürgerung war mittels gefälschter Personalpapiere erfolgt, womit er das Delikt der Urkundenfälschung beziehungsweise der Benutzung gefälschter Urkunden begangen hatte. Dieses Delikt war noch nicht verjährt, da es sich nach Auffassung des Rechtsberaters der Botschaft um ein Dauerdelikt handle.

Die Bedenken der Berliner Justiz betrafen jedoch nicht nur die Schwierigkeiten der Auslieferung, sondern auch die Frage von Schuld und Verjährung. Am 13. August 1975 wurde der Haftbefehl aufgehoben, «weil die Verfolgung der im Haftbefehl nur als Beihilfe zum Mord gewerteten Taten verjährt ist». Insoweit Kutschmann verdächtigt wurde, neben den im Haftbefehl genannten Straftaten weitere begangen zu haben, wurden die Ermittlungen fortgesetzt. Am 5. Januar 1978 wurde das Verfahren «entsprechend dem derzeitigen Ermittlungsstand nach § 170 Abs. 2 StPO eingestellt», wobei es sich die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin vorbehielt, die Ermittlungen vor Ablauf der am 31. Dezember 1979 eintretenden Strafverfolgungsverjährung «unverzüglich» wiederaufzunehmen.

In der Folge wurden die Ermittlungen auf den Lemberger Professorenmord vom Juli 1941 ausgedehnt, wobei sich auch die für die Strafverfolgung relevante Frage von Täterschaft oder Mittäterschaft stellte. Auch in der Aus-

lieferungsfrage selbst ergaben sich für die Berliner Staatsanwaltschaft neue Aspekte, da inzwischen in zwei ähnlichen Fällen die Staatsanwaltschaften in Stuttgart und Hamburg Auslieferungsanträge gestellt und die Klärung offener Fragen zunächst ausgeklammert hatten. Mit der Ablösung der Militärregierung durch den demokratisch legitimierten Präsidenten Alfonsín hatte sich in Argentinien seit 1983 die politische Lage geändert. Jetzt erwog auch die Berliner Justiz die Möglichkeit, Kutschmann im Rahmen eines Auslieferungsersuchens die argentinische Staatsangehörigkeit abzuerkennen, die er unter falschen Voraussetzungen erworben habe. Problematisch erschien, ob der für die Ausfertigung eines Haftbefehls erforderliche «dringende Tatverdacht» nach der «Beweislage» begründet werden konnte. Versuche, Kutschmann in der Deutschen Botschaft zu diesem Zweck als Beschuldigten oder Zeugen zu vernehmen, wurden von diesem abgelehnt. Aber er erklärte sich schliesslich bereit, sich von der argentinischen Justiz zu den Fragen vernehmen zu lassen, die der argentinischen Seite von der Deutschen Botschaft übermittelt wurden.

Am 18. November 1983 wurde Kutschmann in Anwesenheit seines Rechtsbeistands von Richter Carlos Schlegel vernommen, der Kutschmanns Erklärung protokollierte: «Er heisse, wie er mit der vorgelegten Dokumentation nachgewiesen habe, Pedro Ricardo Olmo und habe nichts mit dem genannten Walter Kutschmann zu tun; er habe diesen Namen niemals verwendet, kenne keine Person mit diesem Namen und daher betreffen ihn die gestellten Fragen nicht. Ausserdem sei er argentinischer Staatsbürger, der 1950, genau gesagt am 29. September, naturalisiert worden sei. Auf die vom Richter gestellten Fragen 2 und 3 antwortete er, dass er sich auf die vorher von ihm gemachten Aussagen beziehe. Der Vorgang wurde damit abgeschlossen.»

Für die deutschen Behörden bestand an der Personengleichheit kein Zweifel. Aber es galt die argentinische Justiz davon zu überzeugen, dass Olmo und Kutschmann identisch waren. Jüdische Verbände, aber auch die US-Senatoren d'Amato und Specter wurden aktiv, war Kutschmann doch einer der letzten noch in Freiheit befindlichen Täter.

Am 25. Juli 1985 stellte das Bundesministerium der Justiz fest, dass man es den argentinischen Behörden überlassen müsse, «darüber zu befinden, ob dem deutschen Ersuchen nach argentinischem Recht entsprochen werden kann». Am 2. Oktober 1985 überreichte der deutsche Gesandte dem argentinischen Aussenministerium das Auslieferungsersuchen. Im Haftbefehl wurde Kutschmann beschuldigt, seine jüdische «Geliebte» erschossen und im Sommer 1941 und Frühjahr 1942 drei Erschiessungsaktionen geleitet zu haben, bei denen in Drohobycz etwa 60-65, in Tarnopol mindestens 500 jüdische Bewohner umgebracht worden seien.

Am 6. November 1985 erfuhr die Deutsche Botschaft, dass die vom zuständigen argentinischen Strafgericht eingeleitete Fahndung nach Olmo erfolglos geblieben sei. Aber am 14. November 1985 konnte Kutschmann in der Nähe der Wohnung seiner Schwester festgenommen werden. Jetzt war es die argentinische Seite, die auf eine schnelle Klärung der Personenidentität drang, nachdem sie, wie eine Vertrauensperson einräumte, in dieser Frage zehn Jahre nichts unternommen hatte. Aber es waren die deutschen Behörden, die sich Gewissheit verschafften, dass es einen wirklichen Karmeliterpater Pedro Olmo gegeben hatte, der am 1. November 1969 in Madrid verstorben war. Seine Identität hatte sich Kutschmann für seine Flucht angeeignet. Der vom Bundeskriminalamt durchgeführte daktyloskopische Vergleich bewies, dass es sich eindeutig um zwei verschiedene Personen gleichen Namens handelte, die nach ihren Papieren beide am gleichen Tag in Ciudad Real in Spanien geboren worden waren.

Am 30. August 1986 starb Kutschmann in einem Krankenhaus in Buenos Aires. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, so lieferte ihn die Beerdigung. Kutschmann wurde, obwohl Olmo katholisch war, auf dem deutschen evangelischen Friedhof Los Polverinos beigesetzt. Der diskrete Beobachter der Botschaft berichtete, dass auf der Schleife des Trauerkranzes in deutscher Sprache die Aufschrift «Deine Frau» angebracht war. Kutschmann wurde unter dem Namen Olmo bestattet.

Für die argentinischen Behörden hat es nie einen Kutschmann gegeben. Vergeblich wartete die Botschaft darauf, dass das Verfahren gegen Kutsch-

mann von argentinischer Seite offiziell eingestellt würde. Als kein Bescheid erging, bat die Botschaft um Ausstellung einer Sterbeurkunde auf den Namen Kutschmann. Am 20. Juli 1986 wurde der Botschaft die Urkunde übermittelt, ausgefertigt auf den Alias-Namen Olmo, «da Kutschmann unter diesem Namen hier gelebt hat und gestorben ist, bevor das gerichtliche Verfahren über seine Auslieferung und zur Feststellung seiner Identität abgeschlossen war». Am 20. Mai 1988 stellte die Staatsanwaltschaft in Berlin fest, dass das Verfahren «durch Tod der Untersuchungsperson» beendet sei.³¹⁴

Fritz Lantschner

Am 14. Juli 1948 traf *Fritz Lantschner*, früherer Gauamtsleiter in Innsbruck, in Buenos Aires ein. Jahrgang 1903, Parteigenosse seit 1931, wurde er 1933 wegen «NS-Betätigung» aus dem Dienst der Tiroler Verwaltung entlassen. Ein Jahr später floh Lantschner ins «Altreich». Nach dem «Anschluss» wurde er nach Innsbruck zurückberufen, wo er als Regierungsdirektor beim Statthalter von Tirol-Vorarlberg für Wirtschaft, Landwirtschaft und Arbeit zuständig war. Nach dem Krieg setzte ihn die österreichische Justiz wegen seiner Beteiligung am Putschversuch vom Juli 1934 und als «vermuteten Auftraggeber der Erschiessung des Innsbrucker Polizeihauptmannes Franz Hickl» auf die Fahndungsliste. Hickl war auf offener Strasse von SS-Scharführer Wurnig ermordet, ein Nationalsozialist von der Heimwehr als Geisel erschossen worden. Wurnig wurde wegen der Tat zum Tode verurteilt.

Im Jahr 1945 von seiner Vergangenheit eingeholt, entschied sich Lantschner für die Flucht nach Argentinien. Dort erwarb er 1957 die argentinische Staatsangehörigkeit, lebte seit 1961 als Baumeister in Bariloche. Das gegen ihn angestrengte Verfahren wurde 1983, bei Vollendung des 80. Lebensjahres, wie üblich eingestellt.³¹⁵

Der Fall Lantschner war insofern atypisch, als er sich auf eine Straftat bezog, die sich schon vor Kriegsbeginn ereignet hatte. Dies galt auch für eine

Reihe anderer Österreicher, die unabhängig von einer nicht nachgewiesenen individuellen Schuld nach dem «Verbotsgesetz» oder dem «Kriegsverbrechergesetz» zur Fahndung ausgeschrieben waren. Sie wurden beschuldigt, durch ihre Tätigkeit als «Illegale» die Machtübernahme der NSDAP in Österreich vorbereitet oder daran mitgewirkt und so «Hochverrat am österreichischen Volke» begangen zu haben.³¹⁶

Josef Vötterl

Am 13. September 1948 verließ der frühere SS-Hauptsturmführer *Josef Vötterl* im Hafen von Buenos Aires die «Andrea C». Geboren am 1. Juni 1910 in Salzburg, in Berchtesgaden aufgewachsen, war er 1929 in die NSDAP, 1933 in die SS eingetreten, was sich nach seiner Darstellung durch seine Beamtenstellung bei der Kripo Berlin von selbst ergeben habe. 1940 wurde Vötterl Kriminalkommissar, 1941 Leiter des Grenzpolizeiostens Innsbruck. Dann folgte eine Verwendung beim Einsatzkommando 10a der Einsatzgruppe D im Osten. Von dort wurde er nach Italien zur Dienststelle Cernobbio und zur Grenzbefehlsstelle Como versetzt, wo Grenzsicherung und Partisanenbekämpfung zu seinen Aufgaben gehörten. Am 27. April 1945 geriet er in britische Gefangenschaft, aus der er Ostern 1946 floh, um sich unter «den Schutz des Bischofs von Como» zu stellen. Von den Amerikanern 1947 in Mailand erneut aufgegriffen, gelang es ihm, noch einmal zu entkommen. Mit dem IKRK-Pass, den Vötterl nach seiner Darstellung vom Vatikan erhalten hatte, wanderte er im September 1948 nach Argentinien aus.

1955 kehrte Vötterl nach Deutschland zurück. Er meldete sich polizeilich in München, wo er beim Verfassungsschutz Beschäftigung fand. Wegen der geringen Bezahlung kehrte er im September 1958, als er ein Angebot einer argentinischen Firma erhalten hatte, nach Argentinien zurück.

Inzwischen wurde gegen ihn ermittelt. Der Haftbefehl des Amtsgerichts München vom 29. Dezember 1964 verdächtigte ihn dringend der «Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in einer unbestimmten Mehrzahl von Fällen»

im Rahmen der Einsatzgruppe D, Einsatzkommando 10a, deren Teilkommandoführer Vötterl gewesen sei. Ende 1968 konnte die Adresse des Beschuldigten in Vicente Lopez, Prov. Buenos Aires, Aristibolo del Valle 1565 ermittelt werden. Das Landgericht München ersuchte die Botschaft Buenos Aires um Rechtshilfe. Am 9. Januar 1969 wurde Vötterl von Botschaftsrat I. Klasse Dr. E. Kutscher vernommen und mit den Beschuldigungen konfrontiert. Vötterl gab an, dem Kommando 10a nicht angehört und sich nur zwei bis drei Tage in der Gegend von Krasnodar aufgehalten zu haben. Dienstlich habe er nichts mit dem Leiter des EK 10a Dr. Christmann zu tun gehabt, den er 1938 in Berlin kennen gelernt habe, von dessen Tätigkeit er jedoch keine Kenntnis besitze.

Trotz aller Verdachtsmomente kam der Staatsanwalt in München zu dem Ergebnis: «Der Nachweis, dass er an rechtswidrigen Tötungsaktionen beteiligt war, ist jedoch nicht zu führen.» In der Tat wird Vötterl in der Studie von Angrick über die Einsatzgruppe D nicht unter den Angehörigen des EK 10a geführt. Das Ermittlungsverfahren wurde am 28. Januar 1970 nach § 170 (2) StPO eingestellt. Sollte sich später eine Belastung ergeben, stehe einer Wiederaufnahme des Verfahrens nichts im Wege. Zu einem negativen Ergebnis kam auch die Staatsanwaltschaft in Dortmund in einem anderen gegen Vötterl geführten Verfahren, das sich auf die «Festnahme und Deportation von Juden» in Italien bezog. Am 12. Februar 1971 stellte der Staatsanwalt fest, dass der Beschuldigte Vötterl sich vermutlich in Argentinien aufhalte. «Näheres über seinen Aufenthaltsort konnte nicht ermittelt werden. Das Verfahren gegen ihn ist daher vorläufig einzustellen.»³¹⁷

Erwin Fleiss

Der frühere SS-Sturmabführer *Erwin Fleiss* war wohl der Einzige unter den Aufgelisteten, der nicht auf dem Seeweg nach Argentinien gekommen ist. Auf dem Landweg über Paraguay überschritt er am 19. September 1948 die argentinische Grenze. In Innsbruck am 16. Januar 1910 geboren, trat er 1929 der

SA, 1930 der NSDAP, 1931 der SS bei, in der er mit 32 Jahren den Rang eines Sturmabführers erreichte. Eine Beförderung zum SS-Standartenführer, die mit seinem Rang als «alter Parteigenosse», Blutordensträger und einer einjährigen Haft wegen illegaler NS-Betätigung während der «Verbotszeit» begründet wurde, stiess auf den Widerstand des Reichsführers SS, der sie von einem vorhergehenden «Fronteinsatz» abhängig machte. Bis zu seiner Einberufung «zur Feldtruppe» war Fleiss Leiter der Tiroler SS.

Im Jahr 1945 wurde er wegen aktiver Teilnahme am Judenpogrom der «Reichskristallnacht» zur Verhaftung ausgeschrieben, der er sich durch Flucht entzog. Das Verfahren wurde aufgrund der Amnestie von 1957 abgebrochen, aber später wegen Verdachts des Mordes beziehungsweise der Beihilfe zum Mord sowohl von den österreichischen wie deutschen Strafverfolgungsbehörden wieder aufgenommen. Fleiss wurde beschuldigt, in Innsbruck für die Ermordung von zwei jüdischen Mitbürgern mitverantwortlich zu sein. In Argentinien war Fleiss als Leiter einer Berieselungsanlage im Süden des Landes tätig. Nach Angaben der österreichischen Botschaft in Buenos Aires ist Fleiss am 11. Oktober 1964 in Cipolletti, Provinz Rio Negro, gestorben.³¹⁸

Eduard Roschmann

Am 2. Oktober 1948 ging SS-Untersturmführer *Eduard Roschmann*, der letzte Ghettokommandant von Riga, in Buenos Aires als Federico Wegener an Land. In Graz am 25. November 1908 geboren, war Roschmann schon in der Verbotszeit der NSDAP und der SS beigetreten. In seiner Vaterstadt hatte Roschmann ohne Abschluss Jura studiert, dann in einer Brauerei Beschäftigung gefunden. Als Kriegsfreiwilliger der Waffen-SS nahm er am Frankreichfeldzug teil. Anfang 1941 wurde er von der Sicherheitspolizei übernommen und im Juni 1941 dem Einsatzkommando 2 der Einsatzgruppe A zugeteilt, die vor allem in Lettland zum Einsatz kam. Dort fand er im «Judenreferat» des Befehlshabers der Sicherheitspolizei Lettland Verwendung, bis er

Anfang 1943 zum Kommandanten des Rigaer Ghettos ernannt wurde. Nach der Auflösung des Ghettos wurde Roschmann örtlicher Verbindungsoffizier beim Sonderkommando 1005, dessen Aufgabe es war, die Leichen der 1941/42 im Raum Riga ermordeten Juden auszugraben und zu verbrennen. Anschliessend wurden die jüdischen Hilfskräfte liquidiert, die diese Arbeit verrichten mussten.

Nach Kriegsende kehrte Roschmann aus der Gefangenschaft nach Graz zurück. Dort wurde er Ende 1947 von den Briten verhaftet. Auf dem Weg ins Lager Dachau gelang ihm in der Nähe von Salzburg die Flucht aus dem fahrenden Zug. Über Rom und Genua führte ihn sein Weg nach Argentinien. Seine Frau weigerte sich, ihm nach Argentinien zu folgen. 1955 lernte er durch eine Zeitungsanzeige eine junge Deutsche aus Hannover kennen, die bereit war, zu ihm nach Argentinien zu kommen. Er heiratete sie in Buenos Aires, ohne von seiner Grazer Frau geschieden zu sein. Als diese über Dritte davon erfuhr, erstattet sie bei der Staatsanwaltschaft Graz Anzeige wegen Bigamie. Auch wenn Frau Roschmann nicht über die aktuelle Adresse ihres Mannes verfügte, war doch die Justiz jetzt über den Wohnort und den Alias-Namen ihres Mannes unterrichtet.

Schon 1958 war die «zweite» Frau Roschmann enttäuscht aus Buenos Aires nach Deutschland zurückgekehrt, von wo aus sie 1966 ihre Scheidung betrieb. Es war schliesslich das Scheidungsverfahren «Wegener gegen Wegener», das die letzten Zweifel an Roschmanns Identität beseitigte. Aber das Auslieferungsverfahren führte zu keinem Ergebnis, da Roschmann unter der letzten bekannten Adresse nicht zu ermitteln war.

Erst Jahre später, im Rahmen der vom Landgericht Hamburg betriebenen Strafverfahren zum «Riga-Komplex», belebte sich das Interesse an Roschmann von Neuem. Wie in Berlin im Falle Kutschmann, so bestanden auch in Hamburg im Hinblick auf ein neues Auslieferungsverfahren gegen Roschmann erhebliche Bedenken, hatte doch Roschmann 1968 die argentinische Staatsangehörigkeit angenommen.

Dennoch hielt Staatsanwalt Klemm ein Auslieferungsverfahren «nicht von vornherein rechtlich oder tatsächlich für aussichtslos». In seinem Vermerk vom 11. Juni 1974 formulierte er die gegenüber den argentinischen Behörden zu verwendenden formalen Argumente: «Roschmann hat in Argentinien unter falschem Namen seine Einbürgerung erreicht. Er hat unter falschem Namen 1955 dort auch zum zweiten Mal geheiratet, obwohl seine erste Ehe noch bestand. In dem Auslieferungersuchen müsste darauf hingewiesen werden, dass nach deutscher Auffassung die Einbürgerung möglicherweise nichtig beziehungsweise anfechtbar sei. Nur durch ein formelles Auslieferungersuchen bestünde die Möglichkeit, Roschmann in vorläufige Auslieferungshaft zu nehmen.»

Zur Sache erklärte der Staatsanwalt, dass es sich hier nicht um einen Fall unter vielen handle. «Der Fall Roschmann ist von besonderer Bedeutung. Roschmann ist im vorliegenden Verfahren wegen NS-Gewaltverbrechen im Raume Riga/Lettland einer der am schwersten belasteten Täter. Durch das Buch ‚Akte Odessa‘ ist seine Person auch international bekannt geworden. Das Buch soll demnächst auch verfilmt werden.»³¹⁹ In der Tat war sowohl im Buch wie im Film die Rolle des «Schlächters von Riga» mit Roschmann besetzt.

Am 26. Oktober 1976 übermittelte die deutsche Botschaft dem argentinischen Aussenministerium das Auslieferungersuchen, in dem Roschmann verdächtigt wird, «teils allein, teils gemeinschaftlich mit anderen handelnd, Menschen vorsätzlich aus niedrigen Beweggründen (Rassenhass) und grausam getötet zu haben». Begründet wurde der Auslieferungshaftbefehl mit 23 im Einzelnen bezeichneten «Tötungshandlungen» an insgesamt 57 Personen, die Roschmann im Ghetto oder dessen Aussenlagern nach Zeugenaussagen begangen habe. Darüber hinaus wurde Roschmann beschuldigt, bei der Auflösung des Rigaer Ghettos im November 1943 «massgeblich» an der Selektion mitgewirkt zu haben. Die selektierten 2'000-2'500 Juden seien nach Auschwitz transportiert und mit wenigen Ausnahmen durch Giftgas getötet worden. Mit dem Auslieferungsantrag stellte die Bundesregierung zugleich Strafantrag gegen Roschmann, der mit einer gefälschten Urkunde nach Ar-

gentinien eingereist sei, geheiratet habe und eingebürgert worden sei. Zugleich sicherte die Bundesregierung der argentinischen Regierung die Gegenseitigkeit zu, wobei sie unterstellte, dass Roschmann zum Zeitpunkt der Auslieferung die argentinische Staatsangehörigkeit aberkannt worden war.

Wenige Tage zuvor hatte ein Vertreter der Botschaft mit der Rechtsabteilung des argentinischen Aussenministeriums das Prozedere besprochen. Es müsse dreigleisig vorgegangen werden: Strafverfahren, Aberkennungsverfahren, Auslieferungsverfahren. Dabei müssten die drei Verfahren so verbunden werden, dass Roschmann, «falls er gefasst werde», zu keinem Augenblick in die Freiheit entlassen werde. Am 30. Juni 1977 unterzeichnete Präsident Videla das Dekret, mit dem er die Eröffnung des Auslieferungsverfahrens für zulässig erklärte. Er verfügte zugleich die Weiterleitung des Ersuchens an das zuständige Gericht und wie üblich die Publikation des Dekrets. Damit war Roschmann gewarnt – und verschwunden.

Die argentinische Regierung bedauerte die Publizität, die man der Entscheidung gegeben habe, statt sie unveröffentlicht dem Gericht zur Eröffnung des Verfahrens zuzuleiten. Die Deutsche Botschaft war zunächst der Meinung, dass die argentinische Regierung gute Absichten schlecht ausgeführt habe. Botschafter Kastl neigte später zu der Auffassung, dass die Militärregierung Roschmann die Chance zu entkommen bewusst gegeben habe. Roschmann verschwand schnell über die Grenze nach Paraguay. Am 10. August 1977 ist er als Federico Wegener in Asunción im Hospital de Clinicas einem akuten Herzanfall erlegen.³²⁰

Fridolin Guth

Sechs Tage nach Roschmann, am 8. Oktober 1948, traf SS-Hauptsturmführer und Hauptmann der Schutzpolizei *Fridolin Guth* in Buenos Aires ein. Am 28. Oktober 1908 in Schönberg, Tirol, geboren, war er von 1927 bis 1931 Funker

im Alpenjägerregiment Nr. 12, ab 1931 bei der Innsbrucker Polizei. Mitglied der NSDAP seit 1931, floh Guth nach dem NS-Putschversuch vom Juli 1934 nach München, wo er wieder in die Polizei übernommen wurde.

In seinen Personalpapieren findet sich ein vom 10. Mai 1935 datierter Vermerk, wonach das Heiratsgesuch des SS-Angehörigen Fridolin Guth «auf Befehl des Führers» sofort zu bearbeiten sei. «Entscheid sei in spätestens acht Tagen zu treffen. Wenn bis dahin keine Entscheidung getroffen sei, sollten die Antragsteller auf Befehl des Führers ohne Genehmigung heiraten.» Es bleibt offen, was Hitler zu seiner Intervention veranlasst hat.

Von 1937 bis 1939 war Guth bei der Stapostelle München eingesetzt. Ausbildungszeiten in Fürstenfeldbruck und Köpenick schlossen sich an, denen 1940/41 Verwendungen im Polizeidienst in Bochum und Litzmannstadt folgten. Im Februar 1942 wurde Guth an die «Kolonialpolizeischule» Oranienburg kommandiert, dann im besetzten Frankreich eingesetzt.

Nach 1945 wurde er beschuldigt, als Chef der 2. Kompanie des SS-Polizeiregiments Nr. 19 im Gebiet von Annemasse an der Tötung französischer Bürger beteiligt gewesen zu sein. Aufgabe seiner Einheit war die Bekämpfung von Partisanen und Sabotageunternehmen sowie die Bewachung der Hochalpengrenze in Haute Savoie. Das französische Ständige Militärgericht in Lyon sprach Guth, offenbar in Abwesenheit, am 16. Oktober 1947 frei. Ein Zeuge sagte aus, dass nach der Ankunft von Guth im März 1944 kein Gefangener mehr erschossen worden sei. Der Freispruch war umso bemerkenswerter, als in diesem Prozess vier Todesurteile ergangen sind. Die Staatsanwaltschaft in Dortmund, zuständig für die Bearbeitung von «NS-Massenverbrechen» im Land Nordrhein-Westfalen, stellte am 9. Juni 1981 ein Ermittlungsverfahren gegen Guth ein, da noch verfolgbare Tötungsverbrechen nicht mit hinreichender Sicherheit nachgewiesen werden könnten. Ausserdem könne der Beschuldigte nach Art. 3 Abs. 3 Buchstabe b des «Überleitungsvertrags» vom 23. Oktober 1954 nicht mehr verfolgt werden. Durch den Vertrag wurde

die Wiederaufnahme endgültig abgeschlossener Strafverfahren der Westmächte durch die Bundesrepublik Deutschland ausgeschlossen. Guth soll 1989 in Agua de Oro, Provinz Cordoba, verstorben sein.³²¹

Erich Priebke

Sechs Wochen später, am 14. November 1948, folgte unter dem Alias Otto Pape SS-Hauptsturmführer (und Kriminalkommissar) *Erich Priebke* nach Argentinien, dessen Name mit den Geiseler-schiessungen vom 24. März 1944 in den Fosse Ardeatine bei Rom verbunden ist. Am 29. Juli 1913 in Hennigsdorf bei Berlin geboren, war Priebke nach einer Lehrzeit im Berliner Hotel Esplanade von 1933 bis 1936 in Rapallo und London in führenden Häusern als Hotelsekretär tätig. Nach seiner Rückkehr nach Berlin arbeitete er als kaufmännischer Angestellter bei Borsig-Rheinmetall, bis er Ende 1936 als Übersetzer und Dolmetscher im Gestapoamt Beschäftigung fand. Am 1. Januar 1938 wurde er als «Kriminalassistenten-Anwärter i. V.» übernommen. 1941 erreichte er den Dienstgrad eines SS-Hauptsturmführers. In seiner Beurteilung wurde er als bewährter, charakterlich einwandfreier Mitarbeiter bezeichnet, «der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Abgesehen davon, dass er zwei Fremdsprachen beherrscht, weist er tadellose Umgangsformen auf». Wohl wegen seiner Italienischkenntnisse wurde Priebke während des Krieges dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei Italien zugeteilt, wobei er in Verona, Rom und Brescia Verwendung fand.

Bei Kriegsende wurde Priebke in der Nähe von Bozen interniert und in das Lager Rimini eingeliefert. Ende 1946 aus englischer Gefangenschaft entkommen, begab er sich zu seiner Familie nach Sterzing in Südtirol. Aber der Prozess, der 1948 gegen seinen Vorgesetzten SS-Obersturmbannführer Kappeler und einige seiner Kameraden wegen des Massakers in den Fosse Ardeatine geführt wurde, veranlasste ihn wohl, sich nach Südamerika abzusetzen. Er selbst hat in seiner Aussage vor Gericht seine Motive anders erklärt: «Es war

nicht möglich, nach Berlin zurückzukehren, und wir hatten keine Verwandten in Deutschland, wohin wir uns wenden konnten. So habe ich das Angebot eines italienischen Freundes angenommen, der mir die Einwanderung nach Argentinien ermöglicht hat. Mit dem Verkauf unserer Möbel habe ich die Überfahrt bezahlen können. Ich habe weder Hilfe vom Vatikan noch von irgendeiner Organisation bekommen. Wir sind in Buenos Aires mit ein paar Dollar angekommen, aber ich habe sofort Arbeit gefunden, als Tellerwäscher in der Cafeteria eines Hotels. Nach drei Monaten habe ich als Kellner zu arbeiten begonnen.»³²²

Im Jahr 1954 liess Priebke sich in Bariloche, einem Kur- und Wintersportort am Fusse der Anden, nieder, wo er einen Feinkostladen betrieb. Bariloche hatte in den frühen fünfziger Jahren den Ruf, «das Zentrum der nach Patagonien geflohenen deutschen NaziGrössen» zu sein, was Vertreter der Deutschen Botschaft nach einem Besuch im gleichen Jahr in das Reich der Fabeln verwies.³²³

Priebke hat in seinem Memorandum von 1996 die Integration in seine deutsch-argentinische Umwelt so beschrieben: «In Argentinien bin ich ein aktives Mitglied des Automobilklubs und Ehrenmitglied des Deutsch-Argentinischen Kulturvereins Bariloche, wegen meiner fast vierzigjährigen beständigen ehrenamtlichen Tätigkeit für den Verein und besonders für unsere argentinisch-deutsche Schule in Bariloche. Ich bin Vertreter der deutschen Volksgruppe bei den argentinischen Behörden gewesen, in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins in den letzten zehn Jahren. Als Vorsitzender habe ich den Schüleraustausch zwischen Bariloche und Deutschland organisiert und die Errichtung einer Tertiärstufe – Abendschule –, um so den jungen Leuten die Möglichkeit zu geben, sich in Bariloche fortzubilden, als Weg zum Universitätsabschluss. Ich habe mit der Katholischen Universität 1991 einen Vertrag für dieses Studium unterzeichnet. Dadurch haben viele Jugendliche aus Bariloche, die aus finanziellen Gründen nicht zum Studium in die Grossstädte gehen können, seit 1992 und weiterhin die Möglichkeit, nahe ihrer Familie sich fortzubilden. Ich habe auch Jahr für Jahr den deutschen Nationalfeiertag ausgerichtet, erst zum 17. Juni, als Erinnerung an die in Ostberlin

1954 [sic] Gefallenen, und dann den grossen Festtag der deutschen Wiedervereinigung.»³²⁴

Im Mai 1994, vierzig Jahre nach seiner Ankunft, näherte sich seine Zeit in Bariloche ihrem Ende, als ein amerikanisches Fernsichteam an ihn verwiesen wurde, das sich in Bariloche befand, um dort einen anderen Argentinienflüchtling, Reinhard Kops, zu interviewen. Schon am 7. Mai 1994 beantragte die italienische Regierung die sofortige Festnahme Priebkes. Im März 1995 wurde dem Gericht in Bariloche das italienische Auslieferungsersuchen übermittelt.

Nach Bestätigung durch das Oberste Gericht wurde Priebke am 20. November 1995 an die italienische Justiz ausgeliefert. 1996 wurde Priebke wegen «Beihilfe zu einer Gewalttat mit fortgesetztem mehrfachen Mord zum Nachteil italienischer Staatsbürger» angeklagt. Am 1. August 1996 erklärte das Militärgericht in seinem Urteilsspruch, dass Priebkes Straftaten nicht weiterverfolgt werden könnten, da die Tat verjährt sei. Dies war nicht die Auffassung der Richter der nächsten Instanz, die Priebke 1997 zu einer zeitlich begrenzten Freiheitsstrafe verurteilten. Aber auch dieses Urteil hatte keinen Bestand. Am 7. März 1998 sind Erich Priebke und der Mitangeklagte Karl Hass jeweils zu «lebenslanger Haft» verurteilt worden.³²⁵

Dr. Hans Hefelmann

Am 19. November 1948 gelangte *Dr. Hans Hefelmann* ans Ziel seiner Flucht. Am 4. Oktober 1906 in Dresden geboren, von Beruf Diplolandwirt, Parteimitglied seit 1931, war Hefelmann ab 1936 in der Kanzlei des Führers als Amtsleiter tätig. Die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes wurde damit begründet, dass er «die geistigen Grundlagen für die praktische Durchführung eines kriegswichtigen Sonderauftrags des Führers geschaffen» habe. Dahinter verbargen sich Planung und Durchführung der Kinder-»Euthanasie« im Rahmen der Aktion T 4, für die Hefelmann auch als Geschäftsführer des Reichs-

ausschusses «zur Erfassung schwerer erb- und anlagebedingter Leiden» verantwortlich zeichnete.

Am 1. Mai 1948 begab er sich nach Österreich, «weil er dort seine Absicht, nach Südamerika auszuwandern, eher verwirklichen zu können glaubte». In der späteren Anklageschrift heisst es: «Über das Internationale Rote Kreuz in Innsbruck-Höhltingen erhielt er einen Reisepass, die für Argentinien erforderliche Einreisegenehmigung wurde von einer Dienststelle der internationalen Caritas vermittelt.» In der Tat hatte sich Hefelmann an die Nuntiatur in Wien gewandt und Hilfe bei seinen Auswanderungsplänen erbeten. Von der Caritas Internationalis hatte er mit Schreiben vom 24. Juni 1948 aus Buenos Aires die Einreisegenehmigung für Argentinien erhalten.

Damit waren die Voraussetzungen für die Ausreise aus Österreich im Oktober 1948 zusammen mit seiner Frau geklärt. Seinen Lebensunterhalt in Buenos Aires bestritt Hefelmann zunächst als Zimmermannsgehilfe, Fabrikarbeiter und Mechaniker, bis er als Geschäftsführer einer europäischen, später einer deutschen Buchhandlung eine zusagendere berufliche Beschäftigung fand. Im Dezember 1955 kehrte er nach Deutschland zurück. Am 30. August 1960 meldete er sich in Begleitung eines Rechtsanwalts bei der Staatsanwaltschaft in München. Ihm sei, so gab er zu Protokoll, bekannt, dass ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren gegen Prof. Dr. Heyde eingeleitet worden sei, in dem möglicherweise auch sein Name genannt werde. Er habe sich «nach reiflicher Überlegung» entschlossen, sich «freiwillig der Staatsanwaltschaft zur Verfügung zu stellen». Da seit dem 29. Juli 1960 Haftbefehl gegen ihn vorlag, wurde Hefelmann sogleich festgenommen. Er wurde beschuldigt, «heimtückisch, grausam und mit Überlegung etwa 70'000 erwachsene Menschen und mindestens 3'000 Kinder getötet» zu haben. Während des Prozesses, der am 18. Februar 1964 begann, wurde das Verfahren gegen Hefelmann am 14. September 1964 wegen Verhandlungsunfähigkeit des Angeklagten «vorläufig» eingestellt. Am 8. Oktober 1972 wurde Hefelmann für «dauernd verhandlungsunfähig» erklärt. Am 12. April 1986 hat sich das Verfahren durch Tod erledigt.³²⁶

Dr. Kurt Christmann

Nicht bekannt ist, wann und wie im Laufe des Jahres 1948 SS-Obersturmbannführer *Dr. Kurt Christmann* nach Argentinien flüchtete. In Buenos Aires wohnte er im Vorort Florida, Calle San Martin 2787. Geboren am 1. Juni 1907 in München und schon 1922/23 im «Jungsturm Adolf Hitler» organisiert, hatte er am 9. November 1923 als Meldegänger am Hitlerputsch in München teilgenommen. Der Wiedereintritt in NSDAP und SS sei im Mai 1933 erfolgt, früher sei es nicht möglich gewesen, «da der Jude Tietz der Hausherr meines Vaters war», wie Christmann es in seinem Lebenslauf formulierte. Nachdem er 1931 das juristische Referendarexamen abgelegt hatte, wurde er 1934 Assessor und zum Dr. jur. promoviert.

Mit dem Eintritt in die Bayrische Politische Polizei begann seine berufliche Karriere, die ihn über die Staatspolizeileitstellen Wien und Innsbruck im Herbst 1939 als Gestapochef nach Salzburg führte. Mit Wirkung vom 1. August 1942 wurde SS-Sturmbannführer Oberregierungsrat Christmann zur Dienstleistung bei der Einsatzgruppe D abgeordnet, und er bekam die Führung des Sonderkommandos 10a übertragen. Er übernahm sein frontnahes Kommando im August 1942 in Rostow, um es, hinter der kämpfenden Truppe, von dort in Richtung Kaukasus bis Krasnodar zu führen. Dort wurden, mit Karabinern und Maschinenpistolen, an die 2'000 Juden jeglichen Alters und Geschlechts liquidiert. «Im Raum Krasnodar dürften dabei allein durch das SKIOa etwa 7'000 Menschen getötet worden sein.»

Mit «Gaswagen» wurden die Patienten der Landespflegeanstalt, einer psychiatrischen Kinderklinik und der «Krankensiedlung» Beresanskaja ermordet. Bevor Anfang 1943 an der Kubanfront der Rückzug angetreten wurde, führte das SK 10a Strafaktionen unter «verdächtigen» Kosaken durch. Im Kosakendorf Marjanskaja wurden dabei an den Steilufern des Kuban an die 100 Personen, unter ihnen Frauen und Kinder, exekutiert. Mit dem Abzug der deutschen Truppen verstärkte sich die Tätigkeit der Partisanen. Als Christ-

mann später vorgehalten wurde, dass «Freischärler» nur durch ein Kriegsgericht abgeurteilt werden dürften, entgegnete er, man hätte dann «mehr Gerichte als Soldaten» gebraucht.

Nach einem kurzen Einsatz in Weissrussland wurde Christmann 1943 in die Heimat versetzt. Zunächst fand er bei der Staatspolizeistelle in Klagenfurt, ab März 1944 in Koblenz Verwendung, bis er im März 1945 zur Ordnungspolizei nach Salzburg versetzt wurde.

Bei Kriegsende zunächst festgenommen, gelang ihm 1946 die Flucht aus dem Internierungslager Dachau. Anschliessend war Christmann als «Dr. Ronda» bei der britischen Besatzungsmacht tätig. Als ihm die Enttarnung drohte, setzte er sich 1948 über Rom nach Argentinien ab. Obwohl ihm bekannt war, dass in der Zwischenzeit gegen ihn ein Verfahren eingeleitet worden war, kehrte er 1956 in die Bundesrepublik zurück, wo ihm die Zulassung als Rechtsanwalt verweigert wurde. Aber als Inhaber einer Immobilienfirma hatte er keine finanziellen Sorgen. Ein erster Haftbefehl wurde 1962 erlassen, doch die Ermittlungen dauerten. Auch gelang es Christmann, das Verfahren immer wieder zu verzögern, so dass es erst 1978 zum Prozess kam. Am 19. Dezember 1980 verurteilte das Landgericht München I Christmann wegen Beihilfe zu zwei Verbrechen des Mordes in jeweils 30 Fällen zu einer Freiheitsstrafe von 10 Jahren. Am 11. November 1982 verwarf der Bundesgerichtshof die Revision. Christmann ist am 4. April 1987 verstorben.³²⁷

Dr. Gerhard Bohne

Zehn Wochen später, am 29. Januar 1949, erreichte *Dr. Gerhard Bohne* an Bord der «Anna C» den sicheren Hafen. Ausgewiesen ist er durch den am 24. August 1948 in Rom ausgestellten Pass des IKRK, der am 7. Januar 1949 mit dem Visum des argentinischen Konsuls in Genua versehen wurde. Wie Hefelmann war auch Bohne massgeblich an der «Euthanasie»-Aktion beteiligt. Am 1. Juli 1902 in Braunschweig geboren, Jurist von Beruf, war Bohne 1930 der NSDAP, 1937 der SS beigetreten, in der er den Rang eines SS-Hauptsturms-

führers bekleidete. Als Gauredner und Mandatsträger im NS-Rechtswahrerbund profilierte er sich im Sinne der Partei. Seine eigentliche Aufgabe aber erfüllte er (bis Sommer 1940) als Geschäftsführer der «Zentraldienststelle» T 4 und der Tarnorganisation der «Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten» deren Ziel es war, «Tötungskapazitäten» für 70'000 Menschen zu schaffen. Es ist unter diesen Umständen verständlich, dass sich Bohne nach dem Krieg nach Südamerika in Sicherheit brachte, zumal gegen ihn seit September 1947 ein Haftbefehl (des Amtsgerichts Münsingen) vorlag. Er selbst gab später an, nicht etwa geflüchtet, sondern «durch Zufall mit einer unter Führung eines katholischen Geistlichen stehenden Organisation in Verbindung» gekommen zu sein, «welche die verschiedensten Sachverständigen für die argentinische Regierung illegal nach dort beförderte».

Im Jahr 1955 kehrt Bohne in die Bundesrepublik zurück, wo er sich als Rechtsanwalt in Düsseldorf niederliess. Möglich ist, dass mit dem Sturz Peróns Argentinien für ihn an Attraktivität verloren hatte. Wahrscheinlich aber nahm er an, sein Fall sei inzwischen in Vergessenheit geraten, nachdem die Botschaft Buenos Aires dem Oberregierungsrat «zur Weiterverwendung» bereits 1952 ohne Schwierigkeiten einen Reisepass ausgestellt und diesen drei Jahre später verlängert hatte. Am 10. September 1959 wurde jedoch vom Amtsgericht Tübingen, am 29. Juli 1960 vom Amtsgericht Berlin-Tiergarten Haftbefehl erlassen und Bohne in Untersuchungshaft genommen. Er soll heimtückisch mindestens 15'000 Menschen getötet haben.

Unter Auflagen im März 1963 aus der Untersuchungshaft entlassen, setzte sich Bohne ein zweites Mal – jetzt unter dem Namen Kurt Alfred Rüdiger – nach Argentinien ab. Den deutschen Behörden teilte er im August 1963 mit, dass er an seinem «Erholungsort» eingetroffen sei, wobei er um Entschuldigung bat, dass er Düsseldorf, ohne sich zu verabschieden, verlassen habe. Aber sein Ausflug in die Freiheit war von begrenzter Dauer. Am 12. September 1964 wurde Bohne auf Ersuchen der deutschen Justiz in Auslieferungshaft genommen.

Damit begann ein langwieriges Verfahren. Da Bohne nicht die argentinische Staatsangehörigkeit besass, stand einer Auslieferung im Prinzip nichts im Wege. Da aber die Verteidigung die Bohne zur Last gelegten Verbrechen als politische Delikte bewertete, musste erst der Oberste Gerichtshof den Begriff des «politischen Delikts» klären, der in Südamerika traditionell grosszügig ausgelegt wurde. Im Auslieferungsfall Bohne hat die «Suprema Corte de Justicia» am 24. August 1966 in Ziffer 14 ihrer Entscheidung klargestellt, «dass weder das Vorbringen politischer Beweggründe noch angeblicher militärischer Erfordernisse eine Ablehnung des Auslieferungsersuchens begründen könne, wenn es sich um Deliktshandlungen handelt, die wegen ihrer besonderen Grausamkeit und Sittenwidrigkeit gegen das gemeinsame Empfinden der zivilisierten Völker verstossen». Bohne wurde am 11. November 1966 an die Bundesrepublik überstellt, wo er zu den Angeklagten des Limburger «Euthanasie»-Prozesses gehörte. Am 11. Oktober 1968 wurde das Strafverfahren gegen Bohne wegen Verhandlungsunfähigkeit «vorläufig», am 22. Juli 1969 endgültig eingestellt. Bohne ist 13 Jahre später, am 8. Juli 1981, gestorben.³²⁸

Josef Schwammbberger

Am 19. März 1949 lief die «Campana» in den Hafen von Buenos Aires ein, an Bord SS-Oberscharführer *Josef Schwammbberger*, Ghettokommandant von Przemysl. Geboren am 14. Februar 1912 in Brixen/Südtirol, wächst er in Innsbruck auf. «Infolge Betätigung für die verbotene NSDAP und SS musste ich auf Befehl meines SS-Führers am 25.7.1933 flüchten und war bis zum 10.11.1935 bei der österreichischen Legion bzw. SS-Verfügungstruppe im aktiven SS-Dienst.» Inzwischen deutscher Staatsangehöriger, war Schwammbberger 1935/36 als Angestellter beim Arbeitsamt Berlin-Mitte beschäftigt. Dann fand er bei den Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde Arbeit, bis ihn die Gauleitung Tirol nach dem «Anschluss» im Dezember 1938 nach Inns-

bruck zurückberief. Im November 1939 wurde der «Unterabteilungsleiter» im Personalbüro der «Deutschen Arbeitsfront» zur späteren Waffen-SS eingezogen, im Oktober 1941 zum SS- und Polizeiführer nach Krakau abkommandiert. Von Februar 1942 bis zur Auflösung im Februar 1944 war er Kommandant des Ghettos von Przemysl, anschliessend Leiter eines Judenlagers in Mielec.

Nach Kriegsende zweimal inhaftiert, gelang ihm zweimal die Flucht, die ihn über Italien 1949 nach Argentinien führte. Dorthin folgte ihm 1951 seine Frau, die sein bescheidenes Leben teilte, bis sie 1963 nach Deutschland zurückkehrte. Es gelang Schwammberger nicht, in Argentinien beruflich Fuss zu fassen. Er wechselte häufig Stellung und Ort, wohnte in Bariloche, Buenos Aires und La Plata, betätigte sich als Hühnerzüchter, Nachtportier und Hausverwalter, fand Arbeit bei Siemens, Auto-Union und der Petroquímica Sudamericana, bis er schliesslich als Geschäftsführer einer Forellenzucht 1978 in die Rente ging. Sechs Jahre zuvor war seine Frau, vom Sohn begleitet, nach Argentinien zurückgekehrt.

Am 12. Februar 1965 hatte Schwammberger die argentinische Staatsangehörigkeit erworben, was sich bald als Akt der Vorsorge erwies. Denn schon 1962 war ein Haftbefehl gegen ihn ergangen, auch wenn das Verfahren am 13. November 1963 «vorläufig eingestellt» wurde. Am 20. September 1972 wurde in Stuttgart ein neuer Haftbefehl erlassen, nachdem die Zentrale Stelle in Ludwigsburg über das österreichische Innenministerium einen Hinweis auf den aktuellen Wohnsitz Schwammbergers in La Plata (Calle 141 zwischen den Strassen 33 und 34) erhalten hatte, der auf der Information einer jüdischen Organisation in Buenos Aires beruhte. Jetzt wurde in Stuttgart das Auslieferungsverfahren eingeleitet, dessen Zulässigkeit Präsident Lanusse mit Dekret vom 27. März 1973 bejahte. Durch die Veröffentlichung des Dekrets gewarnt, konnte sich Schwammberger, wie später Roschmann, der Festnahme entziehen.

Erst 15 Jahre später, am 13. November 1987, wurde Schwammberger in der Nähe von Cordoba festgenommen. Doch es sollte noch fast drei Jahre dauern, bis er ausgeliefert werden konnte, was sich durch eine komplizierte

Rechtslage und die Ausschöpfung des Rechtswegs durch den Beschuldigten erklärte. Anders als in anderen Fällen hatte Schwammberger die argentinische Staatsangehörigkeit nicht unter falschem Namen erworben. Da er unter seinem wirklichen Namen eingewandert war, musste eine Bestimmung des § 14 des argentinischen Einwanderungsgesetzes Anwendung finden, wonach die Staatsangehörigkeit auch aberkannt werden konnte, falls vom Bewerber bei der Einbürgerung «wichtige Tatsachen» verschwiegen worden waren. Am 28. November 1988 entsprach das Gericht in La Plata der Auslieferung in vollem Umfang, am 30. August 1989 bestätigte das Appellationsgericht das Urteil der ersten Instanz. In einem gleichzeitigen Verfahren vor einem anderen Gericht wurde Schwammberger am 28. September 1989 die argentinische Staatsangehörigkeit aberkannt. Damit war sowohl dem deutschen Grundgesetz wie dem argentinischen Auslieferungsgesetz Genüge getan. Am 20. März 1990 wurden beide Urteile in letzter Instanz bestätigt. Der Überstellung Schwammbergers an die deutsche Justiz stand damit nichts mehr im Wege, die sich am 2. Mai 1990 auf dem Flugplatz in Buenos Aires vollzog.

Am 18. Mai 1992 wurde Schwammberger vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes in sieben und Beihilfe zum Mord in 32 Fällen zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt. 2002 hat das Landgericht Mannheim wegen der besonderen Schwere der Schuld die Fortdauer der Haft angeordnet. Schwammberger ist am 3. Dezember 2004 im Alter von 92 Jahren im Gefängnisniskrankenhaus Hohenasperg gestorben.³²⁹

Josef Mengele

Drei Monate nach Schwammberger, am 20. Juni 1949, reiste *Josef Mengele*, KZ-Arzt in Auschwitz, unter dem Namen Helmut Gregor in Argentinien ein. Am 16. März 1911 in Günzburg geboren, promovierte Mengele 1935 zum Dr. phil., 1938 zum Dr. med. Im Jahr 1937 war er in die Partei, 1938 in die SS eingetreten. 1940 zur Wehrmacht einberufen, meldete er sich freiwillig zur

Waffen-SS. Von Juni 1941 bis zum Frühjahr 1943 als Sanitätsoffizier im Osten eingesetzt, wurde er mit Wirkung vom 30. Mai 1943 «an das KL Auschwitz bei Kattowitz» versetzt. In seiner dienstlichen Beurteilung vom 19. August 1944 hiess es, dass er überall «beliebt und geachtet» sei. Er habe «unter Auswertung des ihm auf Grund seiner Dienststellung zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Materials der anthropologischen Wissenschaft einen wertvollen Beitrag geleistet».

Bei Kriegsende geriet Mengele in der Nähe von Hof in Gefangenschaft, aus der er Anfang August 1945 entlassen wurde. Er tauchte drei Jahre in Bayern unter, plante dann mit Hilfe seiner Familie die Flucht, die ihn über Italien nach Argentinien führte. In den fünfziger Jahren hielt er die Zeit für gekommen, sein privates Leben neu zu regeln. 1954 wurde er in Düsseldorf per Vollmacht von seiner Frau geschieden, wobei er das Risiko, damit auf seine Existenz aufmerksam zu machen, offenbar als gering einschätzte. Ab 1956 verwendete er auch in Argentinien wieder seinen alten Namen. 1957 beteiligte er sich als Gesellschafter mit etwa 20'000 Mark an der Firma Fadrofarm, die pharmazeutische Produkte herstellte und vertrieb. 1958 heiratete Mengele in Uruguay die Frau seines gefallenen Bruders, mit der er, zusammen mit dem Sohn aus erster Ehe, in Buenos Aires ein neues Leben begann. Die Ehe wurde jedoch durch den auf Hinweis eines ehemaligen Auschwitz-Häftlings erfolgten Haftbefehl des Amtsgerichts Freiburg vom 25. Februar 1959 gestört.

Mengele setzt sich ins benachbarte Paraguay ab, wo er am 29. November 1959 in Asunción unter dem Namen «José Mengele» eingebürgert wurde. Der an die argentinische Regierung gerichtete Auslieferungsantrag kam somit zu spät, so dass die Regierung nur noch erklären konnte, dass sie «dem Auslieferungsantrag stattgeben würde», falls die Polizei Mengeles «habhaft» würde. Damit war jedoch nicht mehr zu rechnen, da sich Mengele jetzt vorwiegend in dem von Deutschen besiedelten Süden Paraguays aufhielt, bis er sich auf eine Estancia im entlegenen Chaco zurückzog. Als ihm nach der Entführung

Eichmanns der Boden Paraguays zu heiss wurde, wechselte er im Oktober 1960 nach Brasilien, wo er in und um São Paulo fast zwanzig Jahre lebte. Anfang Juni 1962 dachte Mengele in seinem Tagebuch über das Schicksal eines anderen Flüchtlings nach, von dem nicht sicher war, ob er sich je mit ihm in Buenos Aires getroffen hatte. «Das Ereignis vom 1. VI., das ich erst Tage später erfuhr, hat mich nicht überrascht, aber stark beeindruckt. Ob sein Opfer einen Sinn hatte? Man ist versucht, Parallelen zu ziehen, und lässt es wieder, erschreckt von der Realität des historischen Ablaufs der letzten 2'000 Jahre. Sein Volk hat ihn jämmerlich verraten. Das ist wohl das menschlich Schwerste für ihn gewesen. Es liegt darin auch wohl der Kern der Problematik dieses Falles! Einmal wird sich das deutsche Volk dafür schämen müssen! Oder es wird sich überhaupt nicht mehr schämen!»

Mengele spielte auf Adolf Eichmann an, der am 1. Juni 1962 gehängt worden war. Nach Eichmanns Tod wurde Mengele zum vorrangigen Objekt der Strafverfolgung, auf den schliesslich eine Million DM ausgesetzt wurden. Bis zuletzt hielten die «Nazijäger» Wiesenthal und Klarsfeld an Paraguay als Aufenthaltsort Mengeles fest, obwohl die Regierung Stroessner dies immer wieder dementierte. Gegenüber der Bundesregierung hatte die paraguayische Regierung nachdrücklich betont, dass sie Mengele wegen seiner paraguayischen Staatsangehörigkeit nicht ausliefern könne, sollte er sich in Paraguay aufhalten und gefasst werden. Es bedurfte vieler Jahre und massiven Drucks der Vereinigten Staaten, bis Mengele im August 1979 die paraguayische Staatsangehörigkeit mit der Begründung entzogen wurde, dass er bei seiner Einbürgerung nicht die gesetzlich vorgeschriebene Aufenthaltszeit von fünf Jahren erfüllt habe. Zum Zeitpunkt seiner Ausbürgerung war Mengele bereits sieben Monate tot. Er war im Februar 1979 beim Baden im Atlantik ertrunken. Erst 1985 erfuhr die Staatsanwaltschaft eher zufällig von Mengeles Ende. Letzte Zweifel an der Identität des Verstorbenen beseitigten die Exhumierung und später eine DNS-Analyse.³³⁰

Heute. Seine Klänge werden immer stärker werden. Ich bin nicht
 ein alter Kopf. Mein alter Kopf. Das ist die Aufgabe? Ja, die
 vorerwähnte Klänge habe ich große Schmerzen, aber
 ich gehe nicht zu dem Besten. Ich bin immer noch
 glücklich, denn ich nicht überleben kann. Was war
 denn die Idee in solchen Fällen?

Ein Beispiel von 1.11.62, das ich erst jetzt große Gefahr
 (es wird nicht mehr eckig, aber stark beschränkt). Ob
 ein Opfer eines Sina hätte? Man ist unvollständig,
 es geben auf Licht zu rücken, auch es ist die Realität
 des historischen Ablaufs der letzten 2000 Jahre. Die Völker
 hat sich jährenmäßig verändert. Es ist wohl der Mensch-
 lich. Sie bereit für den Prozess. Es liegt dann auch sehr
 der Kern der Problematik eines Volkes! Einmal wird
 das deutsche Volk tiefen Schicksal müssen! Oder es
 gibt sich überhaupt nicht mehr zu tun!

Abb. 17: Tagebucheintrag von Josef Mengele vom 7.6.1962 zum Tod von Adolf Eichmann.

Guido Zimmer

Am 22. Oktober 1949 verließ der frühere SS-Obersturmführer Guido Zimmer, geboren am 18. November 1911 in Buer i. Westf., in Buenos Aires die «Paolo Toscanelli». Gegenüber den argentinischen Behörden gab er an, Landwirt zu sein. In Wirklichkeit war er nach dem Abitur als Exportkaufmann und Handelsredakteur tätig gewesen. Parteigenosse seit 1932, trat er 1936 in die SS

ein. «Der Wunsch, am Werk des Führers mitarbeiten zu dürfen, veranlasste mich, im September 1936 als hauptamtlicher Mitarbeiter zum SD zu gehen.» Während des Krieges beim Kommandeur der Sicherheitspolizei Italien eingesetzt, leitete er bis Januar 1944 das Aussenkommando Genua. Gegen Ende des Krieges hatte er an den Verhandlungen von SS-General Wolff wegen einer Teilkapitulation der deutschen Streitkräfte in Italien mitgewirkt. Er wurde beschuldigt, an der Festnahme und Deportation von Juden beteiligt gewesen zu sein. Da sein Aufenthaltsort jedoch nicht ermittelt werden konnte, wurde das bei der Staatsanwaltschaft Dortmund (als Zentralstelle des Landes Nordrhein-Westfalen für die Bearbeitung von NS-Massenverbrechen) anhängige Verfahren am 12. Februar 1971 eingestellt.³³¹

Adolf Eichmann

Ein Jahr später, am 14. Juli 1950, endete *Adolf Eichmanns* Fluchtweg in Buenos Aires, wo er als Ricardo Klement ein neues Leben begann. Geboren wurde er am 19. März 1906 in Solingen. In seinem handschriftlich verfassten Lebenslauf vom 17. Juli 1937 beschrieb Eichmann die Stationen seines Lebenswegs, die ihn vom Rheinland nach Österreich führten.

«In Linz a/Donau, woselbst mein Vater die Stelle eines Direktors der Strassenbahn und Elektrizitätsgesellschaft bekleidete, besuchte ich die Volksschule, 4 Klassen der Staatsoberrealschule und zwei Jahrgänge der ‚Höheren Bundeslehranstalt für Elektrotechnik, Masch.Bau und Hochbau‘. In den Jahren 1925 bis 1927 war ich als Verkaufsbeamter der «Oberösterreich. Elektrobau A.G.» tätig. Diese Stelle verliess ich auf eigenen Wunsch, da mir von der ‚Vacuum Oil Company A. G.-Wien‘ die Vertretung für Oberösterreich übertragen wurde. Bis Juni 1933 arbeitete ich für diese Firma in Oberösterreich, Salzburg und Nordtirol. Um diese Zeit wurde ich wegen Zugehörigkeit zur NSDAP ge-

kündigt, der deutsche Konsul in Linz a/Donau, Dirk von Langen bestätigte mir diese Tatsache in Form eines Schreibens, dessen Abschrift meiner P-Akte im SD-Hauptamt beigelegt ist. Nachdem ich 5 Jahre Angehöriger der ‚Deutschoesterreichischen Frontkämpferversammlung‘ war, (damals antimarxistische Kampforganisation) trat ich am 1.4.1932 in die NSDAP-Österreich ein und bekam die Mitgliedsnummer 889 895. Zum gleichen Termin trat ich in die SS ein, mit Ausweisnummer 45 326. Anlässlich der Inspektion der oberösterreichischen Schutzstaffel durch den Reichsführer SS, im Jahre 1932, wurde ich vereidigt. Am 1.8.1933 ging ich auf Befehl des Gauleiters der NSDAP-Oberösterreich, Pg. Bolleck, zwecks militärischer Ausbildung in das Lager Lechfeld. Am 29. Sept. 1933 wurde ich zum SS-Verbindungsstab nach Passau kommandiert und kam nach Auflösung desselben am 29. Januar 1934 zur österr. SS in das Lager Dachau. Am 1. Oktober 1934 wurde ich zur Dienstleistung in das S.D.-Hauptamt kommandiert, woselbst ich heute noch meinen Dienst versehen. Adolf Eichmann, SS-Hauptscharführer.»

Eichmann wurde nach Berlin versetzt. Zwei Jahre später, 1939, bewertete ein Vorgesetzter Eichmanns Person und Leistung: Rassisches Gesamtbild: «nordisch-dinarisch». Auftreten und Benehmen in und ausser Dienst: «Korrekt, ohne Tadel». Allgemeine Charaktereigenschaften: «Sehr aktiv, kameradschaftlich, zielstrebig». Willenskraft und persönliche Härte: «Ausgeprägt». Besondere Vorzüge und Fähigkeiten: «Verhandeln, reden, organisieren». Einstellung zur nationalsozialistischen Weltanschauung: «Bedingungslos». Zusammenfassend stellte der Beurteiler fest, dass Eichmann «organisatorische und verhandlungstechnische Aufgaben» sehr gut erledigt habe. Eichmann sei inzwischen «Leiter der Reichszentralstelle für die jüdische Auswanderung und leitet die gesamte jüdische Auswanderung». Er war inzwischen von der «Gegnerbeobachtung» zur Exekutive, vom SD zur Gestapo gewechselt. Sein Referat IV B 4 blieb für alle «Judenfragen» die zentrale Instanz, auch als die Auswanderung durch die «Umsiedlung», die «Umsiedlung» durch die Deportation abgelöst wurden, mit der Vernichtung der Juden als Ziel.³³²

Belaubigte Abschrift von Ausfertigung

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~
~~Das Untersuchungsgericht beim Landgericht~~
931 Gs 6569/56

Frankfurt (Main), den 24.11.1956

(Ort und Tag)
90381-568

Fernsprech - Sammelnummer

Haftbefehl

Gegen den ~~XXXX~~ Adolf E I C H M A N N ,

~~XX~~ war seit unbekanntem Aufenthaltes,
geboren am 19. 3. 1906 in Solingen

~~XXXXXXXXXX~~

~~XX~~
~~XXXXXXXXXX~~ geboren am ~~XX~~
in

wird die Österreichische angeordnet.

Er ~~XXXX~~ ist ~~XXXX~~ dringend verdächtig, in verschiedenen Ländern Europas in der Zeit vom 1938 - 1945 heimtückisch, grausam und aus niedrigen Beweggründen in einer nicht genau feststellbaren Vielzahl von Fällen Menschen getötet zu haben. Eichmann war als SS-Obersturmbannführer und Abteilungsleiter der Abt. IV B/4 im Reichssicherheitshauptamt für die "Umsiedlung der Juden" in Deutschland und in den von Deutschland während des Krieges besetzten Ländern verantwortlich. Im Rahmen der sogenannten Endlösung der Judenfrage ordnete er die Verschleppung von mehreren Millionen Angehörigen der jüdischen Glaubensgemeinschaft und deren Vernichtung durch Vergasen in den Konzentrationslagern an.

Verbrechen nach §§ 211, 74 StGB.

Es besteht Pflichtverdacht, ~~XXXXXXXXXXXX~~ weil der Beschuldigte seit Kriegsende unbekanntem Aufenthaltes ist und sich der Strafverfolgung zu entziehen versucht. Auch bilden schwerere Verbrechen Gegenstand der Untersuchung.



Bauer
T. 28. 11. 1956

LtS. gez. H O L T M A N N
Amtsrichter

Ausgefertigt:
gez. ~~Untersuchungsrichter~~
Justizangestellter

Bitte wenden!

Haftbefehl (St 118 W StPO)
StP 4: Amtsgericht
StP 80: Untersuchungsrichter
Strafbeam. Dienstamt

Abb. 18: Haftbefehl des Amtsgerichts Frankfurt am Main gegen Adolf Eichmann vom 24. November 1956.

Nach Kriegsende erschien er früh und an prominenter Stelle auf der Suchliste der Alliierten. Schon im August 1945 hatte die Polizeidirektion Wien gegen Eichmann wegen Mordes ermittelt und 1946 einen Steckbrief erlassen.

Eichmanns Flucht nach Argentinien bedeutete für ihn Sicherheit, aber zugleich sozialen Abstieg. Als er sich im März 1959 bei Mercedes Benz Argentina um eine Stelle bewarb, musste er seine persönlichen Verhältnisse offenlegen. Im Fragebogen des Unternehmens gab er an, als Ricardo Klement am 25. Mai 1913 in Bozen geboren, deutscher Nationalität, verheiratet und kinderlos zu sein. Beim Eintrag für seine Frau wurde nach lateinamerikanischem Brauch der Mädchenname der Frau (echt) mit dem Namen des Mannes (falsch) verbunden, ihr Vorname (halbwegs) der spanischen Schreibweise angepasst, Klement zu Kl. verkürzt: Katalina Liebl de Kl.

Zu seinen früheren Beschäftigungsverhältnissen führte er aus, vom 1. September 1950 bis 30. April 1953 bei der Firma CAPRI als technischer Angestellter tätig gewesen zu sein, wobei sich sein Monatsgehalt zuletzt auf 3'500 Pesos belaufen habe. Vom 1. Januar 1954 bis zum 28. Februar 1955 habe er für ein Monatsgehalt von 4'500 Pesos in der Fabrica Metalúrgica Efeve in Sta. Rosa in der Provinz Buenos Aires gearbeitet. Er habe den Arbeitsvertrag beendet, nachdem ein «Onkel» ein landwirtschaftliches Anwesen, die Granja Siete Palmas, gekauft habe, wo er vom 1. März 1955 bis zum 31. Januar 1958 tätig gewesen sei. Da sich das Unternehmen nicht rentiert habe, sei er nach Buenos Aires zurückgekehrt.

Dort bewarb sich Eichmann sich bei Mercedes Benz für den Posten eines «technischen Angestellten», wobei er auf seine administrativtechnischen Qualitäten verwies. Seine Gehaltsvorstellungen bezifferte er auf 5'500 Pesos, was etwa 280,- DM entsprach. Er benannte drei Personen als Referenz, darunter Carlos Földner, den Chef der inzwischen liquidierten Firma CAPRI, Dr. Dr. ing. Krass und Francisco José Viegner, jeweils mit Beruf und Adresse. Er gab an, über ein eigenes Haus in San Fernando, in der Calle Garibaldi, zu verfügen, das er im letzten Jahr selbst erbaut habe, das aber seiner Frau gehöre.


MERCEDES BENZ ARGENTINA S. A.
460 Corrientes Av. 116 - Cnel. San Martín, 2024 Cas. Fed. 1. E. 75 - 2001/50
 Buenos Aires - Ruta Nac. No. 3 Km. 43,3 O. Casco - T. E. O. Casas 229/230
 Suc. de Fluviator: Ruta Nac. No. 8. 700 - San Martín T. E. 755 - 2001/5

PARA USO OFICINA PERSONAL
 N.º de Recepción: 3568
 Fecha: 20/3/59



SOLICITUD DE EMPLEO

I - DATOS PERSONALES

1.- APELLIDO: KLEIMENT 2.- Nombres: Ricardo
 3.- Domicio: Garibaldi s/n. esq. Ruta N° 202 SAN FERNANDO
 4.- Profesión u Oficio: Com. - - - - - 5.- Supleniente
 6.- Fecha de Nacimiento: Día 25. Mes mayo AÑO 1913
 7.- Lugar de Nacimiento: Böblingen 8.- Nacionalidad: alemán
 9.- Res. en el país desde: 1950 10.- E Civil: C.A.S. 11.- Fecha casamiento: 21.3.35.

II - DOCUMENTACIÓN PERSONAL

12.- C. de I. N.º 212430 Policía que la otorgo: Encomienda fecha 2.9.1952
 13.- Matricula Individual N.º - D.M. N.º - 14.- L. de Maternidad N.º -
 15.- Pasaporte N.º - País - Fecha -
 16.- Libreta de Menor N.º - 17.- Libreta C.N.A. Postal: 53.302 N.º Deor.
 18.- Registro de Conductor N.º - Prof. Carga Partic. Capital. Provincia)
 19.- Afiliado al Instituto Nacional de Previsión Social N.º 234534 Caja: Comas
 1785.425 411597/6

III - DATOS FAMILIARES

20.- Nombre y Apellido de la esposa o esposo: Catalina Liebl de Kl.
 21.- Hijos: -

Parent	Sexo	Fecha Nacimiento	Ocupación	Estado Civil	Está a su cargo

22.- Nombre del Padre: Ricardo 23.- Vive no 24.- Está a su cargo? no
 25.- Nombre de la Madre: Anina 26.- Vive no 27.- Está a su cargo? no
 28.- Vive con otros familiares? no 29.- Cuantos a su cargo? 1

IV - ESTUDIOS

Clase	Tip. de años curs.	Establecimiento	Localidad	Tiempo
Primarias	6	Volksschule	Wien	
Secundarias	4	Realschule		
Especializ.	3	Höhere Bundeslehranstalt für		
Universitarias				

Abb. 19: Bewerbung von Adolf Eichmann bei Mercedes Benz Argentina vom 20.3.1959.



MERCEDES BENZ ARGENTINA S.A.

KLEMENT, RICARDO
APELLIDO Y NOMBRE

1482

N° ORDEN REGISTRO OBREROS



HAPA N°: _____ FECHA INGRESO: _____ Km. 42: 6.4.59 FECHA EGRESO: _____
 AUSA: _____
 NACIONALIDAD: ALEMANA LUGAR DE NACIMIENTO: BOLZANO ESTADO CIVIL: CASADO
 UEVU ESTADO: _____ FECHA CAMBIO ESTADO: 21.3.55 FECHA DE NACIMIENTO: 25.5.19
 HIRETA ENROLAMIENTO O CIVICA N°: _____ CED. DE IDENT N° 294.430 POLICIA DE: TUCUMAN FECHA: 3.6.54
 PASAPORTE N°: _____ PAIS: _____ FECHA: _____ FECHA ENTRADA AL PAIS: _____
 REGISTRO DE CONDUCTOR N°: _____ (Profesional, Carga, Particular) CAPITAL/PROVINCIA: _____

TROS CONOCIMIENTOS: ELECTRICIDADNOMAS: ALCANTANREPRESENTADO POR: SR. NOHNNOMBRE DEL PADRE: RICARDO VIVE? NO FECHA FALLE: _____NOMBRE DE LA MADRE: ANNA VIVE? NO FECHA FALLE: _____NOMBRE DE LA ESPOSA: CATALINA WIEDL VIVE? SI FECHA FALLE: _____

N° DE AFILIACIONES

JUBILACION LEY 12.527 de 1954 425
 JUBILACION LEY 21.645 41
 MATERNIDAD LEY 11.512
 C. AHORRO LEY 33.202 41
 TRABAJO

EMPLEOS ANTERIORES: CASA	DESDE	HASTA	PUESTO OCUPADO	ULT. SUELDO O JOR.	CAUSA RETIRO
<u>126.1104</u>	<u>1.7.50</u>	<u>20.4.53</u>	<u>JEFE SEC.</u>	<u>2.500.-</u>	<u>VER VOL.</u>
<u>FAMIA SIETE PALMAS</u>	<u>1.7.53</u>	<u>31.7.57</u>	<u>SOCIO</u>	<u>4.500.-</u>	<u>VEN. CLANSA</u>
<u>FEVE</u>	<u>1.7.56</u>	<u>21.2.59</u>	<u>EMPLEADO</u>	<u>4.500.-</u>	

HIJOS

ESTUDIOS CURSADOS

NOMBRE	FECHA NAC.	CLASE	AÑOS CURS.	ESTABLECIMIENTO	TITULO
		PRIMARIOS	<u>6 años</u>	<u>VOLKSCHULE</u>	
		SECUNDARIOS	<u>4</u>	<u>REAL SCHULE</u>	
		UNIVERSIT.			
		ESPECIALES	<u>3</u>	<u>ESC. IN. N° 3 HOHEHEBUNDES.</u>	
		OTROS			

DOMICILIO Y CAMBIOS			
FECHA	DOMICILIO	LOCALIDAD	TELÉFONO
<u>18.3.60</u>	<u>Chacabuco 4261</u>	<u>VICENTE LOPEZ</u>	
	<u>18.3.60 GARIBOLDI 94.059 RUTA N° 202</u>	<u>SAN FERNANDO</u>	

Abb. 20: Personalbogen von Adolf Eichmann bei Mercedes Benz Argentina vom 20.3.1959.

Als sportliche Fähigkeiten nannte er [die SS-Sportarten] «Säbel- und Florett-Fechten» sowie Jiu-Jitsu.

Natürlich hatte Eichmann in der Bewerbung seine Vergangenheit verfälscht. Er gab einen anderen Namen an, machte sich sieben Jahre jünger und verlegte seine berufliche Ausbildung von Linz nach Wiener Neustadt. Auch verschwieg er, dass er Vater von vier Kindern war, von denen das jüngste 1953 in Argentinien geboren wurde. Eichmanns Frau war 1952, zusammen mit ihren drei Söhnen Klaus, Horst und Dieter ihrem Ehemann nach Argentinien gefolgt. Während sie die Reise anscheinend unter ihrem Mädchennamen Liebl angetreten hatte, waren die Söhne unter dem Namen Eichmann nach Argentinien ausgewandert. Unter diesem Namen waren Klaus (geb. 3. März 1936 in Berlin) und Horst Eichmann (geb. 19. Januar 1940 in Wien) am 20. August 1954 von der Botschaft Buenos Aires nach Vorlage eines am 2. Januar 1952 vom Regierungspräsidenten in Köln ausgestellten «Heimatscheins» sowie eines von der Botschaft Wien am 12. Februar 1952 ausgestellten «Vorläufigen Reiseausweises» deutsche Reisepässe ausgestellt worden. Beide Anträge waren von Veronika Katharina Eichmann, geb. Liebl als gesetzlicher Vertreterin unterschrieben worden. Als letzte Adresse vor der Auswanderung wurde Altaussee (Österreich), als gegenwärtige Adresse Chacabuco 4261, Olivos, eine Randgemeinde von Buenos Aires, angegeben.

Erst am 24. November 1956, vier Jahre nach der Einreise der Familie, wurde gegen Eichmann Haftbefehl erlassen, nachdem die österreichischen Behörden dem Bundesminister der Justiz Belastungsmaterial in der Strafsache gegen «Krumey und andere» zugeleitet hatten, zu denen auch Eichmann zählte. Seit 1957 war Eichmann regelmässig im «Deutschen Fahndungsbuch» mit unbekanntem Aufenthalt verzeichnet, wobei die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main als Suchbehörde auftrat. Am 1. Juli 1957 unterrichtete das Bundeskriminalamt das Hessische Landeskriminalamt, dass es sich nicht in der Lage sehe, eine Interpolfahndung einzuleiten, da es sich bei der vorliegenden Straftat um «eine solche politischen und rassistischen Charakters» handle, bei

der die «Statuten der Interpol vom 13.6.1956 – Art. 3 – den der Interpol angeschlossenen Nationalen Zentralbüros jede Mitwirkung strengstens untersagen. Ich habe daher keine Möglichkeit, die internationale Fahndung nach Eichmann über das Bundeskriminalamt als deutsches Zentralbüro der Interpol zu betreiben».

Am 16. Dezember 1959 teilte der Bundesminister der Justiz dem Auswärtigen Amt mit, dass in Pressemeldungen verschiedentlich Ägypten und Kuwait als Aufenthaltsländer von Eichmann genannt worden seien, ohne dass man dies bestätigen könne. «Es kann nicht einmal mit Sicherheit gesagt werden, dass Eichmann überhaupt noch lebt.» Allerdings verfügten das Bundesamt für Verfassungsschutz und das Auswärtige Amt zu diesem Zeitpunkt schon über eine erste, wenngleich unpräzise Spur. Am 11. April 1958 hatte das Bundesamt dem Auswärtigen Amt Mitteilung gemacht, dass «nach einer unbestätigten Information ein Karl [sic] Eichmann, während des «Dritten Reiches Organisator der Judendeportationen, im Jahre 1945 [sic] unter dem Namen Clement [sic] nach Argentinien geflohen sei, wo er mit Eberhard Fritsch, einem Mitarbeiter des Dürer-Verlags und Herausgeber der Zeitschrift ‚Der Weg‘, und einem Kreis ehemaliger NSDAP-Mitglieder in Buenos Aires in Verbindung gestanden haben soll».

Unter Bezug auf diese bis dahin nicht bekannten Erkenntnisse wurde das Auswärtige Amt gebeten, die zuständige Auslandsvertretung zu beauftragen, den Aufenthaltsort von Eichmann in Argentinien zu ermitteln. Die Nachforschungen der Botschaft Buenos Aires verliefen jedoch ohne Ergebnis, wie das Auswärtige Amt dem Bundesamt für Verfassungsschutz am 4. Juli 1958 mitteilte. Unter diesen Umständen hielt das Auswärtige Amt Eichmanns Aufenthalt in Argentinien «für nicht sehr wahrscheinlich», den sie eher im Vorderen Orient vermutete.

Hätte jemand 1958 in der Konsularabteilung der Botschaft die Passanträge der beiden Eichmann-Söhne (mit der Unterschrift der Mutter) mit dem gesuchten Eichmann in Verbindung gebracht, hätte man unter deren Adresse auch den Wohnort des Vaters ermittelt. Aber dazu reichte die Umsicht des zuständigen Konsularbeamten nicht aus, wie auch die Botschaft offenbar da-

von absah, das Auswärtige Amt auf andere Träger des Namens Eichmann aufmerksam zu machen. Die Rechtsabteilung des Auswärtigen Amts stellte zwar am 27. Juli 1960 erklärend fest, die Botschaft habe damals nicht wissen können, «dass aus den Anträgen Rückschlüsse auf den Aufenthaltsort des jetzt gesuchten Eichmann gezogen werden könnten». Gegenüber der Botschaft hielt das Auswärtige Amt jedoch nicht mit seiner Kritik zurück. Denn am 1. September 1960 setzte sich die Botschaft gegen die Vorhaltungen des Amtes zur Wehr, indem sie auf die Schwierigkeiten der Recherche verwies. «Hierzu ist auch die Feststellung von Interesse, dass nach einer Umfrage in der Botschaft mit einer einzigen Ausnahme keiner der Botschaftsangehörigen, den Botschafter eingeschlossen, von Adolf Eichmann und seinen Untaten vor den Mai-Ereignissen dieses Jahres [d.h. vor der Entführung] jemals etwas gehört hatte.»³³³

So blieb es den Israelis vorbehalten, im Mai 1960 Eichmanns Strafverfolgung selbst in die Hände zu nehmen. Im Sinne kontrafaktischer Geschichte lässt sich über historische Alternativen spekulieren. Das Auslieferungsverfahren hätte vermutlich Jahre gedauert, sofern sich Eichmann nicht der Auslieferung durch Flucht entzogen hätte. Wäre es zur Auslieferung an die Bundesrepublik gekommen, wäre Eichmann die Todesstrafe erspart geblieben. Aber gerade das hätte für die Bundesrepublik zum Problem werden können. Denn in den jetzt anlaufenden NS-Prozessen wäre Eichmann als «Serienzeuge» sowohl von der Staatsanwaltschaft wie von der Verteidigung laufend angefordert worden.³³⁴

Dr. Erich Müller

Auf Eichmann folgte am 16. Oktober 1950 unter dem Namen Francisco Noelke SS-Standartenführer *Dr. Erich Müller*. Am 30. August 1902 in Münster geboren, seit 1932 in der NSDAP, seit 1933 in der SS, wurde der promovierte Jurist am 1. September 1935 in den Polizeidienst übernommen und am 1. Juli 1936 mit der Leitung der Staatspolizeistelle Berlin beauftragt. Von dort

wechselte er 1937 als Personalchef ins Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Als Angehöriger der SS blieb er Himmlers strengen biologisch-rassischen Anforderungen unterworfen, wie seine Personalpapiere zeigen: Er war gezwungen, Himmler seine Kinderlosigkeit zu erklären, seine Frau musste sich in ärztliche Behandlung begeben.

Im Februar 1942 wurde Ministerialdirigent Müller zum «Fronteinsatz» abgeordnet, bei dem er von Februar bis Oktober 1942 das Einsatzkommando 12 der Einsatzgruppe D leitete. Während Müllers Fronteinsatz war das EK 12 im Nordkaukasus eingesetzt. Im Raum Stavropol und Pjatigorsk wurde der grösste Teil der jüdischen Einwohner umgebracht, wobei auch Gaswagen Verwendung fanden. Im Dezember 1942 kehrte Müller, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet, nach Berlin ins Ministerium zurück. In der kurzen Zeit seines Fronteinsatzes hat der ehrgeizige Ministerialbeamte alles getan, um sich auch als Leiter eines Einsatzkommandos zu bewähren.

Im Protokoll einer Besprechung in Ludwigsburg vom 11/12. Oktober 1966 wurde kritisch vermerkt, dass die Fahndung nach dem SS-Standartenführer Müller ruhe, einem Kommandoführer, «der in Argentinien leben soll. Hier soll die Staatsanwaltschaft München I noch nicht einmal der vom Bundeskriminalamt gemachten Anregung auf Haftbefehlsantrag nachgekommen sein. Auch in diesem Fall handelt es sich um einen schwer belasteten Haupttäter». Am 25. Mai 1971 stellte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I fest, dass die Bemühungen, den Aufenthalt des Beschuldigten zu ermitteln, erfolglos geblieben seien. In der Akte hiess es, dass die Ermittlungen nicht zu hinreichend konkreten Feststellungen über die Beteiligung des Beschuldigten bei der Anordnung oder Mitwirkung an Massnahmen zur Ausrottung der jüdischen Bevölkerung oder politischer Gegner geführt hätten. Man wisse nicht, ob Müller noch am Leben sei und wo er sich gegebenenfalls aufhalte.³³⁵

Berthold Heilig

Am 17. Januar 1951 ging *Berthold Heilig* alias Hans Richwitz, Kreisleiter von Braunschweig, in Buenos Aires an Land. Geboren 1914 in Heidelberg, war Heilig von Oktober 1936 bis Februar 1941 in der Parteikanzlei beim Stellvertreter des Führers in München tätig gewesen. Dann wurde er NS-Funktionär in der Provinz. Von einem deutschen Gericht 1947 wegen der Erschiessung eines «defätistischen» Mitarbeiters in den letzten Kriegstagen zum Tod verurteilt, war ihm 1948 die Flucht aus dem Gefängnis gelungen. Sein weiterer Weg hatte ihn auf der üblichen Route über Rom und Genua nach Argentinien geführt. Wie Eichmann fand auch er zunächst bei CAPRI Arbeit und Unterkunft. Wie dieser liess auch er, als er Boden unter den Füßen hatte, Frau und Kinder nach Argentinien nachkommen. Als sie im März 1953 eintrafen, offenbarte Heilig seiner Frau, dass er eine Geliebte habe und dass man sich zu dritt arrangieren müsse. Dazu war Frau Heilig nicht bereit. Ende Dezember 1953 kehrte sie mit ihren drei Töchtern nach Deutschland zurück. Den Aufenthaltsort ihres Mannes verschwieg sie den deutschen Behörden, wobei § 258 (6) des Strafgesetzbuches ihr Schweigen schützte.

Das Verfahren gegen Heilig wurde 1961 nach § 205 StPO eingestellt, «weil Heilig flüchtig ist». Durch Aussagen seiner Geliebten ist Heiligs Aufenthalt in Argentinien dokumentiert. Beide kauften eine kleine Estancia in der Provinz Cordoba, wo sie mit der Zucht von Angorakaninchen ihren Lebensunterhalt bestritten. Offenbar mit wenig Erfolg. Auf die Dauer war die Estancia nicht zu halten. Depressive Phasen und Alkoholexzesse führten zum körperlichen Ruin. 1978 machte Heilig in Tucumán durch einen Sturz aus dem 10. Stock eines Hotels seinem Leben ein Ende.³³⁶

Hans Fischböck

Am 2. Februar 1951 folgte SS-Brigadeführer *Hans Fischböck*, der sich den Behörden unter dem Namen «Jacob Schramm» präsentierte. Am 24. Januar 1895 in Geras / Niederösterreich geboren, war er vor dem «Anschluss» einer der führenden Nationalsozialisten des Landes. Im Übergangskabinett Seyss-Inquart vom 11. März 1938 übernahm Fischböck für wenige Wochen das Amt des Handels- und Verkehrsministers. Nach der Besetzung der Niederlande folgte er Seyss-Inquart als Generalkommissar für Finanzen und Wirtschaft nach Den Haag. Ab 1942 wirkte er als Reichspreiskommissar im Range eines Staatssekretärs in Berlin.

Nach dem Krieg erschien sein Name auf der Suchliste der Alliierten, da ihn die Niederlande für die Deportation zahlreicher Niederländer und die Ausplünderung ihres Landes verantwortlich machten. Bis 1950 soll Fischböck unter einem falschen Namen in München gelebt haben. Fest steht, dass er Anfang 1951 mit Frau und Sohn mit einem Pass des IKRK über Genua nach Argentinien reiste, wo er sich in Vicente Lopez, einem Vorort von Buenos Aires, niederliess. Nachdem er die argentinische Staatsangehörigkeit angenommen hatte, wurde ihm am 25. September 1958 auf den Namen Dr. Juan Fischböck ein argentinischer Reisepass ausgestellt.

Anfang 1961 siedelte er in die Bundesrepublik Deutschland über, wo er sich in Essen als Finanzberater betätigte. In Österreich war Fischböck 1947 zur Fahndung ausgeschrieben, sein Vermögen 1951 vom Landesgericht Wien eingezogen worden. Mit Beschluss vom November 1959 wurde jedoch das gegen ihn anhängige Strafverfahren auf Grund der NS-Amnestie von 1957 eingestellt. Fischböck geriet wieder in das Visier der Justiz, als er im Dezember 1965 einem niederländischen Journalisten ein Interview gewährte, das in den Niederlanden für Aufsehen sorgte. Die niederländische Regierung erklärte im Parlament, dass sie ihre Haltung zu einer Auslieferung von Fischböck noch nicht definitiv festgelegt habe. Aber am 18. Januar 1966 kamen die deutschen

und die niederländischen Behörden zu einem übereinstimmenden Ergebnis. Sie waren beide der Auffassung, dass die vorliegenden Dokumente nicht geeignet seien, «eine Strafverfolgung wegen Mordes oder Beihilfe zum Mord zu veranlassen. Selbst wenn sie objektiv einen Tatbeitrag zur Endlösung darstellen würden, besteht keine Aussicht auf Erfolg. [...] Selbst wenn alle Voraussetzungen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes der Holländer und ihrer Einweisung in Lager, in denen viele umgekommen sind, eines Tötungsdeliktes vorliegen würden, käme nur ein Strafverfahren wegen Totschlags oder fahrlässiger Tötung in Betracht, das verjährt ist».

Zu diesem Zeitpunkt hatte Fischböck seinen Wohnort Essen schon mit unbekanntem Ziel verlassen. Nach Pressemeldungen soll er am 3. Juni 1967 in der Nähe von Marburg verstorben sein. Angesichts der bestehenden Unklarheiten wurde 1974 bei der Staatsanwaltschaft Dortmund vorsorglich ein Ermittlungsverfahren eröffnet. Es wurde bald wieder eingestellt, da die Unterlagen nicht geeignet seien, eine Strafverfolgung wegen Mordes oder Beihilfe zum Mord einzuleiten.³³⁷

Dr. Josef Janko

Zwei Wochen später, am 17. Februar 1951, traf SS-Obersturmführer *Dr. Josef Janko* in Buenos Aires ein. Geboren am 2. August 1899 als Volksdeutscher in Ernsthäusen im serbischen Banat, war er ab August 1939 «Bundesobmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien». Während des Krieges gehörte er zur SS-Division «Prinz Eugen», zu der vor allem Volksdeutsche aus den Balkanstaaten eingezogen wurden. 1943 beantragte er als SS-Unterscharführer die vorgeschriebene Heiratsgenehmigung, bei der das Rasse- und Siedlungsamt der SS die beiden Kandidaten und ihre Vorfahren einer skrupulösen Prüfung unterzog.

Im Jahr 1947 wurde Janko wegen seiner Flucht aus dem britischen Internierungslager gesucht, 1948 von der jugoslawischen Regierung beschuldigt,

als «Führer einer radikalen Gruppe von Banatdeutschen» in Serbien Kriegsverbrechen begangen zu haben. Unter dem Namen «José Petri» nach Argentinien eingereist, wurde ihm am 2. September 1955 unter seinem Geburtsnamen die Niederlassung in Argentinien bewilligt, wobei er seine Staatsangehörigkeit als «deutsch», seine berufliche Stellung als Doktor der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften bezeichnete. Weder in der Bundesrepublik Deutschland noch in Österreich ist je gegen ihn wegen NS-Gewaltverbrechen ermittelt worden.³³⁸

Dr. Erich Rajakowitsch

Am 26. Februar 1952 legitimierte sich SS-Obersturmführer *Dr. Erich Rajakowitsch* bei seiner Ankunft gegenüber der Einwanderungsbehörde mit seinem Alias-Namen Raja. Am 23. November 1905 in Triest geboren, hatte er sich nach dem Jurastudium 1938 in Wien als Rechtsanwalt niedergelassen. Der NSDAP war er im gleichen Jahr beigetreten. Nach Kriegsbeginn, so sein Lebenslauf, ging er mit einem Sonderkommando des SD nach Polen, dann zum Befehlshaber der Sicherheitspolizei nach Prag, von dort zum Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Seit April 1941 war er beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Den Haag eingesetzt und mit der Deportation von Juden befasst. Im Herbst 1943 wurde Rajakowitsch für die Waffen-SS freigegeben und zur SS-Junkerschule Tölz kommandiert.

Nach dem Krieg lebte er in Triest. Im Jahr 1952 entzog er sich einem Haftbefehl durch Übersiedlung nach Buenos Aires. Aus sicherer Entfernung stellte er bei den österreichischen Behörden einen Antrag auf «Belassung auf freiem Fuss». Als dem Antrag stattgegeben wurde, verlegte er im August 1952 seinen Wohnsitz nach Graz. Das am Landesgericht Graz anhängige Verfahren wurde 1953 eingestellt, 1964 jedoch wieder aufgenommen. Am 2. März 1965 verurteilte ihn das Gericht zu zweieinhalb Jahren «schweren Kerkers». Raja-

kowitsch war angeklagt, für den Transport von 82 niederländischen Juden ins Todeslager verantwortlich zu sein.³³⁹

Dr. Rudolf Mildner

Nicht bekannt ist das Datum, an dem der frühere SS-Standartenführer *Dr. Rudolf Mildner* in Argentinien Zuflucht fand, nach Wiesenthal war es im Jahr 1949. Am 10. Juli 1902 in Johannesthal in Österreichisch-Schlesien (in der späteren Tschechoslowakei) geboren, hatte er trotz seines jugendlichen Alters von 1916 bis 1918 in der k. u. k. Marine gedient. In seinem Lebenslauf gab Mildner an, im Rahmen des «Freikorps Sudetenland» gegen den tschechischen Staat Spionagedienste geleistet zu haben. Er sei vom tschechischen Militär-Grenzkommando zweimal verhaftet und in Untersuchungshaft «gesetzt» worden.

Die berufliche Laufbahn von Mildner vollzog sich im Rahmen der österreichischen Polizei, in deren «Beamtenkorps» er 1923 in Salzburg aufgenommen wurde. Es spricht für Einsatz wie Ehrgeiz, dass er neben seinem Beruf 1930 in Salzburg die Reifeprüfung ablegen und in Innsbruck ein Jurastudium absolvieren konnte, das er 1934 mit Staatsprüfung und Promotion beschloss. Anschliessend wurde er in den «höheren rechtskundigen Verwaltungsdienst» der Bundespolizeidirektion berufen. Seit November 1931 war er Mitglied der NSDAP, wobei er sich nach dem Verbot der Partei illegal betätigte. «Am 18.6.1935 musste ich flüchten, da ich die Verhaftung wegen Hochverrats zu gewärtigen hatte. Ich bin in den österr. Fahndungsblättern wegen Verbrechens des Hochverrats zur Verhaftung ausgeschrieben.»

Als Mildner seinen Lebenslauf verfasste, war er bereits in München in die Gestapo eingegliedert. In seiner Beurteilung vom März 1937 wurde ihm bescheinigt, «energisch und zielbewusst», aber auch «zuverlässig, offen und ehrlich» und von schneller Auffassungsgabe zu sein. Sein «rassisches» Gesamtbild wird als «nordisch-dinarisch», seine nationalsozialistische Weltanschauung als «gefestigt» beschrieben. Mit diesen Qualitäten versehen und ei-

ner scharfen Intelligenz ausgestattet, machte Mildner schnell Karriere. 1939 wurde er Gestapo-*chef* in Salzburg. Von 1941 bis 1943 war er Leiter der *Stapo*stelle Kattowitz und damit zugleich Vorsitzender des «*Polizei- und Standgerichts*» im benachbarten Auschwitz. Anschliessend war er als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Dänemark eingesetzt, wo es ihm nicht gelang, die Flucht der Mehrzahl der dänischen Juden nach Schweden zu verhindern. Am 7. September 1943 wurde Mildner zum SS-*Standartenführer*, am 27. Juni 1944 zum Oberst der Polizei befördert und im Dezember 1944 zum Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Wien ernannt.

Von den Amerikanern inhaftiert, stand Mildner in Nürnberg dem Militärtribunal als Zeuge im Fall Kaltenbrunner zur Verfügung. Im August 1946 gelang ihm aus dem Lager Nürnberg-Langwasser die Flucht. Während er untertauchte, liess ihn seine Frau vom Landgericht Salzburg für tot erklären, wobei der 31. Mai 1951 als Datum bestimmt wurde. Eichmann schilderte im Jerusalemer Verhör, wie er mit seinem «engen Freunde» Mildner in Buenos Aires bei der Rekonstruktion seiner früheren Tätigkeit seine organisatorischen Zuständigkeiten diskutierte. Ohne Eichmanns Hinweis wäre Mildners Präsenz in Argentinien wohl unentdeckt geblieben. Nach unbestätigten Angaben von Wiesenthal soll sich Mildner seit 1963 im Nahen Osten aufgehalten haben. Nach anderen Angaben ist er 1972 in Argentinien verstorben.³⁴⁰

Dr. Karl Klingenfuss

Weder Lebenslauf noch Person des Legationsrats *Dr. Karl Klingenfuss* entsprechen dem gewohnten Muster. Jahrgang 1901, Parteigenosse seit 1933, führte ihn sein beruflicher Weg über die Auslandsorganisation der NSDAP 1937 ins Auswärtige Amt. Seine ersten Auslandseinsätze absolvierte er 1939/40 an der Botschaft Buenos Aires, 1940-1942, bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen, an der Gesandtschaft Montevideo. Bei seiner Rückkehr nach Berlin wurde er im Juli 1942 an das für «Judenfragen» zustän-

dige Referat D III der Deutschlandabteilung versetzt, das er nach fünfmonatiger Tätigkeit aus eigener Veranlassung wieder verliess. Gegenüber dem Personalchef des Auswärtigen Amts hatte er auf das «ungute Gefühl» verwiesen, das sich mit seiner Arbeit verbinde. Ende 1942 wurde er der Gesandtschaft in Bern, im September 1943 der Botschaft Paris zugeteilt, mit der er sich nach der Invasion in Etappen nach Deutschland bewegte. Die letzten Monate des Kriegs verbrachte er als Vertreter des Auswärtigen Amts beim Reichsverteidigungskommissar Baden-Elsass in Baden-Baden.

Bei Kriegsende wurde Klingenfuss interniert, Ende 1947 in Nürnberg von den Amerikanern verhört, aber nicht festgenommen. 1949 beschäftigte sich auch die deutsche Justiz mit ihm. Das Amtsgericht Nürnberg erliess Haftbefehl, doch Klingenfuss wurde vom Vollzug des Haftbefehls unter der Auflage verschont, seinen Wohnort nicht zu verlassen. Als ihm nach Abschluss der Voruntersuchungen die Anklageschrift zugestellt werden sollte, hatte Klingenfuss im Dezember 1949 seinen Wohnort Singen bereits verlassen und sich über die Schweiz nach Argentinien abgesetzt. Er selbst betonte immer, nicht nach Argentinien geflüchtet, sondern regulär und unter seinem Namen eingewandert zu sein. In Buenos Aires wurde er Anfang 1951 zum Geschäftsführer der Deutsch-Argentinischen Handelskammer gewählt.

Als im Sommer 1951 der Vorstand der Handelskammer Kenntnis von dem in Deutschland laufenden Verfahren erhielt, bat er seinen Geschäftsführer um eine Darstellung seiner Tätigkeit im Auswärtigen Amt. Diesen Vermerk leitete der Präsident der Handelskammer an den früheren Nürnberger Ankläger Robert Kempner, damals in Frankfurt, mit der Bitte um Stellungnahme weiter, da sich Klingenfuss in seiner Darstellung auch auf sein Verhör durch Kempner bezog. Kempner antwortete HK-Präsident Rastalsky am 17. August 1951:

«Als stellvertretender US-Hauptankläger in Nürnberg habe ich Herrn K. Klingenfuss mehrfach vernommen und zwar im Zusammenhang mit der Beteiligung von Mitgliedern des ehemaligen Auswärtigen Amtes an der Deportation von tausenden von Juden in die Tötungslager des Ostens. Der inzwi-

schen verstorbene Kriegsverbrecher Ernst v. Weizsäcker, sein Nachfolger von Steengracht, der Unterstaatssekretär Wörmann, der Reichskommissar Veenmayer und andere leitende deutsche Beamte sind in diesem Zusammenhang bestraft worden.

Klingenfuss, der im Auswärtigen Amt nur eine völlig untergeordnete Rolle spielte und nur kurz Zeit in einem Dezernat war, in dem dieser Fragenkomplex mitbearbeitet wurde, ist von meiner Behörde nicht angeklagt worden. Er hat im Gegensatz zu den meisten anderen vernommenen Personen in freier und offener Weise berichtet und durch seine Offenheit wie Verdammung der damaligen Vorgänge auf uns einen günstigen Eindruck gemacht.

Es ist richtig, dass Klingenfuss, wie er Ihnen mitgeteilt hat, während seiner fünfmonatigen Tätigkeit in dem sogenannten Deutschland Referat Erlasse nach Weisung seines Referatsleiters entworfen hat. Dieser Referatsleiter ist nach Beendigung des Nürnberger Prozesses von der Bayrischen Staatsanwaltschaft in Nürnberg angeklagt worden und die gleiche Stelle hat sich auch mit Klingenfuss beschäftigt, ohne dass es allerdings zur Durchführung eines Strafverfahrens gekommen ist.

Ich fühle mich nicht befugt, aus diesen Tatsachen irgendwelche Schlussfolgerungen zu ziehen, die Ihre Institution betreffen. Ich selbst habe hinsichtlich aller Dinge, die mit der Vernichtung der Juden während des Dritten Reiches zusammenhängen, einen unnachgiebigen Standpunkt und verstehe es nicht, wie einige Personen, die weit höhere Ränge als Klingenfuss hatten und eine weit grössere Verantwortung gegenüber ihrem Gewissen und der Menschheit, heute wieder im deutschen Auswärtigen Dienst sind. Dies darf aber in keiner Weise meine Meinung über Herrn Klingenfuss präjudizieren, der aus Abscheu vor den Dingen, die er damals gesehen hat, sich in ein anderes Referat versetzen liess und mit seiner Gegnerschaft gegen diese Verbrechen nicht erst in Nürnberg herausgekommen ist. Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Robert M. W. Kempner. «

Für die Handelskammer hatten sich die Vorwürfe gegen Klingenfuss damit erledigt, nicht aber für die deutsche Justiz. Am 30. September 1952 wurde

vom Amtsgericht Nürnberg gegen Klingenfuss erneut Haftbefehl erlassen, wenige Tage später der Argentinischen Botschaft in Bonn das Auslieferungsersuchen übermittelt. Die argentinischen Behörden wurden gebeten, Klingenfuss wegen «dringenden Verdachts der Beihilfe zur schriftlichen Aufforderung zur Teilnahme an 10'000 Verbrechen der Freiheitsberaubung gemäss §§ 239 Abs. 1 und 2, 49a, 49 (alter Fassung), 73 des Strafgesetzbuches in Untersuchungshaft zu nehmen».

In der Sache ging es um die Mitwirkung des Auswärtigen Amts bei der Deportation von 10'000 in Belgien befindlichen Juden «zum Arbeitseinsatz» nach Auschwitz, wie der vom Reichssicherheitshauptamt gesteuerte Beitrag zur «Endlösung der Judenfrage» im Erlass umschrieben wurde. Im Haftbefehl hiess es: «Der Erlass des Auswärtigen Amts vom 4. Dezember 1942 ist von Dr. Klingenfuss gemäss einer erlassenen Weisung entworfen und von ihm abgezeichnet worden. Er wurde auch von Legationsrat Rademacher abgezeichnet, von Unterstaatssekretär Luther unterzeichnet und an die Dienststelle des Auswärtigen Amts in Brüssel, an den Gesandten von Bargaen, gesandt. Dieser war über das Ansinnen des Auswärtigen Amts bestürzt, unterliess es aber, im Sinne des Erlasses tätig zu werden. Es wurden daher aufgrund dieses Erlasses damals belgische Juden nicht abtransportiert.»

Als Klingenfuss vom Auslieferungsverfahren erfuhr, gab er am 7. November 1952 in der Deutschen Botschaft zu Protokoll, dass er sich freiwillig dem deutschen Gericht stellen wolle, da ihm selbst an einer objektiven Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe gelegen sei. Da er jedoch nicht über die nötigen Mittel verfüge, bat er das Gericht um Übernahme der Reisekosten.

Im Dezember 1952 erliess das Landgericht Nürnberg-Fürth den Beschluss, Klingenfuss nicht in Untersuchungshaft zu nehmen, wenn er sich zu der noch anzuberaumenden Hauptverhandlung in den Bereich der Bundesrepublik begeben. Die argentinische Regierung wurde entsprechend gebeten, die Entscheidung über die Auslieferung zurückzustellen. Umso überraschter war das Auswärtige Amt, als es im März 1953 die Auslieferungsunterlagen uner-

ledigt von der argentinischen Regierung zurückerhielt. Im beigegeführten Schreiben des Generalstaatsanwalts vom 24. März 1953 wurde festgestellt, dass der Tatbestand nach argentinischem Strafrecht keine strafbare Handlung darstelle. «Es handelt sich um eine vermutete unvollkommene Anstiftung, da die Tat, auf die sie sich bezog, nicht einmal in ihren ersten Anfängen ausgeführt wurde.» Damit war die Angelegenheit für die Argentinier erledigt.

Aber auch in Deutschland kam es zu keinem Prozess, zu dem Klingenfuss hätte erscheinen müssen. Denn das Verfahren vor dem inzwischen zuständigen Schwurgericht Bamberg konnte nicht eröffnet werden, da der Hauptbeschuldigte Franz Rademacher, Vorgesetzter von Klingenfuss im Referat D III, sich durch Flucht in den Nahen Osten der Strafverfolgung entzogen hatte. Unter diesen Umständen hatte die bayerische Justiz erhebliche prozessuale Bedenken, das Verfahren in Abwesenheit von Rademacher durchzuführen, dem Klingenfuss Beihilfe geleistet haben sollte. Wäre Klingenfuss jedoch erschienen, hätte das Verfahren gegen ihn nach Meinung des Staatsanwalts in Bamberg voraussichtlich eingestellt werden müssen.

Erst durch die Eichmann-Entführung wurden Öffentlichkeit und Auswärtiges Amt an die Fälle Rademacher und Klingenfuss erinnert, von denen sich der eine in Syrien, der andere immer noch in Argentinien befand. Im Bundestag wurde am 22. Juni 1960 die Regierung von der SPD-Fraktion wegen ihrer Versäumnisse angegriffen, wobei der Abgeordnete Dr. Menzel die Frage stellte, ob Argentinien nicht zu den Staaten gehöre, die vor Kriegsende erklärt hätten, keine Naziverbrecher aufzunehmen. In seiner Entgegnung im Bundestag und in einem detaillierten Schreiben ging Bundesjustizminister Fritz Schäffer auf den Fall ein. Er stellte fest, dass nach seiner Überzeugung die Position der argentinischen Regierung, aufgrund ihrer Rechtslage Klingenfuss nicht ausliefern zu können, «gerechtfertigt erscheint». Er verwies auch auf Änderungen des deutschen Rechts. Durch das Strafrechtsänderungsgesetz vom 4. August 1953 sei der «Beitrag zur versuchten Verbrechensanstiftung»

nicht mehr strafbar, was auch der Bundesgerichtshof im Fall Rademacher bekräftigt habe. § 2a des StGB bestimmte zwar, dass sich die Strafbarkeit einer Tat und die Strafe selbst nach dem Recht der Tatzeit richteten. Galt aber zurzeit der Entscheidung ein milderes Gesetz als zurzeit der Tat, so kann das mildere Gesetz angewandt werden; «ist die Tat zur Zeit der Entscheidung nicht mehr mit Strafe bedroht, so kann die Bestrafung unterbleiben.»

Mit Beschluss der 1. Strafkammer des Landgerichts Bamberg vom 9. Dezember 1960 wurde Klingenfuss «ausser Verfolgung gesetzt». Darin hiess es, dass «in allen diesen Fällen Dr. Klingenfuss nie selbständig tätig geworden ist. Er hat stets auf Weisung gehandelt, eigene Initiative hat er nach den bisherigen Ermittlungen nie entwickelt. Bei ihm kommt nur eine Qualifikation als Gehilfe in Frage und zwar in allen Fällen nur zur versuchten Anstiftung zum Verbrechen nach § 49a a. F. [alter Fassung]».

Unter Berücksichtigung des Urteils des Bundesgerichtshofs vom 1. März 1960 sei eine Verurteilung nicht mehr zu erwarten. Aber ein gewisses Unbehagen ist im Beschluss der Kammer zu den Prozessauslagen vernehmbar: «Es besteht keine Veranlassung, die notwendigen Auslagen ebenfalls der Staatskasse aufzuerlegen, weil das bisherige Verfahren weder die Unschuld des Angeklagten ergeben noch bewiesen hat, dass ein begründeter Verdacht nicht besteht. Auf Grund der neuesten höchstrichterlichen Rechtsprechung sieht die Strafkammer lediglich keine Möglichkeit mehr zu einer Verurteilung.»

Klingenfuss war bis 1967 Geschäftsführer der Deutsch-Argentinischen Handelskammer. Er ist 1990 in Buenos Aires verstorben. Rademacher wurde 1968 vom Landgericht Bamberg wegen Beihilfe zum Mord zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren verurteilt. Der Bundesgerichtshof hat 1971 das Urteil in Teilen aufgehoben; ein Teilurteil von dreieinhalb Jahren Haft hatte Bestand. Rademacher ist vor Eröffnung eines neuen Verfahrens 1973 gestorben.³⁴¹

Horst Wagner

Zu einer Verurteilung ist es im Fall von Rademachers Kollegen *Horst Wagner*, Vortragender Legationsrat und SS-Standartenführer, nie gekommen. 1901 in Posen geboren, war Wagner seit 1935 in der «Dienststelle Ribbentrop» tätig. 1936 trat er in die SS, 1937 in die NSDAP ein. Als Ribbentrops Protege kam er im Gefolge des Ministers 1938 ins Auswärtige Amt. Als «Verbindungsführer» zwischen Ribbentrop und Himmler und Leiter der Gruppe Inland II war Wagner mit der Deportation von Juden ausländischer Staatsangehörigkeit zumindest mittelbar befasst. Ihm oblag die «Gesamtabschirmung der deutschen Judenmassnahmen gegen Einsprüche und Interventionen ausländischer Staaten» sowie die Förderung der «Judenmassnahmen» allgemein «unter Berücksichtigung aussenpolitischer Belange». Am 27. März 1943 schlug das Auswärtige Amt dem SS-Personalhauptamt vor, den SS-Sturmbannführer Wagner mit Wirkung vom 20. April 1943 «bevorzugt» zum SS-Obersturmbannführer zu befördern, da er die «vom Reichsführer SS verlangten Voraussetzungen in jeder Weise erfüllt». Bereits am 30. Januar 1944 wurde er zum Standartenführer ernannt.

Bei Kriegsende musste Wagner mit Strafverfolgung rechnen. Am 25. August 1948 floh er aus dem Internierungslager Langenzenn bei Fürth. Am 4. November 1952 unterrichtete das Auswärtige Amt die Botschaft in Buenos Aires, dass sich Wagner nach Angaben amerikanischer Dienststellen in Argentinien aufhalte und die Absicht habe, dort die argentinische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die Botschaft wurde gebeten, Wagners Festnahme zu bewirken und der argentinischen Regierung die Übermittlung eines Auslieferungersuchens in Aussicht zu stellen. Aber Wagner hatte das Land bereits verlassen, wie die Botschaft bei vorsichtigen Kontakten von verschiedenen Personen erfährt, «die mit der Nazieinwanderung gut bekannt sind, aber nicht genannt werden wollen». Übereinstimmendes Ergebnis dieser Gespräche war, «dass Wagner sich unter fremdem, aber unbekanntem Namen tatsächlich einige Zeit in Argentinien aufgehalten hat, wobei er auch Fühlung zu Kreisen hiesiger ehe-

maliger Gesinnungsgenossen aufnahm» Das Gesamtbild ergab weiterhin, dass Wagner vor längerer Zeit bereits wieder Argentinien verlassen habe und nach kurzem Aufenthalt in Chile nach Europa zurückkehrt sei. Nach Mitteilung eines früheren Beamten der Deutschen Botschaft Rom «soll sich Wagner, immer noch unter fremdem Namen, in Italien aufhalten»

Der frühere Beamte war vermutlich Konstantin Freiherr von Neurath, der Sohn des ehemaligen Reichsaussenministers. Er räumte jedenfalls ein, einen «Peter Ludwig» dem Chefredakteur der Zeitschrift *La Semana Sudamericana Illustrada* als Italienkorrespondenten empfohlen zu haben, bei dem es sich möglicherweise um den früheren Vortragenden Legationsrat Wagner handeln könne. «Ludwig» wurde in Rom identifiziert und im März 1953 in Auslieferungshaft genommen. In dem Haftbefehl, der dem Ersuchen zugrunde lag, wurde Wagner beschuldigt, in mindestens 45'800 Fällen Beihilfe zum Verbrechen des Mordes in Tateinheit mit dem Verbrechen der Freiheitsberaubung geleistet zu haben. Die Zahlen beziehen sich auf Deportationen aus Ungarn, Kroatien, Bulgarien, Griechenland und der Slowakei.

Doch am 20. Juni 1953 lehnte der Appellationsgerichtshof in Rom die Auslieferung mit der Begründung ab, dass es sich bei den Straftaten um solche «politischer Natur» handle. Am 1. Dezember 1953 wandte sich Wagner von Rom aus an das Auswärtige Amt in Bonn, um sein «Recht auf Wiederverwendung und Versorgung» nach Art. 116 des Bundesbeamtengesetzes sicherzustellen, da er 1938 Beamter, 1943 Beamter auf Lebenszeit geworden sei. 1956 erschien er in der Deutschen Botschaft in Madrid, um sich einen deutschen Reisepass ausstellen zu lassen, den man jedoch auf die «Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland» beschränkte.

Im gleichen Jahr kehrte Wagner «aus eigenem Antrieb» nach Deutschland zurück, auch um dort seine Rechte nach Art. 131 GG geltend zu machen. Zu diesem Zwecke wandte sich Wagner am 5. Juli 1957 erneut an das Auswärtige Amt. Doch am 3. Februar 1958 wurde er in Essen festgenommen. Inzwischen hatten sich die Kenntnisse um den Holocaust vertieft. Der Haftbe-

fehl beschuldigte Wagner, als Beamter vorsätzlich und widerrechtlich «mindestens 450'000 Menschen mosaischen Glaubens» der persönlichen Freiheit beraubt und in «mindestens 300'000 Fällen den Tod der der Freiheit Beraubten» verursacht zu haben. Zur Biografie des Beschuldigten stellte der Haftbefehl fest, dass sich Wagner in den Jahren 1948 bis 1956 im Ausland, und zwar in Italien, Argentinien, Chile und Spanien aufgehalten habe, wo er von «teilweise einflussreichen Kreisen» wie auch von «Flüchtlingsorganisationen» unterstützt worden sei.

Im November 1958 begannen die Voruntersuchungen beim Landgericht Essen. Sie zogen sich in die Länge, weil Wagner mit allen Mitteln versuchte, gegen Kautionsauslassung aus der Haft entlassen oder aus Gesundheitsgründen für haftunfähig erklärt zu werden. Seine Prozessstrategie war auf Verzögerung gerichtet. Aber auch für die Staatsanwaltschaft schien ein «Schreibtischtäter» schwerer zu fassen, wie die Verfahren gegen Rademacher zeigten, als der Bundesgerichtshof die Urteile zweier Landgerichte kassierte. Als es am 29. Mai 1972 endlich zur Hauptverhandlung kam, wurde das Verfahren sofort wegen Verhandlungsunfähigkeit vertagt, 1974 wegen des Gesundheitszustands des Angeklagten «vorläufig eingestellt». Wagner starb am 13. März 1977.³⁴²

Nicht alle NS-Flüchtigen, deren Namen sich mit Argentinien verbinden, wurden wegen Gewaltverbrechen gesucht. Es waren gerade NS-Propagandisten, die durch ihre publizistische Tätigkeit zum Ruf Argentiniens als bevorzugtem Asyl- oder Exilland deutscher Nazis beigetragen haben. Hierzu zählten der frühere Pressereferent von Joseph Goebbels, Wilfried von Oven (Chefredakteur der *Freien Presse*), vor allem aber Juan Maler (mit seiner Zeitschrift *Der Weg*) sowie der berühmte antisemitische Agitator Johann von Leers. In seinem Lebenslauf von 1936 rühmte sich von Leers, Parteigenosse seit 1929 und SS-Brigadeführer, sich als Redner, Schriftsteller und Schriftleiter in der Bewegung engagiert zu haben, wobei er seine «Lebensaufgabe» in seiner Betätigung «auf dem Gebiet der deutschen Geschichte im Sinn von Blut und Bo-

den» sah. Leers begab sich 1955 von Argentinien nach Ägypten, wo er zum Islam übertrat. Er starb als Omar Amin von Leers 1965 in Kairo.³⁴³

Eine Dunkelziffer unbekannter oder nicht aufgeklärter Fälle lässt sich nicht ausschliessen. Aber das meiste ist Gerücht ohne Substanz. Das gilt für den Tiroler Gauleiter Hofer, aber auch für den Gauleiter der Steiermark, Sigfried Uiberreither, von dem immer wieder behauptet wurde, dass er sich nach Argentinien abgesetzt habe. In Wirklichkeit lebte er in Westdeutschland unter einem anderen Namen, nachdem es ihm 1947 gelungen war, sich der jugoslawischen Strafverfolgung zu entziehen.³⁴⁴ Zu den unaufgeklärten Fällen zählt auch der frühere Gauleiter des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig Hartmann Lauterbacher, der zeitweise das Amt des Stellvertreters des Reichsjugendführers innehatte. Ende 1950, so heisst es in dem 1998 erschienenen «Biographischen Lexikon zum Dritten Reich», sei Lauterbacher in Rom verhaftet worden, «wo er – offenbar gesteuert von alliierten Geheimdiensten – in einem Kreis von Schleusern verkehrte, die belastete Personen aus ehern, faschistischen Staaten illegal nach Südamerika u. dem Nahen Osten brachten». Von den Italienern als «lästiger Ausländer» in das Lager La Frachette eingewiesen, sei Lauterbacher nach Argentinien geflüchtet. Dafür fehlt jeder Hinweis, geschweige denn Beweis. Aber der Lexikon-Eintrag erinnert an eine Quelle im Berliner Stasi-Archiv. Lauterbacher sei 1945 mit Hilfe seines Bruders, der in München eine Zweigstelle der «Spinne» geleitet habe, aus einem Internierungslager nach Italien geflüchtet. In Rom habe er unter dem Namen Bauer in einem Salesianerkloster, unter dem Schutz der katholischen Kirche, die Flucht prominenter Nazis unterstützt. «Lauterbacher, alias Bauer, zuerst Agent der Organisation Gehlen, später des Bundesnachrichtendienstes, empfing seine ‚Schützlinge‘ im Café Vittorio Veneto in der Via Vittorio Veneto 5 in Rom.»³⁴⁵ Es klingt nach «Dolce vita» und John Le Carré.

Zieht man eine personelle Bilanz, wird man bei den «Argentinienflüchtlingen» ein grosses Mass an Gemeinsamkeiten feststellen können. Sie waren Angehörige einer Altersgruppe, deren Lebensspanne Monarchie, Demokratie

und Diktatur umfasste. In der Mehrheit zwischen 1900 und 1912 geboren, waren sie von den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs, den Folgen der Niederlage, den Erschütterungen der Nachkriegszeit, der Not der Wirtschaftskrise betroffen. Ihr kollektives Gedächtnis war von diesen Erfahrungen geprägt. Im Nationalsozialismus sahen sie eine Alternative, die ihrem Leben eine neue Perspektive zu geben schien, in Hitler den charismatischen Führer, der sie mit Hoffnung erfüllte, in der elitären SS den im Vergleich zur proletarischen SA intelligenteren Teil der NS-Bewegung. Nach 1933 öffnete sich vielen in Partei, SS und Polizei eine berufliche Karriere, in der sich materielle Sicherheit mit ideologischen Zielen verband, die viele als ideelle Werte begriffen. Ihre Laufbahn hat sie auf den Weg des Verbrechens geführt, als der Krieg hierfür die Voraussetzung bot.

Auffallend ist die Zahl der Personen österreichischer Herkunft, was dem überproportionalen Anteil von «Ostmärkern» am Mitgliederbestand von SS und NSDAP entspricht. Österreichischer Abstammung waren Fischböck, Fleiss, Guth, Lantschner, Mildner, Rajakowitsch, Roschmann, Schwammerger und Vötterl.³⁴⁶ Bis auf fünf (Ganzenmüller, Klingenfuss, Hefelmann, Heilig und Lantschner) waren alle Angehörige der SS, einige in höheren, andere in mittleren Rängen. Zwölf waren in der Sicherheitspolizei, vier zeitweilig in Einsatzkommandos tätig, einer im KZ eingesetzt.

Gegen fast alle ist in den Nachkriegsjahren von der Justiz ermittelt worden. Während einige unter ihrem echten Namen nach Argentinien flohen, hat die Mehrzahl sich in Argentinien unter einem Alias-Namen niedergelassen. In mindestens fünf Fällen erwarben die «Einwanderer» unter falschem (4) oder richtigem (1) Namen die argentinische Staatsangehörigkeit. In fünf Fällen kehrten die «Einwanderer» aus freier Entscheidung nach Deutschland zurück. In einer Reihe von Fällen wurden die Einwanderer in Argentinien von ihrer Vergangenheit eingeholt. In sieben Fällen stellte die Bundesrepublik Deutschland einen Auslieferungsantrag, in sechs Fällen bejahte die argentinische Regierung die Zulässigkeit des Antrags, in drei Fällen (Bohne, Schwammerger,

Priebke) ist es zur Auslieferung gekommen. In zwei Fällen entzogen sich die Betroffenen dem Verfahren durch die Flucht in ein Nachbarland (Mengele, Roschmann). Im Fall Eichmann nahm der israelische Geheimdienst die Strafverfolgung selbst in die Hand.

Insgesamt ist die Auslieferungsbilanz für Argentinien positiver, als man vermutet. Wenn es nicht in allen Fällen zur Auslieferung oder einem Auslieferungssuchen kam, war dies nicht allein in den formalen Prozeduren des Auslieferungsverfahrens, sondern auch in der Schwierigkeit begründet, in einem Land ohne Meldewesen und Meldepflicht den Wohnort einer Person zu ermitteln.

Die Probleme der Strafverfolgung lagen nicht zuletzt auf deutscher Seite. Erst spät hat die Strafverfolgung begonnen. Es dauerte oft lange, bevor es zur Ausstellung eines Haftbefehls kam. Ohne Ausschreibung im Fahndungsregister waren die deutschen Auslandsvertretungen nicht in der Lage, die dort registrierten Personalien auf eine strafrechtliche Belastung zu prüfen. Dies war bei Mengele der Fall, dem die Deutsche Botschaft Buenos Aires 1956 einen Reisepass auf seinen richtigen Namen ausstellte, obwohl Mengele mit Wissen der Botschaft auf diese Weise zugleich die Änderung seines falschen Namens legalisierte, unter dem er sich bisher im Lande aufgehalten hatte. Eine Rückfrage in Bonn ist offensichtlich unterblieben, hätte jedoch vermutlich nichts bewirkt, denn in Deutschland wurde zu diesem Zeitpunkt nicht gegen Mengele ermittelt. Was den späteren Auslieferungsantrag betrifft, hat der stellvertretende Leiter der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt, Prof. Dr. Meyer-Lindenberg in einem Vermerk kritisch festgehalten, dass der ganze Vorgang bürokratisch-korrekt, aber ohne besondere Dringlichkeit betrieben worden sei.

Die Probleme der Strafverfolgung lagen jedoch insgesamt weniger in menschlichen Schwächen als in den formalen und materiellen Anforderungen des deutschen Strafrechts begründet. Hinreichender Anlass zur Erhebung der öffentlichen Klage war nur dann gegeben, «wenn die Beweisfähigkeit des Tatvorwurfs den Grad der Wahrscheinlichkeit erreicht». Andernfalls war nach

Antrag
auf Ausstellung eines Reisepasses
Application for Passport
Demande de délivrance d'un passeport

An d... Botschaft -- Gesundheitsamt -- General-Konsulat der Bundesrepublik Deutschland
To the Embassy -- Legation -- Consulate General of the Federal Republic of Germany
Ambassade -- Légation -- Consular Général de la République fédérale d'Allemagne

	Antragsteller		Ehefrau *)	
	Applicant	Demandeur	Wife *)	(passe *)
Familienname Full Name with Surname Nom de famille	MENGELE			
Vorname First name Prénoms	Josef			
Geburtsort Place of birth Lieu de naissance	16. März 1911			
Geburtsort Kreis, Land Place of birth county, region Lieu de naissance district, region	Günzburg a.D. Johanns, Bayern			
Größe in cm und Gestalt Height in cm, and build Hauteur en centimètres	174cm, schl.			
Gesichtsfarbe Slave of face Teinte du visage	oval			
Farbe der Augen Colour of eyes Couleur des yeux	grün Braun			
Unveränderliche Kennzeichen Visible distinguishing marks or peculiarities Signes particuliers	—			
Beruf Profession Profession	Fabrikant		Dr. Helmut Gregor	
Wohnort Place of residence Domicile	Brugges Aves, PARANA 1407m (BRUNNEN/BRG)			
Beabsichtigen Sie eine Reise anzutreten, zu treffen/jedemfalls wohin? Do you intend to undertake a journey, if so in which country (ies)? Avez-vous l'intention d'accomplir un voyage? Si oui où?				
Kinder unter 15 Jahren *) (children and dependants who are minors)	Children under 15 years of age *) (enfants non majeurs and dependants)		Enfants au-dessous de 15 ans *) (enfants au-dessous de quinze ans)	
Name Nom	Name Nom	Age Age	Age Age	Sex Sex

*) Bei weiblichen, wenn Familienname angegeben wird.
*) Children under 15 years of age, if family photographs are submitted.
*) Enfants au-dessous de quinze ans, si photographies de famille sont présentées.

HCB Gebr. Schrey, Bonn, Richard-Wagner-Str.

Abb. 21: Passantrag vom 9. November 1956, mit dem sich Helmut Gregor wieder in Josef Mengele verwandelt.

Außermeldungsnnummer Aliens registration number Numéro d'inscription d'étranger		
Letzter Wohnort in Deutschland Last Place of residence in Germany Dernier domicile en Allemagne	Frankfurt a/M	
Wann haben Sie Deutschland verlassen? When did you leave Germany? Quand avez-vous quitté l'Allemagne?	1949	
Wann und wo ist Ihr letzter deutscher Reisepaß ausgestellt? When and where was your last German passport issued? Quand et où votre dernier passeport allemand a-t-il été délivré?	Frankfurt a/M	
Staatsangehörigkeit des Antragstellers; gegebenenfalls auch die der Ehefrau Nationality of applicant; if applicable also that of wife Nationalité du demandeur; le cas échéant, indiquer également celle de l'épouse	Österreicher	
Wann und wo haben Sie geheiratet? When and where did you marry? Quand et où vous êtes-vous marié?	1949 in Beirut Liban / Ägypten	
Haben Sie eine fremde Staatsangehörigkeit erworben? Have you acquired foreign nationality? Avez-vous acquis une nationalité étrangère?	Nein	
Ich erkläre an Eides Statt, daß die obigen Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind und der Wahrheit entsprechen. I herewith declare in lieu of oath that I have made the above statements to the best of my knowledge and belief and in conformity with the truth. Je déclare en lieu et place de serment que les indications ci-dessus sont faites en pleine connaissance et de bonne foi, et qu'elles s'étendent à la vérité.		
Peter Hirtel 3. November 1950 <small>(Name and Date) (Nom et Date)</small>		
Josef Mengele <small>(Kapitän des Vaterschiffs) (Captain's signature) (Signature du capitaine)</small>		
Lichtbild (Photo) 3. 10. 50 St. 1001	Ein weiteres gleiches Lichtbild für den Reisepaß ist loss beizuliegen A second copy of the same photo for the passport must be enclosed, but not passed Une autre photographie identique pour le passeport doit être jointe à la demande	Lichtbild (Photo) Photo (Photo) Photographie (Photo)
Meine deutsche Staatsangehörigkeit wird durch folgende Urkunden usw. nachgewiesen My German nationality is proved by the following documents etc. Ma nationalité allemande est prouvée par les documents etc. suivants:		
Mündungsteil		
Es wird hiermit bestätigt, daß der Antragsteller die in obigem Lichtbild dargestellte Person ist und die Personbeschreibung auf ihn zutrifft, sowie, daß er die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. It is certified herewith that the applicant is the person on the photo affixed above and that the personal description applies to him/her, and that he/she has signed this application himself/herself. Nous certifions ici que le demandeur est la personne figurant sur la photographie ci-dessus et que le signalement donné est bien le sien. La signature a été faite de sa propre main.		

Abb. 22: Passantrag (S. 2) von Josef Mengele.

§ 170 (2) StPO das Ermittlungsverfahren einzustellen. Wurde das Hauptverfahren eröffnet, konnte es nach §§ 205 und 206a StPO wegen Abwesenheit oder Verhandlungsunfähigkeit des Beschuldigten vorläufig oder ganz eingestellt werden.³⁴⁷

Kompliziert wurde die Strafverfolgung durch die wiederholten Änderungen des Strafrechts bei Beihilfe zum Mord und bei Verjährung. Gemäss § 67 StGB (in der bis 1969 geltenden Fassung) betrug die Verjährungsfrist bei Verbrechen, die mit lebenslanger Freiheitsstrafe bedroht wurden, zwanzig Jahre, bei Verbrechen, die mit mehr als zehn Jahren Freiheitsstrafe bedroht waren, fünfzehn Jahre. Totschlag, Körperverletzung mit Todesfolge und Raub verjährten somit nach fünfzehn Jahren am 8. Mai 1960. Damit konnten ab dem 9. Mai 1960 die als Totschlag zu qualifizierenden Tötungsverbrechen nicht mehr verfolgt werden, soweit nicht in der Zwischenzeit die Verjährung unterbrochen worden war. Um zu verhindern, dass die Verjährung für Mord am 8. Mai 1965 auslief, wurde 1964 vom Bundestag der Beginn der Verjährungsfrist auf den 1. Januar 1950 festgesetzt und so bis zum 31. Dezember 1969 verlängert.

Am 26. Juni 1969 bestimmte der Bundestag, dass die Strafverfolgung von Verbrechen, die mit einer lebenslangen Freiheitsstrafe bedroht waren, erst nach dreissig Jahren verjährte und somit erst am 31. Dezember 1979 endete. Doch vor diesem Termin ist 1979 die Verjährung bei Mord ganz aufgehoben worden. Allerdings war am 1. Oktober 1968 mit der Änderung von § 50 Abs. 2 StGB eine gesetzliche Bestimmung in Kraft getreten, die im Ergebnis dazu führte, dass unter bestimmten Voraussetzungen «Beihilfehandlungen» bei NS-Mordtaten als verjährt zu gelten hatten. Galt bis dahin für den Mordgehilfen die gleiche Strafdrohung wie für den Mörder, so war nunmehr die Strafe zwingend zu mindern, wenn bestimmte täterbezogene Merkmale (wie niedrige Beweggründe) fehlten oder nicht nachzuweisen waren.

Dies hatte auch für die Verjährung Konsequenzen. Da die Höchststrafe für Mordbeihilfe nicht mehr lebenslänglich, sondern nur noch 15 Jahre betrug, lag auch die Verjährungsfrist bei fünfzehn Jahren. Waren keine besonderen Tätermerkmale gegeben, war bereits rückwirkend zum 8. Mai 1960 Verjäh-

zung eingetreten, sofern diese nicht vorher unterbrochen worden war. Für die Zukunft aber galt, dass «ein lediglich befehlsmäßig handelnder Tatgehilfe nur noch dann bestraft werden [konnte], wenn ihm nachzuweisen war, dass sein Tatbeitrag eigenen niedrigen Beweggründen entsprang».³⁴⁸ Seit Anfang der sechziger Jahre konnten fast nur noch Mord und Beihilfe zum Mord geahndet werden. Mit der im Oktober 1968 eingetretenen Gesetzesänderung, bei der strittig ist, ob sie auf einer gesetzestechnischen Panne oder auf Absicht beruhte, wurde die Anklage wegen Beihilfe zum Mord erheblich erschwert. Der Tatbestand des Mordes (§211) aber war in den späten NS-Prozessen immer schwerer zu beweisen.

Letztlich sind nur fünf Argentinienflüchtlinge rechtskräftig verurteilt worden. Eichmann von einem israelischen, Priebe von einem italienischen, Rajakowitsch von einem österreichischen, zwei, Christmann und Schwammberger, von deutschen Gerichten. Fünf von gut zwei Dutzend potenziellen Fällen – ein wenig befriedigendes Ergebnis, geht man davon aus, dass diejenigen, die auf der Liste erscheinen, nicht ohne Grund nach Argentinien geflüchtet waren. Andererseits zwingt uns der Rechtsstaat anzuerkennen, dass es sich, mit wenigen Ausnahmen, bei den genannten Personen um Tatverdächtige, Beschuldigte und Angeklagte, nicht aber um Überführte und Verurteilte handelte, für die bis zu einem rechtskräftigen Urteil die Unschuldsvermutung des deutschen Strafrechts gelten musste. Dies stösst sich mit der Forderung der Opfer nach Strafe und einem allgemeinen Bedürfnis nach Sühne. Beides hat sich nur in einigen Fällen erfüllt. Wer will, mag Flucht, Entwurzelung, sozialen Abstieg, gespaltene Identität, anonyme Existenz, das ungesicherte Leben in der Fremde als Strafe betrachten. Aber der gesetzlichen Strafe sind sie entkommen. Doch auch wenn sie der gesetzlichen Strafe entkamen, entkamen sie nicht ihrer Schuld.

Peróns Odessa?

Es hängt von der Perspektive ab, ob man die Zahl der Deutschen oder Österreicher, die in Argentinien Zuflucht suchten, als gross oder klein empfindet. Einerseits ist ihre Zahl höher als die Zahl belasteter Deutscher und Österreicher, die Wiesenthal und andere im Nahen Osten vermuteten.³⁴⁹ Andererseits ist ihre Zahl weit geringer, als es verbreiteten Vorstellungen entspricht. Aber es sind Namen wie Eichmann und Mengele, die sich der Nachwelt eingepägt und den Ruf Argentiniens als bevorzugtes «Asylland» der Nazis begründet haben. Auf die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer nach Argentinien im ersten Nachkriegsjahrzehnt bezogen, «droht der zahlenmässig geringe Anteil der belasteten Flüchtlinge die Mehrzahl der unbescholtenen Auswanderer zu diskreditieren».³⁵⁰ Aber auch im Vergleich zu den «politischen» Flüchtlingen aus anderen europäischen Ländern ist der deutsche Anteil eher gering.

Argentinien war nicht nur ein Fluchtland für die Deutschen. Es handelte sich um eine Fluchtbewegung von europäischer Dimension, bei der die Zahl der Belgier, Franzosen, Slowaken und Kroaten die der Deutschen erheblich übertraf. Bedeutend war die Gruppe der Belgier und Franzosen, die meist über Spanien Argentinien erreichten. Zu ihnen zählte der belgische Ex-Minister Pierre Daye, dessen Nachlass über hundert Namen von Belgiern und Franzosen enthält, die in den ersten Nachkriegsjahren aus politischen Gründen den Weg nach Argentinien fanden. Davon entfallen 37 Namen auf eine Liste französischer und belgischer «Kollaborateure», die mit der deutschen Besatzungsmacht zusammengearbeitet oder als Freiwillige in der SS gedient hatten. Achtzehn von ihnen waren aus diesem Grunde in ihrer Heimat zum Tode, sechs zu meist hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden.³⁵¹ Anders als die geflohenen Deutschen, die in der Anonymität ihre Zuflucht suchten, sahen sich Belgier und Franzosen in Argentinien eher im politischen Exil.

Aus dem Rahmen fällt nach ihrem politischen Gewicht die Gruppe der Kroaten. Mit ihrem «Führer» (Poglavnik) Ante Pavelic hatten sich an die 30 ranghohe Persönlichkeiten des Ustascha-Regimes nach Argentinien gerettet, zu denen der Sicherheitschef des Poglavnik, Eugen Kvaternik, sowie die Minister Stjepan Hefer und Mile Starcevic zählten. Pavelic hatte sich 1948 unter seinem Aliasnamen Antonio Serdar über Brasilien nach Argentinien geflüchtet. Auch er kam aus Rom, wo die Kroaten in Monsignore Krunoslav Dragonic vom Kloster San Girolamo über einen fähigen Organisator verfügten, der sich auch gegenüber «Deutschen in Not» als hilfreich erwies.³⁵² Dragonic verfügte offenbar über eine erhebliche Einwanderungsquote wie auch über Mittel der (in Washington ansässigen) National Catholic Welfare Conference.

Schon 1946 sollen an die 50 Angehörige der faschistischen Ustascha den Weg nach Argentinien gefunden haben. Später soll die Zahl der Einreisegenehmigungen für kroatische Flüchtlinge pauschal auf 250, bis Ende des Jahrzehnts auf 2'000 erhöht worden sein.³⁵³ Nach Angaben der International Refugee Organisation (IRO) sind 10'000 Jugoslawen von Argentinien aufgenommen worden, die Hälfte von ihnen Slowenen.³⁵⁴ Im Archiv des Ausenministeriums in Belgrad finden sich 52 Namen von «jugoslawischen Kriegsverbrechern», die sich nach offiziellen Erkenntnissen nach dem Krieg in Argentinien aufgehalten haben.³⁵⁵ Nach den Massakern des Ustascha-Regimes, die sich gegen Serben, Orthodoxe und Muslime gerichtet hatten, folgte die blutige Abrechnung durch Tito, der über 125'000 Kroaten zum Opfer fielen.³⁵⁶

Umfangreich scheint auch der Exodus der Slowaken über den Atlantik gewesen zu sein, wobei die Zahl derer, die sich in der Ära Perón in Argentinien niederliessen, auf 30'000 veranschlagt wird. Für ihre Einreise engagierte sich bei der Einwanderungsbehörde ein «Slowakisches Aktionskomitee», hinter dem sich ein Kreis von Personen verbarg, der seit 1939 eng mit den Deutschen zusammengearbeitet hatte. An ihrer Spitze stand der frühere stellvertretende Ministerpräsident Ferdinand Durcansky, der am 13. März 1939 den Slowakenführer Tiso zu seinem Treffen mit Hitler nach Berlin begleitet hatte.

1947 in absentia zum Tode verurteilt, rettete er sich nach Argentinien, wohin ihm zahlreiche Offizielle des slowakischen Regimes folgten.³⁵⁷

Für diese Flüchtlingsgruppen wurde Argentinien zum Land ihrer Wahl. Für viele war Spanien Zwischenstation auf dem Weg über den Atlantik. Da die Alliierten Druck auf die spanische Regierung ausübten und damit die Gefahr der Auslieferung oder Abschiebung bestand, versuchten diese Kreise, in Argentinien Asyl zu finden.

Man kann die Zeit datieren, an dem ihre Absetzbewegung begann. In den letzten Monaten des Jahres 1947 verliessen einige namhafte Persönlichkeiten auf dem Luftweg ihr Madrider Exil. Die Ausreise war offensichtlich geplant. Nach ihrer Ankunft in Buenos Aires wurden sie bald von Präsident Perón empfangen. Den unveröffentlichten Memoiren des belgischen Resistenzführers und Ex-Ministers Pierre Daye ist zu entnehmen, dass Perón am 5. und 6. Dezember 1947 in der Casa Rosada Gespräche mit sechs ausgewählten Europäern führte, die kurz zuvor aus Spanien eingeflogen waren und die sein Privatsekretär Rodolfo Freude wohl als repräsentativ ausgesucht hatte. Der rumänische Diplomat Radu Ghenea hatte bis 1944 sein Land als Botschafter in Madrid vertreten. Der spanische Journalist Victor de la Serna hatte auf deutscher Seite in der Blauen Division in Russland gekämpft. Die beiden belgischen Vertreter, Pierre Daye und René Lagrou (alias Reinaldo de Groede), waren in Belgien als Kollaborateure zum Tode verurteilt worden. Zum Tode verurteilt war auch Georges Guilbaud, späterer Finanzberater Peróns, der nach 1940 mit dem inzwischen hingerichteten französischen Ministerpräsidenten Pierre Laval eng zusammengearbeitet hatte. Der sechste Teilnehmer war «ein Argentinier deutscher Herkunft, der im deutschen Heer gekämpft hatte», wie es Daye geheimnisvoll umschreibt.

Daye berichtet in seinen Memoiren, dass der Präsident an dem Treffen mit dieser Gruppe von Europäern aus zwei Gründen interessiert gewesen sei. Er habe einmal von ihren Plänen gehört, europäischen Flüchtlingen zu helfen, sich in Argentinien niederzulassen. Zum anderen sei es um die Gründung einer Bewegung gegangen, die diejenigen umfassen sollte, die weder den «amerika-

nischen Kapitalismus» noch den «bolschewistischen Kommunismus» akzeptierten. Wenige Tage später fassten die europäischen Gesprächspartner das Ergebnis zusammen, wobei sie sich ohne Einschränkung zu Peróns Politik einer «dritten Position» zwischen den Blöcken bekannten. Sie erklärten sich ihrerseits bereit, Argentinien die Summe ihrer europäischen Erfahrungen im Kampf mit dem Kommunismus zur Verfügung zu stellen.³⁵⁸

Im August 1948 kam es zur Gründung der «Sociedad Argentina de Recepción de Europeos» (SARE), in der sich die Zusammenarbeit zwischen der argentinischen Regierung und Vertretern von rund 15 nationalen «Exilgruppen» vollzog. Als deutscher Vertreter ist ein unbekannter Herr Hinrichsen nachgewiesen. Ziel der SARE sei es, so Daye, «unseren Freunden», die sich im alten Kontinent in Gefahr befänden, Visa und Mittel zur Verfügung zu stellen, um nach Argentinien auszuwandern. «Die Regierung dieses Landes hat uns ganz schnell das grösstmögliche menschliche Verständnis gezeigt. Sie hat uns offiziell anerkannt und durch ihre Grosszügigkeit – und auch ihren Wunsch, sich eine ausgewählte Einwanderung zu verschaffen – uns erlaubt, Tausende von Freunden zu retten, darunter auch viele unbekannte, viele von ihnen, denen es schon gelungen war, der Verurteilung und der Todesstrafe zu entkommen, die aber trotz ihrer Verurteilung nicht aufgehört haben, gute und ehrenhafte Menschen zu sein.»

Mit Schreiben vom 2. Oktober 1948 übermittelte der Generaldirektor für Einwanderung Pablo Diana der SARE ein konkretes Ergebnis: «Ich habe das Vergnügen, den Empfang Ihres Schreibens vom 28.8.1948 zu bestätigen, mit dem Sie mir die Gründung einer Argentinischen Gesellschaft für die Aufnahme von Europäern zur Kenntnis bringen. Die Generaldirektion hat beschlossen, der Gesellschaft den Status einer juristischen Person zu gewähren und ihr Vollmacht zu erteilen, Anträge auf Einreisegenehmigungen im Rahmen der geltenden Auswahlbestimmungen und Richtlinien zu bearbeiten, die ihr bereits bekannt sind.»³⁵⁹

Wichtigstes Ergebnis war eine grosszügige Praxis bei der Ausstellung von Einreisegenehmigungen für auswanderungsinteressierte Europäer. Denn

die Einwanderung setzte die Einreisegenehmigung voraus. Das Reisepapier des IKRK reichte hierfür allein nicht aus. Die Einreisegenehmigung (*permiso de libre desembarco*) aber war an sich an die Vorlage zusätzlicher Personalpapiere (wie Personalausweis, Nationalitätsnachweis, Geburtsurkunde) gebunden, über die viele nicht mehr verfügten. Andere zogen es vor, auf den Gebrauch vorhandener Papiere zu verzichten, hätten sie damit doch ihre eigentliche Identität offenbart. Es lag im Ermessen der argentinischen Behörden, auf die Vorlage dieser Personalpapiere zu verzichten und dem Bewerber die Einreisegenehmigung trotz «mangelhafter oder unvollständiger Dokumentation» zu erteilen.

Damit waren bei der Ankunft im Hafen die Schwierigkeiten der Einwanderung grösstenteils ausgeräumt. Zuständig war die «Generaldirektion für Einwanderung», mit der sich die Vertretungen Argentiniens im Ausland, Flüchtlingsorganisationen, kirchliche Institutionen und karitative Institutionen, aber auch Einzelpersonen in Verbindung setzen konnten, unabhängig davon, ob sie sich im Ausland oder in Argentinien befanden. Die Einwanderungsbehörde nutzte ihren Ermessensspielraum offenbar grosszügig. In vielen Fällen, so berichtete Pierre Daye von seinen belgischen und französischen Klienten, seien die Einreisegenehmigungen auf einen falschen Namen und mit dem Vermerk «documentation déficiente» ausgestellt worden, «um den Betroffenen eine unbequeme Nachfrage zu ersparen».³⁶⁰ Aber auch bei einer bestimmten Kategorie von Deutschen war dies offenbar der Fall, wie der Generaldirektor für die Einwanderung, Pablo Diana, am 6. Juni 1949 im Rahmen einer Untersuchung bekannte, da «die Mehrheit der deutschen Staatsangehörigen, und vor allem diejenigen, die der letzten regulären Regierung ergeben waren, über viele Dokumente nicht verfügten».³⁶¹ Damit hatte Diana das Problem diplomatisch umschrieben. Denn nicht das Fehlen der originalen Identitätspapiere war das Problem, sondern die Tatsache, dass diese Deutschen ihre neue Identität nicht mit den alten Papieren beweisen konnten.

Reinhard Spitzzy hatte bei der Einreise keine Probleme, da seine Einreisegenehmigung ihn als jemand auswies, der «über alle notwendigen Papiere

verfügte». Anders war es bei Eduard Roschmann, an dessen Beispiel sich zeigen lässt, wie die Identität gewechselt und die Einreise ermöglicht wurde. Wie jeder in gleicher Lage hatte sich auch Roschmann in Rom beim IKRK seinen «Reisepass» besorgt. Am 4. August 1948 wurde dort unter der Nummer 83967 dem «Wegner Federico di Franz (1914) Ceccoslovacca» das erbetene Dokument ausgestellt.³⁶² Aber der «IKRK-Pass» allein half ihm nicht weiter, auch fehlte ihm das Geld für die Passage.

Aus Rom schrieb er am 4. August 1948 an einen Onkel seiner Frau in Buenos Aires, dem gegenüber er vorgibt, aus englischer Kriegsgefangenschaft geflohen zu sein. «Ich habe nun an Dich, mein lieber Max, die grosse Bitte, dass Du mir behilflich sein möchtest, mir die Überfahrt nach Argentinien zu ermöglichen. Wenn meine Existenz einmal drüben gesichert ist, kannst Du bestimmt damit rechnen, dass ich Dir alles wieder vergüten werde. [...] Nun wäre es wohl das Wichtigste, wenn Du mir ein Libre Desembarco, nach Möglichkeit mit dem Vermerk ‚Con Documentación déficiente‘ (ich besitze nur einen Rote Kreuz Pass, der ist allein ausreichend, wenn vorerwähnter Vermerk angebracht ist) sobald wie nur möglich schicken würdest und die billigste Ruffpassage ab Genua. Meine Daten: Fritz Wegner [sic] geb. am 21. 6.1914 in Eger, staatenlos. Meine Anschrift: Roma, Via della Conciliazione 51. Italia.

Lieber Max, ich bitte Dich von ganzem Herzen, hilf mir recht bald. Ich werde Dir immer dafür dankbar sein und Dir alle Ausgaben zurückerstatten. [...] Dein Fritzzi.»³⁶³

Roschmanns Brief beschreibt authentisch das praktizierte Verfahren, bei dem es keiner Organisation Odessa bedurfte. Aus der römischen Adresse ergab sich, dass Roschmann im Salvatorianerkloster in Rom Obdach gefunden und vermutlich durch Vermittlung kirchlicher Stellen einen IKRK-Pass und damit eine neue Identität als Federico Wegner erhalten hatte. In seinem Pass hatte er sich um sechs Jahre verjüngt und seinen Geburtsort vorsichtshalber von Graz nach Eger verlegt, was ihn zum «Volksdeutschen» machen und Nachforschungen erschweren musste. War für die meisten Flüchtlinge Argen-

tinien das Ziel der Wahl, so hatte Roschmann durch seine Verwandtschaft ein zusätzliches Motiv. Statt unmittelbar mit den Behörden in Argentinien Kontakt aufzunehmen, konnte er sich der Hilfe seiner Verwandtschaft bedienen. Er hätte sich auch mit dem römischen Büro der Delegación Argentina de Inmigración en Europa (DAIE) in Verbindung setzen können, das die argentinische Regierung schon Ende 1946 zur Förderung der Einwanderung eingerichtet hatte. Bewegte sich die Tätigkeit von Kommission und Büro in einem strikt bürokratischen Rahmen, so hatte der Leiter der Kommission, Pater José Clemente Silva, von Perón den persönlichen Auftrag erhalten, sich auch der Flüchtlinge anzunehmen, die für ihre «Ausreise» nach Argentinien nicht über die nötigen Papiere verfügten.³⁶⁴ Roschmann hätte auch das Büro der Delegation in Genua konsultieren können, führte doch jeder Weg ohnehin zum dortigen Hafen, von dem aus die Schifffahrtslinie operierte, die Europa mit Argentinien verband. Denn nur in seltenen Fällen erfolgte die Auswanderung auf dem Luftweg. Schliesslich hätte er sich auch direkt an die argentinischen Konsulate wenden können.

Im Prinzip wurde von der Einwanderungsbehörde in Buenos Aires an Hand der vorliegenden Anträge über die Einwanderungskandidaten entschieden. Den argentinischen Vertretungen in Europa sind wohl auch Blanko-Genehmigungen zur Verfügung gestellt worden, über deren Ausstellung sie selbst befanden. Aber auch die Vertretungen der verschiedenen Emigrantengruppen in Buenos Aires erhielten anscheinend eine bestimmte Quote zu ihrer Verwendung. Sie haben sich als Lobby für die Einwanderung ihrer Landsleute verstanden und eng mit einem Gremium nationaler Vertrauensleute (asesores confidentiales) zusammengearbeitet, unter denen sich Exildiplomaten aus Polen und Rumänien, aber auch belgische, französische und kroatische Flüchtlinge befanden. Als Berater für die «deutsche Immigration» ist Carlos A. Földner in den Akten der Einwanderungsbehörde verzeichnet.³⁶⁵

Aufgabe dieser Berater war es einmal, die Einwanderer, die ohne vollständige Papiere eingereist waren, sofort nach ihrer Ankunft zu überprüfen. Dabei ging es weniger darum, Personen mit einer NS-Vergangenheit zu iden-

tifizieren, als «festzustellen, ob es sich bei der fraglichen Person um einen Kommunisten oder einen Juden handelte», wie Angehörige der Behörde später erklärten.³⁶⁶ Aber die Tätigkeit der Berater galt nicht allein dem Ausschluss von Personen, die als Einwanderer unerwünscht waren. Sie diente vor allem dazu, die Einwanderung von Personen aus bestimmten Ländern zu erleichtern, von deren Qualifikationen man sich Nutzen für das Land versprach, auch wenn sie nicht über die nötigen Personalpapiere verfügten. Sicher wird die Einwanderungsbehörde in einer Reihe von Fällen auch einen politischen Hintergrund vermutet haben, an dessen Klärung beiden Seiten nicht gelegen war. Als ein Untersuchungsausschuss sich im Herbst 1949 mit dem grosszügigen Verzicht auf die Vorlage der vorgeschriebenen Personalpapiere befasste, berief sich Fuldner auf die «höheren Interessen» der Nation, wie sie vom Präsidenten der Republik interpretiert worden seien. Man habe dabei keineswegs «ausserhalb des Gesetzes», sondern allenfalls «ausserhalb der Vorschriften» gehandelt.³⁶⁷

Horst Carlos Fuldner – Carlos für die Argentinier, Horst für die Deutschen – war eine schillernde Persönlichkeit und ein Mann vieler Talente. 1910 in Buenos Aires als Kind deutscher Einwanderer geboren, kehrte er mit seinen Eltern 1922 nach Deutschland zurück. 1932 wurde er Mitglied der SS, in der er schnell den Rang eines Hauptsturmführers im Stab des Reichsführers SS erreichte. Des Betrugs und der Veruntreuung von SS-Geldern beschuldigt, versuchte er sich 1935 nach Argentinien abzusetzen. Auf hoher See an Bord eines deutschen Schiffes verhaftet, wurde er mit einem in Gegenrichtung fahrenden Schiff nach Deutschland zurückbefördert. Er verbrachte fünf Monate in «Schutzhaft», wurde degradiert und aus der SS ausgestossen. Vergeblich bemühte er sich 1938 durch ein Gesuch bei Himmler, seinen Ausschluss auch aus der NSDAP zu verhindern.³⁶⁸

Die nächsten Jahre liegen im Dunklen. Aber es scheint, als ob die SS nicht dauerhaft auf die Dienste des gewandten Deutsch-Argentiniers verzichten wollte. Denn kurz vor Kriegsende, im März 1945, traf er in Madrid ein, wo die Angehörigen der Deutschen Botschaft, aber auch der US-Geheim-

dienst, in ihm einen Vertreter des SD vermuteten. In Madrid kam er mit ausländischen Kollaborateuren des NS-Regimes in Verbindung, die sich nach dort gerettet hatten. Einigen von ihnen sollte er in Buenos Aires wieder begegnen.

Földner kehrte 1947 nach Argentinien zurück, wo er sich als Fachmann für die Einwanderung deutscher Experten bei der Regierung eine Vertrauensstellung erwarb. Von Dezember 1947 bis Oktober 1948 hielt er sich in geheimem Auftrag der Regierung in Italien und der Schweiz auf, um von dort aus Fachkräfte für den Aufbau einer Luftfahrt- und Rüstungsindustrie anzuwerben.³⁶⁹ Akten der US-Militärregierung zeigen, wie interessierte Deutsche sich zu diesem Zwecke direkt oder über Mittelsmänner mit den offiziellen argentinischen Vertretungen in Bern, Zürich und Den Haag in Verbindung setzten. Vor allem in Bern scheint Földner eng mit den Schweizer Behörden zusammengearbeitet zu haben, denen aus eigenem Interesse am schnellen Transit der Deutschen gelegen war.³⁷⁰ Da es den Experten nicht möglich war, legal aus Deutschland auszureisen, hatte Földner den Transfer dieses Personenkreises nach Argentinien sicherzustellen und alle formalen Hindernisse auszuräumen. Nach seiner Rückkehr aus Europa spielte er als Berater der Einwanderungsbehörde bei der Beschaffung von Einreisegenehmigungen eine ebenso wichtige wie undurchsichtige Rolle, bei der er sich zur Verdeckung auch des Reisebüros Vianord bediente.³⁷¹ Seine Tätigkeit als Geschäftsführer der Firma CAPRI ist eng mit seinen Einwanderungsaktivitäten verbunden. Denn die Firma CAPRI, die im Auftrag der Regierung hydrologische Studien zur Elektrifizierung des Landes durchführte, diente zugleich dazu, die Tätigkeit deutscher Ingenieure und Techniker abzuschirmen, die der argentinische Staat in Europa angeworben und nach Argentinien eingeschleust hatte.

In den Erinnerungen des Goebbels-Adjutanten Wilfred von Oven erscheint CAPRI als eine Organisation der nach dem Krieg von Perón nach Argentinien geholten «deutschen Fachkräfte der verschiedensten Gebiete in Industrie und Wissenschaft», die sich in seinem Haus regelmässig als «Capri-Fischer» zum geselligen Spiessbraten versammelten.³⁷²

10.
NY 105-47221

~~CONFIDENTIAL~~

Also, in [redacted] contacted [redacted]
mentioned previously, [redacted]

Concerning the organization named "Capri", [redacted] advised that this is a Nazi organization headquartered in Madrid, Spain, which organization works through London and Egypt. According to [redacted] "Capri" is a very secret underground organization, and that anyone attempting to get information concerning it is exposed to serious danger. According to [redacted] in 1960, a French newspaperman was shot attempting to get information concerning "Capri". [redacted] advised that "Capri" is a neo-Nazi organization which is anti-democratic, anti-Communist and a pure anarchy group which believes in direct action.

Further, according to [redacted] "Capri" has an adjunct called "Odessa" which specializes in forged papers and money. Further, the executive arm of "Capri" is known as "Der Speidel".

According to [redacted] "Capri", "Odessa" and "Der Speidel" are three integrated groups, and [redacted] received information that "Capri" is heavily financed through stock it holds in the General Motors Corporation. [redacted] advised that he was unable to state in what name these stocks are held in the General Motors Corporation.

Concerning the organization, "Yad Vashem", [redacted] advised that this is a research group which does work in connection with locating and bringing to justice prominent ex-Nazis. [redacted] at the "Yad Vashem" in Israel in connection with [redacted] advised that "Yad Vashem" is not a membership organization, as such, but rather is a research group.

~~CONFIDENTIAL~~

Abb. 23: Spekulationen eines FBI-Informanten (geschwärtzt) zu CAPRI und Odessa (siehe auch S. 16).

Hans Fischböck war einer aus dem Kreis der CAPRI-Experten, die sich offenbar schnell in das argentinische Leben integrierten. Aber das Unternehmen hat auch anderen Deutschen für eine Übergangszeit Arbeit verschafft, die ohne Spanischkenntnisse und eine entsprechende berufliche Qualifikation nicht ohne Weiteres Beschäftigung gefunden hätten.³⁷³ Dazu zählte auch Adolf Eichmann, der als «Hydrologe» in der entlegenen Provinz Tucumán eingesetzt wurde, bis er 1953 mit seiner inzwischen eingetroffenen Familie aus dem Vorland der Anden nach Buenos Aires zog.³⁷⁴ Földner hat bestritten, die Identität seines Mitarbeiters gekannt zu haben. Nach Eichmanns Entführung von der argentinischen Polizei nach Eichmann befragt, erklärte Földner, «dass er bis zu diesem 25. Mai [1960] nicht den richtigen Namen von Ricardo Klement gekannt habe, der 1953 seine Arbeit für CAPRI beendet habe».³⁷⁵

Mit Peróns Sturz 1955 zeichnete sich auch für CAPRI das Ende ab. Aber bis dahin konnte Földner des Rückhalts der Präsidentschaft sicher sein, auch wenn er sich 1949 vor einem Untersuchungsausschuss rechtfertigen musste. Verantwortlich für Fragen der Einwanderung war Rodolfo Freude, der als Privatsekretär des Präsidenten und als Chef seines Nachrichtendienstes über erheblichen Einfluss verfügte. Sein Vater, der deutsch-argentinische Industrielle Ludwig Freude, zählte zum engsten Freundeskreis des Präsidenten.

Uki Goñi hat in seinem 2002 in spanischer und englischer Sprache erschienenen Buch «La Real Odessa» (The real Odessa) Földner zur Schlüsselfigur der organisierten Fluchhilfe für belastete Nazis gemacht.³⁷⁶ Aber es ist vor allem Perón, mit dem sich Goñi kritisch auseinandersetzt, ist er es doch, der, wie der Untertitel der englischen Ausgabe es formuliert, «die Naziverbrecher nach Argentinien brachte». Damit ist die Verantwortung Peróns direkt angesprochen, zumal Goñi diesen Vorwurf verschiedentlich wiederholt.³⁷⁷ Goñi war nicht der Erste. Schon in den fünfziger Jahren hatten Peróns politische Gegner den Präsidenten zum Komplizen der Nazis gemacht, eine Auffassung, wie sie am nachdrücklichsten von Silvano Santander vertreten wurde.

Alle argentinischen Äusserungen zu diesem Thema sind immer auch als Teil einer innenpolitischen Auseinandersetzung zu verstehen.

Perón selbst nahm erst ein Vierteljahrhundert nach seinem Sturz zu den Motiven Stellung, die ihn veranlasst hätten, einer bestimmten Gruppe von Deutschen den Weg nach Argentinien zu ebnen. Er führte an, dass er seine Entscheidung schon in den letzten Kriegsjahren getroffen habe. «Lange bevor der Krieg endete, hatten wir uns schon auf die Nachkriegszeit vorbereitet. Deutschland war besiegt, da waren wir uns sicher. Und die Siegermächte wollten ihre Vorteile aus den enormen technischen Leistungen ziehen, die das Land während der vergangenen zehn Jahre vollbracht hatte. Die Fabrikanlagen konnte man nicht mehr verwerten, da sie zerstört waren. Das einzige, was man nutzen konnte, waren die Menschen. Daran waren auch wir interessiert. Wir liessen die Deutschen wissen, dass wir ihnen den Krieg erklären würden, um Tausenden das Leben zu retten. Wir tauschten Nachrichten mit ihnen über die Schweiz und Spanien aus. Franco verstand unsere Absicht und half uns auch. Auch die Deutschen waren einverstanden. Nachdem der Krieg beendet war, halfen uns diese nützlichen Deutschen, neue Fabriken zu bauen und alte zu verbessern. Und auf diese Weise halfen sie sich selber.»³⁷⁸

Gegenüber den Äusserungen Peróns aus der Zeit seines Exils ist Skepsis geboten. Ihre Überlieferung ist kompliziert und der Inhalt nicht immer mit den Fakten in Einklang zu bringen. Dass Argentinien den Deutschen deshalb den Krieg erklärt habe, um ihnen zu helfen, widersprach dem deutschen Interesse wie dem gesicherten historischen Befund. Dass sich Perón und andere schon früh Gedanken darüber gemacht haben, wie sie von der deutschen Niederlage profitieren könnten, ist dagegen wahrscheinlich.

Während seines Exils in Madrid hat Perón mit Befriedigung festgestellt, dass es nach Kriegsende möglich gewesen sei, «eine grosse Zahl von Personen nach Argentinien kommen zu lassen», deren Nutzen er im Einzelnen beschreibt: «Alle Arten von Technikern und anderen Spezialisten, über die wir im eigenen Lande nicht verfügten, haben sich in das nationale Projekt integriert. Leute, die sich in kurzer Zeit in ihren Spezialitäten als sehr nützlich er-

wiesen und die heranzubilden uns Jahre gekostet hätte. Nachdem wir nach der Amtsübernahme die in englischem Besitz befindliche Eisenbahn nationalisiert hatten, kamen 700 Leute aus Deutschland, um für uns zu arbeiten. Ganz zu schweigen von denen in den militärischen und zivilen Flugzeugfabriken und anderen Spezialisten. Dies war ein äusserst wichtiger Beitrag für unsere entstehende Industrie. Das wissen nur wenige, denn wir haben nur mit wenigen darüber gesprochen.»³⁷⁹

Wurde die Einwanderung der deutschen Spezialisten von Perón mit dem nationalen Interesse begründet, so hatte er für die Einwanderung eines anderen Personenkreises «humanitäre» Motive geltend gemacht. Als 1950 eine erste amtliche Mission aus der Bundesrepublik unter Leitung des nordrhein-westfälischen Ministers Dr. Carl Spiecker Argentinien besuchte, wurde sie von Perón empfangen. Ein Delegationsmitglied schilderte nach der Rückkehr in die Bundesrepublik folgende Episode: «Nach dem Abendessen zeigte uns Perón einen ihm von Gen. Franco geschenkten Gobelin, auf dem Alexander der Grosse zu sehen war, als er unmittelbar nach der Schlacht als erstes die Wunden des Darius verbinden liess. Perón erzählte mit Stolz und unter Gelächter, dass er dem amerikanischen Botschafter Griffith den Gobelin erläutert habe und die Bemerkung hinzugefügt habe: Sehen Sie, das ist etwas anderes wie ‚Nürnberg‘.»³⁸⁰

Perón ist später im Exil auf den Nürnberger Prozess zurückgekommen, den er nach den Aufzeichnungen seines Biografen als Siegerjustiz scharf kritisierte. «In Nürnberg führte man damals etwas durch, was ich persönlich als Infamie ansah und als unheilvolles Lehrstück für die Zukunft der Menschheit. Und nicht nur ich, sondern das ganze argentinische Volk. Ich gewann die Gewissheit, dass die Argentinier den Nürnberger Prozess als Infamie erachteten, der Sieger unwürdig, die sich verhielten, als wären sie es nicht. Uns wurde klar, dass sie selber es verdient hätten, den Krieg zu verlieren. Wie oft in meiner Amtszeit habe ich Reden gegen Nürnberg gehalten; es ist die grösste Ungeheuerlichkeit, und die Geschichte wird sie nicht vergeben.»³⁸¹

Nachdem Perón vernommen habe, dass man eine Reihe der in Nürnberg Beschuldigten gehängt hatte, habe Perón, der immer Gegner der Todesstrafe gewesen sei, den argentinischen Konsulaten Weisung erteilt, allen, die der Verfolgung der Sieger zu entkommen suchten, die Einreise nach Argentinien zu erleichtern. Man habe sogar eine Einrichtung geschaffen, die, soweit möglich, alle Deutschen in Sicherheit gebracht habe, die begründet oder unbegründet der Gefahr der Todesstrafe ausgesetzt gewesen seien. Mehrere tausend Deutsche (so wird Perón wiedergegeben) seien so nach Argentinien gekommen. Ebenfalls 5'000 Kroaten, die von Tito mit dem Tod bedroht worden seien. Fast alle Soldaten des in England stationierten polnischen Heeres hätten in Argentinien Asyl erbeten und erhalten – «kultivierte, disziplinierte Leute, absolut antikommunistisch»³⁸²

Wie authentisch diese Aussagen sind, ist schwer zu sagen. Sie wurden erst Jahrzehnte nach den Ereignissen aufgezeichnet. Die Tonbandaufzeichnungen, auf denen diese Darstellung beruht, sind dem Verlag erst nach Peróns Tod «von einer Dame aus dem engsten Kreis der Familie Perón» als Grundlage eines «biografischen Berichts» übergeben worden. Folgt man den Kriterien der Herausgeber (und Kommentatoren), könnte man die in wörtlicher Rede veröffentlichten Texte als Originalzitate bezeichnen. Weniger gesichert ist der Charakter der in indirekter Rede formulierten Paraphrasen, da die Herausgeber angeben, mit Hilfe ihrer «Einbildungskraft» Lücken und Auslassungen ergänzt zu haben, um dem Text Kohärenz zu geben.³⁸³ Von Perón selbst ist keine Äußerung belegt, die ihn mit der Einschleusung deutscher Kriegsverbrecher in einen unmittelbaren Zusammenhang brächte. Er selbst hat sich im «Originalton» auf die Anwerbung deutscher Wissenschaftler und Techniker bezogen, die er als einen Glücksfall für Argentinien betrachtete: «Welch besseres Geschäft könnte es für die Republik Argentinien geben, als diese Männer der Wissenschaft und Technik nach hier zu bringen? Was uns nur eine Flugpassage kostete, hatte Deutschland Millionen von Mark gekostet, die es in die Ausbildung dieser Wissenschaftler und Techniker investiert hatte.»³⁸⁴

Peróns Interesse an der «Einfuhr» von «Humankapital» erscheint ebenso plausibel wie Földners Auftrag, diesen Transfer nicht an den europäischen Ausreise- oder den argentinischen Einreisebestimmungen scheitern zu lassen. Perón ging es darum, Argentinien bei der Ausrüstung seiner Streitkräfte autark zu machen. Seine Annäherung an die Deutschen während des Krieges beruhte nicht zuletzt auf der (illusionären) Hoffnung, von dort modernes Rüstungsmaterial (und sei es als Blaupause) beziehen zu können. Er hatte zusehen müssen, wie das benachbarte Brasilien von den USA die Waffen erhielt, die die USA aus politischen Gründen Argentinien verweigerten. Peróns Einwanderungspolitik nach 1945 hatte, was die Deutschen betrifft, kaum ideologische, sondern handfeste materielle Motive. Sofern es sich nicht um Kommunisten handelte, zählte nicht die politische Vergangenheit der Einwanderer, sondern ihre berufliche Qualifikation. Schon 1992 hatte Meding auf die gezielte Anwerbung deutscher technischer Intelligenz aufmerksam gemacht und auf Földners Rolle bei diesem «Technologietransfer» verwiesen.³⁸⁵

Zehn Jahre später setzte Goñi andere Akzente, wenn er die Rolle Földners neu bewertete und den Anspruch erhob, «die wahre Geschichte» der Fluchtbewegung nach Argentinien zu enthüllen. Goñis «Odessa» ist nicht mit der imaginären Fluchtorganisation gleichen Namens identisch, die Wiesenthal und andere als eine weitgefächerte Fluchtzentrale dargestellt hatten. Die «wahre» Odessa bestand dagegen «aus einer Reihe sich überlagernder Kreise von Nicht-Nazi-Organisationen, zu denen Institutionen des Vatikans, alliierte Geheimdienste und verdeckt arbeitende argentinische Organisationen zählten. An strategischen Punkten gab es Überschneidungen mit französischsprachigen Kriegsverbrechern, kroatischen Faschisten und schliesslich auch mit den SS-Männern der fiktiven Odessa, alle vereint in dem Bemühen, Hitlers Parteigänger des Bösen ausser Landes zu schmuggeln».³⁸⁶ Goñis Interesse gilt vor allem der «Odessa Peróns», die er in einem «Rettungsteam» verkörpert sieht, dessen Aufgabe es war, verfolgte Nazis nach Argentinien in Sicherheit zu bringen. Gesteuert wurde die Aktion vom Präsidenten, der sich zur Durchfüh-

rung seines Privatsekretärs und Geheimdienstchefs Rodolfo Freude bediente. Zum «Rettungsteam» gehörten Vertreter europäischer Länder, die aus identischen Motiven daran interessiert waren, möglichst viele ihrer bedrohten oder verfolgten Landsleute nach Argentinien zu retten oder ihnen die Möglichkeit einer legalen oder auch illegalen Einwanderung zu eröffnen. Fuldner war dabei der Vertrauensmann für die Deutschen.

Goñis Verdienste als Forscher sind unbestritten. Er hat Quellen erschlossen, die andere unbeachtet liessen. Wer sich mit dem Thema befasst, wird von Goñi profitieren, sofern er mit der notwendigen Umsicht verfährt. Denn Goñis Interpretation der Quellen ist von seinen Prämissen bestimmt. Quellenkritik ist nicht seine Stärke. Geheimdienstberichte werden zum Nennwert genommen, zeitgenössische Zitate nicht auf ihre Authentizität befragt. Zu schnell fügt sich alles zu einem schlüssigen Bild. Manches ist bekannt, anderes neu. Aber vieles wirkt spekulativ, konstruiert oder überzogen.

Dass sich in einer faktenreichen Untersuchung sachliche Fehler Art kaum vermeiden lassen, sei dem Verfasser zugestanden. Der Gauleiter der Steiermark, Sigfried Uiberreither, der angeblich bei CAPRI auf der Lohnliste stand, hat sich nie in Argentinien aufgehalten. SS-Obersturmführer Rajakowitsch ist nicht erst beim Sturz Peróns aus Argentinien nach Österreich zurückgekehrt, sondern hat sich schon Ende 1952 in Graz niedergelassen. Dass bei der Einbürgerung des SS-Führers Kutschmann 1950 die Frau seines Kameraden Roschmann Bürge gewesen sein soll, ist schlechterdings nicht möglich, da Frau Roschmann nie nach Argentinien kam und zu diesem Zeitpunkt in Graz ansässig war. Einer der NS-Schreibtischtäter, der Vortragende Legationsrat Horst Wagner vom Auswärtigen Amt, hat sich nicht von 1948-1952, sondern 1952 nur wenige Monate in Argentinien aufgehalten, um von dort nach Italien zurückzukehren. Dass Bischof Wienken «von Innsbruck» den «Euthanasie»-Experten Hefelmann auf der Flucht unterstützt haben soll, ist wenig wahrscheinlich, war Wienken doch Bischof von Meissen. Aber es sind nicht solche Flüchtigkeitsfehler, die die Qualität des Buches in Frage stellen.³⁸⁷

Anders ist es, wo mangelnde Sachkenntnis zu tendenziösen Ergebnissen führt. So im Falle des früheren Legationsrats Klingenfuss vom Auswärtigen Amt, «ein weiterer Kriegsverbrecher, der in Argentinien mit offenen Armen aufgenommen wurde». Akten und Literatur vermitteln ein anderes Bild.³⁸⁸

Absurd wird es, wenn Goñi (ohne sachlichen oder zeitlichen Zusammenhang) neben den NS-Diplomaten Wagner und Klingenfuss den 1963-1969 in Buenos Aires amtierenden Botschafter der Bundesrepublik, Ernst-Günther Mohr, als «dritten Eichmann-Mitarbeiter und Nazidiplomat mit aktiver Beteiligung am Holocaust» bezeichnet. Goñi beschuldigt den Botschafter, an der Deportation holländischer Juden in das KZ Mauthausen beteiligt gewesen zu sein. Seine Rolle in diesem Zusammenhang sei lange vor seiner Entsendung nach Buenos Aires im Eichmann-Prozess zur Sprache gekommen. Richtig ist, dass im Jerusalemer Prozess von Mohr nie die Rede war und das von Goñi erwähnte «Beweisstück» den kurzzeitigen Gesandtschaftsrat in Den Haag (von August 1940 bis Mai 1941) in keiner Weise belastet. Diese Beschuldigung, die früh von der DDR verbreitet wurde, hatten nicht nur die Bundesregierung, sondern auch offizielle niederländische Stellen schon 1958 zurückgewiesen. Jahrzehnte später ist sie, längst widerlegt, erneut ausgegraben worden. Mohr war bereits am 3. Mai 1941 nach Rio de Janeiro versetzt worden, bevor die Judendeportationen in den Niederlanden begannen.³⁸⁹

Goñi neigt dazu, Behauptungen Dritter ungeprüft zu übernehmen, sofern sie ihm plausibel erscheinen. Das von ihm zitierte geheime «Manifest» vom 3. Mai 1943, in dem Perón und seine Mitverschwörer sich angeblich als Anhänger Hitlers bekennen, ist längst als Fälschung entlarvt.³⁹⁰ Wenn Goñi von Tomas Eloy Martínez Peróns apokryphe Äusserung aus dem Jahre 1970 übernimmt, dass Argentinien Deutschland im März 1945 den Krieg nur deswegen erklärt habe, um die geplante Fluchtbewegung der Nazis vor den Alliierten abzuschirmen, mutet er dem Historiker einiges zu.³⁹¹ An Santanders Erzählungen erinnert es, wenn Goñi einen FBI-Bericht vom Juni 1943 zitiert, wonach Buenos Aires zum bevorzugten Umschlagplatz «für in den überfalle-

nen Ländern erbeutete Devisen und Wertpapiere» geworden sei. Jeder Agent der Achsenmächte, der nach Argentinien kam, habe grosse Mengen US-Währung ins Land gebracht, die von legalen deutschen Firmen wieder in Umlauf gesetzt worden seien, um auf diese Weise die Dollars zu waschen.³⁹²

Längst widerlegt ist die von Goñi zitierte Geschichte vom Transfer der «Reserven der Reichsbank» in die «Alpenfestung» am Ende des Krieges, den der Oberst der Schutzpolizei Rauch organisiert habe, der später als «Kriegsverbrecher» nach Argentinien geflohen sei. Die «Alpenfestung» ist ein Mythos, und die Reserven der Reichsbank wurden in Thüringen gefunden.³⁹³ Wie der frühere Luftwaffenattaché in Madrid, General Kraemer, im Oktober 1944 einen «Konvoi» mit 200 geraubten Kunstwerken (darunter Rubens und van Dyck) über die französische Grenze nach Spanien gebracht haben soll, weiss vermutlich nur Goñi selbst. Wie hätte man zu diesem Zeitpunkt auf dem Landweg durch das befreite Frankreich eine Wagenkolonne mit Kunstschätzen von Weltruf über die Pyrenäen nach Spanien bringen sollen? So absurd die Darstellung erscheint, so eignete sie sich doch, den «Kriegsverbrecher» Kraemer zu belasten, der später zu seiner Sicherheit nach Argentinien «transportiert» werden musste, wo er in der Pampa Viehzucht betrieb.³⁹⁴ Wenig überzeugend erscheint auch die Geschichte, dass Földner im März 1945 mit einer «Flugzeugladung Kunstschätze» in Madrid eingetroffen sei, um mit dem Erlös («vermutlich») die Fluchtoperation zu finanzieren.³⁹⁵

Von «Argentinien's schmachvoller Weigerung», Mengele 1959 auszuliefern, kann keine Rede sein, ist es doch wegen Mengeles Flucht nach Paraguay zu keinem Auslieferungsverfahren gekommen.³⁹⁶ Auch das von Goñi zitierte Gespräch, das Perón mit Mengele geführt haben soll, ist wohl eine Erfindung. Goñi übernahm die Geschichte von Tomas Eloy Martinez, der sie 1996 veröffentlichte. Sie ging zurück auf ein Gespräch, das der Schriftsteller bereits 1970 mit Perón im Exil geführt hatte und in dem sich Perón an ein Treffen mit einem deutschen «Genetikspezialisten» erinnerte. Mengele habe sich vom Präsidenten auf dessen Wochenendresidenz in Olivos verabschieden wollen,

da er von einem paraguayischen Viehzüchter engagiert worden sei, um dessen Viehbestand zu verbessern. Perón habe erzählt: «Man würde ihm dort ein Vermögen zahlen. Er zeigte mir Fotos einer Stallung, die er bei Tigre [in der Nähe von Buenos Aires] besass, wo alle Kühe Zwillinge kalbten». Es ist nichts darüber bekannt, dass sich Mengele je in Paraguay oder in Argentinien mit Rinderzucht beschäftigt hätte oder über einen direkten Zugang zum Präsidenten verfügte. Auch gelten in der Rinderzucht Zwillingengeburt bei Kühen wegen möglicher gesundheitlicher Schäden für die Kälber als wenig erwünscht. Aber die obskure Geschichte dient wohl nur dazu, den Präsidenten mit dem KZ-Arzt und «Zwillingforscher» von Auschwitz in Verbindung zu bringen. Dies wird noch durch den Hinweis verstärkt, dass der «hochkultivierte Doktor» unter Peróns «Nazifreunden» der intellektuell brillianteste gewesen sei.³⁹⁷

Goñis oft sorgloser Umgang mit den Quellen wirft einen Schatten auf die Glaubwürdigkeit seines Werks und die Professionalität des Verfassers. Problematisch ist seine Fixierung auf eine monokausale Erklärung und seine Tendenz, alles auf Perón zu konzentrieren, der auf eine eindimensionale Schurkenrolle festgelegt scheint. Die Wahl Peróns 1946 habe den Boden für eine «massive Evakuierung von Naziflüchtlingen von Europa nach Argentinien» bereitet. Peróns Absicht sei es gewesen, die «grösstmögliche Zahl von Nazis vor den Kriegsverbrechertribunalen in Europa zu retten».³⁹⁸ Goñi sieht in Perón das Zentrum einer argentinischen Fluchtoperation, von der «wichtige Naziverbrecher» profitierten. «Sie alle profitierten von dem weiten Netz, das Perón über Europa geworfen hatte und dessen Fäden von Buenos Aires aus gezogen und kontrolliert wurden.»³⁹⁹

In dieser Sicht waren es weniger die Nazis, die in Argentinien Zuflucht suchten, als Perón, der in Europa die belasteten Nazis suchte. «Auch noch fünfzig Jahre später scheint es – trotz aller wohl dokumentierten Beweise – fast unglaublich, dass Perón in so dreister Weise und in direkter Komplizenschaft mit den Kriegsverbrechern die grösste Fluchtoperation in den Annalen der Verbrechensgeschichte aushecken konnte.»⁴⁰⁰

Diese Operation, so Goñis Vermutung, sei bereits vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches zwischen Perón und den Deutschen abgesprochen worden. Der Autor verweist auf geheime Kontakte, die in den letzten Kriegsmonaten über den in Madrid wohnhaften argentinischen Politiker und Publizisten Juan Carlos Goyeneche zwischen Himmler und Perón bestanden haben sollen, was wenig wahrscheinlich ist. Hitlers Geheimdienstchef Walter Schellenberg erklärte nach dem Krieg, dass der Kontakt mit dem argentinischen Partner nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Januar 1943 nach und nach versiegt sei und es für den Fall der Niederlage keine Eventualfallplanung gegeben habe.⁴⁰¹

Goñi wirft gleichwohl die Frage auf, ob Földners «Mission» nicht doch «auf einen Plan Schellenbergs und Himmlers» zurückzuführen sei. Er räumt ein, dass hierfür die Quellenlage dürftig sei, «doch seine späteren Aktivitäten deuten auf die Mitwirkung hochrangiger Nazikreise hin».⁴⁰² Er ist sich sicher, dass «zahlreiche ehemalige Amtsträger des Reichs und einige der übelsten NS-Verbrecher» dem «argentinischen SS-Hauptsturmführer» Leben und Freiheit zu verdanken gehabt hätten.⁴⁰³ Wer im Einzelnen damit gemeint ist, bleibt offen, aber für Goñi steht fest, dass in jedem Fall Mengele, Schwammberger, Priebke und Bohne «von Peróns Günstlingen geholfen» worden sei.⁴⁰⁴ Eichmann sei der letzte Hauptkriegsverbrecher gewesen, «der mithilfe der Odessa Peróns Argentinien erreichte und unter der Obhut Carlos Földners ihren vollen Schutz genoss».

Will man die Angaben verifizieren, bleibt vieles im Ungefähren. Wo man Beweise erwartet, muss die «berechtigte Annahme» genügen. Vieles ist «vielleicht, wahrscheinlich, vermutlich, mutmasslich, offensichtlich, anscheinend» so gewesen.⁴⁰⁵ Nirgendwo wird die Frage angesprochen, wie es denn konkret zur Kontaktaufnahme zwischen den Fluchtkandidaten und Földner und seiner «Organisation» gekommen sein soll. Mengele zum Beispiel ist erst ein halbes Jahr nach dem Ende von Földners Einwanderungsmission in Europa (Dezember 1948) im Sommer 1949 nach Argentinien ausgewandert. Eichmann hat

erst 1950 sein «Asyl» in der Lüneburger Heide verlassen. Ein persönlicher Kontakt scheint damit wenig wahrscheinlich. Was wussten sie und andere von Földner, was Földner von ihnen?

Wahrscheinlicher ist, dass sich die potenziellen «Auswanderer» mit den für Einwanderung und Einreise einschlägigen staatlichen, kirchlichen und internationalen Institutionen oder deren Mittelsmännern in Verbindung setzten, also mit den argentinischen Behörden, der Hilfsorganisation des Vatikans, dem IKRK und deren Vertretern. Andere bedienten sich professioneller Schlepper, aber auch der Hilfe von Gesinnungsgenossen. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Institutionen und Personen die wahre Identität derer kannten, die sich als NS-Flüchtige um die Einreise nach Argentinien bemühten. Nichts deutet darauf hin. Denn die NS-Flüchtigen hatten in der Regel längst vor ihrer Ausreise aus Europa, oft schon in der Gefangenschaft, ihre Identität gewechselt. Ihre neue Identität, es konnte schon die zweite oder dritte sein, war jetzt die Grundlage ihrer Existenz und ihr sicherster Schutz. Adolf Eichmann hatte sich vor der Ausreise in Ricardo Klement, Josef Mengele in Helmut Gregor, Eduard Roschmann in Federico Wegener, Berthold Heilig in Hans Richwitz, Hans Fischböck in Jacob Schramm, Josef Janko in José Petri, Walter Kutschmann in Pedro Olmo, Erich Müller in Francisco Noelke umbenannt, andere hatten unter anderen Alias-Namen eine neue Identität gefunden. Wozu die alte Identität offenbaren, wenn auch die neue ausreichte, um den rettenden Hafen zu erreichen?

Aber selbst, wenn sie ihre wahre Identität preisgegeben hätten, hätten ihre Namen ihren argentinischen Kontakten wenig besagt. Selbst in Deutschland waren in den ersten Jahren nach dem Krieg auch die bekanntesten dieser Namen nur den wenigsten bekannt. Wer konnte in Argentinien Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre je von ihnen gehört haben?

Geht man aber davon aus, dass den argentinischen Behörden die Identität der Personen, denen sie die Einreise gewährten, in der Regel nicht bekannt sein konnte, muss man mit konkreten Schuldzuweisungen vorsichtig sein. Natürlich wussten oder ahnten Földner und seine Leute, und wohl auch Perón,

dass sich unter den zahlreichen Flüchtlingen und Einwanderern aus Europa Personen befanden, die allen Grund hatten, ihren Kontinent zu verlassen. Dem dortigen Geschehen räumlich entfernt und geistig entrückt, orientierten sich die für die Einreise verantwortlichen Argentinier zunächst an den eigenen Interessen und Prioritäten. Man kann ihre Haltung als politisch fahrlässig und moralisch indifferent bewerten. Aber man sollte bei diesem Urteil den Kontext der Zeit in Rechnung stellen. Den Deutschen begegnete man in Argentinien nach wie vor mit einem grossen Mass traditioneller Sympathie, die den Krieg überdauert hatte. Manche hielten sie der Untaten, derer sie beschuldigt wurden, nicht für fähig. Andere sahen die flüchtigen Deutschen als Opfer alliierter Siegerjustiz, die sie weniger mit Recht als mit Rache identifizierten. Antiamerikanische Reflexe kamen hinzu, die nicht nur im Perónismus verbreitet waren. Nur zu schnell wurden die NS-Verbrechen durch den Ost-West-Gegensatz und die sowjetische Expansionspolitik überlagert. Letztlich profitierten die Argentinien-Flüchtigen aller Nationen vom Kalten Krieg.

Dies gilt insbesondere für die Gruppe der «Kollaborateure», die nicht nur aus den von den Deutschen besetzten Gebieten im Westen, sondern auch aus Staaten stammten, die, wie Kroatien und die Slowakei, auf deutscher Seite am Krieg beteiligt waren. Unter denen, deren Heimat jetzt jenseits des Eisernen Vorhangs lag, dürfte sich eine beträchtliche Zahl von Personen befunden haben, die beschuldigt wurden, Kriegsverbrechen begangen zu haben. Anders stand es mit den Niederländern, Belgiern und Franzosen. Ihr «Verbrechen» bestand zumeist in ihrer Zusammenarbeit mit den Deutschen. Goñi hat den wesentlichen Unterschied zwischen Kriegsverbrechen und Kollaboration verwischt, Kollaborateure pauschal zu Kriegsverbrechern gemacht.⁴⁰⁶ Addiert man die Zahl der Kollaborateure, die nachweislich in Argentinien Zuflucht fanden, kommt man auf gut 150 Personen. Von den Tausenden von Deutschen und Österreichern, die zwischen 1947 und 1951 nach Argentinien kamen, lassen sich maximal dreissig als NS-Verbrecher klassifizieren. Diese Zahl ent-

spricht auch den von der CEANA-Kommission im Jahr 1999 vorgelegten Ergebnissen. Bei Abschluss der Arbeiten bezeichnete Lord Dahrendorf, Mitglied des Kuratoriums der Kommission, die Zahl «wirklicher Kriegsverbrecher», die in Argentinien Zuflucht gefunden hatten, als «ziemlich gering». Eine «etwas grössere» Gruppe von Technikern und Experten (nicht notwendigerweise mit politischem Hintergrund) sei durch Luftwaffe und militärische Produktionsstätten angeworben worden. Daneben habe es eine Gruppe von «intellektuellen Flüchtlingen» gegeben, unter ihnen «Kollaborateure» aus den von den Nazis besetzten europäischen Ländern. Diese Gruppe schliesse einige Dutzend Personen ein, die in ihren Heimatländern – oft zur Todesstrafe – verurteilt worden seien. Damit beschrieb Dahrendorf drei unterschiedliche Gruppen, die in der Literatur nur zu oft als homogene oder uniforme Einheit erscheinen.

Dahrendorf hat andererseits kritisch festgestellt, dass das politische und intellektuelle Klima in Argentinien in den dreissiger und vierziger Jahren für nationalsozialistische und faschistische Ideen in gewissem Masse «empfänglich» gewesen sei und Perón als Präsident diese Tendenz verstärkt habe. Die Botschaft eines «militanten Antikommunismus» und eines «militaristischen Autoritarismus» habe in Argentinien «ein gewisses Echo» gefunden. Aus der Untersuchung folgerte Dahrendorf gleichwohl, «dass es keine Hinweise gebe, dass offizielle argentinische Stellen in grösserem Umfang verbrecherische Nazis oder Faschisten ermutigt hätten».⁴⁰⁷ Er erwähnte dabei nicht den Namen Peróns, räumte aber in diesem Zusammenhang jedem das Recht auf seine individuelle Interpretation ein und erinnerte zugleich an die Grenzen subjektiver Bewertung. Ihm dürfte bewusst gewesen sein, dass unter Argentinern in der Bewertung Peróns nach wie vor kein Konsens bestand.

Goñi hat, nicht ohne Argumente, seine eigene Version der NS-Fluchtbewegung vertreten. Aber zu viele Fragen sind offengeblieben, und manches erinnert doch sehr an «Verschwörung». Hat Goñi nicht letztlich der alten Odessa-Mythe eine argentinische Variante hinzugefügt? Denn die Vorstellung einer konzertierten, von Perón und seinen Helfern dirigierten «Fluchthil-

fe für NS-Kriegsverbrecher» grossen Stils, wie sie auch heute noch den Argentinien-Diskurs bestimmt, lässt sich mit den Fakten nicht belegen. «Was oftmals als ausgedehnte NS-Fluchthilfeorganisation angesehen wurde, war tatsächlich die Summe von verschiedenen ‚Hilfslinien‘, die von Argentinien ausgingen.» So hat der Kölner Historiker Holger Meding, ausländischer Experte der CEANA-Kommission, die Rolle Argentinien ebenso relativierend wie realistisch umschrieben.⁴⁰⁸ Man kann es auch in umgekehrter Perspektive betrachten. Wie nach Rom, so führte auch nach Argentinien nicht nur ein einziger Weg. Aber alle individuellen Fluchtbiografien liefen notwendigerweise im Zielpunkt Buenos Aires zusammen. Denn an der Einwanderungsbehörde führte kein Weg vorbei. Dort aber konnten die Deutschen mit einer positiven Aufnahme rechnen.

Trotz mancher Hilfestellung waren die Flüchtigen auf ihren Wegen letztlich auf sich selbst angewiesen. Reinhard Kops, kein Kriegsverbrecher, aber ein «ideologischer» Flüchtling, hat die Fluchtorganisation «Odessa» in seinem argentinischen «Exil» als Phantasieprodukt bezeichnet. Diejenigen, die nach dem Krieg, «an die Ufer des Rio de la Plata gespült wurden», hätten sich mehr schlecht als recht durchschlagen müssen. Goebbels' früherer Adjutant Wilfred von Oven verwies dabei namentlich auf Eichmann, Mengele und Schwammberger: «Keiner von ihnen kam mit einem Kontrakt von Perón oder mit Unterstützung von Geheimorganisationen wie ‚Die Spinne‘ oder ‚Odessa‘ nach Argentinien.» Er fügt hinzu: «Ich auch nicht.»⁴⁰⁹

Von Oven hat Argentinien zu seiner zweiten Heimat gemacht. Die Mehrzahl derer, die aus «politischen» Gründen nach Argentinien kamen, sind dort geblieben. Nur wenige haben in Argentinien den Traum von einer Wiedergeburt des Nationalsozialismus auf fremdem Boden geträumt. Sie waren daran interessiert, sich in der Anonymität des fernen Landes vom Schatten ihrer Vergangenheit zu lösen. Die Mühe des Einlebens und Überlebens hat die meisten von ihnen mehr als ausgelastet. Klugheit musste ihnen raten, sich nirgends zu profilieren und den Kontakt untereinander zu vermeiden.

Dennoch sind einige Kontakte von Eichmann mit Fluchtgenossen belegt. Andere unterhielten Verbindung zum «Kameradenwerk», in dem sich Ende der vierziger Jahre rechtsradikale Kreise in Buenos Aires zusammenfanden. Oberst Rudel sah die Aufgabe des «Kameradenwerks» darin, verhafteten oder verurteilten Gesinnungsgenossen und ihren Familien materiellen Beistand zu leisten.⁴¹⁰ Eichmann erklärte später in Jerusalem, dass die Überfahrt seiner Familie 1952 von «den führenden SS-Männern» in Buenos Aires finanziert worden sei.⁴¹¹ Sicher erschöpfte sich die Tätigkeit des «Kameradenwerks» nicht in karitativen Aktivitäten, in Rechtsberatung und dem Bemühen um eine «Generalamnestie».⁴¹² Politisch blieb man, in Gegnerschaft zum demokratischen Deutschland, nationalsozialistischem Gedankengut verhaftet, wie es sich in Argentinien vor allem in der Zeitschrift *Der Weg* artikuliert. Aber es gibt keinen Anlass, das «Kameradenwerk» als ein Instrument der Fluchthilfe, als Fortsetzung von «Odessa» unter anderem Namen, zu betrachten. Ideologisch blieb es auf Aussenseiter beschränkt, die für das deutsche Element in Argentinien nicht als repräsentativ gelten konnten.

Im Lauf der Zeit hat das NS-Milieu in Argentinien immer mehr an Einfluss verloren, wie Berichte der Botschaft Buenos Aires aus den frühen fünfziger Jahren bezeugen. Auch in Bariloche hatte Botschafter Terdenge bei seiner Dienstreise nichts mehr von der erwarteten NS-Fluchtborg bemerkt. Am 5. Januar 1953 stellte er fest, dass es um das «Kameradenwerk» still geworden sei und die «besonneneren Elemente» gegen «die Politisierung ihres Vereins» Front bezogen hätten, was sich auch im Rücktritt des Vorsitzenden, Generalkonsul a. D. Freiherr von Neurath, niedergeschlagen habe.⁴¹³ Am 28. Dezember 1953 musste sich der Botschafter erneut mit dem «Kameradenwerk» beschäftigen, das in der Presse immer wieder Erwähnung fand: «Das von ‚links‘ in seiner Bedeutung sehr aufgebauschte Kameradenwerk, das unter der Flagge einer Hilfsorganisation für die in Gefangenschaft befindlichen deutschen Offiziere zweifellos extrem rechts gerichtete Elemente in der Führung hat, ist mit seinem nie besonders grossen Einfluss immer mehr abgesunken. [...] Der be-

kannte Oberst Rudel, dessen Anziehungskraft in seinem militärischen Rufe besteht und bei dem politische Torheit und Fanatismus sich die Waage halten, hat nie eine besonders grosse Rolle in der Kolonie gespielt. Heute muss er sich jedenfalls auf kleine Konventikel beschränken, deren Mitgliederzahl auf 50 bis maximal 100 geschätzt wird.»

Als Pointe verweist der Botschafter auf die Bundestagswahlen vom September desselben Jahres, wobei er sich auf die in Argentinien ansässigen deutschen Staatsbürger bezieht. Falls hier Wahlen stattfinden könnten, «würde die Mehrheit für Bundeskanzler Adenauer grösser und die Stimmenzahl für die Neonazisten kleiner sein als in Deutschland selber». ⁴¹⁴

Nach Peróns Sturz im Jahr 1955 wurde Botschafter Terdenge abberufen, weil er nach Meinung von Aussenminister von Brentano sich zu sehr mit Perón identifiziert habe, was der Botschafter entschieden bestritt. ⁴¹⁵ Wäre es so gewesen, hätte sich Terdenge im Einklang mit den meisten Deutsch-Argentinern jener Jahre befunden. Verunsichert durch den Machtwechsel mussten sich jetzt jene Kreise fühlen, die, gefördert oder toleriert, in der Ära Perón nach Argentinien eingewandert waren. Der für Argentinien typische Wechsel von Militär- und Zivilregierungen war auch für die deutsche Fluchtgruppe von Bedeutung. Sie fühlten sich unter Perón und dem Regime der Militärs vermutlich wohler als zu Zeiten demokratisch legitimierter Präsidenten. Hatte ihnen 1960 Eichmanns Entführung gezeigt, wie relativ ihre Sicherheit war, so war die Auslieferung des «Euthanasie»-Spezialisten Bohne in der Amtszeit des verfassungsmässigen Präsidenten Illia für sie ein schlechtes Omen. Aber dieser Auslieferung ist lange keine weitere gefolgt.

In der Zeit der Militärdiktatur (1976-1983) hat es sich nicht als möglich erwiesen, von der deutschen Justiz gesuchte Personen (wie Roschmann, Kutschmann oder Schwammberger) zur Festnahme oder Auslieferung zu bringen. Erst mit der Wiederherstellung demokratischer und rechtsstaatlicher Verhältnisse vollzog sich ab 1983 unter Präsident Alfonsín ein Wandel. Die Menschenrechtsverletzungen der Militärdiktatur hatten das Bewusstsein da-

für geschärft, dass sich auf argentinischem Boden seit Jahrzehnten eine Reihe belasteter und gesuchter Personen befand, deren Strafverfolgung bisher am Widerstand oder mangelnden Interesse der argentinischen Behörden gescheitert war. In der Amtszeit von Präsident Menem ist es 1990 zur Auslieferung von Josef Schwammberger, 1995 zur Auslieferung von Erich Priebke gekommen. Aus innen- wie aussenpolitischen Gründen erklärte sich Menem 1992 bereit, Geheimdokumente zur Einwanderung von NS-Verbrechern freizugeben und die argentinischen Archive der Forschung zu öffnen. Das Ergebnis war dürftig und enttäuschend, das von Menem erstrebte Ziel, die internationale Gemeinschaft vom Wandel Argentiniens und der Ernsthaftigkeit seiner Vergangenheitsbewältigung zu überzeugen, wurde nicht erreicht.

Jetzt ging Menem in die Offensive. Mitte 1997 berief er die CEANA-Kommission mit dem Auftrag ein, die Beziehungen Argentiniens zum Nationalsozialismus im weitesten Sinne zu untersuchen. Die Untersuchung wurde, thematisch organisiert, einem Mitarbeiterstab renommierter Lateinamerika-Historiker aus Argentinien, Deutschland, Italien, Grossbritannien, den USA und Israel übertragen. Goñi, durch ein Buch über «Perón und die Deutschen» mit der Thematik vertraut, war schon zu Beginn aus der Kommission ausgeschieden. Ihr Kuratorium wurde ebenso hochrangig wie international besetzt. Mitglieder waren unter anderen der Präsident des Jüdischen Weltkongresses Edgar Bronfman, Ralf Dahrendorf, der frühere Rektor der London School of Economics, Richard Goldstone, ehemaliger Chefankläger des Jugoslawien-Tribunals in Den Haag. Die Ergebnisse der Untersuchung sind im Rahmen des Schlussberichts (Informe Final) 1999 der Öffentlichkeit vorgelegt worden. Datensammlung und Analyse sind wichtige Beiträge zur historischen Aufarbeitung eines ebenso kontroversen wie komplexen Vorgangs. Die Diskussion hat sicher ihr Ende noch nicht erreicht, wie die Veröffentlichung von Goñi zeigt. Dennoch hat das Thema nicht mehr die frühere Aktualität und politische Bedeutung. Perón ist 1974 verstorben. Die Generation der Betroffenen ist inzwischen abgetreten. Die historische Erinnerung verblasst. Aber der Mythos überlebt.

Vom Mythos zur Entmythisierung

Scheint die Frage, *wie* es zur Mythenbildung kam, weitgehend geklärt, bleibt doch die Frage nach dem *Warum*. Sind die «Mythen» Produkte von Erfindung und Konstruktion oder das Ergebnis eines fahrlässigen Umgangs mit den Quellen, ihrer einseitigen oder naiven Interpretation? Sind sie ein Produkt von Ignoranz oder Manipulation? Sind sie Resultat einer ideologischen Fixierung, bei der die Kritikfähigkeit auf der Strecke bleibt? Bieten für ihre Verfasser die Mythen die «alternative», die wahre Geschichte, die sich hinter der faktischen verbirgt und die sich dem rationalen Betrachter entzieht? Sind diejenigen, die an der Mythenbildung mitwirken, «Täter» oder selbst «Opfer» – oder beides? Sind sie zugleich Produzenten und Konsumenten von Legenden? Ist es die Lust am Geheimnisvollen, die sie fasziniert? Betreiben ihre Urheber politische Ziele? Und wie kommt es, dass diese NS-Mythen offensichtlich so erfolgreich, so dauerhaft sind?

Sicher spielt Ignoranz eine wichtige Rolle, fehlt es doch den Mythenproduzenten offensichtlich ebenso an der Kenntnis der Materie wie der des historischen Handwerks. Niemand käme auf die Idee, sich verbindlich über die Authentizität mittelalterlicher Urkunden zu äussern, verfügte er hierfür nicht über das notwendige Wissen. Wer über die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs forscht, wird sich für seine Aufgabe durch eine umfassende Kenntnis von Quellen und Literatur legitimieren, vor allem auch durch einen kritischen Geist, der das Ergebnis der eigenen Recherche immer wieder in Frage stellt. Moralisches Engagement kann Sachkunde nicht ersetzen. Wenn sich Mangel an Professionalität mit politischen Motiven, historisches Unwissen mit ideologischer Befangenheit verbindet, ist Desinformation das Ergebnis.

«Ob bewusst gefälscht oder schon im Ansatz als wirklich geschehen geglaubt, vom Augenblick ihrer Existenz an können alle solche Fiktionen historisch so wirksam werden, als wären sie echt.»⁴¹⁶ So hat es der Mediävist Gerhard Tellenbach formuliert und sich nicht nur auf mittelalterliche Fäl-

schungen bezogen. Der britische Historiker Eric Hobsbawm hat die Verantwortung des Historikers als «Mythenzerstörer» beschworen und nicht nur vor der «freien Erfindung» (fiction), sondern vor der Versuchung zur *suppressio veri* und der *suggestio falsi* gewarnt, was man wohl als Unterdrückung unbequemer Tatsachen und Verlockung bequemer Kurzschlüsse übersetzen kann. Dabei geht es ihm nicht nur um das Ethos des Historikers, um eine Frage professioneller Moral, sondern um die Eigenwirkung pseudohistorischer Befunde. «Bad history is not harmless history. It is dangerous.»⁴¹⁷ Sicher ist die kontrafaktische Frage nach historischen Alternativen ein legitimes heuristisches Prinzip.⁴¹⁸ Vieles ist denkbar und vieles ist möglich. Aber nicht alles, was möglich ist, hat sich wirklich ereignet. Geschichtswissenschaft hat es jedoch mit realen Ereignissen zu tun. Spekulationen und Hypothesen sind legitim. Man darf sie allerdings nicht als Tatsachen präsentieren.

Aber die Kritik an der Professionalität derer, die Legenden befördern, reicht zum Verständnis der Mythenbildung nicht aus. Sie lässt sich nicht allein individualpsychologisch erklären. Mythen setzen ein kollektives Bedürfnis voraus, wie es sich vor allem in Wendezeiten, Zeiten des Umbruchs artikuliert. Mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches war ein ideelles Vakuum entstanden. Lag das Reich auch in Trümmern, so hatte doch für einen harten Kern von «Ehemaligen» ein zeitloses, unzerstörbares Deutschland überlebt. Ihnen ging es darum, Idee und Substanz des NS-Regimes in die Zukunft zu retten. Das Dritte Reich konnte, es durfte nicht folgenlos bleiben. Es musste Vorsorge für sein Überleben getroffen haben, was die einen erhofften, andere befürchten mochten. Aus diesen gegenläufigen Erwartungen hat sich der Mythos genährt. Die Erwartung einer Wiedergeburt des Reiches verband sich dabei vor allem mit der Institution der SS. Sie verstand sich als Eliteeinheit und ordensähnliche Gemeinschaft, deren «Ehre» in ihrer «Treue» bestand. «Nach 1945, als es das Staatsgebilde Deutsches Reich nicht mehr gab [...], stand das Selbstverständnis als Orden nicht mehr für die Treue zu Hitler, zu Blut und Boden,

sondern für die Treue zum ideellen Deutschland, zu Blut ohne Boden.»⁴¹⁹ So könnte man die Einstellung ideologischer Nostalgiker zum «Deutschland an sich» charakterisieren. Was im Inland nicht mehr möglich war, liess sich vielleicht im Ausland realisieren.

In diesen paranoiden Vorstellungen lässt sich eine der Ursachen für die Entstehung der Mythen identifizieren. Aber die Mythen sind nicht allein aus den politischen Verhältnissen um 1945 abzuleiten. Sie sind ihrem Wesen nach den «Verschwörungstheorien» zuzuordnen, die wohl so alt sind wie die Menschheit selbst. Diese Verschwörungstheorien, die man besser als Verschwörungsmymen bezeichnen sollte, beruhen auf der Prämisse, dass hinter dem Schein der Wirklichkeit Kräfte am Werk sind, die Pläne verfolgen, die sich nicht jedem erschliessen. Bei aller Irrationalität verfügt der Verschwörungsmythos dabei über ein grosses Mass an Plausibilität, da er sich auf Fakten bezieht, deren Realität auch Aussenstehende nicht bestreiten. Verschwörungsmymen geben den Ereignissen «rückwirkend eine zielfixierte Automatik», die der Komplexität des Faktischen überlegen scheint.⁴²⁰ Verschwörungsmymen sind «hyperrational», weil die Empirie, wie sie sich dem Historiker bietet, nie so einfach mit Ursachen, Folgen, Zusammenhängen erklärt werden kann, wie das im Rahmen von Verschwörungstheorien geschieht. Verschwörungstheorien übertreffen die Realität an logischer Konsistenz und Kohärenz.⁴²¹

Auch die NS-Mythen verfügen über einen rationalen Kern und sind in sich stringent. Der Exodus führender Nazis nach Übersee musste als selbstverständlich, eine Strassburger Konferenz in der Perspektive des Kriegsendes geradezu als notwendige Alternative erscheinen. Der dort praktizierte Schulterschluss von Industrie und Partei kam dabei den Vorstellungen derer entgegen, die in der Bundesrepublik die Kontinuität von «Faschismus und Kapitalismus» verwirklicht sahen. Das Interesse der Agitatoren des Staatssicherheitsdienstes an der Thematik liegt auf der Hand. Aber auch in der Bundesrepublik fanden die NS-Mythen im «antifaschistischen» und «progressiven» Milieu eine unkritische Resonanz. Wiesenthals Rolle ist komplexer. Dem

Staatssicherheitsdienst der DDR galt er als gefährlicher «Diversant», was in sozialistischer Terminologie einen Saboteur bezeichnet.⁴²² Wiesenthal selbst hat sich als Wächter und Mahner verstanden. Seine Motive sind ehrenhaft, fragwürdig seine Mittel und Methoden. Mit seinen Publikationen und Theorien hat er seinem Ruf wie seiner Sache geschadet. Wiesenthal und der Staatssicherheitsdienst hatten nichts miteinander gemein, sie waren allenfalls durch eine wechselseitige Abneigung miteinander verbunden. Aber sie haben beide auf ihre Weise zur Entstehung und Verbreitung von NS-Mythen beigetragen, die eine unwissende Öffentlichkeit bereitwillig rezipierte.

Karl Popper hat in den Verschwörungstheorien eine «Säkularisierung religiösen Aberglaubens» gesehen und sie in den Lauf der Geschichte eingeordnet. «Der Glaube an die Götter Homers, deren Intrigen die Wirren des Trojanischen Krieges verursachten, ist verblichen. Aber den Platz der Götter auf dem Olymp des Homer haben nun die Weisen von Zion, die Monopolisten, die Kapitalisten oder die Imperialisten eingenommen.»⁴²³ Er hätte die Liste um Illuminaten, Rosenkreuzer und Templer ergänzen können. Für die Nazis waren Freimaurer und Juden die Agenten der Weltverschwörung gegen die germanische Rasse. Mit dem Ende des NS-Regimes hat sich eine neue konspiratorische Konstellation und ein neues Bedürfnis nach einer alternativen Welterklärung ergeben. Jetzt übernahm die SS die Rolle der Verschwörer, die sich dabei der Geheimorganisation Odessa bedienten.

Bis heute haben die NS-Verschwörungsmythen überdauert. Wer die Weltgeschichte als Verschwörung begreift, fühlt sich nie von der Wirklichkeit widerlegt. «Das Dritte Reich mag in seiner damaligen Form untergegangen sein. Der Schoss, aus dem das Ungeheuer kroch, ist freilich noch immer fruchtbar. Nach wie vor steht das Netz eines internationalen, Nazismus im Dienst der Neuen Weltordnung und hat längst etablierte Parteien und unverdächtige Bewegungen infiltriert.»⁴²⁴ Als Mittel eines geheimen Weltverständnisses werden die Mythen ihre Faszination behalten. Man kann sie zwar im Detail ad absurdum führen. Aber die Stärke der Verschwörungsmythen besteht im Paradox, dass man das, was nicht existiert, auch nicht widerlegen kann.

Abkürzungsverzeichnis

ADAP	Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945.
ADSS	Actes et Documents du Saint Siègre relatifs à la Seconde Guerre Mondiale, Vatikan.
BArchB	Bundesarchiv Berlin.
BArchL	Bundesarchiv, Aussenstelle Ludwigsburg.
BDC	Berlin Document Center im Bundesarchiv.
BStU	Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin.
CAPRI	Compania Para Proyectos y Realizaciones Industriales Buenos Aires.
CEANA	Comisión de Esclarecimiento de Actividades Nazis en la Argentina, Buenos Aires.
CIC	Counter Intelligence Corps (der US-Armee).
NARA	National Archives and Records Administration College Park, MD, USA.
OPG	Oberstes Parteigericht der NSDAP im BDC.
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts Berlin.
PK	Parteikorrespondenz im BDC.
RSHA	Reichssicherheitshauptamt.
TL A	Tiroler Landesarchiv Innsbruck.
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte.
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft.

Literaturverzeichnis

- Aaron, Mark/Loftus, John, Unholy Trinity. How the Vatican's Nazi Networks betrayed Western Intelligence to the Soviets, New York 1992.
- Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale (ADSS) Vatikan ADSS 6, 1972, ADSS 8, 1974, ADSS 9, 1975, ADSS 10, 1980. ADSS 11 (1981).
- Aharoni, Zvi/Dietl, Wilhelm, Der Jäger. Operation Eichmann. Was wirklich geschah, Stuttgart 1996.
- Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, (ADAP) Serie D XII, 1, Göttingen 1969, Serie E VII, Göttingen 1979.
- Aleman, Roberto, Goldunze, Silberpeso und Papiergeld. 150 Jahre argentinische Währung, Buenos Aires 1966.
- Alvarez, David/Graham, Robert A., Nothing sacred. Nazi espionage against the Vatican. London 1997.
- Angrick, Andrej, Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943, Hamburg 2003.
- Aschenauer, Dr. Rudolf (Hrsg.), Ich Adolf Eichmann. Ein historischer Zeugenbericht, Leoni 1980.
- Avni, Haim, Argentina and the Jews. A History of Jewish Emigration, Tuscoloosa 1991.
- Baker, David, Adolf Galland. The Authorised Biography, London 1996.
- Baur, Hans, Ich flog Mächtige der Erde, Kempten 1956.
- Besyminski, Lew, Auf den Spuren von Bormann, Zürich 1965.
- Generale ohne Maske, Berlin 1963 (Les Generaux Allemands avec Hitler et sans lui, Moskau 1966).
- Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945. Bd. 2 G-K, Paderborn 2005.
- Birn, Ruth Bettina, Die Höheren SS- und Polizeiführer, Düsseldorf 1986.

- Blaschitz, Edith, NS-Flüchtlinge österreichischer Herkunft. Der Weg nach Argentinien, in: Jahrbuch des Dokumentationszentrums des österreichischen Widerstands, Wien 2003.
- Brockdorff, Werner (i. e. Alfred Jarschel), Flucht vor Nürnberg, München 1969.
- Browning, Christopher, The Final Solution and the German Foreign Office, New York 1978.
- Bulletin of the Department of State, 30. 3. 1945, in: Eichholtz/Schumann (Hrsg.), Anatomie des Krieges, Berlin 1969.
- Caimari, Lila, Perónist Christianity and Non-Catholic Religions: Politics and Ecumenism (1943-1955), in: Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies 20 (1995), No. 39/40, S. 105-124.
- Camarasa, Jorge, Los Nazis en la Argentina, Buenos Aires 1992.
- Odessa al Sur. La Argentina como Refugio de Nazis y Criminales de Guerra, Buenos Aires 1995.
- Carmin, E.R., Das Schwarze Reich. Geheimgesellschaften und Politik im 20. Jahrhundert, München 1999.
- Casey, Steven, The Campaign to Sell a Harsh Peace for Germany to the American Public, 1944-1948, in: History. The Journal of the Historical Association 90 (2005), No. 297, S. 62-92.
- CEANA, 1999, Informe Final (im Internet unter ceana.org.ar).
Einzelne Beiträge sind in der Fachliteratur veröffentlicht worden.
- Cesarani, David, Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Eine Biographie, Berlin 2004.
- Collalto Seidel, Carlos, Zufluchtsstätte für Nationalsozialisten? Spanien, die Alliierten und die Behandlung deutscher Agenten 1947-1951, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 43 (1995), S. 131-157.
- Cwik, Christian, Argentinien als Exil für NS-Täter. Der Fall Adolf Eichmann, Manuskript 2006.
- Dahrendorf, Lord Ralph, Comentarios Finales (CEANA), Buenos Aires 1999.
- Daye, Pierre, Mémoires inédites/Memorias inéditas. Bd. VI, VII, in: Quattrocchi-Woisson, Diana, Relaciones (CEANA).

- Delmer, Sefton, *Die Deutschen und ich*, Hamburg 1962.
- Demandt, Alexander, *Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...?*, Göttingen 2001.
- Department of State, *Consultation Among the American Republics With Respect to the Argentine Situation*, Washington 1946 (Blue Book/Libro Azul).
- Devoto, Fernando, *Las Politicas Migratorias Argentinas (1930-1955). Continuidades, Tensiones y Rupturas* (CEANA).
- Diario de Sesiones de la Camara de Diputados. Año 1941. Bd. IV, Buenos Aires 1942. año 1946, Bd. II, Buenos Aires 1947.
- Doerries, Reinhard, *Hitler's last Chief of Foreign Intelligence. Allied interrogations of Walter Schellenberg*, London 2003.
- Döscher, Hans-Jürgen, *Seilschaften. Die verdrängte Vergangenheit des Auswärtigen Amts*, Berlin 2005.
- *Das Auswärtige Amt im Dritten Reich*, Berlin 1987.
- Dollmann, Eugen, *The Interpreter. Memoirs*, London 1967.
- Drechsler, Karl/Dress, Hans/Hass Gerhart, *Europapläne des deutschen Imperialismus im Zweiten Weltkrieg*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 19 (1971), S. 916-931.
- Eglau, Hans Otto, Fritz Thyssen. *Hitlers Gönner und Geisel*, Berlin 2003.
- Eichholtz, Dietrich, *Das Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion und die Strassburger Tagung vom 10. August 1944 (Bemerkungen zu offenen Fragen)*, in: *Bulletin des Arbeitskreises «Zweiter Weltkrieg»* (1975) Nr. 3/4, S. 5-21.
- Eisenhower, David, *Eisenhower at War 1943-1945*, New York 1986.
- Eizenstat-Report: *U.S. and Allied Efforts To Recover and Restore Gold and Other Assets Stolen or Hidden by Germany During World War II. Coordinated by Stuart E. Eizenstat. Prepared by William Z. Slany. The Historian Department of State*, Washington 1997.
- Elam, Shraga, *Hitlers Fälscher*, Wien 2000.
- Eloy Martinez, Tomas, *Las Memorias del General*, Buenos Aires 1996.
- Erker, Paul, *Industrieeliten in der NS-Zeit*, Passau 1993.

- Evans, Richard J., *In Defence of History*, London 1997
- Farago, Ladislas, *Aftermath. Martin Bormann and the Fourth Reich*, London 1975. Deutsche Fassung: *Scheintot. Martin Bormann und andere NS-Größen in Südamerika*, Hamburg 1975.
- Farias, Victor, *Salvador Allende y los Judios, los homosexuales y otros «degenerados»*, Barcelona 2005.
- Final Act, *Report of the Delegation of the United States to the InterAmerican Conference on Problems of War and Peace*, Mexico City February 21-March 8, 1945, Washington DC 1946.
- Förster, Gerhard/Groehler, Olaf (Hrsg.), *Der Zweite Weltkrieg. Dokumente*, Berlin (Ost) 1972, S. 283-286.
- Forsyth, Frederick, *Die Akte Odessa*, München 1989. Erstauflage Englisch 1972, Deutsch 1973.
- Frank, Michael, *Die letzte Bastion. Nazis in Argentinien*, Hamburg 1962.
- Frech, Stefan, *Clearing. Der Zahlungsverkehr der Schweiz mit den Achsenmächten*, Zürich 2001.
- Freiwald, Aaron, with Martin Mendelsohn, *The last Nazi*, New York 1994.
- Friedländer, Henry, *Der Weg zum NS-Genozid*, Berlin 1997.
- Galante Miguel y Adrian Jmelnizky, *El primer Perónismo y los migrantes de posguerra vinculados a la Shoa (Holocausto), 1946-1950*, in: *Indice. Revista de Ciencias Sociales* 34 (2000), No. 20, S. 51-92.
- *Selection de documentos sobre las respuestas del Estado Argentino ante las solicitudes de ingreso al pais durante la segunda posguerra*, in: *Indice. Revista de Ciencias Sociales* 34 (2000), Nr. 20, S. 93-137.
- Gieffer, Rena/Gieffer, Thomas, *Die Rattenlinie. Fluchtwege der Nazis. Eine Dokumentation*, Frankfurt a.M. 1991.
- Giordano, Ralph, *Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg*, Hamburg 1989.
- Gliech, Oliver, *Augusto Roa Bastos Roman Yo el Supremo als «Antihistorie» oder: Die Rekonstruktion von Geschichte als Mythos und die Grenzen*

- der Historisierbarkeit mythischer Erzählstrukturen, in: *Iberoamericana* 19 (1995) Nr. 1, S. 32-75.
- Der Staatssicherheitsdienst der DDR, das Iberoamerikanische Institut und seine verschwundenen Buchbestände 1945-1969/70, in: Reinhard Liehr/Günther Maihold/Günter Vollmer (Hrsg.), *Ein Institut und sein General. Wilhelm Faupel und das Ibero-Amerikanische Institut in der Zeit des Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 2003, S. 525-570.
 - Wilhelm Faupel, Generalstabsoffizier, Militärberater, Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts, in: Liehr/Maihold/Vollmer (Hrsg.), *Ein Institut und sein General*, Frankfurt a.M. 2003, S. 131-279.
- Godman, Peter, *Der Vatikan und Hitler*, München 2004.
- Goñi, Uki, *Perón y los Alemanes*, Buenos Aires 1998.
- *The Real Odessa. How Perón brought the Nazi War Criminals to Argentina*, London 2002 (auch Spanisch 2002).
 - *Odessa. Die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher*, Berlin 2006.
- Gravil, Roger, *British Reactions to the Blue Book, Perón and the Jews*, in: *Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies* 20 (1995), No. 39/40, S. 91-104.
- Greiner, Bernd, *Die Morgenthau-Legende. Zur Geschichte eines umstrittenen Planes*, Hamburg 1995.
- Groh, Dieter, *Verschwörungstheorien revisited*, in: *Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten – historische Varianten*. Hrsg. von Ute Caumanns und Mathias Niendorf, Osnabrück 2001, S. 187-196.
- Gurevich, Beatriz, *Proyecto Testimonio. Revelaciones de los archivos argentinos sobre la politica oficial en la era nazi-facista*, Bd. I, Buenos Aires 1998.
- Gysecke, G., *Der Fall Priebke*, Berg am Starnberger See 1997.
- Harel, Isser, *Das Haus in der Garibaldistrasse*, Frankfurt a.M. 1976.
- Harispuru Adela/Gilbert, Jorge/Regalsky, Andrés, *La Junta de Vigilancia, el estado y la propiedad enemiga*, in: *Revista Cielos* 10 (2000), S. 103-128.

- Harnisch, Rudolf, Der goldene Kelch. Roman, Berlin (Ost) 1985.
- Hearings before a Subcommittee of the Committee on Military Affairs,
US-Senate 79th Congress, First Session, June 25, 1945, Washington, DC.
- Heidrich, Christian, Carlo Bayer. Ein Römer aus Schlesien und Pionier der
Caritas Internationalis, Sigmaringen 1992.
- Heller, Friedrich Paul/Maegerle, Anton, Thule: vom völkischen Okkultismus
bis zur neuen Rechten, Stuttgart 1998.
- Herbert, Ulrich, Best: Biographische Studien über Radikalismus,
Weltanschauung und Vernunft, Berlin 1996.
- Herbst, Ludolf, Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft,
Stuttgart 1982.
- Hilberg, Raul, Die Vernichtung der europäischen Juden, Berlin 1982.
- Sonderzüge nach Auschwitz, Mainz 1981.
- Hobsbawm, Eric, On History, London 1997.
- Höffkes, Karl, Hitlers Politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reichs,
Tübingen 1986.
- Hudal, Alois, Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs,
Graz 1976.
- Infield, Glenn B., Skorzeny. Chef des commandos de Hitler, Paris 1984,
S. 254. Englische Ausgabe 1981.
- Jackisch, Carlota/Mastromauro, Daniel, Identificación de criminales de guerra
llegados a la Argentina según fuentes locales, in: Revista Cielos 10
(2000), No. 19, S. 217-235
- Jackisch, Carlota, Cuantificación de Criminales de Guerra según fuentes
argentines (CEANA).
- Jansen, Christian/Weckbecker, Arno, Der «Volksdeutsche Selbstschutz» in
Polen 1939/40, München 1992.
- Janssen, Gregor, Das Ministerium Speer, Berlin 1968.
- Karner, Stefan, Die Steiermark im 20. Jahrhundert, Graz 2000.
- Massgebende Persönlichkeiten 1938 in Graz, in: Historisches
Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 18/19, Graz 1988, S. 381-438.
- Katz, Robert, Dossier Priebke, Mailand 1996.
- Keller, Sven, Günzburg und der Fall Josef Mengele, München 2003.

- Klee, Ernst, «Euthanasie» im NS-Staat, Frankfurt a.M. 1983.
- Das Personehlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2003.
 - Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen, Frankfurt a.M. 1992.
 - Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- und Judenmord, Frankfurt a.M. 1987.
- Klich, Ignacio, El ingreso a la Argentina de Nazis y colaboracionistas, in: Discrimination y Racismo en America Latina, hrsg. von Ignacio Klich/Mario Rapoport, Buenos Aires 1997, S. 401-428.
- La contrataci3n de nazis colaboracionistas por La Fuerza A3rea Argentina, in: Revista Cielos 10 (2000), No. 19, S. 177-216.
 - La inmigraci3n Judia a la Argentina: una perspectiva Jerosolomitana, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos 10 (1995), No. 30, S. 513-537.
 - Los Nazis en la Argentina: revisando algunos mitos, in: Revista Cielos 5 (1995), S. 193-220.
 - Per3n, Braden y el antisemitismo: opinion p3blica e imagen internacional, in: Revista Cielos 2 (1992) S. 5-38.
- Klinkhammer, Lutz, Zwischen B3ndnis und Besatzung, T3bingen 1993.
- Knopp, Guido/Schlosshahn, Ricarda, Mythos Odessa, in: Guido Knopp, Die SS, M3nchen 2002, S. 327-392.
- Lang, Jochen von, Der Adjutant. Karl Wolff: Der Mann zwischen Himmler und Hitler, M3nchen 1985.
- Das Eichmann-Protokoll. Tonbandaufnahmen der israelischen Verh3re, Berlin 1982.
- Langer, Markus, Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie. Phil. Diss., Wien 1995.
- Leide, Henry, NS-Verbrechen und Staatssicherheit, G3ttingen 2005.
- Lemh3fer, Lutz, Reiz und Risiko von Verschw3rungstheorien. Verschw3rungen und kein Ende, in: Mathias P3hlmann (Hrsg.), »Traue niemandem!« Verschw3rungstheorien, Geheimwissen, Neomythen, Berlin 2004, S. 19-32.

- Levy, Alan, Die Akte Wiesenthal, Wien 1995.
- Ley, Gabriele, Deutsche Naturwissenschaftler an argentinischen Universitäten nach 1945, in: Holger Meding, Nationalsozialismus und Argentinien, Frankfurt a.M. 1995, S. 149-160.
- Linck, Stephan, «Festung Nord» und «Alpenfestung.» Das Ende des NS-Sicherheitsapparates, in: Gerhard Paul (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2000, S. 569-595.
- Linklater, Magnus/Hilton, Isabel/Acherson, Neal, The Nazi Legacy, New York 1984.
- Lübken, Uwe, Bedrohliche Nähe. Die USA und die nationalsozialistische Herausforderung in Lateinamerika, 1937-1945, Stuttgart 2004.
- Luca de Tena, Torcuato/Calvo, Luis/Peicovich, Esteban, Yo, Juan Domingo Perón, Barcelona 1976.
- Mader, Julius, Der Banditenschatz. Ein Dokumentarbericht über Hitlers geheimen Gold- und Waffenschatz, Berlin (Ost) 1965.
- Jagd nach dem Narbengesicht, Berlin (Ost) 1962.
- Maler, Juan (alias Reinhard Kops), Frieden, Krieg und «Frieden», Bariloche 1987.
- Manchester, William, Krupp. Zwölf Generationen, München 1968 (Englisch 1964).
- Manning, Paul, Martin Bormann – Nazi in Exile, Secaucus, N. J. 1981.
- Marder, Jeffrey, The Organization Israelita Argentina: Between Perón and the Jews, in: Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies 20 (1995), No. 39-40.
- Mausbach, Wilfried, Zwischen Morgenthau und Marshall. Das wirtschaftspolitische Deutschlandkonzept der USA 1944-1947, Düsseldorf 1996.
- Meding, Holger (Hrsg.), Nationalsozialismus und Argentinien, Frankfurt a.M. 1995.
- Flucht vor Nürnberg?, Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955, Köln 1992.
- «Der Weg». Eine deutsche Emigrantenzeitschrift in Buenos Aires 1947-1957, Berlin 1997.

- Aufarbeitung oder Schlussstrich?, in: *Matices. Zeitschrift zu Lateinamerika, Spanien und Portugal* 5 (1998), Nr. 19. S. 44-47.
 - German Emigration to Argentina and the Illegal Brain Drain to the Plate, 1945-1955, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 29 (1992), S. 397-419.
 - La emigración de los nacionalsocialistas buscados a la República Argentina. Una aproximación cuantitativa (CEANA).
 - La Ruta de los Nazis en tiempos de Perón, Buenos Aires 1999.
- Miccoli, Giovanni, *I Dilemmi i Silenzi di Pio XII*, Mailand 2000.
- Morgenthau Jr., Henry, *Germany is our problem*, Washington 1945.
- Mulisch, Harry, *De Zaak 40/61*, Amsterdam 1988.
- Nash, Nathaniel C., *Argentine Files show huge Effort to harbor Nazis*, in: *New York Times*, 14.12.1993, Late Edition, Final.
- Naumann, Bernd, *Auschwitz*, Frankfurt a.M. 1965.
- Newton, Ronald C., *The Nazi Menace in Argentina, 1931-1947*, Stanford 1992.
- The United States, the German-Argentines, and the Myth of the Fourth Reich, 1943-1947, in: *Hispanic American Historical Review* 64 (1984), S. 81-103.
- Newton, Ronald C./Converse, Christel K., *Inversiones Nazis en Argentina utilizando Empresas fachadas, en especial los Casos del Banco Wehrli y las Empresas del Grupo Mandi* (CEANA).
- Oven, Wilfred von, *Ein «Nazi» in Argentinien*, Gladbeck 1993.
- Owen, Frank, *Perón. His Rise and Fall*, London 1957.
- Page, Joseph A., *Perón. A Biography*, New York 1983, S. 51 f.
- Pearlman, Moshe, *The Capture and the Trial of Adolf Eichmann*, London 1963.
- Pendorf, Robert, *Mörder und Ermordete*, Hamburg 1961.
- Phayer, Michael, *The Catholic Church and the Holocaust, 1930-1965*, Bloomington, Ind. 2000.
- Pipes, Daniel, *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*, München 1998.
- Piskol, Joachim, *Das Verhältnis von Finanzkapital und faschistischem Macht-*

- apparat in der Endphase des zweiten Weltkriegs (Juli 1944 bis Mai 1945), in: Bulletin des Arbeitskreises «Zweiter Weltkrieg». Internes Arbeitsmaterial. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Berlin (1978), Nr. 1-2, S. 5-51.
- Pommerin, Reiner, *Das Dritte Reich und Lateinamerika*, Düsseldorf 1977.
- Pomorin, Jürgen/Biemann, Georg/Bordien, Hans-Peter, *Blutige Spuren. Der zweite Aufstieg der SS*, Dortmund 1980.
- Pomorin, Jürgen/Junge, Reinhard/Biemann, Georg, *Geheime Kanäle. Der Nazi-Mafia auf der Spur*, Dortmund 1981.
- Popper, Karl R., *Vermutungen und Widerlegungen, Teilband II: Widerlegungen*, Tübingen 1997.
- Portelli, Alessandro, *The Order has been carried out*, New York 2003.
- Posner, Gerald /Ware, John, Mengele, Berlin 1998.
- Potash, Robert A., *The Army & Politics in Argentina 1928-1945. Irigoyen to Perón*, Stanford 1969.
- Potash, Robert/Rodriguez, Celso, *El Empleo en el Ejercito Argentino de Nazis y otros Técnicos Extranjeros, 1943-1955 (CEANA)*.
- Quattrocchi-Woissou, Diana, *Relaciones con la Argentina de Funcionarios de Vichy y de Colaboradores Franceses y Belgas, 1940-1960 (CEANA)*.
- Quijada, Mónica/Peralta Ruiz, Victor, *El triángulo Madrid – Berlin – Buenos Aires*, Revista Cielos 10 (2000), S. 129-150.
- Rapoport, Mario/Musacchio, Andrés, *El Banco Central de la Republica Argentina y el «oro nazi»: certezas e interrogantes sobre un mito histórico*. Revista Cielos 10 (2000), S. 77-102.
- Rapport sur l'activité du Comité international de la Croix Rouge, 1.9.1939-30.6.1947, Genf 1948, 1.7.1947-31.12.1948, Genf 1949, 1.1.1952-31.12.1952, Genf 1949.
- Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 34, Berlin 27.7.1944.
- Reinhartz, Dennis, *Huida de los Ustascha a la Argentina después de la Segunda Guerra Mundial. Mit Liste: Criminales de guerra yugoslavos, lista-*

- dos en documentos del Archivo del Ministerin Yugoslavo 1945-1951 como estando en la Argentina luego de la Segunda Guerra Mundial (CEANA).
- Riess, Curt, *The Nazis go underground*, Garden City, N. Y. 1944.
- Rom, Eugenio P., *Asi hablaba Juan Perón*, Buenos Aires 1980.
- Roth, Karl Heinz, *Wirtschaftliche Vorbereitungen auf das Kriegsende und Nachkriegsplanungen*, in: Dietrich Eichholtz, *Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945*, Bd. III., München 1999, S. 509-611 (Erste Aufl. Berlin 1996).
- Rout, Leslie/Bratzel, John E., *Heinrich Jürges and the Cult of Disinformation*, in: *The International History Review* VI (1984), S. 611-623.
- Ruch, Christian/Rais-Liechti, Myriam/Peter, Roland, *Geschäfte und Zwangsarbeit: Schweizer Industrieunternehmen im «Dritten Reich»*, Zürich 2001.
- Rückerl, Adalbert, *Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978*, Karlsruhe 1979.
- *NS-Verbrechen vor Gericht*, Heidelberg 1982.
- Rudel, Hans-Ulrich, *Mein Leben in Krieg und Frieden*, Rosenheim 1994.
- *Zwischen Deutschland und Argentinien. Fünf Jahre in Übersee*, Göttingen 1954.
- Rüter, C.F. u.a. (Hrsg.) *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen NS-Tötungsverbrechen*, Amsterdam, I, 1968, III, 1969, XXVIII, 2003.
- Rüter, C. F./de Mildt, D. W., *Die westdeutschen Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1997. Eine systematische Verfahrensbeschreibung*, Amsterdam/München 1998. – *Justiz und NS-Verbrechen. Vorläufiges Verfahrensregister*, Amsterdam 1998.
- Safrian, Hans, *Die Eichmann-Männer*, Wien 1993.
- Sanfilippo, Matteo, *Los Papeles de Hudal como Fuente para la Historia de la Migración de Alemanes y Nazis después de la Segunda Guerra Mundial* (CEANA).

- Santander, Silvano, Técnica de una Traición. Juan D. Perón y Eva Duarte agentes del Nazismo en la Argentina, Buenos Aires 1955. Erste Aufl. Montevideo 1953.
- Sayer, Ian/Botting, Douglas, Nazi Gold, London 1984.
- Scheel, Klaus, Vor und hinter den Kulissen. Zur Konferenz der Monopolvertreter am 10. August 1944 in Strassburg, in: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, Nr. 11, November 1969, S. 13-16.
- Schellenberg, Walter, Aufzeichnungen, Wiesbaden 1979.
- Schimpf, Eckhard, Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikan-Route nach Südamerika, Braunschweig 2005.
- Schmelzer, Janis, General Eisenhower, «Interesting document», in: Junge Welt, 3.12.2004.
- Schnepfen, Heinz, Paraguay – Refugio de Nazis: Realidad o leyenda?, in: Anuario de la Academia Paraguaya de la Historia XLII (2002), S. 293-322.
- Schönwald, Matthias, Deutschland und Argentinien nach dem Zweiten Weltkrieg, Paderborn 1998.
- Schreiber, Gerhard, Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter, Opfer, Strafverfolgung, München 1996.
- Schreiber, Horst, Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39, Innsbruck 1994.
- Schröm, Oliver, Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis, Berlin 2001.
- Schumann, Wolfgang, Die wirtschaftspolitische Überlebensstrategie des deutschen Imperialismus in der Endphase des zweiten Weltkriegs, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 27 (1979), S. 499-513. – Nachkriegsplanungen der Reichsgruppe Industrie im Herbst 1944. Eine Dokumentation, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, hrsg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1972, Teil III. S. 260-296.
- Seidler, Franz W, Die Kollaboration 1939-1945, München 1995.
- Senkman, Leonardo, Perón y la Entrada de Técnicos Alemanes y Colaboración

- nistas con los Nazis, 1947-1949: un caso de cadena migratoria, in:
Estudios Migratorios Latinoamericanos 10 (1995), No. 3, S. 673-704.
- Sereny, Gitta, Am Abgrund. Eine Gewissenserforschung. Gespräche mit
Franz Stangl, Kommandant von Treblinka und anderen, Frankfurt a.M.
1980.
- Simpson, Christopher, Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher
im Sold der USA, Wien 1988.
- Smith, Arthur L., Hitlers Gold. The story of the Nazi war loot, Oxford 1989.
- Smoydzin, Werner, Hitler lebt! Vom internationalen Faschismus zur
Internationale des Hakenkreuzes, Pfaffenhofen 1966.
- Speer, Albert, Erinnerungen, Frankfurt a.M. 1969.
- Spitzzy, Reinhard, So haben wir das Reich verspielt, München 1988.
- So entkamen wir den Alliierten, München 1989.
- Sporrer, Maria/Steiner, Heribert (Hrsg.), Simon Wiesenthal. Ein unbequemer
Zeitgenosse, Wien 1992.
- Stanley, Ruth, Der Beitrag deutscher Luftfahrtingenieure zur argentinischen
Luftfahrtforschung und -entwicklung nach 1945: das Wirken der Gruppe
Tank in Argentinien 1947-1955, in: Meding, Nationalsozialismus und
Argentinien, Frankfurt a.M. 1995, S. 161-183.
- Staron, Joachim, Fosse Ardeatine und Marzabotto. Deutsche Kriegsverbre-
chen und Resistenza, Paderborn 2002.
- Stehle, Hansjakob, Pässe vom Papst?, in: Die Zeit (Dossier), Nr. 19, 4.5.1984,
S. 10-13.
- Steinacher, Gerald, «The Cape of Last Hope»: The Postwar Flight of Nazi War
Criminals through South Tyrol/Italy to South America, in: Klaus Eiste-
rer/Günter Bischof (Hrsg.), Transatlantic Relations, Innsbruck 2006,
S. 203-224.
- Tauber, Kurt P., Beyond Eagle and Swastika. German Nationalism Since
1945, Middletown, Conn. 1967.
- Tellenbach, Gerhard, Ungeschehene Geschichte und ihre heuristische Funk-
tion, in: Historische Zeitschrift 258 (1994), S. 296-316.

- The Trial of Adolf Eichmann. State of Israel Ministry of Justice, Jerusalem I (1992), II (1992), IV (1993), V (1994).
- Trial of the major war criminals before the International Military Tribunal, Nuremberg, (IMT), Bd. XXIV, Nürnberg 1949.
- Uhlig, Christiane u.a., Tarnung, Transfer, Transit. Die Schweiz als Drehscheibe verdeckter deutscher Operationen (1939-1945). Hrsg. von der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK) Bd. 9, Zürich 2001.
- Vega, Fernandez, Ein General im fremden Labyrinth: Clausewitz in Argentinien, in: Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas 37 (2000), S. 271-292.
- Voigt, Klaus, Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933-1945, Bd. II, Stuttgart 1993.
- Volberg, Heinrich. Auslandsdeutschtum und Drittes Reich. Der Fall Argentinien, Köln 1981.
- Völklein, Ulrich, Josef Mengele. Der Arzt von Auschwitz, Göttingen 1999.
- Vollmer, Günter, Die falsche Geschichte des Ibero-Amerikanischen Instituts: Heinrich Jürges und die Spione von Lankwitz, in: Liehr/ Maihold/Vollmer (Hrsg.), Ein Institut und sein General, Frankfurt a.M. 2003, S. 409-525.
- Waldmann, Peter, Der Perónismus 1943-1955, Hamburg 1974.
- Wasner, Franz, Torso aus der Anima, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 126 (1978), S. 57-67.
- Weber, Gaby, Daimler-Benz und die Argentinien-Connection, Hamburg 2004.
- Weiser Varon, Benno, Professions of a lucky Jew, New York 1992.
- Weiss, Hermann, Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt a.M. 1998.
- Wiesenthal, Simon, Ich jagte Eichmann, Gütersloh 1961.
- Doch die Mörder leben, München 1967.
 - Recht, nicht Rache, Frankfurt a.M. 1988.
- Wojak, Irmtrud, Eichmanns Memoiren, Frankfurt a.M. 2001.

Wolf, Hubert, Pius XL und die Zeitirrtümer, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 53 (2005), S. 1-42.

Wyman, Mark, Europe's Displaced Persons, 1945-1951, Philadelphia 1989.

Ziegler, Jean, Die Schweiz, das Gold und die Toten, München 1997.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Beschlüsse der «Odessa-Konferenz» in spanischer Sprache (S. 16).
- Abb. 2: CIC-Bericht vom 19. 2. 1948 zu «Odessa» mit Aussagen einer deutschen Quelle (S. 19).
- Abb. 3: Bischof Alois Hudal, Rektor von Santa Maria dell’Anima in Rom (S. 47).
- Abb. 4: Seite 1 des Berichts des zur US-Botschaft in Rom abgeordneten Juristen Vincent La Vista vom 15. 5.1947 wegen «illegaler Emigration» über Italien und Rom (S. 52).
- Abb. 5: Annex zum La Vista-Report mit Liste der vom Vatikan geförderten Auswandererkomitees (S. 53).
- Abb. 6: Stasi-Unterlagen mit Hinweisen auf Kontakte der NS-Führung zum Vatikan, zur Strassburger Konferenz und zu deutschen Tarnfirmen im Ausland (S. 63).
- Abb. 7: Stasi-Papier mit Liste der «Agenten des faschistischen Geheimdienstes im Vatikann (S. 64).
- Abb. 8: Stasi-Unterlagen zu vatikanischen Helfern bei der «Schleusung» von NS-Flüchtigen ins Ausland über Italien und Rom (S. 65).
- Abb. 9: Das Hotel Maison Rouge in Strassburg (S. 73).
- Abb. 10: Bericht des US-Geheimdienstes zur Strassburger Konferenz, hier datiert 17.11.1944 (S. 77).

- Abb. 11: Auszug aus dem Strafregister der Staatsanwaltschaft Wuppertal zu Heinrich Jürges vom 8.11.1949 (S. 94).
- Abb. 12: Erklärung Jürges' für die US-Militärregierung zum Transfer von Nazikapital nach Argentinien vom 29.11.1946, mit Hinweis auf argentinische «Treuhänder» wie Eva Duarte de Perón (S. 96).
- Abb. 13: Erklärung Jürges' für die US-Militärregierung vom 29.11.1946 mit Liste argentinischer «Strohänner» für transferiertes Vermögen der Reichsminister Funk, Darré, Ley, von Ribbentrop, Goebbels und Himmler (S. 97).
- Abb. 14: Anzeige einer Informantin zum Besuch von Silvano Santander bei Heinrich Jürges vom 29.11.1952 (S. 101).
- Abb. 15: Von Jürges fabriziertes und von Santander veröffentlichtes «Dokument» mit den Summen für Oberst Juan Perón und Eva Duarte (S. 104).
- Abb. 16: Juan Domingo Perón, argentinischer Staatspräsident 1946-1955 und seine Frau «Evita» Duarte de Perón (S. 117).
- Abb. 17: Tagebucheintrag von Josef Mengele vom 7.6.1962 zum Tode von Adolf Eichmann (S. 155).
- Abb. 18: Haftbefehl des Amtsgerichts Frankfurt am Main gegen Adolf Eichmann vom 24. November 1956 (S. 158).
- Abb. 19 und 20: Bewerbung von Adolf Eichmann bei Mercedes Benz Argentinien und Personalbogen vom 20.3.1959 (S. 160,161).
- Abb. 21 und 22: Passantrag vom 9. November 1956, mit dem sich Helmut Gregor wieder in Josef Mengele verwandelt. (S. 183,184).

Abb. 23: Bericht eines FBI-Informanten (geschwärzt) zu CAPRI und Odessa.
(S. 196)

Abbildungsnachweis

- Department of the Army, US-Army Intelligence and Security Command, Fort George C. Meade, Maryland, USA, Abb. 2.
- Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, Abb. 6, 7, 8, 11, 14.
- Editorial Antyguá, Buenos Aires, Silvano Santander, Técnica de una Traición, Buenos Aires 1955, Abb. 15.
- Federal Bureau of Investigation, Washington, D. C., Abb. 23.
- Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg, Abb. 1.
- Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden, Abb. 17.
- Leopold Stocker Verlag, Graz, Alois C. Hudal, Römische Tagebücher, Graz 1976, Abb. 3.
- National Archives and Record Administration, College Park, MD, USA, Abb. 4, 5, 10, 12, 13.
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, Abb. 18, 19, 20, 21, 22.
- Random House New York, Joseph A. Page, Perón. A Biography, New York 1983, Abb. 16. www.hotel-maison-rouge-strasbourg.federal-hotel.com, Abb. 9.

Anmerkungen

- 1 Andreas Rosenfelder, Winnetous Erben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. 2. 2005, S. 48.
- 2 Paul Manning, Martin Bormann – Nazi in Exile, Secaucus, N. J. 1981 (Internet animalfarm.org/mb/ und spitfirelist.com).
- 3 E. R. Carmin, Das Schwarze Reich. Geheimgesellschaften und Politik im 20. Jahrhundert, München 1999, S. 442 f.
- 4 Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 68. Dr. Karli Coburger, 1984 Generalmajor, war zuletzt Leiter der Hauptabteilung (HA) VIII. Oliver Gliech, Der Staatssicherheitsdienst der DDR, das Iberoamerikanische Institut und seine verschwundenen Buchbestände 1945–1969/70, S. 530 f., in: Reinhard Liehr/Günther Maihold/Günter Vollmer (Hrsg.), Ein Institut und sein General. Wilhelm Faupel und das Ibero-Amerikanische Institut in der Zeit des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2003, S. 525–570.
- 5 Hierzu nachdrücklich Eric Hobsbawm, On History, London 1997, S. VIII, 272 f., sowie detailliert Richard J. Evans, In Defence of History, London 1997, insbes. die Kapitel „Historians and their facts“ und „Sources and Discourses“, S. 75–128.
- 6 Frederick Forsyth, Die Akte Odessa, München 1989. Die deutsche Ausgabe ist immer wieder in hohen Auflagen veröffentlicht worden. Sie wird hier nach der 10. Auflage (181.–196. Tausend) vom Juli 1989 zitiert. Addiert man die Ausgaben in der Originalsprache Englisch und in 17 Fremdsprachen, dürfte die Gesamtauflage bei mehreren Millionen liegen. Hinzu kommt der 1974 in den USA produzierte Film mit Maximilian Schell in der führenden Rolle. Als Video ist er heute noch im Vertrieb. Auch das Buch ist noch unverändert auf dem Markt.
- 7 Simon Wiesenthal, Ich jagte Eichmann, Gütersloh 1961.
- 8 Ebenda, S. 179 f., 185.
- 9 Simon Wiesenthal, Doch die Mörder leben, München 1967, S. 103.
- 10 Simon Wiesenthal, Recht, nicht Rache, Frankfurt a. M. 1988, S. 78.
- 11 Gespräch des Verfassers mit Simon Wiesenthal am 23. 1. 2003 in Wien.
- 12 Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 104 f.
- 13 Ebenda, Anhang, S. 426.

- 14 Wiesenthal, Recht, nicht Rache, S. 78.
- 15 Ebenda, S. 82.
- 16 Der Spiegel, Nr. 33, 7. 8. 1967, S. 52–62; Nr. 34, 14. 8.1967, S. 60–73; Nr. 35, 21. 8. 1967, S. 68–80; Wiesenthal, Doch die Mörder leben.
- 17 Forsyth, Akte Odessa, S. 140.
- 18 Ebenda, S. 143. Dort die Darstellung des Programms von Odessa auf S. 140 ff.
- 19 Jürgen Pomorin/Reinhard Junge/Georg Biemann, Geheime Kanäle. Der Nazi-Mafia auf der Spur, Dortmund 1981, S. 60 ff., 78.
- 20 Rena Giefer/Thomas Giefer, Die Rattenlinie. Fluchtwege der Nazis. Eine Dokumentation, Frankfurt a. M. 1991, S. 29.
- 21 Harry Mulisch, De Zaak 40/61, Amsterdam 1988, S. 27 f.
- 22 Lew Besyminski, Auf den Spuren von Bormann, Zürich 1965, S. 220 f.
- 23 Oliver Schröm, Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis, Berlin 2001, S. 57.
- 24 Ebenda, S. 57 f.
- 25 Das Schwend-Archiv, das sich früher am Wohnsitz von Schwend in Lima befand, ist heute im Besitz des Instituts für Sozialforschung in Hamburg. Dort befindet sich ein spanischer Text des Protokolls. Zum undurchsichtigen Lebenslauf von Schwend nach 1945 und seinen Verurteilungen siehe Sebastian Speich u. a., Die Schweiz am Pranger, Wien 1997, S. 166. Für Hinweise zum Schwend-Archiv und zu FBI- und CIC-Unterlagen bin ich Dieter Maier verpflichtet.
- 26 Gitta Sereny, Das deutsche Trauma, München 2004, S. 364.
- 27 Federal Bureau of Investigation, Subject Capri, File Number: Cross References. Aufzeichnungen vom 2. 11. 1961, 20. 12. 1961, 20. 9.1962, 19. 1. 1965. Die „Qualität“ der FBI-Unterlagen zeigt sich etwa darin, dass in einem Bericht eine Organisation „The Speidel“ erscheint, bei der es sich um eine missglückte Übersetzung der angeblichen Untergrundorganisation „Die Spinne“ (Englisch spider) ins Deutsche handelt.
- 28 FBI-Unterlagen datiert New York 19. 1. 1965, Bureau File 105-97421.
- 29 Headquarters Counter Intelligence Corps United States Forces European Theater, Region I Stuttgart, Bl. 065. 3. 7. 1946. Bl. 039 25. 10. 1946. Es handelt sich um CIC-Akten des US Army Intelligence and Security Command. [Inscm]. Regraded unclassified am 25. 5. 1983. Die schlechte Qualität der von den US-Behörden im Rahmen des Freedom of Information Act zur Verfügung gestellten Kopien macht eine einwandfreie Entzifferung schwierig. Quelle für die CIC-Unterlagen insgesamt: Department of the Army.

- 30 Headquarters Counter Intelligence Corps, United States Forces, European Theater. 11. 10. 1946. Secret, Bl. 58–61.
- 31 National Archives (NARA), CIC-Report 41.878, 8. 1. 1947, RG 319, Records of the Assistant Chief of Staff. IRR ZF 01 5116, Box 64. Firma und Ort sind in den Unterlagen als „Deutsche Geshaft GMBA in Lembo/Lipa“ [sic] erfasst.
- 32 CIC Region IV, Bl. 069, 070.
- 33 Department of the Army, CIC Kassel, 14. 7. 1947, Bl. 002.
- 34 CIC Region VI Bamberg, 15. 7. 1947, Bl. 025–29.
- 35 CIC 30. 12. 1947, Bl. 047, 048. Dazu auch Vorgang Robert Markworth u. a. in den Unterlagen des Department of the Army, United States Army Intelligence and Security Command, Fort George Meade, Maryland. FOIA.
- 36 Bayreuth Subregion Office 10. 9. 1947, Bl. 016, Bl. 013–017. CIC Bayreuth Subregion, Bl. 023 f.
- 37 Schröm, *Stille Hilfe*, S. 57.
- 38 Kurt P. Tauber, *Beyond Eagle and Swastika. German Nationalism Since 1945*, Middletown, Conn. 1967.
- 39 Friedrich Paul Heller/Anton Maegerle, *Thule: vom völkischen Okkultismus bis zur neuen Rechten*, Stuttgart 1998, S. 75 f. Hier wird man „Odessa“ als Bezeichnung nicht entlassener, sondern – ehemaliger – SS-Angehöriger identifizieren müssen.
- 40 Holger Meding, *Flucht vor Nürnberg?*, Köln 1992, S. 127–130. Eine gute Übersicht über den Stand der Odessa-Diskussion ohne wissenschaftlichen Anspruch findet sich bei Guido Knopp/Ricarda Schloßhahn, *Mythos Odessa*, in: Guido Knopp, *Die SS*, München 2002, S. 327–392. Kritisch auch Magnus Linklater/Isabel Hilton/Neal Acherson, *The Nazi Legacy*, New York 1984, S. 137 f.
- 41 Edith Blaschitz, *NS-Flüchtlinge österreichischer Herkunft. Der Weg nach Argentinien*, in: *Jahrbuch 2003 des Dokumentationszentrums des österreichischen Widerstands*, Wien 2003, S. 120.
- 42 Adalbert Rückerl, *NS-Verbrechen vor Gericht*, Heidelberg 1982, S. 239.
- 43 Werner Smoydzin, *Hitler lebt! Vom internationalen Faschismus zur Internationale des Hakenkreuzes*, Pfaffenhofen 1966, S. 44 f.
- 44 Ebenda, S. 47.
- 45 Stephan Linck, „Festung Nord“ und „Alpenfestung“, in: Gerhard Paul (Hrsg.), *Die Gestapo. Das Ende des Sicherheitsapparats*, Darmstadt 2000, S. 480–495.
- 46 Gitta Sereny, *Am Abgrund. Eine Gewissenserforschung. Gespräche mit Franz Stangl, Kommandant von Treblinka und anderen*, Frankfurt a. M. 1980, S. 304 f.

- 47 Ebenda, S. 304, 307.
- 48 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Mengele-Papiere, Ms. „Andreas“, Zugang 81/2001. Abt. 461, Landgericht Frankfurt. Für die Zeit bis 1949 siehe Sven Keller, Günzburg und der Fall Mengele, München 2003, S. 46–49.
- 49 So David Cesarani, Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Eine Biographie, Berlin 2004, S. 288 ff.
- 50 Der Sassen-Bericht ist die Grundlage der Veröffentlichung: Ich Adolf Eichmann. Ein historischer Zeugenbericht. Hrsg. von Dr. Rudolf Aschenauer, Leoni 1980, S. 430. Zu Eichmanns autobiografischen Schriften siehe Irmlud Wojak, Eichmanns Memoiren, Frankfurt a. M. 2001.
- 51 National Security Archive, CIA-Files, RG 263, Doc. 75, das im Wesentlichen Material für einen Artikel Eichmanns für die Londoner Zeitung *The People* enthält. Siehe auch Isser Harel, Das Haus in der Garibaldistraße, Frankfurt a. M. 1976, S. 197 f. Verhör durch den Mossad-Agenten Kennet. Isser Harel war Chef des israelischen Geheimdiensts.
- 52 Jochen von Lang, Das Eichmann-Protokoll. Tonbandaufnahmen der israelischen Verhöre, Berlin 1982. State of Israel Ministry of Justice, The Trial of Adolf Eichmann, Jerusalem 1995, Vol. VII, VIII.
- 53 Wiesenthal, Ich jagte Eichmann, S. 194–198, 203. Wiesenthal, Doch die Mörder leben, 155 f.; Wiesenthal, Recht, nicht Rache, S. 99 f.
- 54 Robert Pendorf, Mörder und Ermordete, Hamburg 1961, S. 139; Moshe Pearlman, The Capture and the Trial of Adolf Eichmann, London 1963, S. 35 f.; Hans Safrian, Die Eichmann-Männer, Wien 1993, S. 322.
- 55 Zvi Aharoni/Wilhelm Dietl, Der Jäger. Operation Eichmann. Was wirklich geschah, Stuttgart 1996, S. 81.
- 56 Hierzu detailliert Gerald Steinacher, „The Cape of Last Hope“: The Postwar Flight of Nazi War Criminals through South Tyrol/Italy to South America, in: Klaus Eisterer/Günter Bischof, Transatlantic Relations, Innsbruck 2006, S. 203–224. Auskunft Gerald Steinacher (Südtiroler Landesarchiv Bozen) vom 14. 9. 2005 und 16. 12. 2006.
- 57 Juan Maler, Frieden, Krieg und „Frieden“, Buenos Aires 1987. Zu Juan Maler: Heller/Maegerle, Thule, S. 117 f.; Matteo Sanfilippo, Los Papeles des Hudal como Fuente para la Historia de la Migración de Alemanes y Nazis después de la Segunda Guerra Mundial, in: Comisión de Esclarecimiento de Actividades Nazis en la Argentina (CEANA).
- 58 Maler, Frieden, S. 315.
- 59 Ebenda, S. 315 f.

- 60 Ebenda, S. 313, 346.
- 61 Ebenda, S. 332; Hansjakob Stehle, Pässe vom Papst?, in: Die Zeit (Dossier), Nr. 19, 4. 5. 1984, S. 10–13; Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 108.
- 62 Meding, Flucht vor Nürnberg, S. 75; Markus Langer, Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie. Phil. Diss., Wien 1995, S. 209.
- 63 Maler, Frieden, S. 322 f.; Goni, Odessa, S. 325. Ruffinengo hatte bereits in der italienischen Armee gedient.
- 64 Eckhard Schimpf, Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikan-Route nach Südamerika, Braunschweig 2005.
- 65 Ebenda, S. 34 f. Siehe C. F. Rüter u. a. (Hrsg.), Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen NS-Tötungsverbrechen, Bd. I, Amsterdam 1968, Nr. 021.
- 66 Schimpf, Heilig, S. 89 f.
- 67 Letzteres erscheint wenig wahrscheinlich.
- 68 In den SS-Personalakten des BDC im Bundesarchiv Berlin nicht nachweisbar.
- 69 Schimpf, Heilig, S. 94, 99.
- 70 Ebenda, S. 90 f.
- 71 Bundesarchiv Ludwigsburg (BArchL), B 162 AR 6901086.
- 72 Tiroler Landesarchiv (TLA) 10 Vr 873/49. Schreiben Bundesministerium für Inneres Wien an Sicherheitsdirektion für das Bundesland Tirol vom 2. 4. 1949.
- 73 TLA, ebenda: Niederschrift Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandanten f. Tirol vom 25. 4. 1949.
- 74 TLA, ebenda, 28. 4. 1949.
- 75 TLA, ebenda. Schreiben an Staatsanwaltschaft vom 28. 4. 1949.
- 76 TLA, ebenda: Vernehmung des Beschuldigten am 4. 5. 1949 durch OLGR Dr. Stürzenbaum.
- 77 TLA, ebenda: Vernehmungen Gendarmerie vom 10. und 12. 5. 1949. Untersuchungsrichter LG Innsbruck vom 3. 6. 1949.
- 78 TLA, ebenda, S. 37–41. Vernehmung Maria F. durch die Gendarmerie Matrei am 6. 5. 1949.
- 79 Hans-Ulrich Rudel, Zwischen Deutschland und Argentinien. Fünf Jahre in Übersee, Göttingen 1954, S. 34–47.
- 80 Hans-Ulrich Rudel, Mein Leben in Krieg und Frieden, Rosenheim 1994, S. 274.

- 81 So zitiert bei Ernst Klee, *Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen*, Frankfurt a. M. 1992, S. 25, unter Bezug auf ein „Exklusivinterview“ mit Eichmann in der britischen Zeitschrift *People* vom 14. 5. 1961. Wojak, *Eichmanns Memoiren*, S. 54–57; National Security Archive, CIA-Files, RG 263, Box 20, Doc. 75.
- 82 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Mengele-Papiere, Zugang 81/2001, Paket 45, Heft 5 in Abteilung 461 Landgericht Frankfurt. Nach Christiane Uhlig u. a., *Tarnung, Transfer, Transit. Die Schweiz als Drehscheibe verdeckter deutscher Operationen (1939–1945)*. Hrsg. von der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK), Bd. 9, Zürich 2001, S. 192, soll Mengele seinen IKRK-Pass auf dem schweizerischen Konsulat erhalten haben.
- 83 Die Angaben bei Sereny bzw. Stangl schwanken. Mal heißt Hudal Hulda, mal Hugar. Stangl gibt an, dass er sich zunächst an den „Duca di Corsini“ habe wenden wollen, bei dem seine Frau früher als Kindermädchen gearbeitet habe. Sereny, *Das deutsche Trauma*, München 2004, S. 185; dies., *Am Abgrund*, S. 305.
- 84 Wiesenthals Darstellung in: Forsyth, *Akte Odessa*, S. 136; Wiesenthal, *Ich jagte Eichmann*, S. 197; ders., *Recht, nicht Rache*, S. 79, 113, 131, 309; Maria Sporrer/Heribert Steiner, *Simon Wiesenthal. Ein unbequemer Zeitgenosse*, Wien 1992, S. 128. Aus dem Vorwort S. 10 f.: „Wir haben die Inhalte unserer Aussagen als ‚Dokumentarbiographie‘ aufgearbeitet [...] Unser beider Dank gilt vor allem Herrn Dipl. Dr. hc. mult. Simon Wiesenthal, der es trotz seiner enormen Verpflichtungen auf sich nahm, alle Texte aufmerksam zu lesen, zu korrigieren und [zu] autorisieren.“
- 85 Maler, *Frieden*, S. 321 f.
- 86 Ebenda, S. 322.
- 87 Ebenda, S. 330.
- 88 Sanfilippo, *Los papeles de Hudal, Hudal-Papiere (HP) 25 im Archiv von Santa Maria dell’Anima*. Schimpf, *Heilig*, S. 98, 103 ff.
- 89 Ebenda, S. 105.
- 90 Ebenda, S. 104 f. Eine Einsichtnahme in die Quellen des Verfassers war mir nicht möglich. Quellen Dritter wurden unkritisch verwendet.
- 91 *Der Stürmer*, September 1938, Nr. 38; November 1938, Nr. 46; Schimpf, *Heilig*, S. 55. Zur Biografie Schöns siehe die Unterlagen im Landeskirchlichen Archiv Berlin-Brandenburg, ELAB Bestand 15/9180, 5/2098 und im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin EZA 7/11453, 6/1970, GP 575.

- 92 Kirchenpräsident Federico H. Schäfer, Buenos Aires, anerkennend in einem Schreiben vom 26. 12. 2005 an den Verfasser.
- 93 Sanfilippo, *Los Papeles de Hudal*, letzter Absatz.
- 94 Alois Hudal, *Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs*, Graz 1976, S. 21. Zu Hudal: Martin Lätzel, *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 17, S. 690 f.
- 95 Gegenüber einer massiven Kritik, die vor allem durch Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“ eingeleitet und popularisiert wurde, siehe u. a. Pierre Blet, *Pius XII and the Second World War according to the Archives of the Vatican*, Herefordshire 1999; Michael F. Feldkamp, *Pius XII. und Deutschland*, Köln 2000; David G. Dalin, *The Myth of Hitler's Pope*, Washington D. C. 2005; Ronald J. Rychlak, *Hitler, the war, and the Pope*, Huntington 2000. Kritisch-abwägend zu Pius XII.: Hansjakob Stehle, *Die Ostpolitik des Vatikans*, München 1975; Giovanni Miccoli, *I Dilemmi i Silenzi di Pio XII*, Mailand 2000; Michael Phayer, *The Catholic Church and the Holocaust, 1930–1965*, Bloomington 2000. Ausschließlich kritisch äußert sich Phayer (S. 166) zu Hudal, ohne jedoch seine Behauptungen zu substantzieren. Ähnlich Mark Aarons/John Loftus, *Unholy Trinity. How the Vatican's Nazi Networks betrayed Western Intelligence to the Soviets*, New York 1992, S. 25–47.
- 96 Lew Besyminski, *Auf den Spuren von Bormann*, Zürich 1965, S. 221. Zur Fluchthilfe Klee, Persilscheine und falsche Pässe, sowie Hansjakob Stehle, Pässe vom Papst?, in: *Die Zeit*, 4. 5. 1984, Dossier, S. 10–13.
- 97 Hubert Wolf, *Pius XI. und die Zeitirrtümer*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ)* 53 (2005), S. 1–42, hier S. 8.
- 98 Wolf, *Pius XI.*, S. 6–14. „Es bleibt abzuwarten, ob sich das Bild Hudals durch die Auswertung seines hoffentlich bald zugänglichen Nachlasses in der Anima verändert.“ (S. 40). Peter Godman, *Der Vatikan und Hitler*, München 2004, S. 85.
- 99 Ebenda, S. 120.
- 100 Langer, Hudal, S. 81 f.
- 101 David Alvarez/Robert A. Graham SJ, *Nothing sacred*, London 1997, S. 100.
- 102 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), R 98 832 Vatikan, Kirchen 3, Fiche Nr. 4830. Reichskirchenministerium an Reichswirtschaftsministerium, Kopie an Auswärtiges Amt; Langer, Hudal, S. 248. Schon 1938 hatte sich das Ministerium negativ geäußert.
- 103 PA AA, R 100 872. Hier fehlt der letzte Satz. Vollständig in *Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale (ADSS)*, Bd. 9. Le

- Saint Siège et les victimes de la Guerre. Vatikan 1975, Nr. 373, S. 509 f. Hudal dachte bei seinem Hinweis an mögliche Friedenssondierungen. Langer, Hudal, S. 179. Das unterstützende Telegramm des Vatikanbotschafters von Weizsäcker in Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945 (ADAP), Serie E, Bd. VII, S. 85. Sowohl das Telegramm der Vatikanbotschaft wie das des Bevollmächtigten des Grossdeutschen Reiches bei der Italienischen Faschistischen Nationalregierung wurden am 23.10.1943 in Berlin an SS-Obersturmbannführer Eichmann im RSHA weitergeleitet. Die Intervention Hudals hat sich in Hochhuths Antipapst-Drama «Der Stellvertreter» niedergeschlagen. Phayer, Catholic Church and Holocaust, S. 99 f., hat die Meinung vertreten, dass die Intervention nicht vom Vatikan angeregt, sondern von Hudal und von v. Weizsäcker ausgegangen sei. Dann hätte Hudal nicht auf Anregungen des Vatikans reagiert, sondern initiativ gehandelt.
- 104 Im Prozess in Jerusalem wurde Eichmann gefragt, welche Befehle er in der Sache gegeben habe. Eichmann erklärte, dass er selbst keine Befehle erteilt, sondern nur entgegengenommen habe. The Eichmann-Trial, Bd. IV, Jerusalem 1993, S. 1505.
- 105 Lutz Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung, Tübingen 1993, S. 542. Ebenso Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Berlin 1982, S. 463: «Obwohl es keine Zahlen über die vom Vatikan aufgenommenen Juden gibt, hat die Kirche zweifellos beträchtlichen Anteil an diesem Erfolg.» Klaus Voigt, Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933-1945, Bd. II, Stuttgart 1993, S. 388-391. Dort werden als Versteck u.a. der Kapuzinerkonvent und der Campo Santo Teutonico genannt. S. 391,407.
- 106 PA AA, R 100872 Nr. 2244.
- 107 Langer, Hudal, S. 181 f., ist anderer Meinung. Danach sind die Verhaftungen zunächst eingestellt worden. So in einer Notiz von Hudal im Vatikanischen Archiv. Die Antwort von Stahel ist dagegen unverbindlich. ADSS 9, Nr. 373, S. 54.
- 108 Sereny, Am Abgrund, S. 346 f. So Aussagen von Carlo Bayer und Gustav René Hocke. Ferner ADSS, Bd. 6, S. 18; Langer, Hudal, S. 182; Sanfilippo, Los Papeles de Hudal, HP 68,71.
- 109 ADSS, Bd. 10, Nr. 344. Hudal an Pius XII. am 9.10.1944 wegen eines Besuchs bei den deutschen Kriegsgefangenen. Pius war mit Hudals Besuch einverstanden, nicht aber, dass sie in seinem Namen erfolge. ADSS, Bd. 10, Nr. 380, Vermerk Mgr. Montini vom 1.11.1944.
- 110 Langer, Hudal, S. 209 ff.

- 111 Vincent La Vista, Subject: Illegal Emigration Movements in and through Italy (La Vista-Report). National Archives, College Park, Md. RG 59 Central Decimal File 1945–1949. 800. 0128/5 – 1547. Die Liste ist Appendix A.
- 112 Ebenda, S. 2.
- 113 Ebenda, S. 10.
- 114 Ebenda, S. 3.
- 115 Mark Wyman, Europe's Displaced Persons, 1945–1951, Philadelphia 1989, S. 17, 37. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder und Neisse, bearbeitet von Theodor Schieder, Wolfenbüttel 1954; Die deutschen Vertreibungsverluste, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden 1958, S. 29 ff., 43.
- 116 Stehle, Pässe vom Papst, S. 10; Langer, Hudal, S. 215 f. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) mit Sitz in Genf ist das oberste Organ des Internationalen Roten Kreuzes und das wichtigste Instrument des humanitären Völkerrechts für Krieg und Frieden. Das Komitee, das ausschließlich aus Schweizer Bürgern besteht, ist ideell und institutionell der Kern des „Roten Kreuzes“.
- 117 Sereny, Am Abgrund, S. 350.
- 118 Ebenda, S. 350 f.
- 119 Ebenda, S. 349.
- 120 Ebenda, S. 340. Eckige Klammern im Original. Zu Bayer Christian Heidrich, Carlo Bayer. Ein Römer aus Schlesien und Pionier der Caritas Internationalis, Sigmaringen 1992, S. 96–105. Bayer brachte es im Laufe des Krieges zum Oberfeldwebel und war bei Kriegsende Dolmetscher des Befehlshabers Italien, Generalfeldmarschall Kesselring. Er wurde vor allem durch seine Hilfsaktion für Biafra bekannt. Er ist 1977 im Alter von 62 Jahren verstorben.
- 121 Dieser Satz erscheint bei Stehle, Pässe vom Papst, S. 10, als Zitat Bayers.
- 122 Sereny, Am Abgrund, S. 344 f. Gerald Steinacher, Südtiroler Landesarchiv, Bozen, ein qualifizierter Sachkenner, hält die Darstellung von Sereny, Bayer, Dupuis-Marstaller für im Wesentlichen richtig. „Das Rote Kreuz war sicherlich vollkommen überfordert – es gehörte ja nicht zur eigentlichen Aufgabe und kam wie die Jungfrau zum Kind mit diesen Anträgen – bewußt hat man dort in der Regel nicht Nazis geholfen.“ (Schriftliche Auskunft vom 14. 9. 2005).
- 123 Sereny, Am Abgrund, S. 351 f., ADSS 8, Nr. 151, ADSS 10, Nr. 315, Nr. 316; Voigt, Zuflucht auf Widerruf, Bd. II, S. 292–298; Blet, Pius XII, S. 146.
- 124 Sereny, Am Abgrund, S. 353 f.
- 125 Heidrich, Carlo Bayer, S. 101 f.

- 126 PA AA, B 83/56. Bericht Vatikanbotschaft vom 29. 3. 1961. Übersetzung aus der christdemokratischen Wochenzeitschrift *Vita* vom 30. 3. 1961. Michael F. Feldkamp (Hrsg.), *Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Heiligen Stuhl 1949–1966*, Köln 2000, S. 293; *Der Spiegel* 15 (1960), Nr. 26, S. 51; Goñi, *Real Odessa*, S. 299.
- 127 Eichmanns eigene Darstellung seiner Flucht in: National Security Archive, CIA-Files, RG 263, Box 20, Dok. 75; Uhlig u. a., *Tarnung. Reisepapiere des IKRK an belastete Deutsche: Riccardo Klement (Adolf Eichmann)*, Ausstellungsdatum Genua 1. 6. 1950, Helmut Gregor (Josef Mengele), Genua 18. 8. 1949, Klaus Altmann (Klaus Barbie), Genua 16. 3. 1951, Otto Pape (Erich Priebke), Genua 26. 7. 1948.
- 128 Godman, *Hitler und der Vatikan*, S. 247; Hudal, *Römische Tagebücher*, S. 298. Zur Überlieferung der Memoiren: Franz Wasner, *Torso aus der Anima*, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 126 (1978), S. 57–67. Hudal ist 1963 verstorben.
- 129 Uhlig u. a., *Tarnung*, S. 192.
- 130 *Rapport sur l'activité du Comité international de la Croix Rouge* 1. 7. 1947–31. 12. 1948, Genf 1949, S. 66. Zur Tätigkeit des IKRK siehe Uhlig u. a., *Tarnung*, S. 190–197.
- 131 *Rapport sur l'activité du Comité international de la Croix Rouge* 1er janvier au 31 décembre 1952, Genf 1953; S. 31. *Rapport sur l'activité du Comité international de la Croix Rouge* 1er septembre 1939–30 juin 1947, Genf 1948, S. 698 f. Dort werden als Aufnahmeländer Brasilien, Argentinien und Paraguay genannt. Die Ansicht (Steinacher, *Cape of Last Hope*, S. 216 f.), dass auch Staatenlosigkeit Voraussetzung für den IKRK-Pass gewesen wäre, widerspricht den erwähnten Kriterien des IKRK wie seiner Praxis. Da der IKRK-Pass jedoch für Heimatlose und Vertriebene (*deplacés*) gedacht war, konnte sich die Berufung auf den Flüchtlings- und Vertriebenenstatus mit entsprechendem früheren Wohnort als nützlich erweisen. Südtirol war durch seine ungeklärte politische Situation im Hinblick auf die Staatsangehörigkeit zumindest bis Ende 1948 ein besonderer Fall.
- 132 Uhlig u. a., *Tarnung*, S. 193.
- 133 *La Vista-Report*, Appendix B, Seite 10, Ziffer 23. *Recommandations*
- 134 BStU, HA XX/4 1785, Bl. 173–210.
- 135 Heinemann war kein Jesuit, sondern Weltgeistlicher.
- 136 Martin Bormann jr., Jahrgang 1931, trat 1951 in die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Missionare ein. Er war nie Jesuit. Prof. Avery Dulles S. J., Jahrgang 1918, wurde 2001 zum Kardinal erhoben.

- 137 ADSS 9, S. 42, 61, 393, 401, 465, 544, 549, 568, 569. ADSS 10, S. 266. Père Benoît du Bourg d'Iré. Blet, Pius XII, S. 165, 218.
- 138 Wiesenthal, Ich jagte Eichmann, S. 213.
- 139 Die «Anima» ist keine Universität und dient auch nicht dem bezeichneten Zweck.
- 140 BStU, HA XX/4 1785, Bl. 189. Hofer und Uiberreuther waren nie in Argentinien, eine Flucht Lauterbachers nach dort ist unwahrscheinlich. Von Alvensleben war nicht Gauleiter.
- 141 BStU, HA XX/4 1785, Bl. 174. Weder in den Tagebüchern von Weizsäckers noch in den Akten der Vatikanbotschaft im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes ist darüber etwas zu finden. Die wenigen Audienzen des Botschafters bei Pius XII. galten anderen Themen. Dies schließt nicht aus, dass über ein solches Arrangement von dritter Seite spekuliert worden ist. Siehe eine entsprechende Pressemitteilung in PA A A Rom-Vatikan, Nr. 1002, Unterrichtung der Vatikan-Botschaft durch das Auswärtige Amt vom 14. 9.1944 über die Wiedergabe einer Meldung der *New York Times* durch *Stockholms Tidningen*.
- 142 Notiz Montini 18.4.1944, 29.4.1944. ADSS, Bd. 10, Nr. 149, Nr. 205; Bd. 11, Nr. 397. Vassili Sr. war ein Studienfreund des Papstes, sein Sohn Mitglied des Comitato di Liberazione. In ADSS wird der 6. 5. 1944 als Tag der Audienz angegeben.
- 143 Jochen von Lang, Der Adjutant. Karl Wolff: Der Mann zwischen Himmler und Hitler, München 1985, S. 232, 230. Zur Vorgeschichte und zum Ablauf des Termins siehe The Interpreter. Memoirs of Doktor Eugen Dollmann, London 1967, S. 298-303. Dollmann war maßgeblich an der Vorbereitung des Termins beteiligt.
- 144 BStU, HA XX/4 1785, Bl. 205. Die Hauptabteilung V des MfS existierte von 1954 bis 1964 und ging danach in der Hauptabteilung XX auf. Sie war in mehrere Abteilungen gegliedert und befasste sich mit «Staatsapparat, Kirche, Kunst, Kultur, Opposition».
- 145 Smoydzin, Hitler lebt!, S. 47.
- 146 Eingetragen in das Vereinsregister in Wolfratshausen 1951, wenn auch die ‚Stille Hilfe‘ schon Ende der vierziger Jahre aktiv gewesen sein dürfte. Vgl. Wiesenthals Äusserung in seiner von ihm autorisierten und korrigierten «Dokumentarbiographie», hrsg. von Sporrer/Steiner, Wiesenthal, S. 129; Schröm, Stille Hilfe, S. 12, 43 f., 98. Dort wird Prinzessin zu Isenburg zur aktiven Fluchthelferin gemacht. Klee, Was sie taten, was sie wurden, Frankfurt

- a. M. 1987, S. 229–239, sieht dagegen die Tätigkeit der „Stillen Hilfe“ vor allem in den fünfziger Jahren, als von Fluchthilfe ohnehin nicht mehr die Rede sein konnte. Schimpf, Heilig, S. 112. Rudel, Mein Leben, S. 368. Nach BarchL, B 162 401 AR 826/64 liegen dort keine Erkenntnisse für Aktivitäten vor, die über die in der Satzung genannten Zwecke hinausgehen.
- 147 BStU, HA XX/4 1785, Bl. 191.
- 148 BStU, HA XX 1785/4, Bl. 190–194.
- 149 Wiesenthal, Recht, nicht Rache, S. 78. Goldmark: allgemeiner Ausdruck für die Währung des Deutschen Reiches bis 1914, die offiziell „Mark“ hieß. Nach dem Ersten Weltkrieg nur als „Recheneinheit“ (1/2790 kg. Gold) verwandt, die nicht als Geldstück ausgeprägt wurde.
- 150 Carl Oglesby, The secret Treaty of Fort Hunt, Action Nr. 35/1990. Zitiert nach Giefer, Die Rattenlinie, S. 24, 275. Oglesby galt in den USA als Vertreter der „Neuen Linken“. Carl Oglesby/Richard Shaull, Amerikanische Ideologie. Zwei Studien über Politik und Gesellschaft in den USA, Frankfurt a. M. 1969.
- 151 Giefer, Die Rattenlinie, S. 26; Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 111.
- 152 Giefer, Die Rattenlinie, S. 26.
- 153 Ebenda, Fußnote 7; Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 113.
- 154 Ebenda, S. 114.
- 155 Wiesenthal, Ich jagte Eichmann, S. 123 f.
- 156 Sporrer/Steiner, Wiesenthal, S. 85. Im Kern schon in Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 109 f.
- 157 Ebenda, S. 113.
- 158 Wiesenthal, Recht, nicht Rache, S. 73.
- 159 Hans Otto Eglau, Fritz Thyssen. Hitlers Gönner und Geisel, Berlin 2003, S. 248. Thyssen hatte sich nach 1933 Hitler immer mehr entfremdet. Am 1. 9. 1939 protestierte er bei Göring in einem Telegramm gegen den Krieg. Thyssen emigrierte nach Frankreich, wo ihn die Vichy-Polizei an die Gestapo auslieferte. 1943 wurde er in Sachsenhausen eingeliefert, von dort im Frühjahr 1945 nach Buchenwald und Dachau deportiert. Im Mai 1945 wurde er in Südtirol befreit.
- 160 Jorge Camarasa, Odessa al Sur. La Argentina como Refugio de Nazis y Criminales de Guerra, Buenos Aires 1995, S. 27 ff. Ähnlich Jorge Camarasa, Los Nazis en la Argentina, Buenos Aires 1992, S. 13–16.
- 161 Werner Brockdorff (i. e. Alfred Jarschel), Flucht vor Nürnberg, München 1969, S. 17.

- 162 Glenn B. Infield, *Skorzeny. Chef des commandos de Hitler*, Paris 1984, S. 254. Englische Ausgabe 1981.
- 163 Im Faksimile wiedergegeben bei Gaby Weber, *Daimler-Benz und die Argentinien-Connection*, Hamburg 2004, Anhang.
- 164 David Eisenhower, *Eisenhower at War 1943–1945*, New York 1986, S. 523.
- 165 Hearings before a Subcommittee of the Committee on Military Affairs. US-Senate 79th Congress, First Session, June 25, 1945, Washington, D. C., S. 30 ff; Steven Casey, *The Campaign to Sell a Harsh Peace for Germany to the American Public, 1944–1948*, in: *History. The Journal of the Historical Association* 90 (2005), No. 297, S. 62–92, hier S. 81.
- 166 Henry Morgenthau Jr., *Germany is our problem*, Washington 1945, S. 114. Der „Morgenthau-Plan“ wurde nie US-Politik, aber von den Nazis propagandistisch ausgebeutet. Bernd Greiner, *Die Morgenthau-Legende. Zur Geschichte eines umstrittenen Planes*, Hamburg 1995, S. 180–197; Wilfried Mausbach, *Zwischen Morgenthau und Marshall. Das wirtschaftspolitische Deutschlandkonzept der USA 1944–1947*, Düsseldorf 1996, S. 42 ff., 55–81.
- 167 BStU, HA XX/4 1785. Bl. 174.
- 168 Julius Mader, *Jagd nach dem Narbengesicht*, Berlin (Ost) 1962, S. 237. Mader war nach außen „freischaffender Schriftsteller“, Verfasser von „Reportagen und Dokumentationen über die NS-Zeit“. Siehe: *Wer war wer in der DDR?* Hrsg. von Helmut Müller-Enbergs u. a., Berlin 2000, S. 545. Die Kaderakte (BStU 25335/90) gibt über den Lebenslauf von Mader ausgiebig Auskunft. In der Begründung für eine der vielen Auszeichnungen, die Mader erhielt, heißt es, dass seine 28 Buchtitel in ca. 100 Auflagen in 5 Millionen Exemplaren in 13 Ländern und 15 Sprachen veröffentlicht worden seien.
- 169 Julius Mader, *Der Banditenschatz. Ein Dokumentarbericht über Hitlers geheimen Gold- und Waffenschatz*, Berlin (Ost) 1965, S. 15, 112.
- 170 Ebenda, S. 223.
- 171 Klaus Scheel, *Vor und hinter den Kulissen. Zur Konferenz der Monopolvertreter am 10. August 1944 in Straßburg*, in: *Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere* Nr. 11/November 1969, S. 14 f.
- 172 Scheel, *Vor und hinter den Kulissen*, S. 16.
- 173 BStU, MfS HA IX/11 AS 53/68a. Ein in den Akten erwähnter Vorgang konnte nicht aufgefunden werden. Ebenso ist über den weiteren Verlauf des Projekts nichts bekannt.
- 174 So der Titel des Beitrags von Karl Drechsler/Hans Dress/Gerhart Hass, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)* 19 (1971), S. 916–931.

- 175 Ebenda, S. 922; Scheel, Vor und hinter den Kulissen.
- 176 Wolfgang Schumann, Nachkriegsplanungen der Reichsgruppe Industrie im Herbst 1944. Eine Dokumentation, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1972, Teil III, S. 260 f.
- 177 Der Zweite Weltkrieg. Dokumente. Ausgewählt und eingeleitet von Gerhard Förster/Olaf Groehler, Berlin (Ost) 1972, S. 283–286. In einer Dokumentensammlung von 1969 wurde die Konferenz erwähnt und kommentiert, jedoch der Agenten-Bericht selbst nicht veröffentlicht: Anatomie des Krieges. Hrsg. von Dietrich Eichholtz/Wolfgang Schumann, Berlin 1969, S. 470.
- 178 Dietrich Eichholtz, Das Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion und die Straßburger Tagung vom 10. August 1944 (Bemerkungen zu offenen Fragen), in: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“. Internes Arbeitsmaterial. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Berlin (1975) Nr. 3/4, S. 5–21. Es ist das Verdienst des Verfassers, die Person des Vorsitzenden der Konferenz, Dr. Scheid, als Erster näher beleuchtet zu haben.
- 179 Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“ (1978) Nr. 1–2, S. 32.
- 180 Wolfgang Schumann, Die wirtschaftspolitische Überlebensstrategie des deutschen Imperialismus in der Endphase des zweiten Weltkriegs, in: ZfG 27 (1979), S. 499–513, hier S. 513.
- 181 Rudolf Harnisch, Der goldene Kelch. Roman, Berlin (Ost) 1985.
- 182 Harnisch, Der goldene Kelch, S. 250–255.
- 183 Ebenda, S. 252 f.
- 184 Lew Besyminski, Generale ohne Maske, Berlin 1963. Hier zitiert nach der französischen Ausgabe, Les Généraux Allemands avec Hitler et sans lui, Moskau (1966), S. 426 f.
- 185 William Manchester, Krupp. Zwölf Generationen, München 1968, S. 546 f. Das amerikanische Original ist 1964 erschienen.
- 186 Der Spiegel Nr. 65, 14. 8. 1967, S. 64 f.
- 187 Jürgen Pomorin/Reinhard Junge/Georg Biemann/Hans-Peter Bordien, Blutige Spuren. Der zweite Aufstieg der SS, Dortmund 1980, S. 60–67.
- 188 Pomorin, Geheime Kanäle, S. 74 f.
- 189 Ralph Giordano, Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg, Hamburg 1989, S. 326 f.
- 190 Paul Erker, Industrieeliten in der NS-Zeit, Passau 1993, S. 70.
- 191 Jean Ziegler, Die Schweiz, das Gold und die Toten, München 1997, S. 174: „Im Archiv für Zeitgeschichte der Eidgenössischen Technischen Hochschule

- Zürich liegt ein Untersuchungsbericht, verfasst 1966, der auch die Forschungen Wiesenthals verarbeitet.»
- 192 Ebenda, S. 172-179.
- 193 Karl Heinz Roth, Wirtschaftliche Vorbereitungen auf das Kriegsende und die Nachkriegszeit, in: Dietrich Eichholtz, Geschichte der Kriegswirtschaft 1939-1945, Bd. III, München 1999, S. 565 (erste Auflage 1996). Roth hat Eichholtz «erste behutsame Quellenkritik» bescheinigt. Eichholtz' eindeutiges Urteil zur Authentizität des Dokuments wird von Roth übergangen.
- 194 Das Rote Haus war häufig Treffpunkt regionaler Wirtschaftsvereinigungen und empfahl sich durch seine geografische Nähe zu Rhein, Ruhr, Saar und zum südwestdeutschen Raum. Eichholtz, Das Reichsministerium, in: Bulletin 3-4/1975, S. 5.
- 195 Holger Meding, «Der Weg». Eine deutsche Emigrantenzeitschrift in Buenos Aires 1947-1957, Berlin 1997, S. 35.
- 196 Das von ihr reproduzierte Dokument ist auf den 7. 11. 1944 datiert. Weber, Daimler-Benz, S. 16-18, 127 f. Die praktisch identische Kopie des Verfassers aus dem National Archives trägt das Datum des 17. 11. 1944 und ist von einer anderen Person unterzeichnet. Für Weber ist das Dokument ein wichtiger Beweis ihrer auf Daimler-Benz bezogenen These, dass deutsche Firmen vor der Niederlage in grossem Stil Kapital ins Ausland exportierten oder dort befindliches versteckten, um es nach dem Krieg als «gewaschenes Geld» wieder in die Bundesrepublik zu transferieren. Eine Auseinandersetzung mit ihrer Bewertung der Firma Daimler-Benz kann hier nicht erfolgen.
- 197 Janis Schmelzer, General Eisenhower, «Interesting document», in: Junge Welt, 3.12.2004.
- 198 Uhlig u.a., Tarnung, S. 111.
- 199 Die Durchsicht des einschlägigen Nachschlagewerks «Wer leitet?» blieb ohne Ergebnis. Im Falle des Dr. Kaspar, der Krupp vertreten haben soll, teilte das Konzernarchiv von ThyssenKrupp mit, dass es keinen Direktor dieses Namens bei Krupp gegeben habe. Auch sonst sei dort von einem Strassburger Treffen nichts bekannt, Schreiben Prof. Dr. Manfred Rasch vom 15.12.2004. Auch der Teilnehmer von Brown & Boveri (BBC) aus Posen ist nicht zu identifizieren, für den sich später die UEK interessierte. Ruch/Rais-Liechti/Peter, Geschäfte und Zwangsarbeit: Schweizer Industrieunternehmen im «Dritten Reich», Zürich 2001, S. 122.
- 200 Zur Struktur des Reichsministeriums für Rüstung und Bewaffnung: Gregor Jansen, Das Ministerium Speer, Berlin 1968. Die übrigen Angaben zu Dr. ing. e.h.

- Friedrich Scheid sind dem Nachschlagewerk «Wer leitet?», Berlin 1941/42, entnommen. Dort heisst es weiter: Leiter Fachabteilung elektrotechnische, technische und chemisch-technische Gegenstände aus keramischen Massen der Wirtschaftsgruppe Keramische Industrie.
- 201 BArchB, BDC, Parteikorrespondenz (PK) und Oberstes Parteigericht (OPG I 0006). Zu Scheid siehe auch Eichholtz, Das Reichsministerium für Rüstung, S. 10-16.
- 202 Albert Speer, Erinnerungen, Frankfurt a.M. 1969, S. 430 f.
- 203 Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 34, Berlin 27.7.1944. Ludolf Herbst, Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft, Stuttgart 1982, S. 176,180,389.
- 204 Reinhard Doerries, Hitlers last Chief of Foreign Intelligence. Allied interrogations of Walter Schellenberg, London 2003, S. 250 f.
- 205 Stefan Freeh, Clearing. Der Zahlungsverkehr der Schweiz mit den Achsenmächten, Zürich 2001, S. 119-125.
- 206 Uhlig u.a., Tarnung, S. 109 f.
- 207 Eisenstat-Report: U. S. and Allied Efforts To Recover and Restore Gold and Other Assets Stolen or Hidden by Germany During World War II. Coordinated by Stuart E. Eisenstat. Prepared by William Z. Slany, The Historian, Department of State, Washington 1997, S. XXIII; Eichholtz, Kriegswirtschaft, III, 2, S. 565 f.
- 208 Dies war erst nach Kriegsende möglich, als man u.a. den badischen Ministerpräsidenten Köhler befragte. Er habe nichts von der Sitzung gewusst und keinen der Teilnehmer identifiziert. «Sein strenges Verhör durch den US-Geheimdienst in dieser Frage zeigt aber, welche Bedeutung der angeblichen Versammlung beigemisessen wurde.» So Ruch/Rais-Liechti/Peter, Geschäfte und Zwangsarbeit, S. 122.
- 209 Sporrer/Steiner (Hrsg.), Wiesenthal, S. 78, siehe auch S. 82 f.; Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 109 f.
- 210 Ebenda, S. 113.
- 211 Mader, Banditenschatz, S. 137.
- 212 Ziegler, Die Schweiz, S. 174 f.
- 213 Ebenda, S. 182. Einen Beleg dafür gibt es nicht.
- 214 Ebenda, S. 179; Camarasa, Odessa al Sur, S. 73-77.
- 215 Silvano Santander, Técnica de una Traición. Juan D. Perón y Eva Duarte agentes del Nazismo en la Argentina, Buenos Aires 1955, S. 79. Erste Auflage 1953 (Montevideo). Zur Umrechnung siehe Roberto Aleman, Goldunze, Silberpeso und Papiergeld. 150 Jahre argentinische Währung, Buenos Aires 1966, S. 299.

- Die Kaufkraft eines Dollar betrug etwa das Zehnfache des heutigen Wertes. Zwischen 1943 und 1948 war der offizielle Kurs 4,23 Pesos für einen USD.
- 216 Santander, *Técnica de una Traición*, S. 30 f.
- 217 Ebenda, S. 58 f.
- 218 Santander, *Técnica de una Traición*, S. 37. Diese U-Boote sind nicht mit den zwei deutschen U-Booten (U 530 und U 977) identisch, die sich am 10. 7. bzw. 17.8.1945 vor Mar del Plata der argentinischen Marine überstellten.
- 219 BStU. Dort die Jürges-Akte MfS AP 1240/55. Vorstrafenregister Wuppertal, Bl. 215. Zur Biografie der Stasi-Auskunftsbericht zu Jürges vom 12. 2. 1953, Bl. 26-33, Streng geheim, gef. Petzold, sowie Bl. 100 ff. Grundlegend zu Jürges/Santander und zum Fälschungsprozess: Günter Vollmer, Die falsche Geschichte des Ibero-Amerikanischen Instituts: Heinrich Jürges und die Spione von Lankwitz, in: Liehr/Maihold/Vollmer (Hrsg.), Ein Institut und sein General, S. 493, hier: S. 433,493,507 f.
- 220 BarchB, BDC, OPG E 98. Der Ausschluss durch den Gau Berlin wurde mit den Vorstrafen begründet. Das Oberste Parteigericht hob jedoch am 23.10.1934 wegen Verfahrensfehlern den Ausschluss auf. Am 2.11 1934 stellte das Einwohnermeldeamt Berlin auf Anfrage fest, dass Jürges sich schon am 11.3.1933 nach Chile abgemeldet habe.
- 221 PA AA, R 104 929, R 29901. ADAP, D XII, 1, Nr. 128. Das Papier datiert vom 11.1.1939 und wurde am 30. 3. 1939 veröffentlicht. Reiner Pommerin, Das Dritte Reich und Lateinamerika, Düsseldorf 1977, S. 65 ff.; Meslie Rout/John F. Bratzei, Heinrich Jürges and the Cult of Disinformation, in: *The International History Review* VI, 4.11.1984, S. 611-623, hier S. 613-617; Heinrich Volberg, Auslandsdeutschum und Drittes Reich. Der Fall Argentinien, Köln 1981, S. 126 f.
- 222 BarchB, BDC, RK/RSK I, B 90 Bl. 0554; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 421.
- 223 BStU, MfS Akte Jürges, Bl. 28. Ähnlich Santander, *Técnica*, S. 26 f., dessen Quelle Jürges gewesen sein muss. Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 437 f.
- 224 NARA, 390/44/31/07, Box 561. Office of Military Government for Germany (U. S.), External and Intelligence Branch, 17.2.1947 mit Erklärung von Jürges vom 29.11.1946 über «German Financial Activities in Argentina. Rout/Bratzel, Heinrich Jürges, S. 621. Santander hatte Ende Juli 1946 im Abgeordnetenhaus eine Reihe argentinischer Unternehmen mit deutschem Hintergrund sowie Argentinier deutscher Abstammung (u.a. Ricardo Staudt, Rudolf Freude) «antiargentinischer Aktivitäten» beschuldigt. *Diario de Sesiones de la Camara de Diputados*, Año 1946,

- Camara de Diputados, Año 1946, Bd. II, Buenos Aires 1947, 25. 7. 1946, S. 29, 31. 7. 1946, S. 189–193; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 436; Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 111, 113.
- 225 Wiesenthal, Ich jagte Eichmann, S. 124; ders., Doch die Mörder leben, S. 111.
- 226 Mader, Der Banditenschatz, S. 110 f. So auch in den Auflagen von 1967 (S. 112) und 1973 (S. 103). Scheel, Vor und hinter den Kulissen, in: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, Nr. 11/November 1969, S. 15.
- 227 Giefer, Die Rattenlinie, S. 26.
- 228 Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 113.
- 229 Rout/Bratzel, Heinrich Jürges, S. 622.
- 230 NARA, 390/44/31/07, Box 561. Unterzeichnet v. Sidney E. Donoghue.
- 231 BarchB, BDC, RK/RKS I, Sitzung vom 20. 2. 1947.
- 232 Siehe die Stasiakte Jürges (BStU MfS) sowie Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 422–429.
- 233 BStU, Akte Jürges, Bl. 14, 102; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 432. Solari war Sekretär der Comisión Investigadora de Actividades Antiargentinas der Abgeordnetenversammlung gewesen, in der sich Santander maßgeblich betätigt hatte.
- 234 BStU, Akte Jürges; Santander, Técnica, S. 41, 69; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 433. Zum Corpus der Fälschungen gehören auch die sechs Briefe von, an und über Faupel. Dass die von Santander veröffentlichten Dokumente von Jürges stammten, ergibt sich auch daraus, dass sich u. a. die gefälschten Briefe von Kapitän zur See Niebuhr (Buenos Aires, 7. 8. 1939) an General Faupel (Berlin) und von Geschäftsträger Otto Meynen (Buenos Aires, 12. 6. 1943) an Niebuhr (Berlin) auch in der Stasi-Akte Jürges (Bl. 200–214) und nicht allein im Buch von Santander erhalten haben. Siehe auch BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17a; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 474 f.
- 235 Im Einzelnen hierzu: ebenda, S. 444, 500–508.
- 236 Diario de Sesiones de la Camara de Diputados. Año 1941. Tomo IV, Informe 2, Buenos Aires 1942, S. 116; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 445. 4,23 Pesos entsprachen 1941 auf dem offiziellen Devisenmarkt 1 US-Dollar. Alemann, Goldmünze, Silberpeso und Papiergeld. S. 299. Die Tätigkeit der Kommission in deutscher Sicht PA AA, R 29 868.
- 237 Diario de Sesiones, S. 117.
- 238 Das deutsche „Original“ als Faksimile bei Santander, Técnica, S. 34; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 500. Dass von deutscher Seite mit Geld gearbeitet wurde, liegt auf der Hand, hatte jedoch nichts mit den Fälschungen von Jürges und Santander zu tun. ADAP, D XII, 1 Nr. 298, 401, 430, 482.

- 239 Santander, Técnica, S. 34; Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 504. Nach heutiger Kaufkraft entspricht der Betrag für Perón 500'000, der für Eva Duarte 125'000 USD.
- 240 Santander, Técnica, S. 30.
- 241 Vollmer, Die falsche Geschichte, S. 442 f.; Santander, Técnica, S. 33; Diario de Sesiones, S. 116. Zu Santanders Fälschungen minutiös Carlos von der Becke, Destruction de una Infamia. Falsos «Documentes oficiales», Buenos Aires 1956, der ebenfalls auf der Liste von Jürges stand. Ferner: Walter von Siemens, Santander bajo la Lupa, Buenos Aires 1956; Matthias Schönwald, Deutschland und Argentinien nach dem Zweiten Weltkrieg, Paderborn 1998, S. 262 f. Siehe auch die Akten des Auswärtigen Amts vom 5.9.1953 und den Bericht der Deutschen Botschaft Buenos Aires vom 20.8.1953, PA AA, B 11/1285.
- 242 Santander, Técnica, S. 26, Fussnote. Die zweite Auflage des Buchs konnte 1955 nach dem Sturz Peróns auch in Buenos Aires erscheinen.
- 243 Ladislav Farago, Aftermath. Martin Bormann and the Fourth Reich, London 1975, S. 245. Deutsche Fassung: Scheintot. Martin Bormann und andere NS-Größen in Südamerika, Hamburg 1975, S. 190.
- 244 Camarasa, Los Nazis, S. 145 f. Camarasa bezieht sich auf einen Bericht von Alain Pujol in Le Figaro vom 1.9.1970.
- 245 Infield, Skorzeny, S. 275 f. Um den heutigen Wert zu bestimmen, müsste man den Betrag wohl mit dem Konversionsfaktor zehn multiplizieren.
- 246 Ebenda, S. 281 f.
- 247 Wiesenthal, Doch die Mörder leben, S. 426. In seiner 1992 erschienenen «Dokumentarbiographie» heisst es, dass 400 Millionen Mark aus deutschem Besitz an den argentinischen Diktator – offiziell als «Wirtschaftshilfe» – gegangen seien. Sporrer/Steiner, Wiesenthal, S. 84.
- 248 Ignacio Klich, Los Nazis en la Argentina: revisando algunos mitos, in: Revista Cielos, Buenos Aires V (1995), S. 219 f.
- 249 So haben sich der israelische Botschafter in Buenos Aires, Jacob Tsur, und sein Kollege in Asunción, Benno Weiser Varon, verschiedentlich kritisch zu Wiesenthal geäußert. Benno Weiser Varon, Professions of a lucky Jew, New York 1992, S. 385. Zu Wiesenthals zahlreichen Fehlprognosen Alan Levy, Die Akte Wiesenthal, Wien 1995, S. 161, und Keller, Günzburg und der Fall Josef Mengele, insbes. S. 67-72.
- 250 Schönwald, Deutschland und Argentinien, S. 120-136. Schönwald ergänzt Mending vor allem durch von ihm erschlossene US-Quellen. Adela Harispu/

- Jorge Gilbert/Andrés Regalsky, *La Junta de Vigilancia, el estado y la propiedad enemiga*, in: *Revista Ciclos X* (2000), S. 103–128, hier S. 108–111.
- 251 Final Act, Report of the Delegation of the United States to the Inter-American Conference on Problems of War and Peace, Mexico City February 21–March 8, 1945, Washington DC 1946, S. 88 ff.
- 252 Schönwald, *Deutschland und Argentinien*, S. 126. Kammer zur Überwachung und Endverfügung über das Feindvermögen.
- 253 Ebenda, S. 126 ff.
- 254 Arthur L. Smith, *Hitler's Gold. The story of the Nazi war loot*, Oxford 1989, S. 86 ff.; *Eizenstat-Report*, S. 151.
- 255 Smith, *Hitler's Gold*, S. 99; *Eizenstat-Report*, S. XXXIX.
- 256 Ebenda, S. 149.
- 257 Mario Rapoport/Andrés Musacchio, *El Banco Central de la Republica Argentina y el „oro nazi“: certezas e interrogantes sobre un mito histórico*, S. 100 f., in: *Revista Ciclos 10* (2000), S. 77–102; Monica Quijada/Victor Peralta Ruiz, *El triángulo Madrid–Berlín–Buenos Aires*, S. 142 ff., in: *Revista Ciclos 10* (2000), S. 129–150.
- 258 Teilweise spekulativ: CEANA: Ronald C. Newton/Christel K. Converse, *Inversiones Nazis en Argentina utilizando Empresas fachadas, en especial los Casos del Banco Wehrli y las Empresas del Grupo Mandl*. Zur „Verschweigerung“ deutschen Vermögens siehe Uhlig u. a., *Tarnung*, S. 80 ff.
- 259 Final Act, Report of the Delegation, S. 71.
- 260 OSS-Quellen aus den National Archives, zitiert bei Uwe Lübken, *Bedrohliche Nähe, Die USA und die nationalsozialistische Herausforderung in Lateinamerika, 1937–1945*, Stuttgart 2004, S. 183 f.
- 261 Ronald C. Newton, *The Nazi Menace in Argentina, 1931–1947*, Stanford 1992, S. 351. Im Kapitel „The Myth of the Fourth Reich“ (S. 343–358) dazu zahlreiche Belege; Newton, *Nazi Menace*, S. 355. Ferner Ronald C. Newton, *The United States, the German-Argentines, and the Myth of the Fourth Reich, 1943–1947*, in: *Hispanic American Historical Review* 64 (1984), S. 81–103. Siehe auch *Bulletin of the Department of State*, 30. 3. 1945, in: Eichholtz/Schumann (Hrsg.), *Anatomie des Krieges*, Berlin 1969, Nr. 278, S. 490.
- 262 Department of State, *Consultation Among the American Republics With Respect to the Argentine Situation*, Washington 1946 (Blue Book/Libro Azul), S. 57. Dort S. 68: „As the earlier sections of this memorandum have conclusively demonstrated, the totalitarian machine in Argentina is a

- partnership of German Nazi interests with a powerful coalition of active Argentine elements, both military and civilian.“
- 263 Vollmar, *Die falsche Geschichte*, S. 469. Einen Tag vor Hitlers Selbstmord will sein Pilot Hans Baur ihm im Bunker der Reichskanzlei angeboten haben, ihn „nach Argentinien, Japan oder zu einem der Scheiche“ zu fliegen. Hans Baur, *Ich flog Mächtige der Erde*, Kempten 1956, S. 275.
- 264 Newton, *Nazi Menace*, S. 351–355; Sefton Delmer, *Die Deutschen und ich*, Hamburg 1962, S. 483–523, 793 ff. Bekannt geworden ist vor allem der „Soldatensender Calais“.
- 265 Newton, *Nazi Menace*, S. 355.
- 266 Curt Riess, *The Nazis go underground*, Garden City N. Y. 1944.
- 267 Ebenda, S. 143–150, 98.
- 268 *Final Act, Report*, S. 72.
- 269 Meding, „Der Weg“, S. 31.
- 270 Farago, *Scheintot*, S. 301.
- 271 Frank Owen, *Peron. His Rise and Fall*, London 1957, S. 119.
- 272 Camarasa, *Odessa al Sur*, S. 77.
- 273 Wiesenthal, *Doch die Mörder leben*, S. 426. Anhang. Statt Landshut ist wohl Landsberg gemeint.
- 274 Forsyth, *Akte Odessa*, S. 139.
- 275 Camarasa, *Los Nazis*, S. 92, 141; Klich, *Los Nazis*, S. 210.
- 276 Mader, *Banditenschatz*, S. 137.
- 277 Wiesenthal, *Doch die Mörder leben*, S. 102.
- 278 Besyminski, *Auf den Spuren von Bormann*, S. 232 f.
- 279 Ebenda, S. 233 f.
- 280 Oliver Glied, Wilhelm Faupel. Generalstabsoffizier, Militärberater, Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts, in: Liehr/Maihold/Vollmer (Hrsg.), *Ein Institut und sein General*, S. 167 f.; José Fernández Vega, *Ein General im fremden Labyrinth: Clausewitz in Argentinien*, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 37 (2000), S. 271–292; Tomás Eloy Martínez, *Las Memorias del General*, Buenos Aires 1996, S. 41.
- 281 Perón hat später angegeben, während seines Aufenthalts in Italien auch Deutschland besucht zu haben. Eloy Martínez, *Las Memorias*, S. 41; Torcuato Luca de Tena/Luis Calvo/Esteban Peicovich, *Yo, Domingo Juan Perón*, Barcelona 1976, S. 26 ff. Perón, so de Tena, sei sogar beim Einmarsch der deutschen Truppen in Paris vor Ort gewesen.
- 282 Uki Goñi, *Perón y los Alemanes*, Buenos Aires 1998, S. 223–225.

- 283 PA AA, R 100785 Nr. 2008. Schreiben Schellenberg an Auswärtiges Amt vom 7. 2. 1944 mit Funkspruch SD Buenos Aires vom 30. 1. 1944.
- 284 PA AA, R 101149. Nr. 2982. SD-Bericht vom 7. 11. 1944 und Januar 1945.
- 285 Foreign Office, 30. 3. 1946. Zitiert nach Roger Grivil, *British Reactions to the Blue Book, Perón and the Jews*, in: *Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies* 20 (1995), No. 39/40, S. 91–104, hier S. 99.
- 286 Benno Weiser Varon, *Professions of a lucky Jew*, New York 1992, S. 133. Siehe auch Ignacio Klich, *Perón, Braden y el antisemitismo: opinión pública e imagen internacional*, in: *Revista Ciclos* 2 (1992), S. 11 ff.; Grivil, *British Reactions*, S. 100.
- 287 Ebenda. Mit rund 250 000 Personen war die jüdische Gemeinschaft 1947 nach den Protestanten mit 300 000 Angehörigen die zweitgrößte religiöse Minderheit und ein Wirtschaftsfaktor von Bedeutung. Lila Caimari, *Peronist Christianity and Non-Catholic Religions: Politics and Ecumenism (1943–1955)*, in: *Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies* 20 (1995), No. 39/40, S. 105–124, hier S. 106 f.
- 288 Ignacio Klich, *La inmigración Judía a la Argentina: una perspectiva Jerosolomitana*, in: *Estudios Migratorios Latinoamericanos* 10 (1995), No. 30, S. 513–537, hier S. 530.
- 289 Haim Avni, *Argentina and the Jews. A History of Jewish Emigration*, Tuscoloosa 1991, S. 183; Miguel Galante y Adrián Jmelnnizky, *El primer peronismo y los migrantes de posguerra vinculados a la Shoa (Holocausto), 1946–1950*, in: *Indice. Revista de Ciencias Sociales* 34 (2000), No. 20, S. 51–92; CEANA: Fernando Devoto, *Las Políticas Migratorias Argentinas (1930–1955)*. Continuidades, Tensiones y Rupturas.
- 290 Avni, *Argentina and the Jews*, S. 182; Jeffrey Marder, *The Organización Israelita Argentina: Between Perón and the Jews*, in: *Canadian Journal of Latin American and Caribbean Studies* 20 (1995), No. 39–40, S. 125–152.
- 291 Zur differenzierten Haltung Peróns seine Äußerungen bei Luca de Tena u. a., *Yo, Domingo Juan Perón*, S. 88 f.
- 292 Schönwald, *Deutschland und Argentinien*, S. 329.
- 293 Holger Meding, *La Ruta de los Nazis en tiempos de Perón*, Buenos Aires 1999, S. 195. Deutsche Erstfassung: Meding, *Flucht vor Nürnberg*, S. 273. Allerdings gab es auch eine nicht unerhebliche Zahl von Rückwanderern. Schönwald, *Deutschland und Argentinien*, S. 341.
- 294 Meding, *La Ruta*, S. 389; ders., *Flucht vor Nürnberg*, S. 273.
- 295 Schönwald, *Deutschland und Argentinien*, S. 361.

- 296 Ebenda, S. 345–351; Meding, *La Ruta*, S. 263–273, 289–294. Zu Galland, der 1948 über Kopenhagen kam, David Baker, Adolf Galland. *The Authorised Biography*, London 1996, S. 297–301; Ignacio Klich, *La contratación de nazis colaboracionistas por La Fuerza Aérea Argentina*, in: *Revista Ciclos* 10 (2000), No. 19, S. 177–216. Dort S. 189 zum Auswanderungsverbot. Meding, *German Emigration to Argentina and the Illegal Brain Drain to the Plate, 1945–1955*, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 29 (1992), S. 414. Meding spricht hier von insgesamt rund 1000 Ingenieuren, Technikern und Spezialisten. Gabriele Ley, *Deutsche Naturwissenschaftler an argentinischen Universitäten nach 1945*; Ruth Stanley, *Der Beitrag deutscher Luftfahrtingenieure zur argentinischen Luftfahrtforschung und -entwicklung nach 1945: das Wirken der Gruppe Tank in Argentinien 1947–1955*, in: Meding, *Nationalsozialismus und Argentinien*, Frankfurt a. M. 1996, S. 249–159 bzw. 161–183; CEANA: Robert Potash/Celso Rodriguez, *El Empleo en el Ejército Argentino de Nazis y otros Técnicos Extranjeros, 1943–1955*. NARA, RG 59, 862.20 235/4, 8. 4. 1948. *US-Political Adviser for Germany, German Suspect Activity Connected with the Argentine*.
- 297 Ignacio Klich, *El ingreso a la Argentina de Nazis y colaboracionistas*, in: *Discriminación y Racismo en America Latina*, hrsg. von Ignacio Klich/Mario Rapoport, Buenos Aires 1997, S. 401–428, hier S. 402.
- 298 Nathaniel C. Nash, *Argentine Files show huge Effort to harbor Nazis*, in: *New York Times*, 14. 12. 1993, Late Edition – Final.
- 299 Weber, *Daimler-Benz*, S. 32, 13, 31.
- 300 Ebenda, S. 13.
- 301 Alessandro Portelli, *The Order has been carried out*, New York 2003, S. 268; Newton, *The German Menace, 1931–1947*, S. 378, 477.
- 302 Georg Bönisch, *Amnesie und Amnestie*, in: *Der Spiegel*, 9. 1. 2006, S. 50.
- 303 Shraga Elam, *Hitlers Fälscher*, Wien 2000, S. 155 f.
- 304 Meding, *La Ruta*, S. 389; ders., *Flucht vor Nürnberg*, S. 273; CEANA: Meding, *La emigración de los nacionalsocialistas buscados a la República Argentina. Una aproximación cuantitativa*. Auch aufgrund einer Durchsicht der Biografien von 3500 NS-Funktionären kommt Meding zu dem Ergebnis, dass von ihnen etwa 1–2 % nach Argentinien ausgereist seien, was etwa der Zahl 50 entspricht.
- 305 Schönwald, *Deutschland und Argentinien*, S. 357 f.
- 306 Der vom argentinischen Außenministerium publizierte Schlussbericht der CEANA (Informe Final) steht im Internet unter ceana.org.ar zur Verfügung. Einzelne Beiträge sind in der Fachliteratur veröffentlicht worden.

- 307 CEANA: Informe Final; Ignacio Klich, Introduction.
- 308 CEANA: Informe Final: Carlota Jackisch, Cuantificación de Criminales de Guerra según fuentes argentinas. Carlota Jackisch y Daniel Mastromauro, Identification de criminales de guerra llegados a la Argentina según fuentes locales, in: Revista Ciclos 10 (2000), No. 19, S. 217-235 (beruht auf dem entsprechenden CEANA-Bericht). Walter Rauff erreichte 1950 Buenos Aires, ging von dort nach einigen Monaten zunächst nach Ecuador, später nach Chile. Klaus Barbie hielt sich im April 1951 auf der Durchreise nach La Paz etwa zwei Wochen in Argentinien auf. Der US-Geheimdienst CIC, für den er gearbeitet hatte, ermöglichte seine Flucht. Zu Barbie: Linklater/Hilton/ Ascherson, *The Nazi Legacy*, S. 194; Christopher Simpson, *Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA*, Wien 1988.
- 309 Victor Farias, *Salvador Allende y los Judios, los homosexuales y otros «degenerados»*, Barcelona 2005, S. 32.
- 310 Zu Krahrmer: Jackisch, *Identification*, S. 220, 222; Carlos Collalto Seidel, Zufluchtsstätte für Nationalsozialisten? Spanien, die Alliierten und die Behandlung deutscher Agenten 1947-1951, in: *VfZ* 43 (1995), S. 131-157, hier S. 147. Krahrmer soll nach dem Krieg von einem spanischen Generalstabsoffizier versteckt worden sein. Friedrich Rauch soll 1945 Teile der Bestände der Reichsbank von Berlin in die «Alpenfestung» verbracht haben. Nach seinem Lebenslauf kommt er kaum als Beschuldigter in Frage. BarchB, BDC, SS O 10 B. Aber in den Geschichten vom Nazigold spielt er eine abenteuerliche Rolle, der Ian Sayer and Douglas Botting, *Nazi Gold*, London 1984, S. 18 f., 212-215, nachgegangen sind. Goñi, *Odessa*, S. 158, 238; ders., *Real Odessa*, S. 155, 248 f. Zur mythischen «Alpenfestung» siehe Linck, «Festung Nord» und «Alpenfestung», S. 568-578.
- 311 Bundesarchiv Berlin, Bundesarchiv Ludwigsburg, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts.
- 312 BarchL, AR 1563/67, Bd. 1 und 2. Dort Schreiben des Konsulats Córdoba an das LG München I vom 24.3.1964 und an die Botschaft Buenos Aires vom 29.3.1964; BarchB, BDC, Parteikorrespondenz A 0048, SS O 12; Lilla/Döring (Hrsg.) *Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945*, S. 14 ff.; Ruth Bettina Birn, *Die Höheren SS- und Polizeiführer*, Düsseldorf 1986, S. 187, 229, 330, 382 f., dort S. 330: Nach Auskunft von SS-Obergruppenführer Karl Wolff gegenüber Frau Birn vom 27.11.1980 soll Alvensleben in einer Milchtonne aus dem Lager geschmuggelt worden sein. Die «Höheren SS- und Polizeiführer» waren Himmlers

- unmittelbare Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten. Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2003, S. 14; Jackisch, Cuantificaci3n, S. 217 f.; Christian Jansen/Arno Weckbecker, Der «Volksdeutsche Selbstschutz» in Polen 1939/40, München 1992, S. 202; Andrej Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943, Hamburg 2003, S. 541-543.
- 313 BarchB, PK C 0389. BarchL, B 162 4178-82; Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, S. 289, 342; Raul Hilberg, Sonderzüge nach Auschwitz, Mainz 1981; Klee, Personenlexikon, S. 173 f.; Speer, Erinnerungen, S. 237, 239. Fehlt in der CEANA-Liste und bei Jackisch, Identification.
- 314 BarchB, BDC, RS D 0458, SS O 233 A. BarchL, B 162/5838,105 AR 2098/88. PA AA, B 83/1124, ZA 147831,147832. Bundestagsprotokoll vom 23.7.1975, 7/3920. Zu Auslieferungsproblematik und Verfahren: Argentinisches Auslieferungsgesetz Art. 1 vom 25.8.1885 in Verbindung mit der Strafprozessordnung vom 4.10.1888. Deutsches Auslieferungsgesetz vom 23.12.1929 in der Fassung vom 2.3.1974. Richtlinien für den Verkehr mit dem Ausland in strafrechtlichen Angelegenheiten (RiVAsT) vom 15.1.1959, Nr. 15. Jackisch, Identification, S. 220; Goñi, Odessa, S. 232-235; ders., Real Odessa, S. 241-244; Wiesenthal, Recht, nicht Rache, S. 217-222. Die Version, Kutschmann sei unter dem Namen seiner angeblich spanischen Mutter nach Argentinien eingereist, ist unzutreffend. Der Mädchename der Mutter war Alsleben.
- 315 BarchB, BDC, PK H 0039; BarchL, 302 AR Z 25/94; Ing. Fritz Lantschner, geb. am 10.3.1903 in Innsbruck, war dort Gauamtsleiter für Agrarpolitik. Jackisch, Identification, S. 221; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 125 f.; Klee, Personenlexikon, S. 357 f.; Horst Schreiber, Die Machtübernahme; Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39, Innsbruck 1994, S. 32,137,289.
- 316 Bei Blaschitz werden noch folgende Österreicher unterschiedlicher Belastung aufgeführt, die sich nach Argentinien abgesetzt haben: Dr. *Gerhard Lausegger*, SS-Obersturmbannführer in Innsbruck, der beschuldigt wurde, für die Ermordung des Vorstehers der Israelitischen Kultusgemeinde in der Pogromnacht verantwortlich gewesen zu sein. Lauseggers Aufenthalt in Argentinien ist jedoch nicht sicher bestätigt. Er «soll» 1966 in Argentinien gestorben sein (Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 126 f.), BarchB, BDC: SS O 246 A. Gegen *Oswald Menghin* (ebenda, S. 127 f.) wurde wegen seiner Rolle als Unterrichtsminister in der Übergangsregierung Seyss-Inquart ermittelt. Das Verfahren gegen den früheren Rektor der Universität Graz, *Armin Schoklitsch*, war schon 1948 eingestellt worden, «da er die Zugehö-

rigkeit zur SS während der Zeit des NS-Regimes» nicht ausgenützt habe (ebenda, S. 131). *Armin Dadiou*, Professor der physikalischen Chemie in Graz und als Gauhauptmann Vertreter des Gauleiters der Steiermark, war 1948 über Italien nach Argentinien ausgewandert, wo er in der Forschungsabteilung der Argentinischen Militärfabriken Beschäftigung fand. 1955 amnestiert, kehrte Dadiou 1958 nach Europa zurück (ebenda, S. 120 f.). 1960 wurde er Institutsleiter bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt, 1971 Koordinator für die Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland mit Indien auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Raumfahrttechnik. *Franz Sterzinger*, SS-Sturmbannführer in Innsbruck, aufgrund seiner Stellung zur Fahndung ausgeschrieben, wurde 1957 amnestiert. Er hatte sich wahrscheinlich schon 1953 nach Brasilien abgesetzt (ebenda S. 134). Gegen SS-Hauptstabsführer *Leopold Pribitzer*, der 1947 als «belasteter» Nationalsozialist aus dem Dienstverhältnis entlassen wurde, ist nie wegen seines Einsatzes im Rahmen des Polizeiregiments Nr. 28 in der Ukraine ermittelt worden (ebenda, S. 128).

Schliesslich ist noch *Reinhard Spitzzy* zu nennen, geb. 1912 in Graz, SS-Hauptsturmführer, Mitarbeiter von Abwehr und SD, Adjutant des Reichsaussenministers. In den letzten Kriegsjahren in Spanien, von dort 1948 nach Argentinien emigriert. Von den Österreichern 1949 aus formalen Gründen zur Fahndung ausgeschrieben, wurde er 1954 amnestiert (ebenda, S. 133 f.). Reinhard Spitzzy, So haben wir das Reich verspielt, München 1988; Spitzzy, So entkamen wir den Alliierten, München 1989. Zur österreichischen Strafrechtspraxis in den ersten Nachkriegsjahren: Winfried Garscha/Claudia Kuretsidis-Haider, «Der Export der Rüter-Kategorien», S. 76-81, in: Dick de Mildt (Hrsg.), Staatsverbrechen vor Gericht, Amsterdam 2003.

317 BarchB, SS O 207 B; BarchL, B 162/1224,1232, 1233, 1235, 6068, 6069. Vernehmung in der Botschaft Buenos Aires, B 162/1232, Bl. 4263 ff.; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 134 f., wo Vötterl mit dem Vornamen Francisco erscheint. Jackisch, Cuantificación, S. 223; Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord.

318 BarchB, BDC, SS O 212. PK C 0233. BarchL, 1110 AR 294/70; Jackisch, Identificación, S. 219; Klee, Personenlexikon, S. 155; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 123 f.; Staatsanwaltschaft Düsseldorf, 25.2.1970. LG Innsbruck, 9.4.1975.

319 PA AA, B 83/1373.

320 BarchB, BDC, RS E 5553. PA A A B 83/1373. Staatsarchiv Hamburg, LG Hamburg, Verfahren gegen Maywald und andere (37) 3/76. BarchL; Rüter, Justiz und NS-Verbrechen, Verfahren Nr. 843. Heinz Schnepfen, Paraguay – Refugio de na-

- zis: Realidad o leyenda?, S. 295, 317-321; Anuario de la Academia Paraguaya de la Historia XLII (2002), S. 293-322; Goñi, Odessa, S. 234, 240, 264; ders., Real Odessa, S. 243; Jackisch, Identificación, S. 222; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 128-130 (Daten zu Roschmann unzuverlässig).
- 321 BarchB, SS O 44 A, RS B 5420, PK D 252. BarchL, Nr. V 114 175/76. Bd. II; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 124, 109; Jackisch, Identificación, S. 219; Goñi, Odessa, S. 140, 240; ders., Real Odessa, S. 134, 250; Klee, Personenlexikon, S. 507.
- 322 Memorandum (Memoriale) vom 1.6.1996, in: G. Gysecke, Der Fall Priebke, Berg am Starnberger See 1997, S. 88.
- 323 PA AA, 1286. Bericht LS Kastl vom 22.1.1954, der den Botschafter begleitet hatte.
- 324 Gysecke, Fall Priebke, S. 87. Memorandum.
- 325 BarchB, BDC, SS O 393 A. RS E 5173; BarchL, B 162/6072; Klee, Personenlexikon, S. 472; Jackisch, Identificación, S. 221; Robert Katz, Dossier Priebke, Mailand 1996, S. 74-77. Kappler wurde 1948 zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt, fünf Mitangeklagte wurden freigesprochen. Gerhard Schreiber, Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter, Opfer, Strafverfolgung, München 1996, S. 120-127. Hier wird Priebke nicht erwähnt, wohl aber bei Alessandro Portelli, The Order has been carried out, New York 2003, S. 268-270, und bei Joachim Staron, Fosse Ardeatine und Marzabotto. Deutsche Kriegsverbrechen und Resistenza, Paderborn 2002, S. 330-362; Wiegand Pabsch, Zeitgeschichten aus dem Leben eines Taugenichts, Bonn 2002, S. 510. Pabsch war zum Zeitpunkt der Auslieferung deutscher Botschafter in Buenos Aires.
- 326 BarchL, 109 AR-Z 43/93, Bd. I. 9 AR-Z 340/1959; 1 AR-359/1959. PA AA, B 83/450. Anklageschrift GStA Frankfurt Js 17/59 vom 22.5.1962 im Verfahren gegen Heyde/Bohne/Hefelmann vor der Strafkammer des Landgerichts Limburg; Klee, Was sie taten – Was sie wurden, S. 37-42, 50-55; Jackisch, Identificación, S. 219; Henry Friedländer, Der Weg zum NS-Genozid, Berlin 1997, S. 88 f., 310, 315, 489; Ernst Klee, «Euthanasie» im NS-Staat, Frankfurt a.M. 1983, S. 169; Goñi, Odessa, S. 257 ff.; ders., Real Odessa, S. 270 ff.
- 327 BarchB, BDC SS O 0128, RS A 5373. Urteil LG München I 19.12.1980 Ks 314 Js 15264/78. BGH 1 StR 489/81; Rüter, Justiz und NS-Verbrechen Nr. 864. Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord, S. 554,578-580,621,679,710, 724; Klee, Personenlexikon, S. 93; Jackisch, Identificación, S. 218; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 107 f.; Goñi, Odessa, S. 140; ders., Real Odessa, S. 134.

- 328 BarchB, BDC, SS O 87; BarchL, 401 AR 826/64. PA AA, B 83/449, 450. Dort Anklageschrift GStA Frankfurt Js 17/59 vom 22.5.1962 im Verfahren gegen Heyde/Bohne/Hefelmann vor der Strafkammer des Landgerichts Limburg; Klee, Was sie taten, S. 42 ff., 71-74; Friedländer, Genozid, S. 129 f., 315. Entscheidung der Corte Suprema Buenos Aires vom 24.8.1966; Goñi, Odessa, S. 254-259, ders., Real Odessa, S. 269, 271 f., 358; Jackisch, Identification, S.218.
- 329 BarchB, BDC, RS F 5175, PK L 0148; BarchL, B 162 1407,14 702,1 110 AR 1091/71. PA AA, B 83/440,1089,1124. LG Stuttgart 9 Ks 22/90; Rüter, Justiz und NS-Verbrechen, Nr. 911; Aaron Freiwald with Martin Mendelsohn, The last Nazi, New York 1994, S. 160-165; Klee, Personenlexikon, S. 571; Jackisch, Identification, S. 222 f.; Blaschwitz, NS-Flüchtlinge, S. 132 f.; Goñi, Odessa, S. 260-264; ders., Real Odessa, S. 276 ff., 359.
- 330 BarchB, BDC SS O 308 A. PA AA, B 33/358, B 33/359, B 83/929, B 83/931, Die Mengele-Akten der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt und Kopien der Tagebücher jetzt im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden (Zugang 81/2001). Keller, Günzburg und der Fall Mengele; Ulrich Völklein, Josef Mengele. Der Arzt von Auschwitz, Göttingen 1999; Gerald Posner/John Ware, Mengele, Berlin 1998. Zu Mengele in Paraguay: Schneppen, Paraguay – Refugio de nazis, S. 304-317.
- 331 BarchB, BDC, SS O 022 C, RS G 5492. BarchL, B 162/ 6069, Bl. 2844 ff.; Jackisch, Identification, S. 223; von Lang, Der Adjutant, S. 263,265 f.
- 332 Lebenslauf und Beurteilung nach den Personalpapieren Eichmanns in BarchB, BDC, SS O 180, RS B 0148.
- 333 So der Ständige Vertreter des Botschafters. Botschafter von 1956-1963 war Werner Junker, seit Januar 1944 bei der Dienststelle des Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südosten in Belgrad, Zagreb und Wien.
- 334 Zur deutschen Fahndung und Identifizierung PA AA, B 83/54, B 83/55, B 83/56 und AV Neues Amt 5532. Insbesondere Schreiben BfV vom 9.6.1960 in PA AA, B 83/54. Die Botschaft bezog nach der Festnahme Eichmanns ihr Wissen vor allem vom FAZ-Korrespondenten Ehlert, der über Kontakte zu Eichmanns früherem Arbeitgeber Fuldner («ein angesehener Kaufmann, früherer SS-Angehöriger, jetzt Inhaber der Firma Fuldner & Hansen») verfügte, wie auch über eigene Verbindungen zu Direktor W. A. Mosetti von Mercedes Benz. Da Mercedes Benz nicht genannt werden wollte, heisst es im Bericht des Korrespondenten an seine Zeitung, dass

- Eichmann im Dienste «eines bedeutenden Industrieunternehmens des Metallsektors ausserhalb von Buenos Aires» gestanden habe. Siehe auch Wojak, Eichmanns Memoiren, S. 30-34. Gespräch des Verfassers mit M. Eichmann am 30.9.2006 in Berlin. Auskünfte von Prof. Dr. Christian Cwik, Universidad Bolivariana de Venezuela, Caracas. Zu Eichmanns Flucht: National Security Archive, RG 263 Box 20, Vol. 3, Document 75.
- 335 BarchB, BDC, SS O 328 A. BarchL, B 162/106 AR-Z 167/89, B 162/1142; Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord, S. 419 f., 513, 575 ff.; Klee, Personenlexikon, S. 419 f.; Jackisch, Identification, S. 221.
- 336 BarchB, BDC, Parteikorrespondenz E 0076. Rüter, Justiz und NS-Verbrechen, Bd. I, Amsterdam 1968, S. 433 ff., Nr. 021, Bd. III, Amsterdam 1969, Nr. 76a, S. 46; Jackisch, Identification, S. 219; Goñi, Odessa, S. 239,284; ders., Real Odessa, S. 249,301; Schimpf, Heilig, S. 115-124. Wenn Schimpf (S. 117) schreibt, dass das Bundeskriminalamt 1959 eine Interpolfahndung eingeleitet und einen Auslieferungsantrag gestellt habe, der 1960 abschlägig beschieden worden sei, so findet sich dafür kein Hinweis in den Archiven (BArchB, BArchL). Im Übrigen werden Auslieferungsanträge nicht vom Bundeskriminalamt gestellt.
- 337 BarchB, BDC, SS O 207. BarchL, 107 AR 92/66. PA AA, B 83/466; Jackisch, Identification, S. 218 f.; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 122 f.; Klee, Personenlexikon, S. 151.
- 338 BarchB, BDC, RS C 5138; Jackisch, Identification, S. 220. Dort und bei Blaschitz erscheint Janko mit einem falschen Geburtsdatum. Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 124 f.; Klee, Personenlexikon, S. 283.
- 339 BarchB, BDC, SS O 005 B. PA AA: B 83/461. Bericht der Botschaft Wien vom 3.5.1965; Goñi, Odessa, S. 69,291; ders., Real Odessa, S. 52 f., 311; Klee, Personenlexikon, S. 477; Blaschitz, NS-Flüchtlinge, S. 111.
- 340 BarchB, BDC, SS O 319 A, RS D 5531. BarchL, B 162/3758. The Trial of Adolf Eichmann, Jerusalem I (1992), S. 99,444; II (1992), S. 641; IV (1993), S. 1488, 1624; V (1994), S. 2027, 2247, 2279; Ulrich Herbert, Best: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1. Auflage, Berlin 1996, S. 367 ff., 377. Trial of the major war criminals before the International Military Tribunal (IMT), Bd. XXIV, Nürnberg 1949, S. 555; Goñi, Odessa, S. 289 f.; ders., Real Odessa, S. 308; Klee, Personenlexikon, S. 412. Zur Tätigkeit in Kattowitz Bernd Naumann, Auschwitz, Frankfurt a.M. 1965, S. 207 f., 210 ff. Obwohl österreichischer Herkunft, fehlt Mildner bei Blaschitz.

- 341 PA AA, B 83/54, 76, 426, AV Neues Amt 5532; BarchB, BDC, PK G 28. Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945. Bd. 2, G-K, Paderborn 2005, S. 556; Klee, Personenlexikon, S. 316; Hans-Jürgen Döscher, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich, Berlin 1987, S. 264 ff. Zu Klingenfuss, den belgischen Deportationen und der komplexen Frage der «ergebnislosen Anstiftung»: Christopher Browning, *The Final Solution and the German Foreign Office*, New York 1978, S. 101 f., 144 ff., 188 f., 193 f., 205 f. Auch Hilberg, *Die Vernichtung*, S. 415-420. Zu von Barga: Hans-Jürgen Döscher, *Seilschaften*, Berlin 2005, S. 238-242, 280-293, und Wilhelm Haas, *Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Auswärtigen Dienstes der Bundesrepublik Deutschland*, Selbstverlag 1970, S. 694, sowie die für die ganze Materie einschlägigen Urteile der verschiedenen Rademacher-Prozesse: Rüter, *Justiz und NS-Verbrechen*, XXVIII, Amsterdam 2003, Nr. 673a-673d. Zu Rademacher: PA AA, B 83/52, 67, 426, 918, AV Neues Amt 5532; BarchL, B 162 AR 60 00563; Browning, *Final Solution*, passim. Rademacher ist trotz anderslautender Behauptungen nie in Argentinien gewesen (anders Santander, *Técnica*, S. 36 unter Bezug auf AFP). Er hat sich längere Zeit in Syrien aufgehalten.
- 342 PA AA, B 83/19, PA AA, B 83/55. 16. 2. 1961; AV Neues Amt 5532; BarchB, BDC, SS O 215 B. RS G 0523. BarchL, B 162 AR 60 00563. Döscher, *Das Auswärtige Amt im Dritten Reich*, S. 213-217. Auf eine Anfrage wegen der ungewöhnlichen Verzögerung des Verfahrens teilte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Essen am 12. 6. 2006 mit, dass die «erbetene Auskunft nicht erteilt werden kann, da der Verbleib der Straftakte gegen H. Wagner nicht geklärt werden konnte».
- 343 Wilfred von Oven, *Ein «Nazi» in Argentinien*, Gladbeck 1993; Juan Maler (alias Reinhard Kops), *Frieden, Krieg und «Frieden»*, Bariloche 1987. Zu Leers: BarchB, BDC, RS D 5531; Klee, *Personenlexikon*, S. 361. Leers wurde am 25. 1. 1902 als Sohn eines Gutsbesitzers in Mecklenburg geboren. Nach dem Studium der Orientalistik wurde er als Attaché in das Auswärtige Amt einberufen. Dort habe ihm seine «offen jüdenfeindliche Gesinnung» die Arbeit erschwert. Er sei deswegen wie auch aus wirtschaftlichen Gründen aus dem Auswärtigen Amt ausgeschieden.
- 344 Zu Hofer: Blaschitz, *NS-Flüchtlinge*. Zu Uiberreither: Stefan Karner, *Massgebende Persönlichkeiten 1938 in Graz*, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz (18/19)*, S. 428 f.; Stefan Karner, *Die Steiermark im 20. Jahrhundert*, Graz 2000, S. 227; Karl Höffkes, *Hitlers Politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reichs*,

- Tübingen 1986, S. 351 f. Uiberreither ist 1984 in der Bundesrepublik unerkannt gestorben.
- 345 Lauterbacher, 1909 in Reutte in Tirol geboren, wurde 1946 in einem britischen, 1947 in einem US-Verfahren von der Anklage freigesprochen, für die Ermordung alliierter Gefangener und die Erschiessung amerikanischer Flieger verantwortlich zu sein. Siehe Hermann Weiss, Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt a.M. 1998, S. 290 f. Auch Höffkes, Hitlers Politische Generale, S. 206, erwähnt keinen Argentinienaufenthalt. Zur Stasiversion: BStU, HA XX/4 1785, Bl. 199 f.
- 346 Eichmann war deutscher Staatsangehöriger, wenngleich mit einer stark «österreichischen» Biografie. Er war 1910 im Alter von vier Jahren mit seinen Eltern nach Österreich ausgewandert, die 1928 die österreichische Staatsangehörigkeit erwarben. Das österreichische Innenministerium teilte am 20.6.1960 dem Bundeskriminalamt mit, dass «Adolf Eichmann jun.» zu diesem Zeitpunkt bereits das 18. Lebensjahr vollendet hatte, «so dass er von der Verleihung der österreichischen Bundesbürgerschaft nicht mehr betroffen war».
- 347 Karlsruher Kommentar zur Strafprozessordnung, hrsg. von Gerd Pfeiffer, München 2003, S. 1077-1082, 1120-1128.
- 348 Zur Problematik: Adalbert Rückerl, Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945-1978, Karlsruhe 1979, S. 53-71, insbes. S. 65; C. E Rüter/D. W. de Mildt, Justiz und NS-Verbrechen, Vorläufiges Verfahrensregister, Amsterdam 1998, insbes. S. 49 f.; dies., Die westdeutschen Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1997. Eine systematische Verfahrensbeschreibung, Amsterdam/München 1998, S. XII.
- 349 BStU, 236/68, 1.7.1967, Flüchtige Naziverbrecher im Nahen Osten und ihre gegenwärtige Rolle. BarchL, B 162/5656. Dort unter dem 3. 7.1967 Liste der Union Internationale de la Résistance et de la Déportation mit 32 Namen sowie Liste Wiesenthal vom 7. 6.1967 mit 29 Namen von Personen, die sich im Nahen Osten aufhalten sollen. Schreiben Dr. Danziger vom österreichischen Innenministerium an OStA Rückerl vom 22. 6. 1967: «Wiesenthal hat bei dieser Pressekonferenz allerdings keine Erwähnung davon gemacht, aus welchen Quellen er sein Wissen schöpfte und ist mir auch in anderem Zusammenhang nicht zur Kenntnis gelangt, worauf er sich bei den in der Pressekonferenz aufgestellten Behauptungen stützt.» Die Namen wurden in Ludwigsburg überprüft, wobei ein Ergebnis nicht mehr vorliegt. Schreiben Dr. Kunz/Ludwigsburg vom 18. 11. 2005 an den Verfasser: «Die Eintragungen und Vermerke in der Archivalie stützen die Annahme, dass ein

Grossteil der Informationen in den Unterlagen der Zentralen Stelle, insbesondere in der Zentralkartei, bis dato nicht aktenkundig gewesen sind.» Verfasser zieht daraus den Schluss, dass sich möglicherweise die genannten Personen, in welcher Eigenschaft immer, im Nahen Osten aufgehalten haben, dass aber gegen sie in der Mehrzahl der Fälle nicht ermittelt worden war und auch in der darauffolgenden Zeit nicht ermittelt wurde. Dies spricht gegen die These von einer Konzentration strafrechtlich belasteter Deutscher und Österreicher im Nahen Osten. Anders steht es mit Deutschen, die als Wissenschaftler oder Sicherheitskräfte in späteren Jahren in den Nahen Osten angeworben wurden. Aber auch hier sind die Angaben wenig gesichert. Tauber, *Beyond Eagle and Swastika*, Bd. I, S. 241 ff.

- 350 Schönwald, *Deutschland und Argentinien*, S. 358.
- 351 CEANA: Diana Quattrocchi-Woisson, *Relaciones con la Argentina de Funcionarios de Vichy y de Colaboradores Franceses y Beigas, 1940-1960*; Jackisch, *Cuantificación*; Goñi, *Odessa*, S. 166 ff; ders., *Real Odessa*, S. 163, 178.
- 352 Goñi, *Odessa*, S. 239; ders., *Real Odessa*, S. 248 f. Draganovic half z.B. in den Fällen Fischböck und Heilig. Zu Draganovic auch Aarons/Loftus, *Unholy Trinity*, S. 89 ff., 118,143. Draganovic tauchte 1967 wieder in Jugoslawien auf, wie er behauptete, aus eigener Entscheidung. Phayer, *Catholic Church and Holocaust*, S. 170 ff.
- 353 So Goñi, *Odessa*, S. 197-221; ders., *Real Odessa*, S. 212 ff. Schätzungen gehen insgesamt bis 5'000 und höher. Leonardo Senkman, *Perón y la Entrada de Técnicos Alemanes y Colaboracionistas con los Nazis, 1947-1949: un caso de cadena migratoria*, in: *Estudios Migratorios Latinoamericanos* 10 (1995), No. 3, S. 673-704, hier S. 694; Galante/Jmelnizky, *El primer Perónismo*, S. 91 f. mit Liste der kroatischen Prominenz, in: *Indice. Revista de Ciencias Sociales* 34 (2000), No. 20, S. 51-92.
- 354 Wyman, *Displaced Persons*, S. 192. In diesem Zusammenhang wird der katholische Geistliche Hladnik erwähnt, der sich direkt an Perón gewandt haben soll.
- 355 CEANA: Dennis Reinhartz, *Huida de los Ustascha a la Argentina después de la Segunda Guerra Mundial*. Hier auch die Liste: *Criminales de guerra yugoslavos, listados en documentos del Archivo del Ministerio Yugoslavo 1945-1951 como estando en la Argentina luego de la Segunda Guerra Mundial*. Jackisch, *Cuantificación*. Auch Goñi, *Odessa*, S. 208, 362; ders., *Real Odessa*, S. 214,351.

- 356 Franz W. Seidler, *Die Kollaboration 1939–1945*, München 1995, S. 412; Tony Judt, *Postwar. A History of Europe since 1945*, New York 2005, S. 49 f.
- 357 Goñi, *Odessa*, S. 191–196; ders., *Real Odessa*, S. 193–199, 349; Aarons/Loftus, *Unholy Trinity*, S. 217 f. Seidler, *Die Kollaboration*, S. 186–189.
- 358 Pierre Daye, *Mémoires inédites*, Bd. VI, S. 1371–1374. Zitiert nach CEANA: Quattrocchi-Woisson, *Relaciones*. Zum Treffen und zu den beteiligten Personen Goñi, *Real Odessa*, S. 110–115; Meding, *Flucht vor Nürnberg*, S. 86, 137, 215.
- 359 Daye, *Memorias inéditas* [sic], Vol. VII, S. 1389 f.; bei Quattrocchi-Woisson, *Relaciones*, o. S.
- 360 Quattrocchi-Woisson, *Relaciones*, o. S. unter Bezug auf Daye, *Memorias inéditas*.
- 361 Beatriz Gurevich, *Proyecto Testimonio. Revelaciones de los archivos argentinos sobre la política oficial en la era nazi-facista*, Bd. I, Buenos Aires 1998, S. 365. Erklärung Pablo Diana, 6. 6. 1949; Gurevich, I, S. 412. Erklärung José María Alejandro Bruhn 29. 8. 1949. Erklärung José María Alejandro Bruhn, S. 414 f., 1. 9. 1949. Für weitere Hinweise zur Ausnahmepraxis siehe Miguel Galante y Adrian Jmelniczky, *Selección de documentos sobre las respuestas del Estado Argentino ante las solicitudes de ingreso al país durante la segunda posguerra*, in: *Indice. Revista de Ciencias Sociales* 34 (2000), Nr. 20. S. 93–137.
- 362 Archiv des IKRK Genf, Indexkarte Wegner. Mitteilung vom 7. 9. 2005. „Di Franz“ bezieht sich auf den Vornamen des Vaters.
- 363 Staatsarchiv Hamburg, Maywald-Verfahren, Bd. 40. Bl. 17555. Anlage zum Vernehmungsprotokoll Vidmar vom 25. 10. 1963.
- 364 Meding, *Flucht vor Nürnberg*, S. 47 f.
- 365 Gurevich, *Proyecto Testimonio*, I, S. 344 f., 347; Senkman, *Perón y la entrada de técnicos Alemanes*, S. 682–685. Die Einwanderungsbehörde arbeitete ebenfalls mit Caritas Internationalis und der International Refugee Organization (IRO) zusammen.
- 366 Galante/Jmelniczky, *El primer peronismo*, S. 83. Dort entsprechende Aussagen von Angehörigen der Dirección im Untersuchungsausschuss.
- 367 Gurevich, *Proyecto Testimonio*, S. 411. Erklärung Carlos Fuldner vom 12. 9. 1949.
- 368 Lebenslauf nach den SS-Personalakten und den Akten des Obersten Parteigerichts. BarchB, BDC, SSO Nr. 230, RS B 5011, OPG D 0021. Zu Fuldner Goñi, *Real Odessa*, S. 65 ff. Die Behauptung von Carlos Collado Seidel (FAZ vom 4. 4. 1997, S. 37), wonach Fuldner mit der Person des späteren deutschen

- Honorarkonsuls in Málaga, Hans Hoffmann, identisch sei, ist abwegig. Die Daten der Personalakte von Hoffmann stimmen nicht mit denen von Fuldner überein. Biographisches Handbuch der Angehörigen des deutschen Auswärtigen Dienstes, Bd. 2, Paderborn 2005, S. 337.
- 369 Gurevich, Proyecto Testimonio, I, S. 365, 389; Meding, Flucht vor Nürnberg, S. 137; Senkman, Peron y la entrada, S. 682–685; Miguel Galante y Adrián Jmelnizky, El primer peronismo, S. 81.
- 370 NARA, RG 59, US-Political Adviser Frankfurt an State Department 8. 4. 1948 862.20235/4–848 # 323; „German Suspect Activity connected with the Argentine“; Uhlig u. a., Tarnung, S. 175 ff.; Goñi, Odessa, S. 142–165; ders., Real Odessa, S. 136–162.
- 371 Gurevich, Proyecto Testimonio, S. 410, 415. Erklärung Fuldner vom 12. 9. 1949; Erklärung Bruhn vom 1. 9. 1949; Goñi, Odessa, S. 260, 262; ders., Real Odessa, S. 273, 275 f. Im Zusammenhang mit Vianord hat Fuldner anscheinend den Namen seiner Mutter verwendet.
- 372 Von Oven, Ein „Nazi“ in Argentinien, S. 109; Goñi, Odessa, S. 231.
- 373 Compañía Argentina Para Proyectos y Realizaciones Industriales; Meding, Flucht vor Nürnberg, S. 214–219; Michael Frank, Die letzte Bastion. Nazis in Argentinien, Hamburg 1962, S. 133; Goñi, Odessa, S. 283–285; ders., Real Odessa, S. 300 ff.; Von Oven, Als „Nazi“ in Argentinien, S. 108.
- 374 Auch Heilig soll bei CAPRI beschäftigt gewesen sein, wobei er seinen Arbeitsplatz über den Geschäftsführer der Argentinisch-Deutschen Handelskammer, Klingenuß, erhalten habe. Schimpf, Heilig, S. 110, ohne präzise Quelle.
- 375 Goñi, Odessa, S. 296. Polizeibericht vom 9. 6. 1960. Dies widerspricht allerdings den Informationen der Botschaft, wonach in der Firma CAPRI bereits 1952, als Eichmann seine Familie nachkommen ließ, „allgemein bekannt wurde, daß Klement in Wirklichkeit Eichmann hieß“. PA AA, 83/54. Bericht vom 4. 6. 1960. Frau Fischböck, deren Mann ebenfalls bei CAPRI gearbeitet hatte, erklärte nach der Entführung, dass sie seit längerem gewusst habe, dass Klement tatsächlich Eichmann hieß.
- 376 Die deutsche Ausgabe (Odessa. Die wahre Geschichte) ist – etwas erweitert und aktualisiert – 2006 erschienen.
- 377 Goñi, Odessa, S. 119, 165.
- 378 Eloy Martínez, Las Memorias del General, S. 183. Auch Eloy Martínez scheint manchmal skeptisch. Unkritisch zeigt er sich allerdings gegenüber US-Geheimdienstberichten, die er für bare Münze nimmt (S. 183 f.). Zur komplizierten Überlieferung der Texte Eloy Martínez' S. 9–13. Meding, Flucht

- vor Nürnberg, S. 87 f. Eugenio P. Rom, *Así hablaba Juan Perón*, Buenos Aires 1980, S. 107 f.
- 379 Eloy Martínez, *Las Memorias del General*, S. 178 f.; Rom, *Así hablaba*, S. 108.
- 380 Meding, *Flucht vor Nürnberg*, S. 158 f. PA AA, III b, 752-06 E. 23. 11. 1950.
- 381 Luca de Tena u. a., *Yo, Juan Domingo Perón*, S. 85 f.; Meding, *Flucht vor Nürnberg*, S. 159. Bei Perón oder seinen Chronisten hat sich einiges vermischt. Eloy Martínez, *Las Memorias*, S. 182 f., zitiert Felix Luna als Quelle, wonach Perón (im wörtlichen Zitat) im Februar 1945 den Kriegseintritt Argentiniens gegenüber deutschen Freunden damit begründet habe, dass diese und er sich sonst in Nürnberg wiedergefunden hätten – obwohl zum Zeitpunkt der Kriegserklärung niemand wissen konnte, dass Nürnberg einmal zum Sitz des Alliierten Militärtribunals bestimmt würde.
- 382 Luca de Tena u. a., *Yo, Juan Domingo Perón*, S. 86.
- 383 Ebenda, S. 12 f. Dort mehr zu den großzügigen Kriterien von Kürzungen und Ergänzungen.
- 384 Ebenda, S. 86.
- 385 Meding, *Flucht vor Nürnberg*, S. 214–219; ders., *Der „Weg“*, S. 32 ff.
- 386 Goñi, *Odessa*, S. 14.
- 387 Ebenda, S. 234, 257, 284, 291.
- 388 Ebenda, S. 290 f. Siehe die Darstellung im Kapitel „Die Liste der Flüchtigen“.
- 389 Ebenda, S. 291; *The Trial of Adolf Eichmann*, Jerusalem 1994, Vol. VI, S. 2505, 2414 Exhibit T/521. Auskünfte des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts. Im 34-bändigen Standardwerk von L. de Jong, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog*, Indexband, s'Gravenhage, 1994, wird Mohr nur einmal beiläufig erwähnt.
- 390 Goñi, *Odessa*, S. 42; Joseph A. Page, *Perón. A Biography*, New York 1983, S. 51 f., Robert A. Potash, *The Army & Politics in Argentina 1928–1945. Irigoyen to Perón*, Stanford 1969, S. 196; Peter Waldmann, *Der Peronismus 1943–1955*, Hamburg 1974, S. 157; Santander, *Técnica*, S. 87 f.
- 391 Goñi, *Odessa*, S. 43 f., 66; ders., *Real Odessa*, S. 23 f.; Eloy Martínez, *Las memorias*, S. 182 f.
- 392 Goñi, *Odessa*, S. 74; ders., *Real Odessa*, S. 58. Siehe hierzu die einschlägigen Untersuchungen der Untersuchungskommission und den Eizenstat-Report.
- 393 Goñi, *Odessa*, S. 158, 238. Linck, „Festung Nord“ und „Alpenfestung“, S. 574–578.
- 394 Goñi, *Odessa*, S. 90, 120, 185; ders., *Real Odessa*, S. 75 f.
- 395 Goñi, *Odessa*, S. 85; ders., *Real Odessa*, S. 70.

- 396 Goñi, Odessa, S. 258.
- 397 Ebenda, S. 265; ders., Real Odessa, S. 279 f.
- 398 Goñi, Odessa, S. 118.
- 399 Ebenda, S. 165.
- 400 Ebenda, S. 124.
- 401 Ebenda, S. 43 f.; ders., Real Odessa, S. 24; Doerries, Hitler's last Chief of Foreign Intelligence, S. 250 f.; Walter Schellenberg, Aufzeichnungen, Wiesbaden 1979, S. 270 f. Schellenberg hatte Goyeneche einmal in Madrid gesprochen und ihm einen Termin bei Himmler vermittelt, der wohl im Zusammenhang mit Goyeneches Gespräch mit Ribbentrop vom 30. 11. 1942 Ende 1942 stattgefunden hat.
- 402 Goñi, Odessa, S. 84 f.; Real Odessa, S. 137.
- 403 Goñi, Odessa, S. 84 f.
- 404 Ebenda, S. 143; ders., Real Odessa, S. 137.
- 405 Goñi, Odessa, S. 85: „vermutlich“; S. 249: „so könnte eine berechtigte Annahme lauten“; S. 256: „vermutlich“; S. 264: „mutmaßliche Kriegsverbrecher“; S. 264: „vielleicht hatte Fuldners Organisation ...“; S. 270: „wahrscheinlich von Fuldners Büro ...“; „wahrscheinlich mußte Mengele ...“; S. 285: „es scheint so“; S. 117: „scheint er“, „offensichtlich“.
- 406 23 000 Niederländer haben als Freiwillige auf deutscher Seite gekämpft, von denen nach dem Krieg 7000 vor Gericht gestellt wurden; insgesamt wurden 123 Todesurteile gefällt, von denen 38 vollstreckt wurden. In Belgien ergingen 53 000 Urteile, darunter 1202 Todesurteile, von denen 242 vollstreckt wurden; in weiteren 1693 Fällen erfolgte das Todesurteil „in Abwesenheit“, da sich ein Teil der Beschuldigten „in rechtsautoritäre Länder (Spanien, Lateinamerika)“ abgesetzt hatte. Über 10 000 Franzosen kämpften in der Legion de Volontaires Francais (LVF) sowie in Einheiten der Waffen-SS. Nach Kriegsende kam es in Frankreich zu 90 000 Verurteilungen, darunter 767 vollstreckten Todesurteilen, wobei die zahlreichen „wilden Exekutionen“ anlässlich der Befreiung nicht berücksichtigt sind. Insgesamt gab es 28 nichtdeutsche SS-Freiwilligenverbände von Divisions- bis Regimentsstärke, von denen etwa die Hälfte auf Nationalitäten aus dem späteren kommunistischen Machtbereich entfiel. L. de Jong, Het Koninkrijk der Nederlanden, Bd. 12, 1, S. 544, 556, 573 ff., 647; Els Witte u. a., Politieke Geschiedenis van België, Antwerpen 1997, S. 247; Th. Luyckx/M. Platel, Politieke Geschiedenis van België, 2, 1944–1985, Antwerpen 1985, S. 454; Dominique Venner, Histoire de la Collaboration, Paris 2000, S. 479, 484–491, 498–501. Zur Gesamtproblematik differenziert Judt, Postwar, S. 42 f.

- 407 CEANA: Lord Ralf Dahrendorf, *Comentarios Finales*, 1999. Bei dem spanisch vorliegenden Text handelt es sich wohl um die Übersetzung mündlicher Ausführungen aus dem Englischen. Zu den Zahlen siehe auch Klich in der „Introducción“ zum Abschlussbericht.
- 408 Aufarbeitung oder Schlußstrich?, in: *Matices. Zeitschrift zu Lateinamerika, Spanien und Portugal* 5 (1998), Nr. 19, S. 44–47.
- 409 Von Oven, Ein Nazi in Argentinien, S. 103.
- 410 Rudel, Mein Leben, S. 366–369, 420; Schimpf, Heilig, S. 108 f.
- 411 National Security Archive, CIA-Files, RG 263 Box 20. Dok. 75.
- 412 Juan Maler, Frieden, S. 340.
- 413 PA AA, B 11/1285.
- 414 PA AA, B 11/1286.
- 415 PA AA, Personalakte Terdenge. Terdenge war 1937 aus politischen Gründen in den Ruhestand versetzt worden.
- 416 Gerhard Tellenbach, Ungeschehene Geschichte und ihre heuristische Funktion, S. 306, in: *Historische Zeitschrift* 258 (1994), S. 296–316.
- 417 Hobsbawm, On History, S. 277, VIII.
- 418 Anregend hierzu: Alexander Demandt, *Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...?*, Göttingen 2001.
- 419 Heller/Maegerle, Thule, S. 80.
- 420 Oliver Glied, Augusto Roa Bastos Roman *Yo el Supremo* als „Antihistorie“ Oder: Die Rekonstruktion von Geschichte als Mythos und die Grenzen der Historisierbarkeit mythischer Erzählstrukturen, S. 32, 71, in: *Iberoamericana* 19 (1995), Nr. 1, S. 32–75.
- 421 Dieter Groh, Verschwörungstheorien revisited, in: *Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten – historische Varianten*. Hrsg. von Ute Caumanns/Mathias Niendorf, Osnabrück 2001, S. 187–196, hier S. 191; Daniel Pipes, *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*, München 1998, S. 58–63. Dieter Groh, *Verschwörungen und kein Ende*, in: *Kursbuch* 124 (1996), S. 12–26. Lutz Lemhöfer, Reiz und Risiko von Verschwörungstheorien, in: Mathias Pöhlmann (Hrsg.), „Traue niemandem!“ *Verschwörungstheorien, Geheimwissen, Neomythen*, Berlin 2004, S. 19–32.
- 422 Die Stasi-Akten zu Wiesenthal zeigen, dass er als gefährlicher Gegner der DDR bewertet wurde. Man versuchte über ihn „Belastungsmaterial“ in der DDR, in der SU und in Polen zu sammeln, „um ihn zu entlarven“. Wiesenthal betreibt „eine systematische Zersetzungstätigkeit gegen das sozialistische Lager und fortschrittliche arabische Kreise“. Seine Tätigkeit lasse die Schlussfolgerung

zu, dass «er von Agenturen imperialistischer Geheimdienste gesteuert wird». BStU, AS 236/68, Bd. 1 mit Unterlagen über die Recherchen in Polen und der SU HA IX/11 PA 22; HA IX/11 RHE 23/75 DDR; 20866/92-2. Auch Henry Leide, NS-Verbrechen und Staatssicherheit, Göttingen 2005, S. 19,407.

423 Karl R. Popper, Vermutungen und Widerlegungen, Teilband II: Widerlegungen, Tübingen 1997, S. 495.

424 Carmin, Das schwarze Reich, 1999, S. 8.

Register

- Aharoni, Zvi 27 f.
Alfonsin 133, 212
Alvensleben, Ludolph von 66, 126 f., 247, 261
Argentinien 7, 9, 13, 17, 18, 24, 26f., 29, 31, 33-36, 38, 41 f., 45 f., 54, 60 f., 66, 72, 75, 83, 90-94, 96, 98-101, 104, 106-131, 133, 135-141, 143 f., 144, 146-149, 151ff., 159-163, 165 ff., 169-172, 175, 177-182, 186-195, 197-213, 232, 246 f., 257, 259-262, 266, 271
Bariloche 135, 144 f., 151, 211
Bauer, Friedrich (Fritz) 15 f.
Baumbach, Werner 122
Bayer, Carlo [Karl] 51, 57 ff., 244 f.
Bern 172, 196
Besyminski, Lew 14,84,116 f.
Bohne, Gerhard 148 ff., 181, 206, 212
Bormann, Martin 9, 13, 71, 72, 75, 83, 93, 106, 247
Bormann, Martin jun. 61
Bozen 33
Brasilien 119, 154, 188, 201, 246
Brenner 25, 27, 32 f., 35 f.
Bretton Woods 89, 90, 109
Brixen 24, 26, 29, 31, 42, 150
Buenos Aires 13, 26, 32 f., 43, 45 f., 75, 91-94, 99 f., 103, 106, 111 f., 114 ff., 119,122,125, 127 ff., 132, 134-139, 141, 144, 146 f., 149-156, 158, 162 f., 166-169, 171 f., 176 f., 182, 189, 192 ff., 196 f., 203, 205, 210 f., 218 f., 221, 227, 243, 254 f., 258, 260, 263, 265
Camarasa, Jorge 75, 91, 106, 114 f., 255
CAPRI 17, 159, 166, 195 ff., 202, 218, 270
CEANA 123, 125, 209 f., 213, 218, 224, 227
Chapultepec 108, 113
Christmann, Kurt 8, 137, 147 f., 186
CIC 10, 15, 17-21, 31, 218, 238, 260
Dadieu, Armin 262
Dahrendorf, Lord Ralf 209, 213
Daye, Pierre 187,189 ff.
DDR 61, 69 f., 80, 83, 216, 237, 249, 273
Diana, Pablo 190 f.
Dömöter, Eduard 42

- Dragonovic, Monsignore Krunoslav
44 f., 188, 268
- Duarte, Eva 96, 98, 103-106, 116,
255
- Dulles, Avery 10, 61 f., 247
- Dupuis-Marstaller, Gertrude 56
- Durcansky, Ferdinand 188
- Eichholtz, Dietrich 81, 85, 220 f.,
229, 250 f.
- Eichmann, Adolf 13 f., 16, 23,
26 ff., 41 f., 58 f., 62, 66, 68 f,
116, 122, 125, 154-164, 166,
171, 175, 182, 186 f., 197, 203,
206 f., 210 f., 227, 235, 242,
244, 246, 264, f., 267, 270
- Eisenhower, Dwight D. 78, 221,
230, 249, 251
- Eizenstat, Stuart E. 109, 271
- Farago, Ladislav 106, 114
- Faupel, Wilhelm 92, 223, 237, 254,
257
- Fischböck, Hans 167 f., 181, 197,
207, 268, 270
- Fleiss, Erwin 137 f., 181
- Forsyth, Frederick 12 ff., 22, 114,
222,
- Freude, Rodolfo 189, 253
- Füldner, Carlos A. 159, 193 ff., 197,
201 f., 204, 206 f., 264 f., 269
f., 272
- Galland, Adolf 122, 259
- Ganzenmüller, Albert 124, 127 f.,
181
- Genua 13, 26 f., 29 f., 33,38, 41 ff.,
54, 59, 61 f., 139, 148, 156, 166
f., 192 f.
- Giordano, Ralph 84
- Goebbels, Joseph 91, 97 f., 179, 196
- Goñi, Uki 197, 201-206, 208 f., 213,
258
- Goyeneche, Juan Carlos 206, 272
- Guth, Fridolin 141 ff, 181
- Hefelmann, Hans 145 f., 148, 181,
202
- Heilig, Berthold 30 f., 44 ff., 166,
181, 207, 248, 268, 270
- Himmler, Heinrich 74 f, 78, 83, 97,
126, 165, 177, 194, 261, 272
- Hitler, Adolf 9, 74 f., 79, 88, 112,
116, 126, 142, 147, 181, 188,
201, 203, 206, 215, 248, 257
- Hobsbawm, Eric 11, 215
- Hofer, Franz 180, 247, 266
- Hudal, Alois 31, 43-51, 53, 56, 58-
62, 66, 234, 242 ff., 246
- IKRK (Internationales Komitee vom
Roten Kreuz) 55 ff., 59 ff., 242,
245 f.
- Innsbruck 24, 26 f., 31-39, 135-138,
146 f., 150, 170, 202, 218, 240,
261 f.

- Italien 9, 18, 25, 27, 29-32, 34 f., 41 f., 44, 52, 54-57, 60, 65 ff., 78, 118, 136 f., 143, 151, 153, 156, 178 ff., 196, 202, 213, 245, 257, 262
- Janko, Josef 168, 207, 265
- Jürges, Heinrich 93-105, 235, 253 ff.
- Kirdorf, Emil 74
- Klich, Ignacio 107, 123, 255
- Klingenfuss, Karl 116, 171-176, 181, 203, 266, 270
- Kops, Reinhard 29 f., 43, 145, 210, 266
- Krahrmer, Eckart 124, 204, 260
- Krupp von Bohlen und Halbach, Gustav 74
- Kutschmann, Walter 128-135, 139, 202, 207, 212, 261
- Lantschner, Fritz 135, 181, 261
- Lauterbacher, Hartmann 66, 180, 267
- La Vista 51 f., 54, 61
- Leers, Johann von 115, 179 f., 266
- Ludwigsburg 7, 22, 32, 40, 125, 151, 165, 218, 241
- Mader, Julius 78 f., 81, 84, 91, 98, 115, 249
- Maison Rouge 10, 71, 73, 84, 86, 90
- Maler, Juan 179, 266
- Meding, Holger 7, 22, 66, 86, 121, 123, 126 f., 201, 210, 247, 256, 259, 261
- Menem, Carlos 122, 213
- Mengele, Josef 14, 23, 25 f., 28, 32, 42 f., 116, 125, 152-155, 182 ff., 187, 204-207, 210, 242, 246, 264, 272
- Menghin, Oswald 261
- Meran 27, 29, 43
- Mielke, Erich 10
- Mildner, Rudolf 170 f., 181, 265
- Morgenthau, Jr., Henry 78 f., 84
- Müller, Erich 6, 164 f., 207
- Mythen (Mythos) 9 ff, 15, 70, 90, 112, 204, 213-217, 239
- Odessa 9 f., 12 f., 22, 25 ff., 29, 32f., 43, 45f., 66, 75, 91-94, 99 f., 103, 106, 111f., 114 ff., 119, 122, 125-129, 132, 134-139, 141, 144, 146 f., 149-156, 158, 162, 166-169, 171 f, 176 f., 182, 189, 192 ff., 196 f., 203, 205, 210 f., 218 f., 221, 223, 227, 239, 243, 247 f., 254 f., 258, 260 f., 263, 265
- Österreich 28, 32-35, 48, 66 f., 124, 126 f., 136, 146, 156 f., 160, 167, 169, 202, 247, 261, 267

- Oven, Wilfred von 179, 196, 210
- Pavelic, Ante 188
- Peralta, Santiago 119
- Perón, Juan 13, 30, 90 f., 98, 102-108, 110 f., 113-121, 149, 187, 188 ff., 193, 196-206, 208 ff., 212 f., 223, 235, 255, 257 f., 268, 271
- Pfeiffer, Pankratius 66, 267
- Pius XI. 49
- Pius XII. 49, 66 f., 243 f., 247
- Popper, Karl 217, 228
- Pribitzer, Leopold 262
- Priebke, Erich 122 f., 143 ff., 182, 186, 206, 213, 246, 263
- Rademacher, Franz 174 ff, 179, 266
- Rajakowitsch, Erich 124, 169, 181, 186, 202
- Rauch, Friedrich 124, 260
- Rauff, Walter 124, 260
- Reichssicherheitshauptamt (RSHA) 50, 67, 78, 83, 169, 174, 244
- Ribbentrop, Joachim von 91, 97 f, 177, 272
- Riess, Curt 112
- Rom 7, 13, 24, 29 ff., 33, 41,43 f., 47 f., 50 ff., 54, 56 f., 59-62, 65 f., 139, 143, 148, 166, 178, 180, 188, 192, 210, 234
- Roosevelt, Franklin D. 78
- Roschmann, Eduard 7, 23, 43, 138-141, 151, 181 f., 192 f., 202, 207, 212, 263
- Rosenberg, Alfred 48, 112
- Rote-Kreuz-Pass 36, 42, 60, 192
- Roth, Karl Heinz 85 f.
- Rudel, Hans-Ulrich 25, 41, 45, 93, 116, 121, 211 f., 248
- Santander, Silvano 92 f., 98, 100 ff., 104-107, 116, 197, 203, 236, 253 ff.
- Santa Maria dell'Anima 44, 47 f., 59, 62
- Sassen, Willem 26, 116, 240
- Scheid, Friedrich 74, 76, 83, 87, 250, 252
- Schellenberg, Walter 88, 206, 272
- Schoklitsch, Armin 262
- Schön, Wilhelm 45 f.
- Schnitzler, Georg von 74
- Schwammberger, Josef 14, 23 f., 150 ff., 181, 186, 206, 210, 212 f.
- Schweiz 72, 78, 83, 89, 91,107, 109 f., 112, 172, 196,1 98, 252
- Schwend, Friedrich 15 f., 238, SD, 20, 88, 118, 156 f., 169, 171, 196, 258, 262
- Sereny, Gitta 24, 57 f., 231, 238
- Skorzeny, Otto 15, 17, 75 f.
- Solari, Juan Antonio 100, 254
- Speer, Albert 16, 75, 127

Spiecker, Carl 199
Spitzzy, Reinhard 191, 262
Stahel, General 50, 244
Stangl, Franz 14, 23 ff., 43
Stasi 10, 61-67, 78, 80, 91, 94, 98,
180, 253, 273
Sterzinger, Franz 262
Strassburg 9,10,71 ff., 78, 80-86,
88, 90 f, 107,115
Strassburger Konferenz 9, 63, 70
ff., 74-81, 83-86, 89 ff., 99,
109, 115, 216

Tank, Kurt 116, 121
Terdenge, Hermann 273
Thermann, Edmund von 92, 103,
114 f.

Thyssen, Fritz 74 f., 248
Tirol 25, 28 ff., 32, 34, 36,39 f, 135,
141, 150, 180, 267

Uiberreither, Sigfried 180, 202,
247, 266 f.

Vatikan 10, 14, 43, 45, 47-51, 53 f,
59, 61 ff., 66, 68 ff., 83, 107,
136, 144, 218, 234, 244
Viertes Reich 9, 110 ff.
Vötterl, Josef 136 f., 181,262

Wagner, Horst 177 ff, 202 f., 266
Wallace, Henry 111
Weber, Gaby 86, 122 f.
Weber, Pater Anton 58, 62
Weizsäcker, Ernst von 66, 173, 244
Wiesenthal, Simon 9, 12 ff, 24 f., 27,
43, 62, 67 f., 70-76, 78 f., 81, 84 f.,
90 f., 98, 100 f, 114 f., 122, 130,154,
170 f., 187, 201, 217, 237, 242, 247
f., 254 f., 267, 273 f.
Wolff, Karl 66 f., 83, 156, 261
Ziegler, Jean 85, 91
Zimmer, Guido 155